

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Illustrierter badischer Militär-Vereins-Kalender

1914

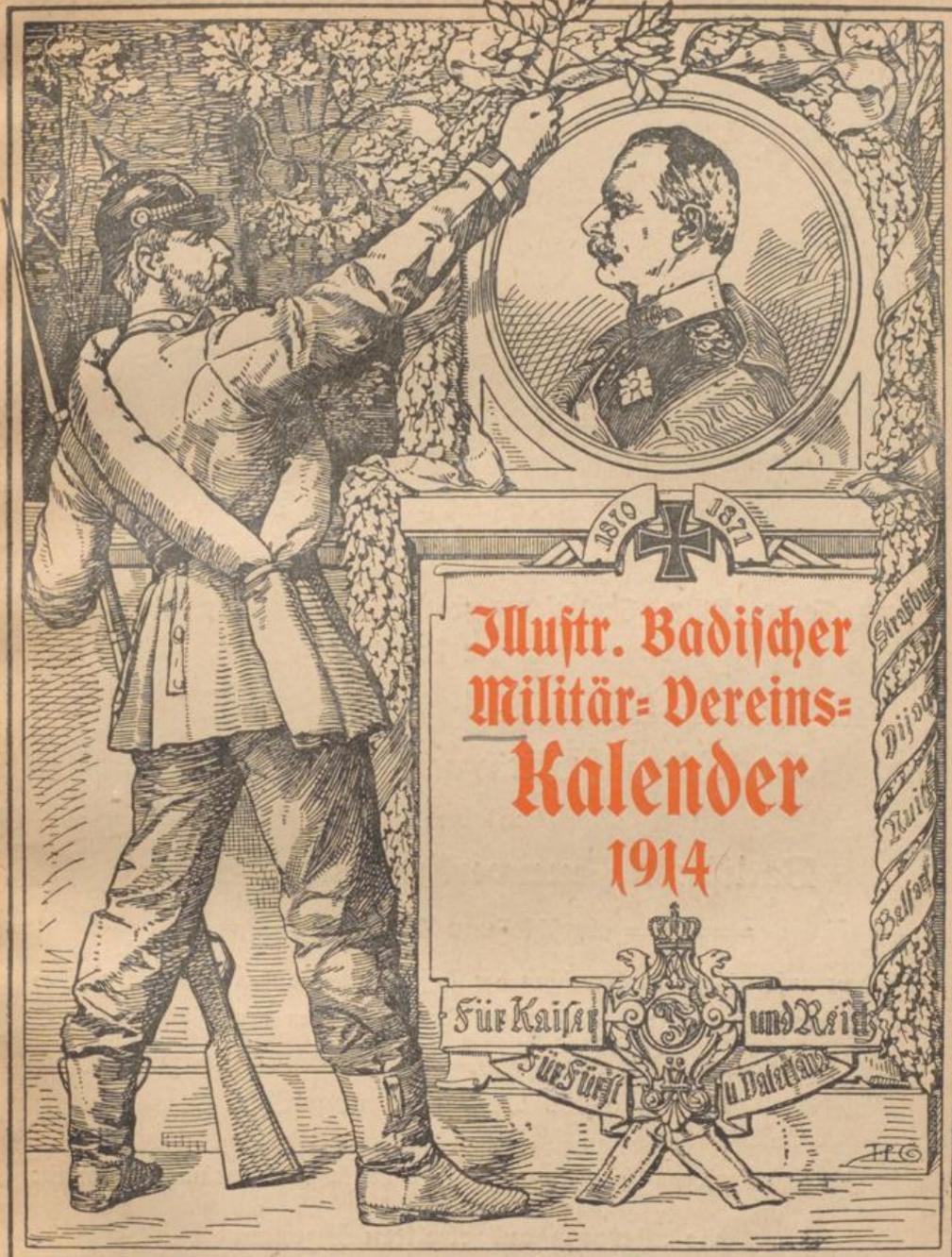
[urn:nbn:de:bsz:31-337566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337566)

OZ

A 767. 11.
1914



Her



Herausgegeben vom Präsidium des Badischen Militärvereins-Verbandes
 durch Generalmajor Anheuser, Vizepräsident des Bad. Militärvereins-Verbandes
 zum Besten der Unterstützungs-Kasse des Verbandes.

Druck und Verlag von J. J. Reiff in Karlsruhe.

1947 B 4306

OZA 767, 15. 1914

Badische Feuerversicherungs-Bank



Karlsruhe

(eigenes Gesellschaftsgebäude).

Landesbibliothek
Karlsruhe

Versicherung

gegen Feuer- Blitz- Explosions- sowie Einbruchdiebstahl-Schäden
zu mässigen Prämien.

Wir machen auf den zwischen dem

Badischen Militärvereins-Verband

und der

Badischen Feuerversicherungs-Bank

===== abgeschlossenen Vertrag =====

besonders aufmerksam, durch welchen der Kasse des Verbandes alljährlich größere
Barmittel zufließen. Die Bank hat auf Grund desselben von
**1899 bis Ende 1912 Mk. 61 913.— zu Unterstützungszwecken an
die Kasse des Verbandes abgeführt.**

Zur Aufnahme von Anträgen und zu jeder gewünschten Auskunft sind bereit:

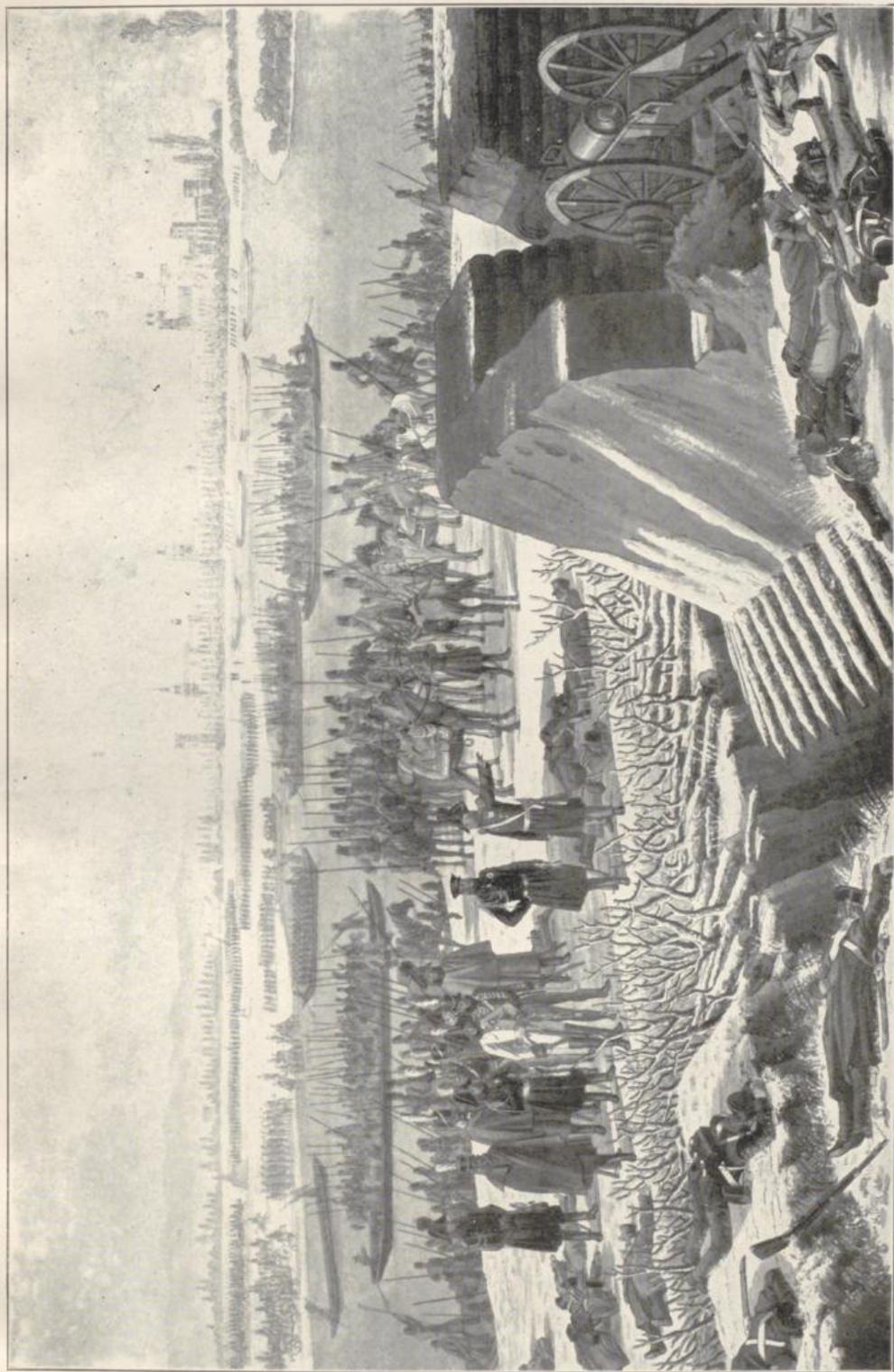
die allerorts aufgestellten Agenten

und die

Generalagentur Karlsruhe

Karlstrasse Nr. 84. — fernsprecher Nr. 332.

7



Rheinübergang bei Mannheim am 1. Januar 1814.

Im Vordergrund bei der französischen Schanze König Friedrich Wilhelm III. und General von Sacken.
Dahinter Kronprinz Friedrich Wilhelm und Prinz Wilhelm von Preussen.

Landesbibliothek
Karlsruhe



18



ten
wo
lie
ge
ga
die
fid
Ar
bei
Be
ru
de
W
Di
Ei

für
Op
un
Be
in
wo
mi

un
un
jou
un

Illustri

1814



1914

Die Erinnerung an das große, heilige Jahr 1813 mit seinen erhebenden Merkmalen von wiedererwachtem deutschem Denken und Empfinden ist in allen Gauen unseres teuren Vaterlandes in pietätvoller Weise gefeiert worden. Überall ist die liebevolle Verehrung und dankbare Hochachtung vor den Geistesgrößen und treuen Patrioten der damaligen schweren, aber zum Heile führenden Zeit offensichtlich zu Tage getreten. Das deutsche Volk hat der Erinnerung an diese Zeit ein hehres Denkmal gesetzt. Groß war das Jahr in seinen erfolgreichen Schlachten, heilig in der sich offenbarenden Vaterlandsliebe und opfermutigen Begeisterung aller Volkskreise. Der Schlachten- und Waffengewaltige Korsé, Frankreichs erster Kaiser, war flüchtenden Fußes über den Rhein zurückgegangen und in unwiderstehlicher Tatkraft folgten ihm und seinen geschlagenen Heeresmäulen die Truppen der in Treue verbündeten Völker. In der Neujahrsnacht wird das feindliche linke Rheinufer gewonnen und daran schloß sich das zähe Ringen französischer Kriegskunst mit deutscher zu allen Opfern bereiten Vaterlandsliebe. Gewaltig sind die beiderseitigen Anstrengungen. Hin und her schwanken die Erfolge. Ein Jeder gibt sein Bestes her. Endlich siegt deutsche Zähigkeit über fränkischen Übermut und die Eroberung der feindlichen Hauptstadt besiegelt des Korsés Geschick. Paris in den Händen der Verbündeten — Napoleon Bonaparte überwunden und nach Elba verbannt! Was hat den Erfolg gebracht? Gottvertrauen, Vaterlandsliebe, ernster Wille zum Sieg. Diese herrlichen Tugenden, welche die alten Germanen schon schmückten, waren wieder Eigentum des deutschen Volksstammes geworden.

Und wie sieht es damit heute, also nach hundert Jahren aus? Sind wir noch gottesfürchtig, lieben wir unser Vaterland über alles und besitzen wir den festen treuen Willen zu Opfern und Sieg? So Gott will, ja! Wer will daran zweifeln! Und doch stehen viele unserer Stammesangehörigen abseits von uns, unzufriedene Nörgler, verblendete Spötter, Verführte und Unsichere. Da müssen wir nun einsehen mit Wort und Tat, sie zurückführen in unsere Reihen, in den Dienst für's teure Vaterland. Ernst sind die Zeiten wieder geworden, vielfältig sind uns Feinde erstanden, welche uns das Wachsen und Emporblihen mißgönnen. So heißt es denn zusammenhalten und feststehen. Ein Gott, ein Volk, ein Reich!

Kameraden im Bürgerkleide gedenkt Eueres Fahneneides, gedenkt der Mahnworte unserer führenden Geister in den Befreiungskriegen, gedenkt der wiederholten Hinweise unseres Kaisers, der väterlichen Ermahnungen unseres in Gott ruhenden ersten Protektors, sowie der Wünsche und Hoffnungen Seines Sohnes und Nachfolgers als Protektor, unseres geliebten Großherzogs:

„In Treue stets bereit, für des Reiches Herrlichkeit!“

Allen unseren lieben Kameraden und Kalenderfreunden hiermit ein herzliches
„Grüß Gott im neuen Jahre!“

Anheuser.



Genealogie unseres Grossherzoglich badischen Fürstenhauses.



Seine Königliche Hoheit **Grossherzog Friedrich II.** Wilhelm Ludwig Leopold August, Herzog von Zähringen, geb. 9. Juli 1857, folgte in der Regierung seinem Vater, Grossherzog Friedrich I. am 28. September 1907, vermählt 20. September 1885 mit Ihrer Königlichen Hoheit Grossherzogin Hilba Charlotte Wilhelmine, Prinzessin von Nassau, Tochter Weiland Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Adolf von Luxemburg; geb. 5. November 1864.

Eltern des Grossherzogs.

Weiland Seine Königliche Hoheit Grossherzog Friedrich I. Wilhelm Ludwig, geb. 9. Sept. 1826; † 28. September 1907, vermählt 20. September 1856 mit Ihrer Königlichen Hoheit Grossherzogin Luise Marie Elisabeth, Tochter Weiland Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs Wilhelm I. von Preußen; geb. 3. Dezember 1838.

Geschwister des Grossherzogs.

Ihre Majestät Sophie Marie Viktoria, Königin von Schweden; geb. 7. August 1862, vermählt 20. September 1881 mit Seiner Königlichen Hoheit Gustaf Adolf, Kronprinzen von Schweden und Norwegen, jetzigen König von Schweden Majestät.

Kinder: a. Seine Königliche Hoheit Prinz Oskar Friedrich Wilhelm Olof Gustaf Adolf, Herzog von Schonen, geb. 11. November 1882; vermählt 15. Juni 1905 mit Ihrer Königlichen Hoheit Prinzessin Margarete Viktoria, Tochter des Herzogs von Connaught.

Kinder: 1. Seine Königliche Hoheit Prinz Gustaf Adolf Oskar Friedrich Arthur Edmund, Herzog von Vesterbotten geb. 22. April 1906. 2. Seine Königliche Hoheit Prinz Sigvard Oskar Frederik, Herzog von Uppland geb. 7. Juni 1907. 3. Ihre Königliche Hoheit Ingrid Viktoria Sofie Luise Margareta geb. 28. 3. 1910. 4. Seine Königliche Hoheit Prinz Bertil Gustaf Oskar Karl Eugen, Herzog von Halland geb. 28. Februar 1912.

b. Seine Königliche Hoheit Prinz Karl Wilhelm Ludwig, Herzog von Södermanland, geb. 17. Juni 1884; vermählt 3. Mai 1908 mit Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Pawlowna von Rußland.

Kinder: Gustaf Lennart Nikolaus Paul, Herzog von Smaaland, geb. 8. Mai 1909.

c. Seine Königliche Hoheit Prinz Erich Gustaf Ludwig Albert, Herzog von Westmanland, geb. 20. April 1889.

Geschwister Weiland Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Friedrich I.

I. Weiland Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Ludwig Wilhelm August, Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen, geb. 18. Dez. 1829, gest. 27. April 1897; dessen Gemahlin, Ihre Kaiserliche Hoheit Prinzessin Marie Maximilianowna Romanoffsky, Tochter des verewigten Herzogs Maximilian von Leuchtenberg; geb. 16. Oktober 1841.

Kinder: a. Ihre Großherzogliche Hoheit Prinzessin Sofie Maria Luise Amalie Josefine, Markgräfin von Baden; geb. 26. Juli 1865, vermählt 2. Juli 1889 mit Seiner Hoheit Herzog Friedrich Eduard Karl Alexander von Anhalt.

b. Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Maximilian Alexander Friedrich Wilhelm, Markgraf von Baden, Generalleutnant, à la suite des Garde-Kürassier-Regiments, geb. 10. Juli 1867, vermählt 10. Juli 1900 mit Ihrer Königlichen Hoheit Prinzessin Marie Luise von Großbritannien und Irland, Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg, geb. 11. Oktober 1879.

Kinder: 1. Ihre Großherzogliche Hoheit Prinzessin Marie Alexandra Thyra Viktoria Luise Carola Hilba, Markgräfin von Baden, geboren 1. August 1902.

2. Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Berthold Friedrich Wilhelm Ernst August Heinrich Karl, Markgraf von Baden, geb. 24. Februar 1906.

II. Weiland Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Karl Friedrich Gustav Wilhelm Maximilian Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen General der Kavallerie, Chef des 3. Badischen Dragoner-Regiments Nr. 22, geb. 9. März 1832 † 3. Dez. 1906, vermählt 17. Mai 1871 mit Rosalie Luise, Gräfin von Rhena, geboren Fretin von Deust. † 15. Okt. 1908.

Kinder: Friedrich Maximilian Alexander Graf von Rhena, geb. 29. Januar 1877, Dr. jur., Leutnant d. R. des 2. Garde-Regiments zu Fuß, Legations-Rat bei der deutschen Gesandtschaft in Bern. † 20. Nov. 1908.



Geboren a
1870/71 fel
16. 9. 85 Ba
im Genera
11. 11. 94 Ba
Inf.-Rgt. 7
5. Badische



Staf
Land, geb.

iglichen
rich I.
heit Prinz
on Baden,
829, gest.
Kaiserliche
ona Roma-
Nagimilian
41.

ohheit Prin-
ne, Mark-
vermählt
g Fried-
alt.

uz Mari-
rkgraf von
es Garde-
, vermählt
en Hofeti-
nnten und
und Lüne-

ohheit Prin-
toria Luise
, geboren

rinz Ver-
st Heinrich
uar 1906.

ohheit Prin-
Nagimilian
Bähringen
Badischer
ärz 1832
1871 mit
, geboren

Alexander
, Dr. jur.
zu Fuß-
santtschaft



Generalleutnant z. D. Ferdinand Maenker von Dankenschweil,
Präsident des Badischen Militärvereins-Verbandes.

Geboren am 19. Oktober 1851 in Messkirch. 23. 7. 70 Seconde-Leutnant im 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment.
1870/71 Feldzug gegen Frankreich. 6. 7. 78 Premierleutnant. 13. 5. 80 bis 3. 5. 81 zum grossen Generalstab kommandiert.
16. 9. 85 Hauptmann u. Kompagnie-Chef. 13. 12. 88 in das Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment versetzt. 24. 3. 90
im Generalstab (12. Division). 23. 5. 90 Major. 17. 11. 92 zur Dienstleistung bei Sr. Kgl. H. dem Erbgrössherzog.
11. 11. 94 Bataillons-Kommandeur im Füsilier-Regiment 40. 12. 9. 96 Oberstleutnant. 27. 1. 97 etatsmässiger Stabsoffizier
Inf.-Rgt. 71. — 17. 4. 97 Abt.-Chef im gross. Generalstab. 25. 3. 99 Oberst. 17. 2. 00 — 18. 10. 02 Kommandeur des
5. Badischen Inf.-Rgts. 113. — 18. 10. 02 Generalmajor u. Kommandeur der 11. Inf.-Brigade. 16. 10. 06 Generalleutnant.
2. 3. 07 Kommandeur d. 31. Division. 7. 3. 10 der Abschied bewilligt.



Deutsch

Kaiser
1859
Viktor
22. Okt
Vater

Kind
vermäh
Mecklen
Friedr
4. Juli
Abalber
o) Hub
d. Fried
1911. -
vermäh
Charl
geb. 14
geb. 29
Prinze
Holstein
1888. -
7. Vik
mählt
dem B
Schweig

Gesch
24. Juli
Bernh
geb. 14
Tochter
Darmst
Wald
mund
12. Apr
Pr. zu
1870, v
König,
geb. 25
Friedr
Schm

Belgien.

Bulgari
Dänema
Frankre
Poine
Griechen
Großbri
1865.
Italien.
1869.
Liechtenf
Lugemb
Routen
Niederla
1880.



Genealogie der Deutschen Fürstenhäuser.

Deutsches Reich und Preußen. Seine Majestät Kaiser und König Wilhelm II., geb. 27. Jan. 1859; vermählt 27. Februar 1881 mit Auguste Viktoria, Prinzessin zu Schlesw.-Holstein, geb. 22. Okt. 1858; folgte seinem am 15. Juni 1888 + Vater Kaiser Friedrich III.

Kinder: 1. Kronpr. Wilhelm, geb. 6. Mai 1882, vermählt 6. Juni 1905 mit Herzogin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin. Kinder: a) Wilhelm Friedrich Franz Joseph Christian Daß geb. 4. Juli 1906. b) Louis Ferdinand Viktor Eduard Adalbert Michael Hubertus geb. 9. Nov. 1907. c) Hubertus Karl Wilhelm geb. 30. Sept. 1909. d) Friedrich Georg Wilhelm Christoph geb. 19. Dez. 1911. — 2. Eitel Friedrich, geb. 7. Juli 1883, vermählt 27. Februar 1906 mit Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg. — 3. Adalbert, geb. 14. Juli 1884. — 4. August Wilhelm, geb. 29. Jan. 1887, vermählt 22. Okt. 1908 mit Prinzessin Alexandra Viktoria zu Schleswig-Holstein-Glücksburg. — 5. Oskar, geb. 27. Juli 1888. — 6. Joachim, geb. 17. Dezember 1890. — 7. Viktoria Luise, geb. 13. Sept. 1892, vermählt 24. Mai 1913 mit Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Geschwister des Kaisers: 1. Charlotte, geb. 24. Juli 1860; verm. 18. Febr. 1878 mit Erbpr. Bernhard von Sach.-Meiningen. 2. Heinrich, geb. 14. Aug. 1862; verm. 24. Mai 1888 mit Irene, Tochter des Großherzogs Ludwig IV. von Hessen-Darmst., geb. 11. Juli 1866. Söhne: a. Prinz Waldemar, geb. 20. März 1889; b. Sigismund, geb. 27. Nov. 1896. 3. Viktoria, geb. 12. April 1866; verm. 19. Nov. 1890 mit Adolf, Pr. zu Schaumb.-Lippe. 4. Sophie, geb. 14. Juni 1870, verm. 27. Okt. 1889 m. Kronprinz, jetzigem König, Konstantin v. Griechenland. 5. Margarete, geb. 22. April 1872; verm. 25. Jan. 1893 mit Friedrich Karl, Prinz von Hessen

Schwester des † Kaisers Friedrich III.: Luise, geb.

3. Dez. 1838, verm. 20. Sept. 1856 mit Großherzog Friedrich von Baden.

Des † Prinzen Friedrich Karl Sohn: Friedrich Leopold, geb. 14. Nov. 1865, vermählt mit Luise Sophie, Tochter des † Herzogs zu Schleswig-Holstein.

Des † Prinzen Albrecht Sohn: Albrecht, geb. 8. Mai 1837, † 13. Sept. 1906, vermählt 1873 mit Marie, Tochter des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg, geb. 2. Aug. 1854, † 8. Oktober 1898.

Bayern. Prinzregent Ludwig, geb. 7. 1. 1845.
Sachsen. König Friedrich August, geb. 25. Mai 1865.

Württemberg. König Wilhelm II., geb. 25. Febr. 1848.

Anhalt. Herzog Friedrich II., geb. 19. 8. 1856.

Braunschweig. Regent Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, geb. 8. Dez. 1857.

Hessen. Großherzog Ernst Ludwig, geb. 25. Nov. 1868.

Lippe-Deimold. Fürst Leopold IV., geb. 30. 5. 1871.

Mecklenburg-Schwerin. Großherzog Friedrich Franz IV., geb. 9. April 1882.

Mecklenburg-Strelitz. Großherzog Adolf Friedrich, geb. 22. Juli 1848.

Oldenburg. Großherzog Friedrich August, geb. 16. November 1852.

Reuß, Ältere Linie. Fürst Heinrich XXIV., geb. 20. März 1878.

Reuß, Jüngere Linie. Fürst Heinrich XXVII., geb. 10. Nov. 1858.

Sachsen-Altenburg. Herzog Ernst II., geb. 31. August 1871.

Sachsen-Coburg-Gotha. Herzog Karl Eduard, geb. 19. Juli 1884.

Sachsen-Meiningen-Gildburghausen. Herzog Georg II., geb. 2. April 1826.

Sachsen-Weimar-Eisenach. Großherzog Wilhelm Ernst, geb. 10. Juni 1876.

Schaumburg-Lippe. Fürst Adolf, geb. 23. Februar 1883.

Schwarzburg-Rudolstadt. Fürst Günther, geb. 21. August 1852.

Waldeck. Fürst Friedrich, geb. 20. Januar 1865

Außerdeutsche Staaten.

Belgien. König Albert, geb. 8. 4. 1875.

Bulgarien. König Ferdinand, geb. 26. 2. 1861.

Dänemark. König Christian X., geb. 26. 9. 1870.

Frankreich. Republik. Präsident: Raymond Poincaré, geb. 20. 8. 50.

Griechenland. König Konstantin, geb. 21. 7. 1868.

Großbritannien. König Georg V., geb. 3. 6. 1865.

Italien. König Viktor Emanuel III., geb. 11. 11. 1869.

Liechtenstein. Fürst Johann II., geb. 5. 10. 1840.

Luzernburg. Großherzogin Marie, geb. 14. 6. 1894.

Roumanien. König Nikolaus I., geb. 8. 10. 1841.

Niederlande. Königin Wilhelmina, geb. 31. 8. 1880.

Norwegen. König Haakon VII., geb. 3. 8. 1872.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph I., geb. 18. 8. 1830.

Portugal. Republik. Präsident Manuel de Arriaga.

Rumänien. König Karl I., geb. 20. 4. 1839.

Rußland. Kaiser Nikolaus II., geb. 19. 5. 1868.

Schweden. König Gustaf Adolf, geb. 16. 6. 1858.

Schweiz. Republik. Bundespräsident: Eduard Müller, geb. 12. 11. 1848

Serbien. König Peter Karageorgjewitsch, geb. 12. 7. 1846.

Spanien. König Alfons XIII., geb. 17. 5. 1886.

Türkei. Großsultan Muhammed V., geb. 3. 11. 1844.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Präsi-

dent: Thomas Woodrow Wilson, geb. 18. 12. 56.

I.		Januar — Schneemonat				Mond:		Sonnens:	
Monat.	31 Tage.	Evangelisch.		Katholisch.		Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.
Wochentage						U. M.	U. M.	U. M.	U. M.
Donn.	1	Neujahr, Jesus		Neujahr, Beschn. Od.		10.45	9.31	8.6	4.1
Freit.	2	Abel, Seth, Makar.		Macar., Martinian		10.56	10.40	8.6	4.2
Samst.	3	Jsaak, Adelfried		Genovesa, Jsaak		11.6	11.49	8.6	4.3
1		Evang. Die Weisen aus dem Morgenlande. Matth. 2, 1—12. Kath. Die Weisen aus dem Morgenlande. Matth. 2, 1—12.				Tageslänge 7 Stunden 58 Minuten.			
Sonnt.	4	2. nach Weihnachten		2. nach Weihnachten		11.16	Vorm.	8.6	4.4
Mont.	5	Simeon, Telesphor		Telesph., Nemiliana		11.27	0.58	8.6	4.5
Dienst.	6	Hl. 3 Könige, E. Chr.		Hl. 3 Könige, Epiph.		11.41	2.10	8.5	4.6
Mittw.	7	Jsidorus, Alderich		Jsidorus, Lucianus		11.57	3.23	8.5	4.7
Donn.	8	Erhardus, Bilmut		Erhardus, Severin.		10.24	4.40	8.5	4.9
Freit.	9	Julian, Martial		Julian u. Basillissa		1.1	5.55	8.4	4.10
Samst.	10	Samson, Paul		Agathon, P.		1.52	7.3	8.4	4.11
2		Evang. Der zwölfjährige Jesus. Luf. 2, 41—52. Kath. Jesus 12 Jahre alt. Luf. 2, 42—52.				Tageslänge 8 Stunden 9 Minuten.			
Sonnt.	11	3. nach Weihnachten		1. nach Epiphaniën		3.1	7.58	8.3	4.12
Mont.	12	Reinhold, Ernestus		Arkadius, Probus		4.23	8.39	8.2	4.14
Dienst.	13	Gottfried, Agritius		XX. Tag, Hilarius		5.52	9.7	8.2	4.16
Mittw.	14	Felix, Walerich		Felix, Priester		7.21	9.28	8.1	4.17
Donn.	15	Maurus, Jtha		Maurus, Habakuf		8.48	9.45	8.0	4.19
Freit.	16	Marcellus, Heinrich		Marcell, Priscilla		10.13	9.58	8.0	4.20
Samst.	17	Antonius, Ulfried		Antonius, G.		11.38	10.11	7.59	4.22
3		Evang. Die Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1—11. Kath. Die Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1—11.				Tageslänge 8 Stunden 25 Minuten.			
Sonnt.	18	4. nach Weihnachten		2. nach Epiphaniën		Vorm.	10.25	7.58	4.23
Mont.	19	Martha, Sara		Canut, Martha		1.4	10.40	7.57	4.25
Dienst.	20	Fabian u. Sebastian		Fabian u. Sebastian		2.30	11.0	7.56	4.26
Mittw.	21	Agnes, Meinrad		Agnes, Meinrad		3.58	11.27	7.55	4.28
Donn.	22	Vinzenz, Odram		Vinzenz, Anastasius		5.18	10.5	7.54	4.29
Freit.	23	Emerent., Raymund		Emerentia, Raym.		6.26	0.59	7.53	4.31
Samst.	24	Timotheus, Erich		Timotheus, B.		7.18	2.7	7.52	4.33
4		Evang. Der Hauptmann zu Kapernaum. Matth. 8, 5—13. Kath. Jesus heilt den Aussätzigen. Matth. 8, 1—13.				Tageslänge 8 Stunden 44 Minuten.			
Sonnt.	25	5. nach Weihnachten		3. nach Epiphaniën		7.54	3.24	7.51	4.35
Mont.	26	Polykarpus, Pauline		Polykarpus, Paula		8.20	4.43	7.49	4.36
Dienst.	27	Der deutsche Kaiser Wilhelm II., geboren 1859.		Karl, Karoline		8.38	5.59	7.48	4.38
Mittw.	28	Karl, Karoline		Karl, Karoline		8.52	7.13	7.46	4.40
Donn.	29	Küger, Franz		Valerius, Franz		9.3	8.24	7.45	4.42
Freit.	30	Adelgunde, Martina		Mart., Adelgunde		9.12	9.33	7.44	4.44
Samst.	31	Virgil, Petrus Nol.		Petrus, Nol.		9.22	10.42	7.42	4.46

Bei allem Guten, welches mir zu teil wird, will ich dankbar auf Gott blicken und bei allen Übeln, die mich treffen, will ich mich Gott unterwerfen, fest überzeugt, daß er überall mein Bestes beabsichtigt. Kaiser Wilhelm.

1. Blüch
Rhein
3. Schlo
4. Mari
den
5. Gese
Dam
5. bis
bon
9. Napa
10. 11. 1
15. 16. 1
1871.
18. Prof
reich
19. Schlo
24. Frie
(gest
24. Luise
von
gebore
ausge
27. Stift
ausge
27. Kai
28. Karl
ruhe,
28. Kap
30. Janu
der
Schw

II.		Februar — Hornung				Mond:		Sonnen:	
Monat.	28 Tage.					Aufg.	Untg.	Mg.	Utg.
Wochen- tage.	Evangelisch.	Katholisch.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.			
5	Evang. Jesus im Sturm. Kath. Schifflein Christi.	Matth. 8, 23—27. Matth. 8, 18—27.	Tageslänge 9 Stunden 8 Minuten.						
Sonnt.	1 6. nach Weihnachten	4. nach Epiphanien	trüb		9.33	11.53	7.40	4.48	
Mont.	2 Mariä Rein.	Mariä Lichtmess			9.46	Sonn.	7.39	4.50	
Dienst.	3 Blasius, Hadelin	Blasius, Ausgar			10. 1	1. 4	7.37	4.51	
Mittw.	4 Veronika, Kleophea	Veronika, Kleophea	11.33 v.		10.22	2.19	7.36	4.53	
Donn.	5 Agatha, Kolant	Agatha, Bertolf			10.52	3.34	7.34	4.55	
Freit.	6 Dorothea, Alderich	Dorothea, J.	auf- bei- ternd		11.35	4.44	7.33	4.56	
Samst.	7 Richard, Romuald	Abaucus			n0.35	5.46	7.31	4.58	
6	Evang. Die Arbeiter im Weinberge. Kath. Die Arbeiter im Weinberge.	Matth. 20, 1—16. Matth. 20, 1—16.	Tageslänge 9 Stunden 30 Minuten.						
Sonnt.	8 Septuages. Salomon	Septuagesimä.	fall		1.52	6.33	7.30	5. 0	
Mont.	9 Apollonia, Otto	Apollonia, Cyrill			3.20	7. 7	7.28	5. 1	
Dienst.	10 Scholastika, Wilhelm	Scholastika, Bollbert			4.51	7.31	7.26	5. 3	
Mittw.	11 Euphrosina, Desider.	Desiderius, Severin	6.35 n.		6.21	7.49	7.24	5. 5	
Donn.	12 Ludovika, Pippin	Eulalia, Pippin			7.51	8. 4	7.22	5. 7	
Freit.	13 Jonas, Benignus	Benig., Kath. v. R.	trüb		9.19	8.17	7.21	5. 9	
Samst.	14 Valentin, Wilburga	Valentin, Ildesons			10.48	8.30	7.19	5.11	
7	Evang. Das Gleichnis vom Säemann. Kath. Das Gleichnis vom Säemann.	Luk. 8, 4—15. Luk. 8, 4—15.	Tageslänge 9 Stunden 55 Minuten.						
Sonnt.	15 Sexagesimä. Faustin.	Sexagesimä. Faustin.	reg- nerisch		Sonn.	8.46	7.17	5.12	
Mont.	16 Juliana, Onesimus	Juliana, Onesimus			0.17	9. 4	7.16	5.14	
Dienst.	17 Donatus, Wibegern	Zintanus, Donatus			1.45	9.28	7.14	5.16	
Mittw.	18 Simeon, Balderich	Simeon, Slavian	10.23 v.		3. 8	10. 3	7.12	5.17	
Donn.	19 Gabinus, Humbert	Gabinus, Manjuet.	an- freund- lich		4.21	10.52	7.10	5.19	
Freit.	20 Cleuther., Eucharis	Eucharis, Cleuther.			5.17	11.56	7. 8	5.21	
Samst.	21 Felix, Eleonora	Eleonora, Felix			5.57	n1.10	7. 6	5.23	
8	Evang. Die Leidensverkündigung. Kath. Der Blinde am Wege.	Luk. 18, 31—43. Luk. 18, 31—43	Tageslänge 10 Stunden 21 Minuten.						
Sonnt.	22 Ekowih. Pet. Stuhl.	Ekowih. Pet. Stuhl.			6.25	2.28	7. 4	5.25	
Mont.	23 Josua, Petrus	Petrus, Damiani	rauh		6.44	3.44	7. 2	5.26	
Dienst.	24 Fastnacht, Matth.	Fastnacht, Albracht			6.59	4.59	7. 0	5.28	
Mittw.	25 Viktorin, Walburga	Ischerm., Viktorin			7.10	6.10	6.58	5.29	
Donn.	26 Nestor, Alexander	Nestor, Alexander			7.21	7.20	6.55	5.31	
Freit.	27 Sara, Waldemar	Sara, Leander	1.2 v.		7.31	8.30	6.53	5.33	
Samst.	28 Viktor, Angelbert	Romanus, Abt.	windig		7.41	9.39	6.51	5.35	

Deutsche Liebe, deutsche Treue,
 Deutscher Glaube, deutscher Herd,
 Gott, wir schwören dir aufs neue,
 Bleiben ewig unversehr!

Die das All mit Licht durchdrungen,
 Hehre Flammen, seid gewahrt,
 Nimmer wird uns abgerungen,
 Deutsches Wort und deutsche Art!

Vollrat Schühanché.

Mtg.	Utg.
1. M.	11. M.

Länge
Minuten.

7.40	4.48
7.39	4.50
7.37	4.51
7.36	4.53
7.34	4.55
7.33	4.56
7.31	4.58

Länge
Minuten.

7.30	5. 0
7.28	5. 1
7.26	5. 3
7.24	5. 5
7.22	5. 7
7.21	5. 9
7.19	5.11

Länge
Minuten.

7.17	5.12
7.16	5.14
7.14	5.16
7.12	5.17
7.10	5.19
7. 8	5.21
7. 6	5.23

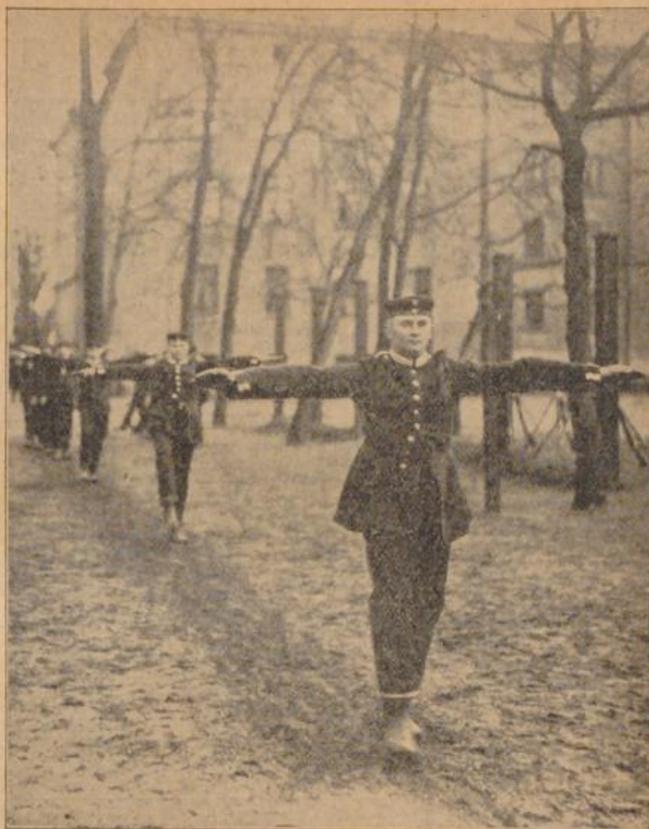
Länge
Minuten.

7. 4	5.25
7. 2	5.26
7. 0	5.28
6.58	5.29
6.55	5.31
6.53	5.33
6.51	5.35

ngen,
rt,
en,
Art!
ühanche.

Februar.

2. Gefecht bei Missunde 1864.
6. „Der große Kurfürst“ Friedrich geboren 1620.
15. Beendigung des 7jährigen Krieges 1763.
15. Dichter Lessing gestorben 1781.
16. Kapitulation v. Belfort 1871.
16. Karl Theodor, Kurfürst, gest. 1799.
17. Max Schneckenburger, Dichter der Wacht am Rhein, geb. 1819.
18. Dr. Martin Luther gest. 1546.
19. Wahl der ersten Karlsruher Landtagsabgeordneten 1809.
20. Rettung von Hersfeld durch die Badischen Jäger 1807 (vergl. Kalender 1900).
23. Badener zeichnen sich aus bei Erstürmung v. Dirschau 1807.
24. Prinz Berthold von Baden geboren 1906.
25. König Wilhelm II. von Württemberg geboren 1848.
26. Vorläufiger Friede zu Versailles 1871.
27. Vermähl. Kaiser Wilhelm II. 1881.



Langsamer Schritt.

Notizen.

III.
Monat.
31 Tage.

März — Lenzmond

Monde-
Sonne-
Aufg. Untg. Aufg. Untg.
U. M. U. M. U. M. U. M.

9 Evang. Die Salbung Jesu. Matth. 26, 6—13.
Kath. Jesus wird versucht. Matth. 4, 1—11.

Tageslänge
10 Stunden 48 Minuten.

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.	
Sonnt.	1 Innohavit. Albinus	1. Fasten-S. (Innoh.)	
Mont.	2 Simplicius, Luise	Simplicius, Luise	meist 
Dienst.	3 Kunigunde, Titian	Kunigunde, Titian	falt 
Mittw.	4 Adrian, Heimo	Quat., Kasimir	
Donn.	5 Friedrich, Walbod	Friedrich, Eusebius	
Freit.	6 Fridolin, Friederike	Fridolin, Friederike	
Samst.	7 Thomas, Felicitas	Perpetua, Felicitas	

7.53	10.49	6.49	5.37
8. 6	Sonn.	6.46	5.39
8.25	0. 3	6.44	5.41
8.50	1.17	6.42	5.43
9.26	2.28	6.40	5.44
10.16	3.32	6.38	5.46
11.24	4.24	6.36	5.47

10 Evang. Warnung des Verräters. Matth. 26, 14—25.
Kath. Verkündigung Christi. Matth. 17, 1—9.

Tageslänge
11 Stunden 15 Minuten.

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.	
Sonnt.	8 Reminiscere. Philemon	2. Fasten-S. (Rem.)	neblig 
Mont.	9 Franziska, Hedio	Franziska, Cyrillus	
Dienst.	10 Alexander, 40 Ritter	Alexander, 40 Ritter	
Mittw.	11 Rosina, Cyrillus	Eulogius, Humbert	
Donn.	12 Gregor, Asbrant	Gregor, Theophanes	
Freit.	13 Theodora, Ernst	Euphrasia, Ernst	
Samst.	14 Mathilde, Mechthild	Zacharias, Mathilde	

n0.45	5. 3	6.34	5.49
2.14	5.31	6.32	5.51
3.44	5.51	6.30	5.53
5.15	6. 7	6.28	5.55
6.46	6.21	6.26	5.56
8.17	6.36	6.24	5.58
9.50	6.50	6.21	5.59

11 Evang. Petrus gelobt Treue bis in den Tod. Matth. 26, 30—35.
Kath. Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11, 24—28.

Tageslänge
11 Stunden 42 Minuten.

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.	
Sonnt.	15 Oculi. Christoph	3. Fasten-S. (Oculi)	frisch 
Mont.	16 Heribert, Henriette	Heribert, Henriette	
Dienst.	17 Gertrud, Patrizius	Patrizius, Gertrud	bedeckt 
Mittw.	18 Gabriel, Anselm	Gabriel, Cyrillus	
Donn.	19 Joseph, Jungunde	Joseph, Nährvater	
Freit.	20 Emanuel, Joachim	Emanuel, Joachim	
Samst.	21 Benedikt, Klementia	Benedikt, Klementia	

11.22	7. 8	6.19	6. 1
Sonn.	7.31	6.17	6. 2
0.53	8. 2	6.15	6. 4
2.12	8.47	6.12	6. 6
3.14	9.47	6. 9	6. 8
4 0	10.59	6. 7	6. 9
4.31	n0.16	6. 5	6.11

12 Evang. Jesus in Gethsemane. Matth. 26, 36—46.
Kath. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6, 1—15.

Tageslänge
12 Stunden 11 Minuten.

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.	
Sonnt.	22 Kälare. Kasimir	4. Fasten-S. (Kälare)	Regen 
Mont.	23 Viktorian, Eberh.	Viktorian, Turibius	
Dienst.	24 Gabriel, Lieberga	Gabriel, Pignenius	
Mittw.	25 Mariä Verkündig.	Mariä Verkündigung	auf- 
Donn.	26 Ludgerus, Guntram	Ludgerus, Olympia	
Freit.	27 Ruprecht, Lydia	Ruprecht, Lydia	
Samst.	28 Priskus, Wilhelm	Priskus, Guntram	

4.52	1.32	6. 2	6.13
5. 7	2.48	6 0	6.15
5.20	3.59	5.58	6.17
5.31	5. 9	5.56	6.18
5.41	6.18	5.54	6.19
5.51	7.27	5.52	6.21
6. 1	8.37	5.50	6.22

13 Evang. Gesangemeinung Jesu. Matth. 26, 47—56.
Kath. Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8, 46—59.

Tageslänge
12 Stunden 37 Minuten.

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.	
Sonnt.	29 Judica. Konfirm.-Tag	Passions-S. (Judica)	heiternd 
Mont.	30 Guido, Quirinus	Quirinus, Guido	
Dienst.	31 Balbina, Kovenia	Balbina, Kornelia	

6.14	9.50	5.47	6.24
6.31	11. 3	5.45	6.26
6.53	Sonn.	5.43	6.28

Dieses Weltmeer zu ergründen
Ist Gefahr und Eitelkeit,

An sich selber muß man finden
Perlen der Zufriedenheit.

1. Pa
fey
3. Be
De
3. Ma
30
6. Ma
Ba
7. Ka
17
9. Pri
9. Ka
10. Kö
geb
10. Si
181
11. Wa
Keb
12. Fri
grä
von
12. Pri
Ba
15. En
Eng
die
17. Gr
21. Gr
Rei
22. Kai
(gef
22. Dic
31. Ein
Pa

Sonnen-

Hg. Utg.
M. U.M.

nge
Minuten.

49	5.37
46	5.39
44	5.41
42	5.43
40	5.44
38	5.46
36	5.47

nge
Minuten.

34	5.49
32	5.51
30	5.53
28	5.55
26	5.56
24	5.58
21	5.59

nge
Minuten.

19	6. 1
17	6. 2
15	6. 4
12	6. 6
9	6. 8
7	6. 9
5	6.11

nge
Minuten.

2	6.13
0	6.15
58	6.17
56	6.18
54	6.19
52	6.21
50	6.22

nge
Minuten.

47	6.24
45	6.26
43	6.28

März.

1. Paris von den Deutschen besetzt 1871.
3. Beginn des Heimarsches des Deutschen Heeres 1871.
3. Mannheim durch die Franzosen zerstört 1689.
6. Markgraf Maximilian von Baden gestorben 1882.
7. Rastatter Friede unterzeichnet 1714.
9. Prinz Karl v. Baden geb. 1832.
9. Kaiser Wilhelm I. gest. 1888
10. Königin Luise von Preußen geb. 1776 (gest. 19 Juli 1910).
10. Stiftung des Eisernen Kreuzes 1813.
11. Marschall Villars erobert Kehl 1703.
12. Fried. Dor. Wilhelmine, Markgräfin von Baden, Königin von Schweden, geb. 1781.
12. Prinzregent Luitpold von Bayern geb. 1821, gest. 1912.
15. Entführung des Herzogs von Enghien aus Ettenheim durch die Franzosen 1804.
17. Gründung v. Mannheim 1606.
21. Eröffnung des 1. Deutschen Reichstags 1871.
22. Kaiser Wilhelm I. geb. 1797 (gest. 9. März 1888).
22. Dichter Göthe gest. 1832.
31. Einzug der Verbündeten in Paris 1814.



Zielübungen.

Notizen.

A series of horizontal lines for taking notes, starting below the 'Notizen.' header and extending across the width of the page.

IV. Monat. 30 Tage.	April — Ostermond		Mond-		Sonnen-	
			Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Aufg. U. M.	Untg. U. M.
Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.				
Mittw.	1 Hugo, Sibich	Hugo, Theodora	7.25	0.16	5.40	6.29
Donn.	2 Theodosia, Frz. v. P.	Theodosia, Frz. v. P. freich	8. 9	1.22	5.38	6.30
Freit.	3 Richard, Reinhard	Richard, Reinhard	9. 8	2.18	5.36	6.32
Samst.	4 Ambrosius, Balh.	Ambrosius, Psider 8.41 n.	10.22	3. 0	5.34	6.34
14	Evang. Jesus vor dem Hohen Rat. Matth. 26, 57—68. Kath. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1—9.		Tageslänge 13 Stunden 4 Minuten.			
Sonnt.	5 Palmsonntag. Emilie	Palmsonntag. Vinzenz	11.45	3.31	5.32	6.36
Mont.	6 Cölestin, Sixtus	Cölestin, Sixtus	11.11	3.54	5.30	6.38
Dienst.	7 Hermann, Amelgart	Hermann, Egesipp.	2.40	4.11	5.28	6.39
Mittw.	8 Albert, Apollonius	Amandus, Dionysius	4. 9	4.26	5.26	6.41
Donn.	9 Gründonnerst. Sibylla	Gründonnerst.	5.40	4.40	5.23	6.42
Freit.	10 Karsfreitag, Ezechiel	Karsfreit., Ezechiel 2.28 n.	7.13	4.54	5.21	6.44
Samst.	11 Anton, Godebert	Leo, Papst	8.47	5.10	5.18	6.45
15	Evang. Die Auferstehung des Herrn. Mark. 16, 1—8. Kath. Die Auferstehung Christi. Mark. 16, 1—7.		Tageslänge 13 Stunden 31 Minuten.			
Sonnt.	12 Osterfest. Julius	Osterfest. Julius	10.22	5.31	5.16	6.47
Mont.	13 2. Osterfest. Justinus	2. Osterfest. Justinus trocken	11.50	6. 0	5.14	6.48
Dienst.	14 Tiburtius, Trudob.	Tiburtius, Tiberius	Borm	6.39	5.12	6.50
Mittw.	15 Anastasia, Albio	Anastasia, Kreszenz.	1. 3	7.35	5.10	6.52
Donn.	16 Aaron, Brigith	Aaron, Paternus	1.56	8.46	5. 8	6.54
Freit.	17 Rudolf, Anicetus	Rudolf, Anicetus	2.32	10. 3	5. 6	6.55
Samst.	18 Ulmann, Eduard	Ulmann, Victery B. 8.52 v.	2.57	11.21	5. 4	6.57
16	Evang. Erscheinung des Auferstandenen. Joh. 20, 24—29. Kath. Jesus erscheint den Jüngern. Joh. 20, 19—31.		Tageslänge 13 Stunden 56 Minuten.			
Sonnt.	19 Quasimodogeniti.	Quasimod. (Weiber S.)	3.14	10.37	5. 2	6.58
Mont.	20 Hermogen, Herm.	Hermogen, Sulpit.	3.28	1.50	5. 0	7. 0
Dienst.	21 Anselm, Welf	Anselm, Adolar	3.40	3. 0	4.58	7. 2
Mittw.	22 Gothar, Soterus	Soterus, Rajus	3.49	4. 8	4.55	7. 3
Donn.	23 Georg, Adalbert	Georgius, Adalbert	3.59	5.17	4.53	7. 5
Freit.	24 Albrecht, Fidelis	Albrecht, Fidelis	4.10	6.28	4.51	7. 6
Samst.	25 Erwin, Sigmar	Markus Evang. 0.22 n.	4.23	7.39	4.49	7. 8
17	Evang. Der gute Hirte. Joh. 10, 11—16. Kath. Vom guten Hirten. Joh. 10, 12—16.		Tageslänge 14 Stunden 22 Minuten.			
Sonnt.	26 Misericordias. Kletus	2. n. Oftern. Kletus warm	4.38	8.53	4.47	7. 9
Mont.	27 Anastasius, Trudp.	Petrus Canis.	4.59	10. 5	4.46	7.11
Dienst.	28 Vitalis, Prudenz	Theresia, Vitalis	5.28	11.13	4.44	7.13
Mittw.	29 Petrus, Märtyrer	Petrus v. Verona trüb	6. 7	Borm.	4.42	7.15
Donn.	30 Quirinus, Kathar.	Quirinus, Kathar.	7. 1	0.12	4.40	7.16

Kamerad!

Benieße, was dir Gott beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast,
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder Stand hat seine Last. Fürchtgott Bellert.

1. Für
itor
3. Gr
Da
4. St
tär
8. Ma
(E
4. 2
16. Ver
18. Gr
186
18. Bel
joll
141
24. 50-
Gro
190
24. Gro
itor
24. Ger
stor
26. Dic
stor
27. Bri
28. Ra
29. Fre
ind
geb
30. Fel
180

Utg.	Utg.
U. M.	U. M.

5.40	6.29
5.38	6.30
5.36	6.32
5.34	6.34

änge	Minuten.
------	----------

5.32	6.36
5.30	6.38
5.28	6.39
5.26	6.41
5.23	6.42
5.21	6.44
5.18	6.45

änge	Minuten.
------	----------

5.16	6.47
5.14	6.48
5.12	6.50
5.10	6.52
5. 8	6.54
5. 6	6.55
4	6.57

änge	Minuten.
------	----------

5. 2	6.58
5. 0	7. 0
4.58	7. 2
4.55	7. 3
4.53	7. 5
4.51	7. 6
4.49	7. 8

änge	Minuten.
------	----------

4.47	7. 9
4.46	7.11
4.44	7.13
4.42	7.15
4.40	7.16

fert.



Ein Soldat als Wasserläufer.

April.

1. Fürst Bismarck geboren 1815 (gestorben 30. Juli 1898).
3. Erbgroßherzog Karl von Baden vor Danzig 1807.
4. Stiftung d. Bad. Karl Friedrich Militärverdienst-Ordens 1807.
8. Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden (Kürtenlouis) geboren 1655 (gestorben 4. Januar 1707).
16. Verfassung d. Deutschen Reichs 1871.
18. Erstürmung der Düppeler Schanzen 1864.
18. Belehnung Friedrich's von Hohenzollern mit der Mark Brandenburg 1417.
24. 50-jähriges Regierungsjubiläum des Großherzogs Friedrich I. von Baden 1902.
24. Großherzog Leopold von Baden gestorben 1852.
24. Generalfeldmarschall Graf Moltke gestorben 1891.
26. Dichter Uhland geboren 1787 (gestorben 13. November 1862).
27. Prinz Wilhelm von Baden gest. 1897.
28. Raftatter Gesandtenmord 1799.
29. Frhr. Drais von Sauerbronn, Erfinder des Fahrrads, zu Karlsruhe geboren 1785.
30. Feldmarschall Graf von Roon geboren 1803 (gestorben 23. Februar 1879).

Notizen.

V.
Monat.
31 Tage.

Mai — Wonnemond

Mond- Sonnen-
Aufg. Untg. Aufg. Untg.
U. M. U. M. U. M. U. M.

Wochentage	Evangelisch.	Katholisch.
Freit.	1 Philipp, Jakob	Philipp, Jakob
Samst.	2 Sigismund, Attala	Athanasius, Sigm.

8. 9	0.59	4.38	7.18
9.27	1.32	4.36	7.19

18 Evang. Es ist euch gut, daß ich hingehe. Joh. 16, 5-15.
Kath. Nach Trübsal Freude. Joh. 16, 16-23.

Tageslänge
14 Stunden 47 Minuten.

Sonnt.	3 Jubilae. † Auffind.	3. nach Ostern.	
Mont.	4 Florian, Wolfhelm	Monika, Florian	
Dienst.	5 Friedrich der Weise	Pius V., Hilarius	
Mittw.	6 Johann, Kunihilde	Johann v. d. Pforte	
Donn.	7 Gottfried, Stanisł.	Gottfried, Stanisł.	windig
Freit.	8 Michaels Erscheinen.	Michaels Erscheinen.	
Samst.	9 Hiob, Emma	Beatus, Gregor	10.31 n.

10.50	1.57	4.34	7.21
10.15	2.16	4.32	7.22
1.41	2.31	4.31	7.24
3. 7	2.44	4.29	7.25
4.36	2.58	4.28	7.27
6. 8	3.13	4.26	7.29
7.43	3.31	4.24	7.30

19 Evang. Eure Traurigkeit soll in Freude u. Joh. 16, 16-23.
Kath. Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16, 5-15

Tageslänge
15 Stunden 10 Minuten.

Sonnt.	10 Caualte. Gordian	4. u. Ostern (Caualte)	
Mont.	11 Erich, Luise, Gundo	Mamertus, Adolf	
Dienst.	12 Pankratius, Liebilde	Pankratius, Wibert	
Mittw.	13 Servat., Wiborade	Servatius, Emilie	warm
Donn.	14 Bonifat., Hildeburg	Epiph., Bonifazius	
Freit.	15 Sophie, Imhilde	Sophie, Torquatus	
Samst.	16 Peregrin, Sandila	Peregrin, Joh. v. N.	11.12 n.

9.16	3.55	4.22	7.32
10.40	4.29	4.20	7.34
11.44	5.20	4.18	7.35
Form.	6.26	4.17	7.37
0.29	7.43	4.15	7.38
0.59	9. 4	4.14	7.40
1.19	10.22	4.13	7.42

20 Evang. Das Gebet im Namen Jesu. Joh. 16, 23-30.
Kath. So ihr den Vater bittet. Joh. 16, 23-30

Tageslänge
15 Stunden 32 Minuten.

Sonnt.	17 Rogate. Bruno	5. u. Ostern (Rogate)	
Mont.	18 Chrichona, Friedl.	Felix, Venantius	
Dienst.	19 Potentia, Hildrun	Peter Cölestin, Joo	
Mittw.	20 Christian, Gudrun	Christian, Bernhard	
Donn.	21 Christi Himmelfahrt	Christi Himmelfahrt	
Freit.	22 Julia, Jsanthe	Helena, Julia	
Samst.	23 Savonarola, Godol.	Desiderius, Bischof	

1.35	11.37	4.11	7.43
1.46	10.48	4.10	7.44
1.57	1.57	4. 8	7.45
2. 8	3. 7	4. 7	7.47
2.18	4.16	4. 5	7.48
2.30	5.27	4. 4	7.49
2.44	6.40	4. 3	7.51

21 Evang. Der Haß der Welt. Joh. 15, 16-26 u. 16, 1-4.
Kath. Zeugnis des heiligen Geistes. Joh. 15, 16-27.

Tageslänge
15 Stunden 50 Minuten.

Sonnt.	24 Exaudi. Johanna	6. u. Ostern (Exaudi)	
Mont.	25 Gregor, Freya	Urban, Gregor	3.35 v.
Dienst.	26 Cleuth., Goderich	Philipp Neri	
Mittw.	27 Eutrop, Rudolf	Eutrop, Beda	
Donn.	28 Wilhelm, German	Wilhelm, German	Regen
Freit.	29 Theodos., Amelung	Maximin, Theodos.	
Samst.	30 Felix I., Ferdinand	Felix I., Ferdinand	

3. 4	7.53	4. 2	7.52
3.29	9. 5	4. 1	7.53
4. 6	10. 7	4. 0	7.54
4.57	10.57	3.59	7.55
6. 2	11.34	3.58	7.57
7.17	Form.	3.57	7.58
8.38	0. 1	3.56	7.59

22 Evang. Der heilige Geist unser Tröster. Joh. 14, 23-29.
Kath. Sendung des heiligen Geistes. Joh. 14, 23-31.

Tageslänge
16 Stunden 5 Minuten.

Sonnt.	31 Pfingstfest. Kreszenzia	Pfingstfest. Kreszenzia	
--------	-----------------------------------	--------------------------------	--

10. 1	0.22	3.55	8. 0
-------	------	------	------

Schaff' gute Bücher in dein Haus,
Sie fördern reichen Segen aus,

Und wirken als ein Segenshort,
Auf Kinder und auf Enkel fort.

Ufg.	Utg.
M.	U.M.

38	7 18
36	7 19

unge
Minuten.

34	7 21
2	7 22
31	7 24
29	7 25
28	7 27
26	7 29
24	7 30

unge
Minuten.

22	7 32
20	7 34
18	7 35
17	7 37
15	7 38
14	7 40
13	7 42

unge
Minuten.

11	7 43
10	7 44
8	7 45
7	7 47
5	7 48
4	7 49
3	7 51

unge
Minuten.

2	7 52
1	7 53
0	7 54
59	7 55
58	7 57
57	7 58
56	7 59

unge
Minuten.

55	8 0
----	-----



Die neue deutsche Tropen-Uniform.

Mai.

2. Schlacht bei Groß-Görschen 1813. (Erste Schlacht im Befreiungskampfe v. französischen Joch — kein Sieg, aber doch einer der schönsten Ehrentage).
5. Napoleon I. auf St. Helena gestorben 1821.
6. Schlacht bei Wimpfen 1622: Tod der 400 Pforzheimer.
6. Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches, geboren 1882.
9. Dichter Friedrich von Schiller gestorben 1805.
10. Dichter J. P. Hebel geb. 1760.
10. Deutsch-französischer Friedensschluß zu Frankfurt a. M. 1871.
12. Markgraf Karl Wilhelm gestorben 1738.
21. Großherzogin Sofie von Baden geboren 1801.
25. König Friedrich August von Sachsen geboren 1865.
31. Ferdinand von Schill gest. 1809.



Die neue grau-grüne Feld-Uniform.

Notizen.

VI.		Juni — Brachmond				Mond:		Sonnens:	
Monat.	30 Tage.					Aufg.	Untg.	Utg.	Utg.
wochen- tage.	Evangelisch.	Katholisch.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.	
Mont.	1 2. Pfingstfest. Fort.	2. Pfingstfest. Fort.			11.24	0.37	3.54	8.1	
Dienst.	2 Eugen, Erasmus	Papst Pius X., geb. 1835	3.3 n.		n0.47	0.50	3.53	8.2	
Mittw.	3 Oliva, Klothilde	Quat., Klothilde			2.12	1.4	3.52	8.3	
Donn.	4 Karpasius, Uta	Quirin, Karpasius			3.40	1.17	3.52	8.4	
Freit.	5 Bonifatius, Winfr.	Bonifatius, Winfr.	schön		5.11	1.34	3.51	8.5	
Samst.	6 Norbert, Benigna	Norbert, Benigna			6.43	1.54	3.51	8.6	
23	Evang. Die neue Geburt Kath. Christus befiehlt zu	Joh. 3, 1—15. taufen. Matth. 28, 18—20.			Tageslänge 16 Stunden 17 Minuten.				
Sonnt.	7 Trinitatis. Gottfr.	Dreifaltigkeit.			8.12	2.23	3.50	8.7	
Mont.	8 Medardus, Wittich	Medardus	6.18 v.		9.26	3.4	3.50	8.8	
Dienst.	9 Primus, Luitgard	Kolumbus, Primus	trüb		10.20	4.4	3.49	8.8	
Mittw.	10 Margareta, Friedr.	Margareta, Königin			10.57	5.18	3.48	8.9	
Donn.	11 Barnabas, Zduna	Fronleichn., Zduna			11.22	6.40	3.48	8.10	
Freit.	12 Basilides, Harduin	Basilides, Onuphr.			11.39	8.1	3.47	8.11	
Samst.	13 Tobias, Nordhild	Anton von Padua			11.53	9.20	3.47	8.12	
24	Evang. Der reiche und der arme Mann. Kath. Vom großen Abendmahl.	Luf. 16, 19—31. Luf. 14, 16—24.			Tageslänge 16 Stunden 26 Minuten.				
Sonnt.	14 1. nach Trinitatis.	2. nach Pfingsten.			Form.	10.33	3.47	8.13	
Mont.	15 Modestus, Beit	Vitus, Modestus			0.4	11.45	3.47	8.13	
Dienst.	16 Justina, Ludgard	Benno, J. J. Regis	3.20 n.		0.15	n0.54	3.47	8.14	
Mittw.	17 Volkmar, Theobald	Hortensia, Adolph	auf- bei- ternd		0.26	2.3	3.47	8.14	
Donn.	18 Marcellus, Arnulf	Marcellus, Arnulf			0.36	3.13	3.47	8.15	
Freit.	19 Gervasius, Gerhard	Gervasius, Protas.			0.50	4.26	3.47	8.16	
Samst.	20 Sylvester, Alinde	Regina, Sylvester			1.8	5.40	3.47	8.16	
25	Evang. Das große Abendmahl. Kath. Vom verlorenen Schafe.	Luf. 14, 16—24. Luf. 15, 1—10.			Tageslänge 16 Stunden 30 Minuten.				
Sonnt.	21 2. nach Trinitatis.	3. nach Pfingsten.			1.31	6.52	3.46	8.16	
Mont.	22 Paulin, 10 000 Ritt.	10 000 Ritter	Längster Tag Sommer-Anf.		2.14	7.57	3.46	8.17	
Dienst.	23 Agrippina, Edeltrud	Agrippina, Basil.			2.50	8.52	3.46	8.17	
Mittw.	24 Johannes d. Täufer	Johannes d. Täufer	4.33 n.		3.52	9.35	3.47	8.17	
Donn.	25 Eulogius, Eberhart	Eulogius, Prosper			5.5	10.5	3.48	8.17	
Freit.	26 Jeremias, Rotruda	Johann und Paul			6.26	10.26	3.48	8.17	
Samst.	27 7 Schläfer, Gunilde	7 Schläfer, Sabisl.	hell		7.50	10.44	3.49	8.17	
26	Evang. Die suchende und Kath. Berufung Petri.	rettende Liebe. Luf. 15, 1—10. Luf. 5, 1—11.			Tageslänge 16 Stunden 27 Minuten.				
Sonnt.	28 3. nach Trinitatis.	4. nach Pfingsten.			9.13	10.58	3.49	8.16	
Mont.	29 Petrus, Edburga	Petrus, Paulus			10.36	11.12	3.50	8.16	
Dienst.	30 Lucina, Pauli Ged.	Pauli Ged., Lucina	8.25 n.		11.58	11.24	3.50	8.16	

Wenn du Glück hast, sei still froh,
Hast du Pech, mach's ebenso,
Tränen und ein böß Gesicht,

Helfen auch im Unglück nicht.
Mit Humor jedoch und Lachen,
Trägst du leichter schwere Sachen.

2. Pap
4. Sch
8. Gro
ren
10. Gro
den
15. Gru
Sch
15. Rai
15. Bri
gest
16. Kön
bore
17. Bad
stift
18. Sch
18. Bei
mal
25. Neg
Kar
27. Gef
San
28. Gef
chen
29. Gro
29. Gef
schin
30. Gef

Utg.	Utg.
U.M.	U.M.
3.54	8. 1
3.53	8. 2
3.52	8. 3
3.52	8. 4
3.51	8. 5
3.51	8. 6

Länge	
Minuten.	
3.50	8. 7
3.50	8. 8
3.49	8. 8
3.48	8. 9
3.48	8.10
3.47	8.11
3.47	8.12

Länge	
Minuten.	
3.47	8.13
3.47	8.13
3.47	8.14
3.47	8.14
3.47	8.15
3.47	8.16
3.47	8.16

Länge	
Minuten.	
3.46	8.16
3.46	8.17
3.46	8.17
3.47	8.17
3.48	8.17
3.48	8.17
3.49	8.17

Länge	
Minuten.	
3.49	8.16
3.50	8.16
3.50	8.16



Feuernde Feldartillerie.

Juni.

2. Papst Pius X. geboren 1835.
4. Schlacht bei Hohenfriedberg 1745.
8. Großherzog Karl von Baden geboren 1786.
10. Großherzog Karl Friedrich von Baden gestorben 1811.
15. Grundsteinlegung des Karlsruher Schlosses 1715.
15. Kaiser Friedrich III. gest. 1888.
15. Prinz Friedrich Carl von Preußen gestorben 1885.
16. König Gustav von Schweden geboren 1858.
17. Badischer Hausorden der Treue gestiftet 1715.
18. Schlacht bei Belle Alliance 1815.
18. Weihe des Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser 1896.
25. Regierungsantritt von Markgraf Karl Wilhelm von Baden 1709.
27. Gefecht bei Nachod, Trautenau, Langensalza 1866.
28. Gefecht bei Stalitz, Soor, Mönchengräß 1866.
29. Eroberung von Aisen 1864.
29. Gefecht bei Schweinshädel, Gitschin, Königinhof 1866.
30. Gefecht bei Graditz 1866.

Notizen.

VII. Monat. 31 Tage.	Juli — Heumond		Mond:		Sonnen:	
			Anfg.	Untg.	Mfg.	Utg.
Wochen- tage.	Evangelisch.	Katholisch.	U. M.	U. M.	U. M.	U. M.
Mittw.	1 Simcon, Theobald	Theobald, Theodor	n1.23	11.38	3.51	8.16
Donn.	2 Mariä Heims., Otto	Mariä Heimsuchung	2.50	11.57	3.51	8.16
Freit.	3 Kornelius, Reinh.	Eulogius, Reinhard	4.20	Borm.	3.52	8.15
Samst.	4 Ulrich v. H., Hatto	Ulrich, Bischof	5.48	0.21	3.52	8.15
27	Evang. Das Gleichnis vom Splitter u. Luf. 6, 36—42. Kath. Der Pharisäer Gerechtheit. Matth. 5, 20—24.		Tageslänge 16 Stunden 22 Minuten.			
Sonnt.	5 4. nach Trinitatis.	5. nach Pfingsten.	7. 7	0.56	3.53	8.15
Mont.	6 Jesaias, Dominika	Esaias, Dominika	8. 9	1.47	3.54	8.14
Dienst.	7 Willibald, Joachim	Willibald, Pulcheria	8.53	2.54	3.55	8.14
Mittw.	8 Kilian, Elisabeth	Kilian, Elisabeth	9.22	4.14	3.55	8.13
Donn.	9 Großherzog Friedrich II. von Baden, geboren 1857.		9.42	5.37	3.56	8.12
Freit.	10 Prinz Max von Baden, geboren 1867.		9.58	6.58	3.57	8.11
Samst.	11 Cleonore, Hanno	Rahel, Pius I.	10.11	8.14	3.59	8.11
28	Evang. Petri Fischzug. Luf. 5, 1—11. Kath. Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8, 1—9.		Tageslänge 16 Stunden 10 Minuten.			
Sonnt.	12 5. nach Trinitatis.	6. nach Pfingsten.	10.22	9.28	4. 0	8.10
Mont.	13 Margareta, Heinrich	Eugen, Anakletus	10.31	10.38	4. 1	8. 9
Dienst.	14 Bonaventura	Alfred, Bonaventura	10.42	11.48	4. 2	8. 8
Mittw.	15 Apostel Teilung	Heinrich II.	10.55	n0.59	4. 3	8. 8
Donn.	16 Ruth, Heilwig	Ruth, Faustus	11.11	2.10	4. 4	8. 7
Freit.	17 Alexius, Arthur	Alexius, Arthur	11.31	3.23	4. 5	8. 6
Samst.	18 Maternus, Rufina	Maternus, Rufina	Borm.	4.35	4. 6	8. 4
29	Evang. Es sei denn eure Verrechtheit besser. Matth. 5, 20—26. Kath. Von den falschen Propheten. Matth. 7, 15—21.		Tageslänge 15 Stunden 56 Minuten.			
Sonnt.	19 6. nach Trinitatis.	7. nach Pfingsten.	0. 1	5.44	4. 7	8. 3
Mont.	20 Arnold, Elias	Margareta, Arnold	0.40	6.45	4. 9	8. 2
Dienst.	21 Dietrich, Melanie	Arbogast, Dietrich	1.36	7.32	4.10	8. 1
Mittw.	22 Maria Magdalena	Maria Magdalena	2.47	8. 6	4.11	8. 0
Donn.	23 Apollinaris, Herwig	Apollinaris, Libor.	4. 7	8.32	4.13	7.59
Freit.	24 Christine, Emich	Christina, Bernh.	5.32	8.50	4.14	7.58
Samst.	25 Jakob, Christoph	Jakob, Christoph	6.57	9. 5	4.15	7.57
30	Evang. Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein! Matth. 5, 33—37. Kath. Vom ungetreuen Haushalter. Luf. 16, 1—9.		Tageslänge 15 Stunden 39 Minuten.			
Sonnt.	26 7. nach Trinitatis.	8. nach Pfingsten.	8.22	9.18	4.16	7.55
Mont.	27 Martha, Berthold	Natalie, Pantaleon	9.46	9.32	4.18	7.54
Dienst.	28 Celsus, Mangold	Innocenz, Nazar.	11.10	9.45	4.19	7.52
Mittw.	29 Beatrix, Egbert	Martha, Beatrix	n0.37	10. 2	4.20	7.50
Donn.	30 Jakobea, Gerold	Jakobea, Abdon	2. 5	10.23	4.21	7.49
Freit.	31 German, Friedegar	Ignaz von Loyola	3.33	10.55	4.23	7.48

Solang' noch unsre Wangen brennt
Beim holden Gruße schöner Frauen,
Solang' man Arbeit heilig nennt
Und Treue gilt in deutschen Gauen,

Solang' vom Wasgau bis zum Belt
Wir treu zu Gott und Kaiser halten:
Solang' wird keine Macht der Welt
Der deutschen Marken Grundwerk spalten.
Prinz Emil v. Schönau-Carolath.

3. Sch
4. Wilh
des
7. Ein
1815
9. Gro
den
10. Prin
1867
12. Sun
als
13. Gefe
1866
14. Gefe
16. Rob
19. Krie
19. Eife
22. Spre
Kehl
23. Gefe
24. Gefe
bisch
25. Gefe
26. Graf
ritt
30. Für

VIII.
Monat.
31 Tage.

August — Erntemonat

Mond:		Sonnen:	
Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.
I. M.	II. M.	III. M.	IV. M.

Wochen-
tage.

Evangelisch.

Katholisch.

Samst. 1 Petri Kettenfeier | Petri Kettenfeier 

31

Evang. Seht euch vor vor den falschen zc. Matth. 7, 15—23.
Kath. Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19, 41—47.

Sonnt. 2 8. nach Trinitatis. | 9. nach Pfingsten. 

Mont. 3 August, Justus | † Stephan. Auffind. gewitt-
haft 

Dienst. 4 Dominikus, Josias | Dominikus, Josias 

Mittw. 5 Kajetan, Oswald | Maria Schnee 

Donn. 6 Sixtus, Berkl. Chr. | Sixtus, Berkl. Chr. 

Freit. 7 Königin Viktoria von Schweden, geboren 1862. 140 v. 

Samst. 8 Cyriakus, Reinhard | Cyriakus, M. regner. 

32

Evang. Das Bekenntnis Petri. Matth. 16, 13—20.
Kath. Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18, 9—14.

Sonnt. 9 9. nach Trinitatis. | 10. nach Pfingsten. 

Mont. 10 Laurentius, Blanka | Laurentius, Sigolf 

Dienst. 11 Susanna, Hermann | Susanna, Tiburtius 

Mittw. 12 Klara, Adele | Klara, Hilaria 

Donn. 13 Hippolyt, Friedhilde | Hippolyt, Kassian trüb 

Freit. 14 Eusebius, Brunhild | Eusebius, Warnfried 

Samst. 15 Napoleon, Friedegund | Mariä Himmelfahrt 1.56 v. 

33

Evang. Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19, 41—48.
Kath. Vom Taubstummen. Mark. 7, 31—37.

Sonnt. 16 10. nach Trinitatis. | 11. nach Pfingsten. 

Mont. 17 Verena, Liberatus | Joachim, Sibylla 

Dienst. 18 Klara v. M., Helena | Klara v. M., Helena 

Mittw. 19 Sebaldus, Ludwig | Sebaldus, Ludovik. schön 

Donn. 20 Bernhard, Philibert | Bernhard, Philibert 

Freit. 21 Privatus, Franziska | Joh. Frz. v. Chant. 

Samst. 22 Timotheus, Gerbert | Symphorian, Tim. 1.26 n. 

34

Evang. Der Pharisäer und der Zöllner. Luk. 18, 9—14.
Kath. Vom barmh. Samariter. Luk. 10, 23—37.

Sonnt. 23 11. nach Trinitatis. | 12. nach Pfingsten. 

Mont. 24 Bartholomäus | Bartholomäus, Ap. 

Dienst. 25 Ludwig, König | Ludwig, König 

Mittw. 26 Samuel, Zephyrin | Zephyrinus, Edith 

Donn. 27 Gebhard, Jos. v. Gal. | Gebhard Hundstage Ende 

Freit. 28 Augustinus | Augustinus, Adel. 

Samst. 29 Johannes Enthaupt. | Johannes Enthaupt. 5.52 v. 

35

Evang. Hephata, d. h. tue dich auf. Mark. 7, 31—37.
Kath. Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17, 11—19.

Sonnt. 30 12. nach Trinitatis. | 13. nach Pfingsten. ver-
ändert. 

Mont. 31 Pauline, Rebekka | Raimund, Isabella 

Es gibt kein Unglück noch so groß,
So birgt es doch ein Glück im Schoß,

So führt ein rechter, edler Sinn
Über alles Widrig' hin. Kaiser Friedrich.

4.54 11.38 4.25 7.46

Tageslänge
15 Stunden 18 Minuten.

6.1 Form. 4.27 7.45

6.50 0.38 4.28 7.43

7.23 1.52 4.29 7.42

7.47 3.14 4.30 7.40

8.4 4.36 4.32 7.39

8.17 5.54 4.33 7.37

8.28 7.10 4.34 7.35

Tageslänge
14 Stunden 57 Minuten.

8.38 8.21 4.36 7.33

8.49 9.31 4.38 7.31

9.1 10.12 4.40 7.30

9.15 11.53 4.41 7.28

9.33 n1. 6 4.42 7.26

9.58 2.18 4.44 7.24

10.38 3.28 4.46 7.22

Tageslänge
14 Stunden 32 Minuten.

11.21 4.32 4.48 7.20

Form. 5.24 4.49 7.18

0.25 6.5 4.50 7.16

1.41 6.33 4.52 7.14

3.6 6.54 4.54 7.12

4.32 7.11 4.56 7.10

5.59 7.25 4.57 7.8

Tageslänge
14 Stunden 8 Minuten.

7.25 7.39 4.58 7.6

8.52 7.52 5.0 7.4

10.21 8.8 5.1 7.2

11.51 8.28 5.3 7.0

n1.20 8.57 5.4 6.58

2.44 9.35 5.6 6.56

3.55 10.31 5.8 6.54

Tageslänge
13 Stunden 42 Minuten.

4.49 11.40 5.9 6.51

5.26 Form. 5.11 6.49

1. Pr
Pri
2. Ge
4. Tr
6. Sch
6. Sch
6. Du
stör
7. Kö
bor
9. Hel
11. Ein
14. Sch
16. Sch
Tot
18. Sch
187
19. Ein
22. Ba
zer
26. De
fall
26. Ka
Ba
26. Sch
29. Gr
bor
30. Sch
31. Ge
an

IX. Monat. 30 Tage.	September – Herbstmond				Mond-		Sonnen-	
	Wochen- tage.	Evangelisch.	Katholisch.		Aufg. U. M.	Untg. U. M.	Afg. U. M.	Utg. U. M.
Dienst.	1	Egidius, Hanna	Egidius, Verena	schön	5 52	0 58	5 13	6 47
Mittw.	2	Veronika, Stephan	Stephan, Leontius		6 10	2 19	5 14	6 44
Donn.	3	Theodosius, Sido	Theodosius, Euphem.		6 25	3 38	5 16	6 42
Freit.	4	Esther, Rosalia	Esther, Rosalia	3.1 n. warm	6 36	4 54	5 17	6 40
Samst.	5	Bertinus, Justinian	Bertinus, Laurent.		6 47	6 6	5 19	6 38
36	Evang. Der barmherzige Samariter. Luf. 10, 23–37. Kath. Vom ungerechten Rammön. Matth. 6, 24–33.				Tageslänge 13 Stunden 16 Minuten.			
Sonnt.	6	13. nach Trinitatis.	14. nach Pfingsten.	unstet	6 57	7 16	5 20	6 36
Mont.	7	Regina, Altmund	Regina, Altmund		7 9	8 27	5 22	6 34
Dienst.	8	Mariä Geburt	Mariä Geburt.		7 21	9 38	5 24	6 31
Mittw.	9	Gorgonius, Bruno	Gorgonius, Bruno		7 38	10 50	5 26	6 29
Donn.	10	Othgerus, Nik. v. T.	Othgerus, Nik. v. T.	auf- heiternd	8 0	n0. 1	5 27	6 27
Freit.	11	Felix, Hyacinthus	Protus, Regula		8 29	1 13	5 28	6 25
Samst.	12	Guido, Ottilie	Syrus, Guido	6.48 n.	9 10	2 19	5 30	6 22
37	Evang. Die Dankbarkeit. Luf. 17, 11–19. Kath. Vom Jünglinge zu Naim. Luf. 7, 11–16.				Tageslänge 12 Stunden 49 Minuten.			
Sonnt.	13	14. nach Trinitatis.	15. nach Pfingsten.		10 6	3 16	5 31	6 20
Mont.	14	Cypr., Malorich	† Erhöhung		11 16	4 0	5 33	6 18
Dienst.	15	Nikodemus, Roger	Nikodemus, Roger	be- ständig	So-m.	4 32	5 34	6 16
Mittw.	16	Kornelius, Roland	Quat. Kornelius		0 35	4 56	5 35	6 13
Donn.	17	Franz, Sidwina	Lambert, Fr.		2 0	5 14	5 37	6 11
Freit.	18	Richard, Titus	Joseph v. Cupertino		3 27	5 30	5 39	6 9
Samst.	19	Konstantin, Markolf	Januaris, Konst.	10.33 n.	4 55	5 44	5 41	6 7
38	Evang. Gottes- und Weltedient. Matth. 6, 24–34. Kath. Vom Wasserfüchtigen. Luf. 14, 1–11.				Tageslänge 12 Stunden 22 Minuten.			
Sonnt.	20	15. nach Trinitatis.	16. nach Pfingsten.		6 24	5 58	5 42	6 4
Mont.	21	Matthäus, Evang.	Matthäus		7 54	6 13	5 44	6 2
Dienst.	22	Moriz, Emerita	Maurit., Emerita		9 26	6 33	5 45	6 0
Mittw.	23	Thekla, Vinus	Thekla, Vinus	Herbst-Anfang	10 59	6 58	5 46	5 58
Donn.	24	Gerhard, Mar. v. M.	Gerhard, Mar. v. M.		n0.29	7 33	5 48	5 56
Freit.	25	Kleophas, Friedebert	Kleophas, Joj. v. C.		1 47	8 24	5 49	5 54
Samst.	26	Cyprian, Justina	Cyprian, Justina	1.3 n.	2 47	9 30	5 51	5 52
39	Evang. Jesus, die Auferstehung u. das Leben. Luf. 7, 11–17. Kath. Das größte Gebot. Matth. 22, 35–46.				Tageslänge 11 Stunden 57 Minuten.			
Sonnt.	27	16. nach Trinitatis.	17. nach Pfingsten.	regnerisch	3 29	10 48	5 53	5 50
Mont.	28	Andreas, Wenzesl.	Wenzeslaus, Bioba		3 57	Borm.	5 54	5 47
Dienst.	29	Michael, Alarich	Michael, Erzengel		4 18	0 7	5 56	5 45
Mittw.	30	Sophie, Hieronym.	Ursus, Hieronymus		4 32	1 26	5 58	5 43

Kann ich nicht Baumeister sein,
Behau' ich als Steinmetz den Stein,
Fehlt dir auch dazu Geschick und Verstand,
Trag Mörtel herbei und Sand.

Baumbach.

1. Sch
ville
2. Kap
lons
8. Sin
bra
9. Gra
geb
12. Ger
der,
14. I.
stor
14. I.
fan
kau
19. Sep
18
von
20. Fei
des
der
185
20. Fei
der
188
20. Fei
des
der
188
28. Gra
30. Kai
stor

X.
Monat.
31 Tage.

Oktober — Weinmond

Mond:		Sonnen:	
Aufg.	Untg.	Afg.	Utg.
U. M.	U. M.	U. M.	U. M.

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.	
Donn.	1 Remigius, Volkmar	Remigius, Julia regnerisch	
Freit.	2 Leodegar, Athelm	Leodegar, Theophil	
Samst.	3 Zairus, Kandidus	Zairus, Kandidus	

4.45	2.41	6.0	5.41
4.56	3.54	6.1	5.38
5.7	5.5	6.3	5.36

40

Evang. Das Heilen am Sabbat. Luf. 14, 1—11.
Kath. Vom Sichtbrüchigen. Matth. 9, 1—8.

Tageslänge
11 Stunden 29 Minuten.

Sonnt.	4 17. nach Trinitatis.	18. nach Pfingsten.	
Mont.	5 Placidus, Flavia	Placidus, Konstant.	6.59 v.
Dienst.	6 Emil, Fides	Angela, Bruno	
Mittw.	7 Juditha, Amalia	Martus, Sergius	
Donn.	8 Pelagius, Traugott	Pelagius, Brigitta	auf-
Freit.	9 Abraham, Diegitha	Dionysius, Abrah.	heiternd
Samst.	10 Gideon, Franz B.	Gideon, Franz B.	schön

5.18	6.15	6.4	5.33
5.29	7.25	6.6	5.31
5.45	8.37	6.7	5.29
6.5	9.48	6.9	5.27
6.30	11.0	6.11	5.25
7.6	n0.8	6.13	5.22
7.56	1.6	6.14	5.19

41

Evang. Glaube und Liebe. Matth. 22, 34—46.
Kath. Von der Königl. Hochzeit. Matth. 22, 1—14.

Tageslänge
11 Stunden 1 Minute.

Sonnt.	11 18. n. Er. Prinzessin Max v. Baden, geb. 1879.		
Mont.	12 Walfried, Maximil.	Maximilian, Panth.	
Dienst.	13 Eduard, Ida	Koloman, Eduard	10.33 v.
Mittw.	14 Kalixtus, Herman.	Kalixtus, Kallistus	
Donn.	15 Aurelia, Leopold	Theresia, Aurelia	trüb
Freit.	16 Prinzessin Wilhelm von Baden, geboren 1841.		
Samst.	17 Florentin, Hedwig	Florentin, Hedwig	

8.59	1.54	6.16	5.17
10.13	2.30	6.17	5.15
11.33	2.58	6.19	5.13
Vorm.	3.18	6.21	5.11
0.57	3.34	6.22	5.9
2.22	3.48	6.24	5.7
3.48	4.2	6.26	5.5

42

Evang. Der Sichtbrüchige. Matth. 9, 1—8.
Kath. Sohn des königlichen Beamten. Joh. 4, 46—53.

Tageslänge
10 Stunden 35 Minuten.

Sonnt.	18 19. n. Er. Alg. Kirchw.	20. n. Pf. Alg. Kirchw.	Regen
Mont.	19 Ferdinand, Eckhard	Petrus v. Alcant	7.33 v.
Dienst.	20 Wendelin, Sindolf	Wendelin, Sindolf	
Mittw.	21 Ursula, Berthold	Ursula, Hilarion	unstet
Donn.	22 Die deutsche Kaiserin Auguste Viktoria, geb. 1858.		
Freit.	23 Severinus, Verus	Joh. v. Capistran	
Samst.	24 Salomea, Raphael	Salomea, Raphael	

5.17	4.17	6.28	5.3
6.49	4.34	6.29	5.1
8.25	4.57	6.31	4.59
9.59	5.29	6.32	4.57
11.27	6.15	6.34	4.55
n0.37	7.18	6.36	4.53
1.27	8.34	6.38	4.51

43

Evang. Das hochzeitliche Kleid. Matth. 22, 1—14.
Kath. Des Königs Rechnung. Matth. 18, 23—35.

Tageslänge
10 Stunden 9 Minuten.

Sonnt.	25 20. nach Trinitatis.	21. nach Pfingsten.	
Mont.	26 Amandus, Erchang.	Amandus, Evaristus	11.44 n.
Dienst.	27 Sabina, Kapitolin.	Jvo, Sabina	schön
Mittw.	28 Simon und Judas	Simon und Judas	
Donn.	29 Eusebia, Gisela	Eusebia, Marzissus	neblig
Freit.	30 Hartmann, Eutrop.	Serapion, Marcell.	
Samst.	31 Eustachius, Wolfg.	Wolfgang, Eustach.	frostig

2.0	9.54	6.40	4.49
2.24	11.15	6.41	4.47
2.40	Vorm.	6.43	4.45
2.53	0.31	6.45	4.43
3.4	1.45	6.47	4.41
3.15	2.55	6.49	4.39
3.26	4.4	6.50	4.37

Geh den geraden Weg der Pflicht, der Ordnung, der Liebe
Und dann achte nicht das Urteil des Freundes, des Feindes.

Mirza Schaffy.

8. Gef
11. Pri
1879
11. Mar
stor
14. Sch
14. Sch
1806
16. Pri
bore
16. 17.
18. Kai
(gef
21. Vad
vere
22. Kai
1858
22. Gef
26. Fel
bore
27. Ueb
30. Gef
30. Ueb
den
han
von
30. 25j
des
30. Pro
Gro
30. Die
bur

XI.
Monat.
30 Tage.

November - Windmond

Mond: **Sonnen:**
Aufg. Untg. Aufg. Untg.
U. M. U. M. U. M. U. M.

44 **Evangelisch.** **Katholisch.**
Evang. (Ref.-Fest): Die Auffindung d. Gezeßb. 2. Adn. 22, 8-13.
Kath. Vom Hinsgroßchen. Matth. 22, 15-21.

Tageslänge
9 Stunden 43 Minuten.

Sonnt.	1	21. n. Et., Reform.-Fest.	22. n. Pf. Aller Heiligen klar 
Mont.	2	Aller Seelen, Ausg.	Aller Seelen 
Dienst.	3	Gottlieb, Birmin	Theophil, Hubertus 
Mittw.	4	Sigmund, Karl	Carolus, Borrom. 
Donn.	5	Großherzogin Hilda von Baden, geboren 1864.	0.48 v. 
Freit.	6	Leonhard, Alwine	Zacharias, Emmer. windig
Samst.	7	Florentin, Engelb.	Florentin, Engelbert 

3.38	5.15	6.52	4.35
3.52	6.25	6.53	4.33
4.10	7.36	6.55	4.32
4.35	8.49	6.57	4.30
5. 8	9.57	6.59	4.28
5.53	10.59	7. 1	4.26
6.51	11.50	7. 2	4.25

45 **Evangelisch.** **Katholisch.**
Evang. Der Schalksnecht. Matth. 18, 21-35.
Kath. Des Obersten Tochter. Matth. 9, 18-26.

Tageslänge
9 Stunden 19 Minuten.

Sonnt.	8	22. nach Trinitatis.	23. nach Pfingsten. 
Mont.	9	Theodor, Gunila	Theodor, Erbo regnerisch 
Dienst.	10	Justus, Tryphon	Justus, Andreas 
Mittw.	11	Martin, Willimar	Martin, Bischof 
Donn.	12	Martin, Teuthilde	Martin, Papst Jon. 0.37 v. 
Freit.	13	Weibert, Bricius	Stanislaus, Kostka 
Samst.	14	Zeline, Veneranda	Zeline, Josaphat B. schön 

8. 0	n0.30	7. 4	4.23
9.16	0.59	7. 6	4.22
10.36	1.21	7. 7	4.20
11.58	1.38	7. 9	4.19
Vorm.	1.52	7.10	4.17
1.19	2. 6	7.12	4.16
2.44	2.20	7.14	4.15

46 **Evangelisch.** **Katholisch.**
Evang. (Erntedf.) Das Land soll euch seine Früchte u. 3. Mos. 25, 18-23.
Kath. Das Himmelreich ein Senftorn. Matth. 13, 31-35.

Tageslänge
8 Stunden 58 Minuten.

Sonnt.	15	Ernt- und Dankfest.	24. nach Pfingsten. 
Mont.	16	Othmar, Edmund	Othmar, Edmund 
Dienst.	17	Florian, Gregor	Gregor, Bischof 
Mittw.	18	Otto, Albion	P. P. Kirchw., Otto 5.2 n. 
Donn.	19	Elisabeth, Kön. v. U.	Elisabeth, Kön. v. U. 
Freit.	20	Amos, Eduard	Felix von Valois stürmisch 
Samst.	21	Angelinde, Columb.	Mariä Opferung 

4.13	2.36	7.15	4.13
5.45	2.56	7.17	4.11
7.20	3.23	7.19	4.10
8.54	4. 2	7.21	4. 9
10.16	4.58	7.22	4. 8
11.16	6.11	7.24	4. 7
11.57	7.34	7.26	4. 6

47 **Evangelisch.** **Katholisch.**
Evang. Text von der Oberkirchenbehörde zu bestimmen.
Kath. Greuel der Verwüstung. Matth. 24, 15-35.

Tageslänge
8 Stunden 38 Minuten.

Sonnt.	22	Suf- und Bettlag.	25. nach Pfingsten. 
Mont.	23	Klemens, Felicitas	Klemens, Trudpert 
Dienst.	24	Chryfogon., Bath.	Johann v. Kreuze 
Mittw.	25	Katharina, Fintan	Katharina, Fintan 2.38 n. 
Donn.	26	Konradus, Egbert	Konradus, Egbert un- 
Freit.	27	Jeremias, Valerian	Birgilius, Valerian freund- 
Samst.	28	Günther, Sophenes	Albert d. Große lich 

n0.24	8.57	7.27	4. 5
0.45	10.18	7.29	4. 4
0.59	11.33	7.30	4. 3
1.12	Vorm.	7.31	4. 2
1.23	0.44	7.33	4. 1
1.34	1.55	7.35	4. 0
1.45	3. 4	7.37	3.59

48 **Evangelisch.** **Katholisch.**
Evang. Der Anbruch des Tages. Röm. 13 11-14.
Kath. Zeichen des Gerichts. Luk. 21, 25-33.

Tageslänge
8 Stunden 20 Minuten.

Sonnt.	29	1. Adv. Neues Kirchenj.	1. Advent. Saturnin kalt 
Mont.	30	Andreas, Apostel	Andreas, Apostel 

1.58	4.14	7.38	3.58
2.16	5.26	7.39	3.57

In Sorg' u. Müh' ein' Wohnung hie Weiß aber nie, wie lange sie
Ich meinem Weib gebaut, Von Gott mir anvertraut.

Utg. U. M.

unge Minuten.

3.52	4.35
5.53	4.33
5.55	4.32
5.57	4.30
5.59	4.28
6.1	4.26
6.2	4.25

unge Minuten.

4	4.23
6	4.22
7	4.20
9	4.19
10	4.17
12	4.16
14	4.15

unge Minuten.

15	4.13
17	4.11
19	4.10
21	4.9
22	4.8
24	4.7
26	4.6

unge Minuten.

27	4.5
29	4.4
30	4.3
31	4.2
33	4.1
35	4.0
37	3.59

unge Minuten.

38	3.58
39	3.57

ie

November.

- 3. November 1870 bis 18. Februar 1871 Einschließung u. Belagerung von Belfort.
- 5. Großherzogin Hilda von Baden geb. 1864.
- 8. Gefecht bei Bronzell 1850.
- 10. Martin Luther geb. 1483 (gest. 18. Februar 1546).
- 11. Einzug der Deutschen in Neubreisach 1870.
- 18. Großherzog Karl von Baden erklärt den Austritt aus dem Rheinbund 1813.
- 21. Kaiserin Friedrich geb. 1840 (gest. 5. August 1901).
- 25. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen geb. 1868.
- 25. Abschluß der Militärkonvention Badens m. Preußen 1870.
- 26. Badische Kreiseinteilung 1809.
- 27. Schlacht bei Am'ens 1870.
- 28. Ruhmreicher Anteil der Badener an der Schlacht der Beresina 1812.
- 28. Schlacht bei Beaune la Rolande 1870.
- 30. Schlacht bei Billiers (1 Tag) 1870.



Denkmal Friedrich des Großen in Berlin.

Notizen.

A series of horizontal lines for taking notes, starting with a dotted line and followed by solid lines.

XII.
Monat.
31 Tage.

Dezember — Wintermond

Mond:		Sonnens:	
Aufg.	Untg.	Aufg.	Untg.
U. M.	U. M.	U. M.	U. M.

Wochentage.	Evangelisch.	Katholisch.	
Dienst.	1 Longinus, Arnold	Eligius, Natalia	
Mittw.	2 Candidus, Sidulf	Bibiana, Aurelia	
Donn.	3 Großherzogin Luise von Baden, geboren 1838.		7.20 n.
Freit.	4 Barbara, Sigrum	Barbara, Pet. Chr.	
Samst.	5 Lucius, Sabbas	Lucius, Ingeburg	

2.39	6.37	7.41	3.57
3.9	7.47	7.42	3.56
3.50	8.52	7.43	3.56
4.46	9.47	7.45	3.55
5.52	10.30	7.46	3.55

49 Evang. Die Eintracht. Röm. 15, 5—13.
Kath. Johannes im Gefängnis. Matth. 11, 2—10.

Tageslänge
8 Stunden 6 Minuten.

Sonnt.	6 2. Advent. Nikolaus	2. Advent. Nikolaus	
Mont.	7 Berner, Ambrosius	Ambrosius, Regin.	
Dienst.	8 Wiro, Rinkart	Marii Empfängnis	
Mittw.	9 Joachim, Wilibald	Wilibald, Teokadia	
Donn.	10 Walter, Eulalia	Walter, Eulalia	
Freit.	11 Damas, Walabrecht	Damasus, Waldem.	0.31 n. 
Samst.	12 Berthold, Synesius	Synesius, Adelheid	

7.7	11.2	7.48	3.54
8.24	11.25	7.49	3.54
9.44	11.44	7.50	3.53
11.3	11.58	7.51	3.53
Borm.	10.12	7.53	3.53
0.24	0.25	7.54	3.52
1.47	0.39	7.55	3.52

50 Evang. Der Haushalter Gottes. 1. Kor. 4, 1—5.
Kath. Zeugnis Johannis. Joh. 1, 19—28.

Tageslänge
7 Stunden 56 Minuten.

Sonnt.	13 3. Advent. Lucia	3. Advent. Lucia	rauh 
Mont.	14 Nikasius, Israel	Nikasius, Israel	
Dienst.	15 Johanna, Abraham	Valerian, Eusebius	
Mittw.	16 Ananias, Adelheid	Quat., Jonathan	
Donn.	17 Lazarus, Albina	Lazarus, Albina	
Freit.	18 Wunibald, Rufus	Maria Erw.	3.35 v. 
Samst.	19 Nemesius, Thea	Nemesius, Miblung	

3.13	0.56	7.56	3.52
4.44	1.18	7.57	3.52
6.17	1.52	7.58	3.52
7.45	2.57	7.59	3.52
8.56	3.43	8.0	3.52
9.48	5.3	8.1	3.52
10.22	6.30	8.2	3.53

51 Evang. Der Friede Gottes. Phil. 4, 4—7.
Kath. Rufende Stimme. Lut. 3, 1—6.

Tageslänge
7 Stunden 51 Minuten.

Sonnt.	20 4. Advent. Christian	4. Advent. Christian	
Mont.	21 Thomas, Apostel	Thomas, Apostel	
Dienst.	22 Berta, Beata	Flavian, kürzester Tag	
Mittw.	23 Dagobert, Viktoria	Dagobert, Winter-Anfang	
Donn.	24 Adam, Eva, Herm.	Adam, Eva, Herm.	
Freit.	25 Christfest.	Christfest.	9.25 v. 
Samst.	26 2. Christfest, Stephanus	2. Christfest, Stephanus	neblig 

10.47	7.55	8.2	3.53
11.4	9.14	8.3	3.53
11.17	10.30	8.3	3.53
11.29	11.41	8.4	3.54
11.40	Borm.	8.4	3.55
11.51	0.51	8.5	3.55
11.04	2.1	8.5	3.56

52 Evang. Die Gotteskindschaft. Gal. 4, 1—7.
Kath. Beschneidung Christi. Lut. 2, 33—40.

Tageslänge
7 Stunden 52 Minuten.

Sonnt.	27 1. nach Weihnachten.	1. nach Weihnachten.	
Mont.	28 Kindleintag	Kindleintag	Schnee 
Dienst.	29 Thomas, Jonathan	Thomas, Bischof	
Mittw.	30 David, König	David, König	sehr kalt 
Donn.	31 Schlussgottred., Sylvester	Sylvester.	

0.20	3.13	8.5	3.57
0.40	4.24	8.5	3.57
1.8	5.36	8.6	3.58
1.46	6.42	8.6	3.59
2.37	7.41	8.6	4.0

Es wünsch' mir einer was er will,
Dem gebe Gott zweimal so viel.

2. Sch
2. Sch
3. Ge
ge
3. Pri
3. 4. C
8. 9. 1
Gra
16. Gen
(Ma
(gei
18. Bri
18. Gef
23. 24
26. Der
geb.
27. Dez
1871
Süd
31. Nach
Lese

tg. Utg.
M. u. M.

41 3.57
42 3.56
43 3.56
45 3.55
46 3.55

unge
Minuten.

48 3.54
49 3.54
50 3.53
51 3.53
53 3.53
54 3.52
55 3.52

unge
Minuten.

56 3.52
57 3.52
58 3.52
59 3.52
0 3.52
1 3.52
2 3.53

unge
Minuten.

3 2 3.53
3 3 3.53
3 4 3.54
3 4 3.55
3 5 3.55
3 5 3.56

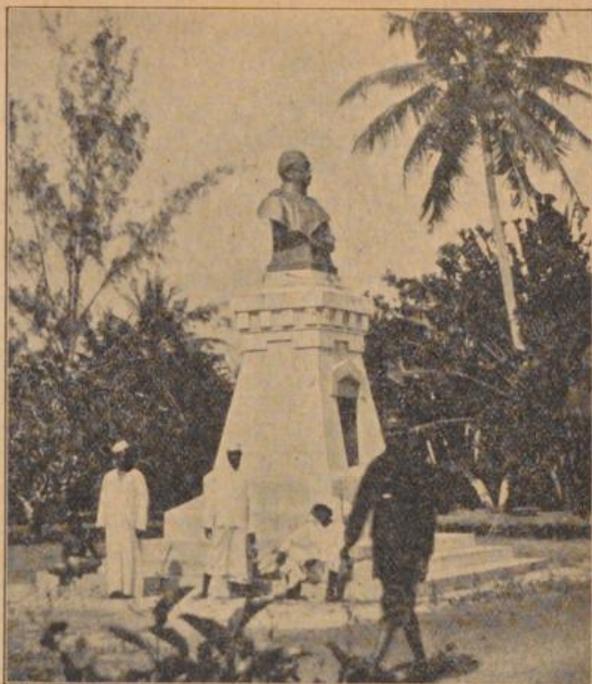
unge
Minuten.

3 5 3.57
3 5 3.57
3 6 3.58
3 6 3.59
3 6 4.0

Dezember.

2. Schlacht bei Billiers (2 Tag) 1870.
2. Schlacht bei Voigny-Poupry 1870.
3. Großherzogin Luise von Baden geb. 1838.
3. Prinz Karl von Baden gest. 1906.
3. 4. Schlacht bei Orleans 1870.
8. 9. 10. Schlacht bei Beaugency-Gravant 1870.
16. Generalfeldmarschall Fürst Blücher (Marshall Vorwärts) geb. 1742 (gest. 12. September 1819).
18. Prinz Wilhelm v. Baden geb. 1829.
18. Gefecht bei Nuits 1870.
23. 24. Schlacht an der Hallue 1870.
26. Der Dichter Ernst Moritz v. Arndt geb. 1769 (gest. 29. Januar 1860).
27. Dezember 1870 bis 26. Januar 1871 Beschießung der Ost- und Südfront von Paris.
31. Nacht 12 Uhr: Allen freundlichen Lesern ein herzliches

„Profit Neujahr!“



Bismarckdenkmal in Tanga (Ostafrika).

Notizen.

Bedeutung der Zeichen unseres Kalenders.

Der Neumond		Widder		Ähre		Schütze	
Das erste Viertel		Stier		Jungfrau		Steinbock	
Der Vollmond		Zwillinge		Waage		Wassermann	
Das letzte Viertel		Krebs		Skorpion		Fische	

Jahreszeiten.

Der **Winter** begann am 22. Dezember des vorigen Jahres nachm. 5 Uhr 23 Min., nämlich am kürzesten Tag, da die Sonne in das Zeichen des Steinbocks trat.

Der **Frühling** dieses Jahres beginnt am 21. März nachmittags 0 Uhr 11 Min., wobei die Sonne in das Zeichen des Widders eintritt.

Der **Sommer** fängt mit dem längsten Tag an da die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt nämlich am 22. Juni d. J. vorm. 7 Uhr 55 Min.

Der **Herbst** nimmt seinen Anfang, wenn die Sonne bei der andern Tag- und Nachtgleiche in das Zeichen der Waage tritt, am 23. September d. J. nachmittags 10 Uhr 34 Minuten.

Von den Finsternissen des Jahres 1914.

Im Jahre 1914 finden zwei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse, sowie ein Merkurdurchgang statt, von denen in unsern Gegenden die erste Mondfinsternis, die zweite Sonnenfinsternis und der Merkurdurchgang beobachtet werden können.

Die erste Finsternis ist eine ringsförmige Sonnenfinsternis. Sie ereignet sich in der Nacht vom 24. auf den 25. Februar, beginnt am 24. Februar 10 Uhr 46 Min. abends, endigt am 25. Februar 3 Uhr 41 Min. morgens und ist sichtbar an der Südspitze Südamerikas, in der südlichen Hälfte des Stillen Ozeans, in der südlichen Hälfte Neuseelands und in den südlichen Polargegenden.

Die zweite Finsternis, eine partielle Mondfinsternis im Betrage von $\frac{1}{10}$ des Monddurchmessers, findet in den Morgenstunden des 12. März statt. Sie beginnt morgens 3 Uhr 42 Min., endigt morgens 6 Uhr 44 Min. und ist in Arabien und Kleinasien, in Europa, Afrika, im Atlantischen Ozean, in Amerika und im östlichen Teile des Großen Ozeans zu beobachten.

Die dritte Finsternis, eine totale Sonnenfinsternis, findet in den Mittagsstunden des 21. August statt. Sie beginnt vormittags 11 Uhr 12 Min., endigt nachmittags 3 Uhr 57 Minuten und ist sichtbar in der nordöstlichen Hälfte Nordamerikas, in der nördlichen Hälfte des Atlantischen Ozeans, in Europa, in der nördlichen Hälfte Afrikas, in der westlichen Hälfte Asiens, im nordwestlichen Teil des Indischen Ozeans und in den nördlichen Polargegenden.

In unsern Gegenden ist die Finsternis als partielle im Betrage von $\frac{1}{10}$ des Sonnendurchmessers von 0 Uhr 11 Min. bis 2 Uhr 36 Min. nachmittags zu beobachten.

Die vierte Finsternis ist eine partielle Mondfinsternis im Betrage von $\frac{1}{10}$ des Monddurchmessers. Sie findet am Nachmittag des 4. September statt, beginnt 1 Uhr 16 Min., endigt 4 Uhr 35 Min. und ist sichtbar im westlichen Nordamerika, im Stillen Ozean, in Ostaustralien, fast im ganzen Asien, im Indischen Ozean und an der Ostküste von Afrika.

Der Merkurdurchgang vor der Sonnenoberfläche ereignet sich in den Mittagsstunden des 7. November und zwar von 10 Uhr 57 Min. vormittags bis 3 Uhr 9 Min. nachmittags. Er ist sichtbar in der westlichen Hälfte Asiens, in Europa, Afrika, im Atlantischen Ozean, in Südamerika, in der östlichen Hälfte Nordamerikas, im südöstlichen Teil des Stillen Ozeans und in den südlichen Polargegenden. In unsern Gegenden ist die interessante Erscheinung während ihrer ganzen Dauer zu beobachten.

Kalendernachrichten für 1914.

Dieses Jahr ist nach Christi Geburt nach Dionysius	das 1913.	Seit Entdeckung Amerikas	das 421.
Seit Christi Tode	" 1881.	" Erfindung der Pendeluhrn	250.
" Einführung des julianischen Kalenders	" 1960.	" " Dampfmaschinen	210.
" " " gregorianischen "	" 332.	" Antritt der Regentenschaft d. Großherzogs Friedrich II. von Baden	"
" " " verbesserten "	" 214.	" Kaiser Wilhelms II. Geburt	50.
" Erfindung des Pulvers und Geschützes	" 560.	" Antritt seiner Regierung	20.
" " der Buchdruckerkunst	" 474.	" Neuerrichtung unseres Reiches	40.

Kalender der Juden.

Das 5674. Jahr der Welt und der Anfang des 5675. Jahres.

1914. Neumonde und Feste.	1914. Neumonde und Feste.	1914. Neumonde und Feste.
8. Jan. 10. Tebet 5674. Fasten, Be-	14. Mai 18. Njar. Tag Pomer oder	30. Sept. 10. Tischi. Veröhnungsf
28. " 1. Schebat. (lager. I. ru)	26. " 1. Swan [Schä]erfest.	langer Tag *
27. Febr. 1. Adar.	31. " 6. " Bohenfest *	5. Okt. 15. Tischi. Laubbüttenfest *
11. März 13. " Fasten-Gäher	1. Juni 7. " Zve tes Fest *	" " 16. " Zweites Fest. *
12. " 14. " Parim o Damansf.	95. " 1. Thämuiz	" " 21. " Palmfest
13. " 15. " Schufchan-Parim	12. Juli 18. " Fasten Tempel- [Eroberung	12. " 22. " Berf. o. Voh. * (Knd
28. " 1. Nisan	24. " 1. Ab. " [Eroberung	13. " 23. " Gelegetstrende *
11. April 15. " P. Has-Anfang *	2. Aug. 10. " Fasten Te. del-Ver- [Eroberung	21. " 1. Marchschwän
12. " 16. " Zweites Fest. *	23. " 1. Elul. [Eroberung	19. Nov. 1. Kislev.
17. " 21. " Siebentes Fest. *	Das 5675. Jahr.	13. Dez. 25. " Tempelweihe
18. " 22. " Passah-Ende. *	31. Sept. 1. Tischi. Neujahrsfest *	18. " 1. Tebet.
27. " 1. Njar.	22. " 2. " Zweites Fest *	27. " 10. " Fast., Belag. Jerusf.
	23. " 3. " Fasten-Gedaltag.	

Die mit * bezeichneten Feste werden streng gefeiert.

Wenn
langt, li
rungsfei
Enthüll
Denkmal
angezeigt
was das
auch späte
gelamte
siche Volk
Opferfre
keit dama
leisten
Stande
Ein jeder
einzig un
lein von
Gedanken
tragen,
Einsetzung
ner gar
Kraft das
liebe B
land von j
dem Joch
befreien.
ächter B
landsliebe
in jenen j
ren Tagen
Deutsche
Ausnahme
füllt, berei
das Vater
Gut und E
einzuzeigen
Aus d
Volke he
brach d
Sturm g
den verha
Bedrück
deutscher
heit, den
los und
helm III.
auf an je
überall S
chwer bed
vor. Me
den Waf
ines: "B

Aber trotzdem, meine lieben Kameraden, mit den Zuständen, wie sie zur Zeit in unserem Vaterlande herrschen, kann kein Vaterlandsfreund zufrieden sein. Müssen wir nicht täglich in allen Lebenslagen, in allen Berufszweigen erleben, daß parteipolitische, konfessionelle Bestrebungen unser Vaterland bedrohen und Zwietracht säen! Sehen wir nicht sichtbar vor unseren Augen, wie der heranwachsenden Jugend die Liebe zum Vaterlande als etwas Lächerliches hingestellt wird!

Wir aber, liebe Kameraden des Badischen Militärvereins-Verbandes, wir, die wir seiner Zeit den Eid der Treue für Fürst und Vaterland geleistet haben, wir wollen uns

allezeit jene Vaterlandsiebe vor Augen führen, welche unsere Väter vor 100 Jahren bejeelt hat, und die es allein ermöglicht hat, fremdes Joch abzuschütteln. Möchte doch das deutsche Volk erkennen, daß unser deutsches Vaterland nur dann einig und stark bleiben kann, wenn wir bereit sind, die weitgehendsten Opfer zu bringen, um unsere Kriegsmacht zu Wasser und zu Lande allezeit kriegsbereit zu halten. Deshalb wollen wir unsere ganze Kraft einsetzen für das Vaterland, eingedenk des Schillerwortes:

„Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen
Es sind die starken Wurzeln deiner Kraft.“
C. H.

Fürsorge für die im Felde Verwundeten einst und jetzt

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Heeresangehörigen, ohne Rücksichtnahme auf seine Person auf Grund seines Fahnenweides „mit Gott für Fürst und Vaterland“ zu kämpfen. Dagegen hat das Vaterland, für das in treuer Pflichterfüllung Blut vergossen wird, die Aufgabe, alles aufzubieten, um die Verwundeten am Leben zu erhalten und sie geheilt ihren Familien zurückzugeben. Um aber in Kriegszeiten für die Verwundeten richtig sorgen zu können, dazu ist, wie die Erfahrung gelehrt hat, erforderlich, daß schon im Frieden alles Benötigte sorgfältig vorbereitet und alle zu ergreifenden Maßnahmen bis ins einzelne fürsorglich getroffen sind.

Leider hat man diesem Grundsatz in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts und in den ersten des 19. noch nicht gehuldigt. Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, daß damals die Chirurgie noch in den Kinderschuhen stand, und daß Personal und Material für die Verwundeten in jeder Beziehung unzulänglich gewesen sind. Es kann daher jenen Feldherrn nicht allzuschwer angerechnet werden, daß es ihnen gleichgültig war, ob ihre Soldaten auf dem Felde der Ehre mangels der nötigen Hilfe den Heldentod starben, oder in einem mangelhaften Lazarett trotz höchst schmerzhafter chirurgischer Eingriffe — die Anästhetika Aether und Chloroform kommen erst seit 1846 bzw. 1847 bei Operationen in Anwendung — an diesen oder an dem damals

infolge der mangelnden Antisepsis bezw. Asepsis massenweise auftretenden Wundstarrkrampf jammervoll dahinstarben. Auch muß man bedenken, daß im 18. Jahrhundert die Heere zumeist aus Söldnertruppen bestanden, während sie heute dem Kern des Volkes entstammen.

Zimmerhin ist es dem heutigen Menschen geschlecht unbegreiflich zu hören, daß in der Schlacht bei Zorgau — 3. November 1706 — fast 10 000 Verwundete während der folgenden sehr kalten Nacht ganz hilflos, teilweise durch Schänen des Schlachtfeldes bis aufs Hemd ausgeplündert, auf dem nassen kalten Boden liegend abwarten mußten, bis sie endlich fortgeschafft werden konnten. Ebenso unbegreiflich erscheint es heute, daß es erst drei Tage nach der Schlacht bei Mollathal — 12. Dezember 1805 — möglich gewesen ist, die Verwundeten unter den größten Schwierigkeiten und nach dem größten Aufwande an Geld und Sach zu bringen, weil eben die Leichterwagen zum Transport für die halbverwundeten, die schwächsten Verwundeten — gegen 900 Mann — aus der Umgebung Wiens herbeigeschafft werden mußten. Auch nach der Völkerschlacht bei Leipzig wurden erst 7 Tage später noch Mitkämpfer vom Schlachtfeld weggebracht, „deren unverwundliches Leben nicht durch Verwundung, noch durch Nachfröste und Hunger zerstörbar war“.

An diesen heute unbegreiflichen Vorfällen sind lediglich die dürftigen und unsicheren Erfolge der damaligen Chirurgie und die primitiven Einrichtungen für die Verwundeten im Felde

schuld,
bei allen
Trotz
zielbewußt
könnte
schwer
Erfolge
Erfahrung
mark
dazu be
tend zu
Truppen
Pflegetre

31
Schlesien
die jani
reichen
daran, d
Preußen
Oesterrei
lich erst
einbarun
schloß.
bereits im
Einige
Sanitäts
erfolgef
zu muß
oben S
frü
Kriegsja

or Augen
00 Jahre
glüht hat
öchte doc
nfer dem
und star
die weit
um unfer
ande alle
alb wolle
für da
wortes:
f dich ar
n Herzen
er Kraft.
C. H.

schuld, deren Mangelhaftigkeit allerdings bei allen Staaten die gleiche war.

Trotz stetiger menschenfreundlicher und zielbewußter Bemühungen hochgestellter Persönlichkeiten und bedeutender Männer konnte eine Besserung in dieser Hinsicht nur schwer durchdringen. Die fortichreitenden Erfolge der Kriegschirurgie jedoch und die Erfahrungen, die Preußen 1848 in Dänemark und Baden machte, haben wesentlich dazu beigetragen, die Verhältnisse bedeutend zu bessern. Infolgedessen konnten die Truppen schon verhältnismäßig gut mit Pflegekräften und Ärzten versehen nach

Auch noch im Krimkrieg — 1854—1856 — waren die Einrichtungen der Engländer und besonders der Russen sehr mangelhaft, während die der Franzosen bessere, wenn auch nicht genügende waren. Die Oesterreicher hatten noch die besten Ausrüstungen; sie hatten schon 1848 Einrichtungen getroffen, über deren Leistungen sich Dr. von Beck 1850 günstig ausgesprochen hat. Aber ihre Formationen waren auf dem alten Stand geblieben und kamen 1859 nicht zur Geltung, weil sie wie Schnecken hinter der Armee herkrochen und nie zur Zeit an Ort und Stelle waren.



31

Erfrischungs- und Verbands-Stelle am Hauptbahnhof in Mannheim 1870—71.

nd jetzt

piis bezu
en Wund
ben. Au
Zahrhun
nerschare
Kern de

Menschen
daß in de
ber 176
nd der ja
lflos, tei
feldes bi
dem na
ußten, bi
n konnte
heute, de
ht bei M

— mögli
unter Da
die Leite
e halbbe
egen 900
ens herbe
ch der B
rft 7 La
Schlacht
sches Le
urch Nach
r".
n Vorfälle
unsicher
ie und
en Heere
tenfürjor

Schleswig-Holstein ausrücken. Wenn 1866 die sanitären Einrichtungen sich nicht ausreichend erwiesen, so lag dies hauptsächlich daran, daß Schlacht auf Schlacht folgte und Preußen auch noch für die verwundeten Oesterreicher zu sorgen hatte, da Oesterreich sich erst gegen Ende des Krieges den Vereinbarungen der Genfer Konvention anschloß. Baden war, wie Schreiber dieses bereits im Kalender 1912 in dem Aufsatz: „Einige Mitteilungen über die Großh. Bad. Sanitätskompagnie“ dargelegt hat, dank der Vorfallserfolgekrönten, unermüdlchen und geradezu muster-gültigen Tätigkeit des verstorbenen Herrn Generalarztes Dr. von Beck, sehr früh mit der Verbesserung seines Kriegssanitätswesens vorgegangen.

In den blutigen Schlachten von Magenta und Solferino — Juni 1859 — war das Los der Verwundeten ein geradezu grauerregendes! Die entsetzlichen Verhältnisse haben den Genfer Patrizier Henri Dunant, welcher als Helfer die Schreckensszenen mit ansehen mußte, Veranlassung gegeben, durch eine höchst verdienstvolle Schilderung dieser Greuel — eine Erinnerung an Solferino 1862 — das Interesse der Allgemeinheit wachzurufen. Den Haupterfolg dieser Schilderung bilden aber die praktischen Vorschläge zur Abstellung dieser heillosen, aller Humanität hohnsprechenden Zustände.

Henri Dunant stellte den Grundsatz auf: „Das Vaterland muß und kann mehr tun

für seine verwundeten Söhne; das militärische Sanitätspersonal wird niemals ausreichen, daher ist die Mitwirkung des ganzen Volkes nötig, von reich und arm, von alt und jung. Durch völkerrechtlichen Vertrag aber muß die Fürsorge für die Verwundeten gebilligt werden."

Henri Dunant ist es also zu verdanken, daß 1864 in Genf eine Konvention zur Verbesserung des Schicksals der im Felde verwundeten Soldaten mit Unterstützung der Fürsten und Regierungen abgeschlossen wurde. Der dort gegebenen Anregung zufolge haben sich die weitesten Kreise der Bevölkerung des „Roten Kreuzes im weißen Feld“, dem Wahrzeichen für die staatlichen und freiwilligen Helfer und ihre Einrichtungen, in Deutschland und elf weiteren Staaten angenommen. Heute ist das Rote Kreuz im weißen Feld Gemeingut der ganzen gebildeten Welt!

Die Segnungen dieser neuen hervorragenden Wohltätigkeitseinrichtung kamen erstmals 1866, dann in noch ausgedehnterem Maße 1870/71 und später in China und Südwestafrika unseren kämpfenden Kameraden zugut.

Namentlich auf Grund der im 1870/71er Krieg gemachten und inzwischen erweiterten Erfahrungen ist nicht nur das Kriegssanitätswesen außerordentlich vervollkommen worden — das amtliche Sanitätspersonal des deutschen Heeres hat jetzt etwa die Stärke eines Armeekorps —, sondern auch die freiwilligen Einrichtungen haben eine sorgfältige und zuverlässige Ausgestaltung erfahren. Es wird daher mit den Armeen künftig auch die Armee des Roten Kreuzes ausdrücken. Sie besteht aus männlichen und weiblichen Kräften: Den Sanitätskolonnen, die für das Stappengebiet Begeit-, Transport- und Krankenpfleger-Trupps abgeben und im Heimatgebiet bereit sind, die verwundet durchfahrenden Krieger zu laben oder sie an der Endstation in die Reserve- und Vereins-Lazarette in schonendster Weise überzuführen. Ihnen treten ferner bei die Diakonissinnen, die katholischen Ordens- und Rote-Kreuz-Schwester sowie Helferinnen vom Roten Kreuz, von denen die ersten drei mehrere Tausend Pflegekräfte für die Stappenlazarette bereitstellen und alle vier zu vielen Tausenden im Heimatgebiet in den Reserve- und Vereins-Lazaretten tätig sein werden.

Die Kolonnen unterstehen den Männerhilfsvereinen, die Schwestern, soweit sie nicht konfessionellen Kongregationen angehören sowie die Helferinnen, den Frauenvereinen. Männerhilfsvereine und Frauenvereine zusammen bilden in jedem deutschen Bundesstaat den Landesverein vom Roten Kreuz. Sämtliche Landesvereine sind dem Deutschen Zentralkomitee vom Roten Kreuz untergeordnet, welches dem Kaiserlichen Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege untersteht, der von Seiner Majestät dem Kaiser ernannt ist.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß im Feldzugsfall auch die Johanniter- und Maltheiser-Ritter das Rote Kreuz, wie schon seit langer Zeit, wirksam unterstützen werden.

Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, daß im 20. Jahrhundert, der Dunant'schen Anregung folgend, sich alle Kreise des deutschen Volkes zusammengeschlossen haben, um sich für den Ernstfall tüchtig vorzubereiten; infolgedessen werden sie den Anforderungen die, sofern Seine Majestät der Kaiser, unser oberster Kriegsherr, je wieder zu den Fahnen rufen sollte, an sie herantreten, voll und ganz gewachsen sein.

Sehr erfreulich ist es, daß auch unser Badischer Militärvereins-Verband, wie im letztjährigen Kalender ausgeführt ist, in wirksamster Weise an dem Ausbau des Roten Kreuzes, bezw. des Kolonnenwesens sich beteiligen durfte. Wenn seine Sanitätskolonnen infolge organisatorischer Änderungen am 1. Januar 1912 dem Roten Kreuz unmittelbar unterstellt worden sind, so werden sie doch auch weiterhin den stolzen Namen „Kriegersanitätskolonnen“ führen.

Möge es, wie bisher, so auch fernerhin unseren Verbandesvereinen gelingen, die Kolonnenfacha immer zu fördern und ihr nach und nach alle Kameraden zuzuführen, die in den Landsturm übertreten.

Aus dem Dargelegten werden die Kameraden deutlich ersehen, daß im Kriegsfall und in Stunden von Not und Schmerzen die kämpfenden nicht wie früher verlassen sind, sondern ihnen ausreichende Hilfe und sorgende Liebe geboten wird einerseits von dem aktiven Sanitätspersonal und andererseits von den Helfern und Helferinnen, die heute noch alle unter der Fahne stehen, die das Rote Kreuz im weißen Feld trägt!

Kamerad Dr. Stroebe.

Wir kö
auch der
men wir
vereine.

Das S
Tage den
sicher Ritt
noch ein
fen, Kopf
in der Sc
und ein G
le. Ein
ame Wa
das Wort
bleiben, u
Veteraner
densbegei
ster Zeit
wieder mi
immerhin

Das wo
großen S
heute noc
Wehr zu
von Laut
ohne die

Austritt



Prinzessin Victoria Luise von Preußen.



Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig.

Trinkspruch auf die Armee

von Stadtpfarrer Dr. Ott.

Liebe Kameraden!

Wir können unser Fest nicht begehen, ohne auch der Armee zu gedenken. Von ihr kommen wir. Ohne sie gäbe es keine Kriegervereine. Sie ist unser aller Mutter.

Das Herz geht uns auf, wenn wir an die Tage denken in des Kaisers Rok. Ein fröhlicher Ritt oder Marsch im Morgenrot und noch ein frohes Lied im Abendrot, eh' Waffen, Rok und Mannen ruhten. Ein Schuß in der Schützenlinie, ein Feuer der Kanonen und ein Sturmangriff bei klingendem Spiele. Ein spähernder Feldposten und eine einsame Wacht in der Mitternacht. Freilich, das Wort möchte einem in der Kehle stecken bleiben, wenn man voll Ehrfurcht zu unsern Veteranen aufschaut. Was ist unsere Friedensbegeisterung gegen das, was sie in ernster Zeit durchgemacht, an das sie sich heute wieder mit bewegtem Herzen erinnern. Aber immerhin, auch wir waren gehoben.

Das war noch ein Leben im Dienste einer großen Sache. Wir waren stolz und sind heute noch stolz, des Vaterlandes eiserne Wehr zu sein, von der das Wohl und Wehe von Tausenden und Millionen abhängt, ohne die alle Landtags- und Reichstags-

reden, die Politik auch der kügigsten Staatsmänner nur ein nutzloses Wortgefingel wäre.

Der Armee bringen wir unsere Huldigung dar, jetzt wo sie gerade vor 100 Jahren in den deutschen Befreiungskriegen zum ersten Mal in ihrer ganzen Größe erwachte, jetzt wo sie gerade vor 40 Jahren ein zweites großes Werk auf französischem Boden getan und dann zur Erhaltung militärischen Geistes die Kriegervereine geschaffen hat.

Von ihr kommen wir. In ihrem Geiste leben wir. Unwürdig wären wir, auch nur ihrer Reserve oder Landwehr anzugehören, wenn man nicht auch unserm bürgerlichen Leben anmerkte, daß wir einmal in Reih' und Glied gestanden. Die Disziplin der Armee muß die Disziplin unseres Lebens geworden sein. Ohne Zucht und Ordnung wird keine einzige Schlacht geschlagen. Das hat auch wieder der Balkankrieg gezeigt. Ohne Zucht und Ordnung wird auch im Leben nichts Großes und Tüchtiges geschaffen. Was wir angreifen, das müssen wir mit Energie angreifen und mit eisernem Pflichtbewußtsein und freudiger Opferwilligkeit auch durchführen. Und Hindernisse darf es nicht geben, so wenig wie für den Soldaten.

Sie sind nur da, um überwunden zu werden mit Mannesmut und Mannestrotz.

Wenn uns so auch im bürgerlichen Leben der militärische Geist erhalten bleibt, dann kann das Vaterland in Not und Gefahr auch immer wieder mit uns rechnen.

Man hat in den letzten Jahren viel mit dem Säbel gerasselt. Man hat mehr als einmal den Krieg angekündigt. Die Zeitungen sind schnell bereit dazu. Aber wie dem auch sei, Tatsache ist, daß die Armee in den letzten Jahren in größerer Kriegsbereitschaft lag als sonst. Darum ist unser Fest auch ein ernstes Fest.

Wir wollen nicht leichtfertig von unserem Kriegsmute schwärmen. Der Krieg ist eine zu ernste Sache. Man könnte auch sagen, das sei nur das Strohfeuer der Festbegeisterung. Das soll es nicht sein. Aber ein neuer heiliger Entschluß, den die Armee an unserm Feste von uns verlangen kann, der Entschluß, freudig und treu wieder unter ihre Fahnen zu treten, wenn sie ruft.

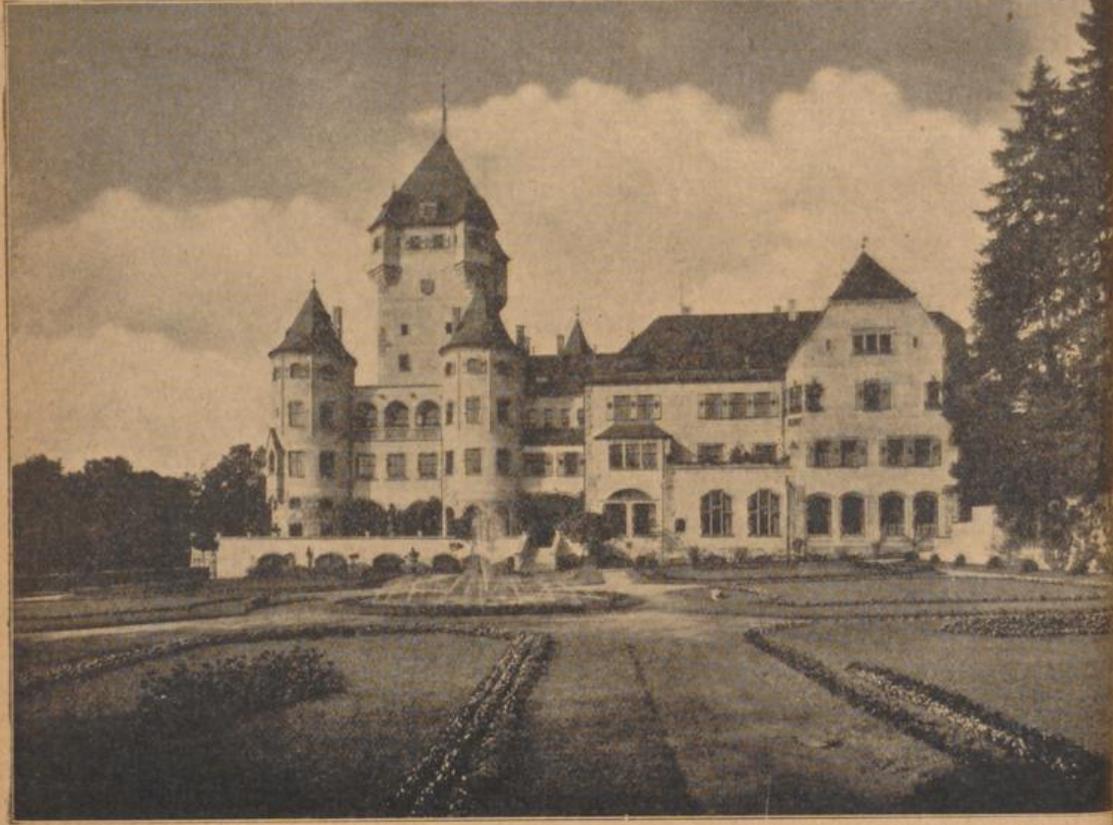
Wir dürfen, nach dem ganzen Gang der deutschen Politik in den letzten Jahren zu

unserm obersten Kriegsherrn das Vertrauen haben, daß er einmal nicht von uns verlangen wird, für eine Bagatelle unser Leben in die Schanze zu schlagen. Aber wenn es einmal wirklich um deutsche Ehre und um deutsche Freiheit gehen soll, dann — das wollen wir uns heute geloben — dann soll uns klein erscheinen, was uns im Frieden groß erschien: unser Heimathaus, unser Beruf, unsere Liebe. Und groß soll uns dann werden, was im Frieden vielleicht nur als ein kleines, verborgenes Feuer uns erwärmt: der eine Name Vaterland. Dann soll wie jetzt vor 100 Jahren das Lied Theodor Körners wieder durch die deutschen Gaue gehen:

„Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht!
Du sollst den Stahl in Feindes Herzen tauchen;
Die Saat ist reif, ihr Schnitter zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte liegt im Schwerte.
— Wasch die Erde, Dein deutsches Land,
Mit Deinem Blute rein.“

Die Armee, von der wir kommen, in deren Geist wir leben, und zu der wir allezeit freudig treten wollen — Hurra, Hurra, Hurra!

(40jähriges Bestandsfest des Kriegervereins Neckarbrunnheim am 8. Dezember 1912.)



Schloß Colmar Berg in Luxemburg.

Als M
auf den
Abmar
ger W
schwierig
der Verk
anzweifel
folgte in
den siegr
strenung
spannung
Glaube o
dem diese
alten Hö
konnte de
ber bei
Er hatte
sich; ein
darauf d
Nachrufe
lag nicht
Nun, da
war, trat
in der ob
sich in m
zu tun h
Friede g
In F
deten W
Hauptqu
November
nischen D
Herbeisüb
war, nan
bereit, de
genannten
Alpen- u
Erst als
unverstän
gelehnt w
nach Fran
ber wollt
nung und
herigen D
den vern
n war I
Wende
den — d
der ganzen
den bis z
Norden.
des G n

von Sackens Rheinübergang bei Mannheim am 1. Januar 1814.

Als Napoleon I. in der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober 1813 die Befehle zum Abmarsch von der blutgetränkten Leipziger Walfstatt erteilte, war seine Lage schwierig genug. Ein energischer Vorstoß der Verbündeten hätte ihn und sein Heer unzweifelhaft vernichten können. Dieser erfolgte indessen nicht. Einmal wollte man den siegreichen Truppen nach so vielen Anstrengungen und Mühsalen Ruhe und Ausspannung gönnen; dann aber wirkte der Glaube an Napoleons Feldherrnkunst, trotzdem diese im Herbst 1813 nicht mehr auf der alten Höhe gestanden, immer noch nach. So konnte der französische Kaiser am 2. November bei Mainz den Rhein überschreiten. Er hatte immerhin noch 80 000 Mann bei sich; ein Drittel davon erlag freilich bald darauf dem Typhus. Auch ein sofortiges Nachrücken über den Rhein nach Frankreich lag nicht in der Absicht der Verbündeten. Nun, da Deutschland bis zum Rheine frei war, trat sofort eine gewisse Unschlüssigkeit in der obersten Leitung ein. Man erging sich in weitläufigen Erwägungen, was jetzt zu tun sei, ob der Krieg fortgesetzt oder ob Friede geschlossen werden solle.

In Frankfurt a. M., wo die verbündeten Monarchen sich mit dem „Großen Hauptquartier“ einfanden, wurden am 8. November Verhandlungen mit dem französischen Diplomaten St. Mignan behufs Herbeiführung des Friedens eröffnet. Man war, namentlich auf Betreiben Oesterreichs, bereit, dem französischen Imperator die sogenannten natürlichen Grenzen, die Rhein-, Alpen- und Pyrenäengrenze, zuzugestehen. Erst als dieser Vorschlag, der uns heute fast unverständlich erscheint, französischerseits abgelehnt wurde, beschloß man den Einmarsch nach Frankreich selbst. Den Monat Dezember wollte man indes noch zur Neubewaffnung und Neuausrüstung der durch den bisherigen Feldzug arg mitgenommenen Truppen verwenden; dann sollte am 1. Januar 1814 — dieser Tag ist damit ein Wendepunkt in der Geschichte geworden — der Vormarsch nach Frankreich auf der ganzen Linie erfolgen, von Genf im Süden bis zur Maas und zum Niederrhein im Norden. Blücher und sein Generalstabschef Gneisenau, weiter der Freiherr

vom Stein und Kaiser Alexander von Rußland drängten auf den baldigen Abmarsch; ihnen schwebte als Ziel die Eroberung von Paris, die völlige Vernichtung Napoleons vor. Zögernd verhielten sich auch jetzt noch Oesterreich, das an der Absetzung Napoleons, des Schwiegerohnes des österreichischen Kaisers, kein Interesse hatte, und Bernadotte, der Kronprinz von Schweden und Befehlshaber der Nordarmee, der vor dem Betreten des französischen Bodens warnte, vielleicht in der Hoffnung, für sich selber im weiteren Verlauf der Dinge die Königskrone von Frankreich erwerben zu können.

Tatsächlich waren denn auch die einzelnen Abteilungen der drei Armeen gegen Ende des Monats Dezember so konzentriert, daß der Uebergang zur festgesetzten Zeit vollzogen werden konnte. Schwarzenberg stand mit der Hauptarmee am Oberrhein (Basel), Blücher mit der Schlesiischen Armee zwischen Mannheim und Koblenz, Bülow mit einem Teil der Nordarmee (Bernadotte selbst wandte sich gegen die Dänen) am Niederrhein und in Holland.

Die Schlesiische Armee, deren Rheinübergang im folgenden in Kürze betrachtet werden soll, bestand aus drei Heeresabteilungen, dem preußischen Korps des Generals von York (es waren die Truppen, die den Feldzug nach Rußland mitgemacht hatten) und zwei russischen Armeekorps, deren eines dem General Baron Sacken, deren anderes dem General Grafen Langeron unterstellt war. Die Gesamtstärke der Schlesiischen Armee betrug rund 80 000 Mann mit 300 Geschützen. Feldmarschall Blücher seinerseits ging mit dem Korps York und einem Teil des Langeron'schen Korps bei Caub über den Rhein; der andere Teil des letztgenannten Korps überschritt den Fluß bei Koblenz. Nennenswerte Schwierigkeiten ergaben sich dabei nicht. York fand das linke Rheinufer fast völlig vom Feinde frei; bei Koblenz zeigten sich schwache französische Abteilungen, die vor dem überlegenen Gegner bald verschwanden.

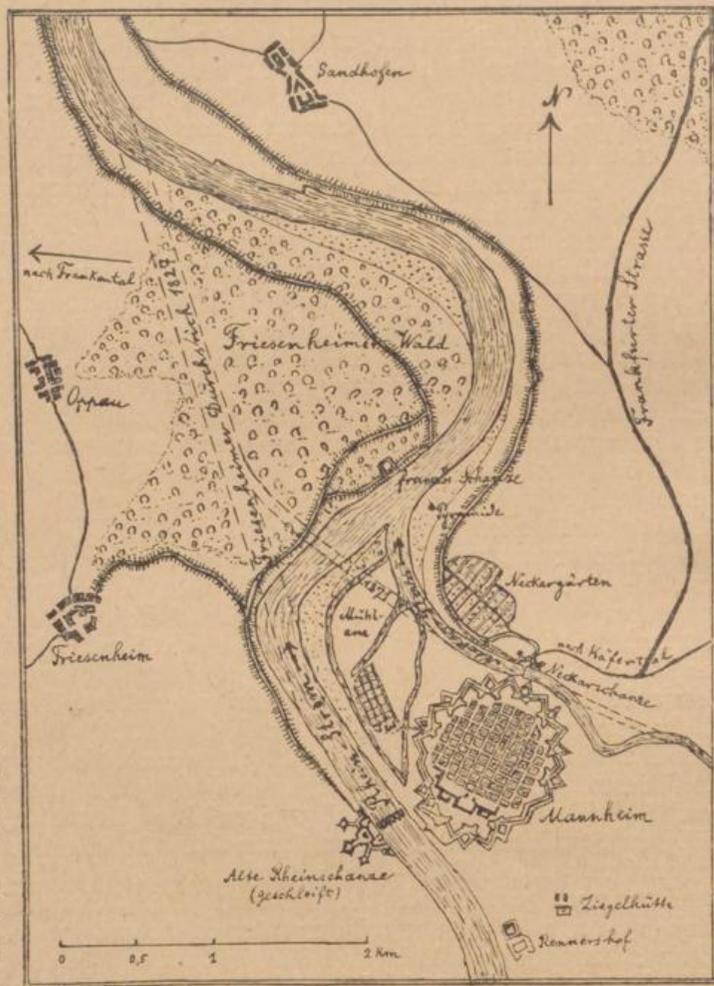
Gefährlicher konnte der Uebergang werden, den Baron Sacken mit seinen 25 000

Mann bei Mannheim auszuführen hatte. Denn in der Pfalz bei Neustadt wurden gerade Ende Dezember die bislang zwischen Landau und Koblenz zerstreut stehenden französischen Truppen von Mageschall Marmonit zusammengezogen; sie waren wohl in der Lage, ihren den Rheinübergang bei Mannheim verteidigenden

Waffenbrüdern rechtzeitig zur Hilfe zu eilen. General v. Sacken ging daher sehr vorsichtig zu Werke. In den letzten Tagen des Jahres 1813 waren seine Truppen in und bei Mannheim angekommen. Die Franzosen, die ohne Zweifel in Erfahrung gebracht, daß im Neckar die Errichtung einer Schiffbrücke vorbereitet werde, hatten gegenüber der Einmündung dieses Flusses in den Rhein eine viereckige Schanze erbaut und diese mit 6 Geschützen und 500 Mann armiert. General von Sacken beabsichtigte

nun, wie er am 28. Dezember von Darmstadt aus dem Oberkommando der Schlesischen Armee meldete, bei Sandhofen eine Abteilung über den Rhein zu setzen und die Schanze vom Rücken her anzugreifen. Gleichzeitig sollte nach Ueberschreitung des Flusses ein Angriff in der Front stattfinden. Zu der Umgehung der französischen Batterie von Sandhofen her kam es nicht, wohl weil dort nicht die genügende Zahl von Rähnen und

Schiffen zur Verfügung stand. Bei Mannheim aber wurden am 1. Januar 1814 morgens von drei Uhr ab, an dem Mündungspunkte des Neckar allmählich vier Bataillone unter Generalmajor Sack auf Rähnen über den Rhein gesetzt, ohne daß die Besatzung der Schanze zunächst etwas davon merkte. Eine zweite Abteilung unter



Skizze zum Rheintübergang des Sacken'schen Korps am 1. Januar 1814.

Sacken'schen Korps am 1. Januar 1814. sofort herbeigeschafft und fertiggestellt; an ihr rückte dann im Laufe des Nachmittags das russische Korps auf das linke Ufer hinüber, soweit es nicht noch während des Vormittags teils an der Neckarmündung, teils an der Ziegelei beim Rennershof auf Rähnen dahin gebracht worden war. Um 4 Uhr nachmittags war der Uebergang beendet. Die Russen rückten an diesem Tage noch bis Frankental vor

wo bei behufs Hauptanfang der von abge... Diese... Fried... Fried... folgte als Reserve unmittelbar nach. Ein erbitterter Kampf entspann sich aber um die Schanze selbst, als die Russen gegen sie vorgingen. Es bedurfte mehrerer Stürme, bis sie schließlich, gegen halb 8 Uhr vormittags, genommen wurde. Der französische Kommandant fiel mit 7 Offizieren und 300 Mann in Gefangenschaft. Die Russen hatten einen Verlust von über 200 Mann an Toten und Verwundeten. Nach der Wegnahme der Schanze wurde die im Neckar vorbereitete Schiffbrücke

Schiffbrücke der Königs... ausstieg, zum neuen vollbracht. Wir gegen... edige... mit... einem... den... kommen.

wobei Detachements in südlicher Richtung behufs Herbeiführung des Anschlusses an die Hauptarmee und in nördlicher zur Herstellung der Verbindung mit York und Langeron abgezweigt wurden.

Dieser Rheinübergang erhielt eine besondere Bedeutung dadurch, daß ihm König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und seine beiden Söhne, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere König Friedrich Wilhelm IV., und Prinz Wilhelm, der nachmalige Kaiser und König Wilhelm I., beizwohnten. Sie kamen von Heidelberg, wo sie von Frankfurt a. M. aus am 31. Dezember eingetroffen waren. Prinz Wilhelm, der kurz zuvor Hauptmann geworden und von seinem Vater zum erstenmal zur Armee mitgenommen worden war, berichtet in seinem Tagebuch über die Vorgänge an diesem bedeutungsvollen Neujahrstage folgendes:

„Bald nach 5 Uhr vormittags fuhr der König mit mir nach Mannheim, wo wir ankamen, als es eben anfing hell zu werden. Während dem Fahren sahen wir beständig das Blitzen der Kanonen. Wir setzten uns zu Pferde und ritten an den Rhein, wo das Sackensche Korps hinter einem Damm auf der Wiese lagerte. Eben als wir ankamen, hörten wir drüben ein Hurra, welches die Erstürmung der französischen Schanze bedeutete. Dieses Hurra wurde sogleich durch das ganze Korps Sacken wiederholt. Man sah nur noch einzelne Schüsse fallen; es war die sich zurückziehende Besatzung. Gleich darauf kamen schon die Gefangenen und Blessirten zurück über den Rhein. Letztere störten freilich den Eindruck des Ganzen, besonders mich, der ich zum erstenmale dergleichen beizwohnte. Nachdem noch einige Kosaken zur Verfolgung übergesetzt waren, fuhr auch der König mit uns und dem Sackenschen Generalstab über. Ein herrlicher Anblick! Als man landete und der König zuerst auf dem linken Rheinufer ausstieg, wünschte ihm alles Glück sowohl zum neuen Jahre als auch zu dem glücklich vollbrachten Rheinübergang.

Wir gingen jetzt nach der Schanze, welche gerade der Neckarmündung gegenüber lag. Es war eine vierseitige Redoute mit verschanztem Eingang, mit Palisaden und Sturmpfählen und einem natürlichen Verhauf verstärkt. Durch den Graben waren nur einzelne Leute gekommen, — einige Palisaden waren wegge-

räumt, — die Erstürmung des Eingangs hatte entschieden. Es hatte ziemlich viel Menschen gekostet. Die Toten, das Nachzen und Köcheln der Verwundeten, welches alles ich zum ersten Male sah, machte einen eigenen Eindruck auf mich. Das Uebersetzen der Truppen dauerte unaufhörlich unter beständigem Hurra und Musizieren fort. Auch die Schiffe zur Brücke kamen nun aus dem Neckar. Nachdem wir ungefähr eine Stunde drüben gewesen waren, kehrten wir nach Mannheim zurück. Nach dem Diner besahen wir uns das Schloß. Aus dem Schloßgarten konnte man dem Schlagen der Brücke zusehen, welches sehr langsam ging, weil es an Menschen fehlte. Vielleicht hätte man die Schanze mit weniger Verlust nehmen können, wenn man die Besatzung durch die am rechten Ufer aufgefahrene russische Artillerie so mürbe gemacht hätte, daß an keine Verteidigung mehr zu denken gewesen wäre.“

König Friedrich Wilhelm reiste von Mannheim um 3 Uhr nachmittags nach Heidelberg zurück. Von hier begab er sich mit den Prinzen über Karlsruhe nach Freiburg i. Br., wo das Hauptquartier der verbündeten Monarchen sich befand. Die Kaiser von Oesterreich und Rußland waren daselbst bereits eingetroffen.

Von den Fährleuten, welche die russischen Truppen am frühen Morgen des 1. Januar 1814 über den Rhein gesetzt, wurden später 10 auf Antrag des Stadtrats von Mannheim mit der badischen Verdienst-Medaille ausgezeichnet; 35 andere, die „mit den Deforirten in gefährvollem Dienste mit patriotischem Mute gewetteifert“, erhielten eine öffentliche Belobung.

Blum-Mannheim.

Blüchers Uebergang über den Rhein in der Neujahrnacht 1814.

Ein Gedenkblatt von H. Quadl, Leutnant a. D.

Die Völkerschlacht bei Leipzig hatte Deutschland bis zum Rhein befreit. Am 2. Dezember 1813 überschritt der geschlagene Franzosenkaiser den Rhein, seit den unseligen Friedensbeschlüssen von Basel und Campo-Formio die Grenze seines Reichs. Aber er gab das rechte Rheinufer noch nicht auf; er hoffte, es bald siegreich wieder zu betreten, darum ließ er Höchst, Hochheim und Kastel bei Mainz von seiner Nachhut besetzt halten und an diesen Orten starke Verschanzungen anlegen.

Schon in den ersten Novembertagen des Jahres 1813 waren die böhmische Armee und mit ihr die drei verbündeten Monarchen in der alten Kaiserstadt Frankfurt a. M. eingetroffen. Sie beratschlagten mit ihren Ministern und Feldherrn, ob sie den Vater Rhein überschreiten sollten. Längst aber waren schon die Besten der Nation darüber einig, daß dieser Krieg nicht anders enden dürfte als mit dem Sturze Napoleons und der Wiedererwerbung des linken Rheinuferes. „Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ — so lautete die kernige Losung für die Kämpfe der nächsten Monate; doch erst den Ereignissen des Jahres 1870 war es beschieden, sie in vollem Umfange zur Tat zu machen!

Die alte Turmuhr zu Caub schlug die zwölfte Stunde. Neujahrsnacht 1814! Das große, schlachtenreiche Jahr 1813, das Deutschlands Erhebung gesehen, war ins Meer der Ewigkeit hinabgesunken.

Gerade ein Jahr war es her, da hatte General v. York an der russisch-preussischen Grenze jenen ewig denkwürdigen Vertrag von Lauroggen abgeschlossen, der den ersten Anstoß gab zu der gewaltigen Erhebung, die einige Wochen später durch die äußerste Ostmark der deutschen Lande brausen sollte, und jetzt stand der alte Haudegen, der Feldmarschall v. Blücher mit den Truppen Yorks vor den Thoren der äußersten deutschen Westmark; es galt den Einbruch in Frankreich, es galt den Uebergang über den Rhein.

Blücher hatte das Städtchen Caub zum Uebergangspunkt gewählt, weil die Insel im Rheinstrom, auf der die alte Pfalzburg steht, eine erwünschte Anlehnung für die Brücke bot, und erkundet war, daß der Feind an dieser Stelle keinen Uebergang erwartete und das jenseitige Ufer nur schwach besetzt hatte. Er gab nun seinen Truppen seine Absicht in folgendem Befehl bekannt:

„Soldaten! Als Ihr von der Oder bis zum Rhein vordranget, tapfere Soldaten des schlesischen Heeres, mußten dem Feinde Provinzen entrissen werden, die er sich früher unterworfen hatte. Jetzt geht Ihr über den Rhein, um den Feind, der es nicht verschmerzen kann, seine neunzehnjährigen Eroberungen in zwei Feldzügen verloren zu sehen, zum Frieden zu zwingen. Soldaten! Den Siegern an der Raxbach, bei Wartenburg, bei Leipzig und bei Möckern darf ich nur den

Tag des Ruhmes zeigen und ich bin des Erfolges gewiß. Allein ich habe Euch neue Pflichten aufzulegen. Die Bewohner des linken Rheinuferes sind nicht feindlich gegen uns gesinnt, ich habe ihnen Schutz und Sicherheit des Eigentums versprochen; ich tat es in Eurem Namen, Ihr müßt es halten. Ehre bringet dem Soldaten die Tapferkeit, jedoch der Gehorsam und die strenge Manneszucht sind seine schönste Zierde!“

So hatte der Marschall „Vorwärts“ zu seinen Soldaten gesprochen; dann befahl er, daß das 1. preussische Korps unter York am 30. Dezember seine Quartiere bei Wiesbaden verlassen, sich zwischen Langenschwalbach und dem Rhein versammeln und am 31. Dezember gegen Caub vorrücken sollte. Gleichzeitig erhielt das russische Korps unter Langeron den Befehl, die Festung Kastel, Mainz gegenüber, einzuschließen und mit seiner Hauptmasse in die Gegend von Wiesbaden vorzugehen, um dem York'schen Korps am 31. Dezember zu folgen. General v. Sacken endlich sollte sein Korps, dem auch die leichte Reiterbrigade des Prinzen Biron von Kurland zugeteilt war, bei Mannheim zusammenziehen. Am 31. Dezember war das York'sche Korps in die bei Caub gelegenen Dörfer eingerückt; es wurde Befehl gegeben, daß kein Soldat sich am Ufer sehen lasse. Am Abend des 31. Dezember ließ Major Klüx, der zum Kommandanten von Caub ernannt worden war, alle Schiffer des Ortes in der Kirche versammeln, wo sie der Geistliche durch eine kurze, erhebende Ansprache zu kräftiger Mitwirkung bei einer patriotischen Tat und zu pünktlichem Gehorsam ermahnte.

Besondere Schwierigkeiten machte es, ohne Aufsehen zu erregen, die zum Ueberetzen der Infanterie der Vorhut nötigen Säbne herbeizuschaffen; sie mußten teilweise von Lorchhausen und Lorch in aller Stille bei Einbruch der Dunkelheit den Rhein stromabwärts geführt werden. Doch halfen die Bewohner der umliegenden Dörfer und die Schiffer von Caub treulich bei dieser Arbeit. Es lag Schnee, die Nacht war ziemlich kalt und sternklar; im Rheintal aber war es weniger hell, sodaß die Bewegungen vom jenseitigen Ufer nicht bemerkt werden konnten. Dort lag ein Zollhäuschen, das von einer französischen Wache besetzt war; in dem

Häuschen
alles still
Mit
Eintreff
Kastätter
fest wu
begonn

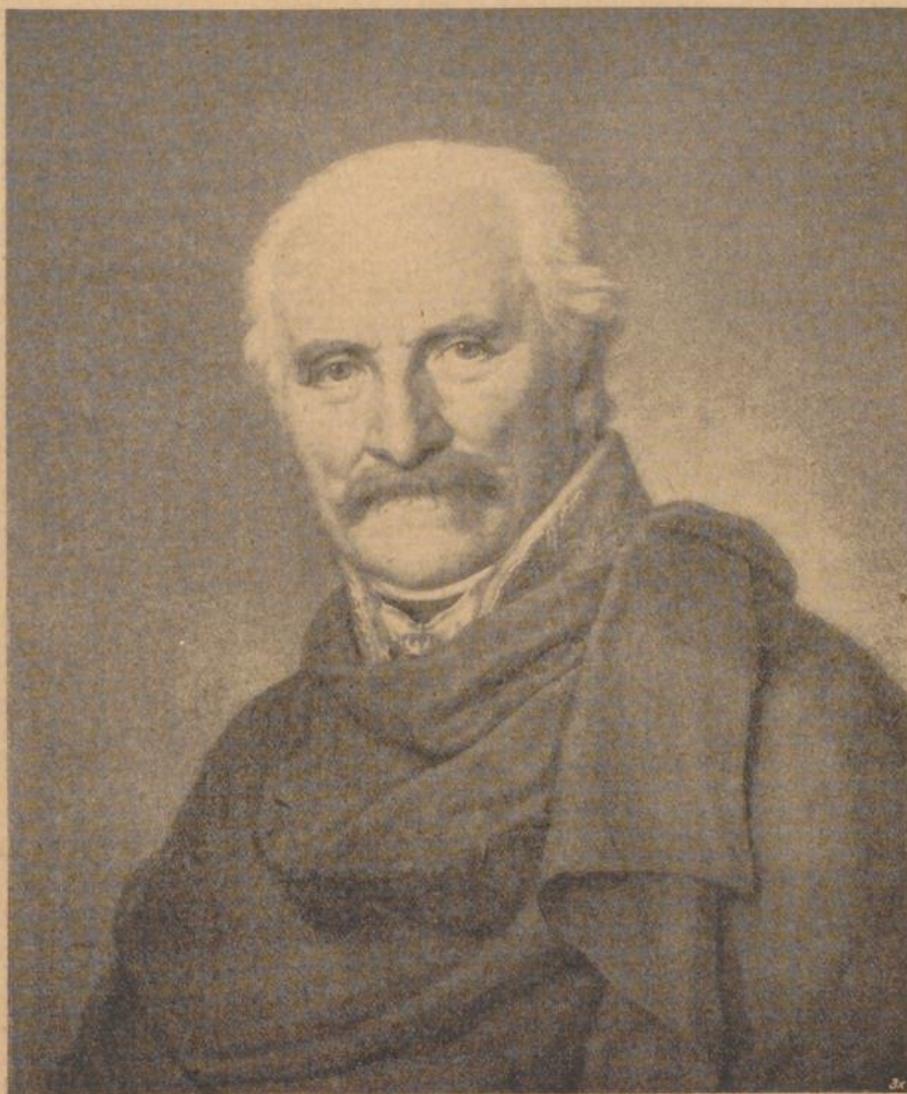
im Rhein
wird ab
einer
auf das
führt.
hut, vor
des 12.
dicht am

Häuschen brannte Licht, doch blieb drüben alles still.

Mit Ungeduld wartete Blücher auf das Eintreffen der russischen Pontons, die von Kastätten erst nach Mitternacht anlangten. Fest wurde sogleich mit dem Bau der Brücke begonnen, die in der Richtung auf die Pfalz

ten. Endlich waren sämtliche Anordnungen soweit gediehen, daß der Feldmarschall den Befehl geben konnte.

Um 2½ Uhr morgens bestieg Major Graf Brandenburg mit den 200 Füsilieren unter Hauptmann v. Arnould die bereit gehaltenen Mähne und eröffnete



General-Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt.

im Rhein geführt wurde. Jeder Brückenbau wird aber am sichersten unter dem Schutze einer Truppenabteilung, die man vorher auf das jenseitige Ufer gesetzt hat, ausgeführt. Dazu wurde die Infanterie der Vorhut, voran 200 Mann vom Füsilierbataillon des 12. Infanterieregiments, bestimmt, die dicht am Flußufer der Einschiffung warte-

den Rheinübergang. Ein Bürger aus Caub, der sich freiwillig zum Führer erboten hatte, begleitete die ersten preußischen Truppen. Die Landung sollte unterhalb des Zollhäuschens ausgeführt, jedes Geräusch aber möglichst vermieden werden. Die Ueberfahrt, von den mit dem Strome vertrauten Ruderern gut gesteuert, dauerte etwas über eine

Viertelstunde; das Licht im Zollhäuschen brannte stetig, kein Anruf erklang, kein Schuß fiel, als die ersten Rähne landeten. Der Feind hatte nichts bemerkt, und unsere Jüsilere, ans Land springend, vergaßen vor Freude und Aufregung das Verbot und begrüßten das linke Rheinufer mit einem schallenden Hurra. Sofort fielen die ersten Schüsse aus dem Zollhause, wodurch ein Soldat und der Führer aus Caub verwundet wurden. Als unsere Jüsilere aber einen Anlauf machten, gaben die Franzosen das Zollhaus auf und beeilten sich, die Nachricht von der Ankunft der ungebetenen Gäste nach Bacharach zu bringen. Während die brandenburgischen Jüsilere sich nun im Gelände festsetzten, ging das Ueberschiffen der übrigen Bataillone der Vorhut unausgesetzt fort. Für die Kavallerie, die Artillerie, die Bagage und für die Hauptmasse des Armeekorps wurde inzwischen rastlos am Bau der Brücke gearbeitet; die Einwohner der umliegenden Dörfer sowie die Rheinschiffer halfen dabei emsig mit, und noch heute ist das Andenken an die Neujahrsnacht 1814 in jener Gegend nicht erloschen; noch heute wird der Rheinübergang bei Caub dort als ein Volksfest gefeiert.

Der alte Haudegen, der gegen alle Regeln der Kriegskunst nur immer vorwärts wollte, ließ sich nun auch nicht länger halten. Er bestieg mit Gneisenau und einigen Offizieren seines Stabes einen Kahn und fuhr nach der Pfalz hinüber, wo er den Brückenbau durch seine Aufmunterung und manches freundliche Wort in seiner volkstümlichen Weise bis zur Anspannung aller Kräfte förderte. Unterdessen knatterten Gewehrschüsse auf dem linken Rheinufer, eine kleine feindliche Abteilung war von Oberwesel nach Bacharach herbeigeeilt, wurde aber von den Brandenburgern nach kurzem Feuergefecht zurückgeworfen. Letztere nahmen bei der Verfolgung auf der Chaussee einen Postillion gefangen, der mit Depeschen an den in Coblenz kommandierenden französischen General Durutte von Bacharach nach Rheinfels unterwegs war. Die Depeschen wurden ihm abgenommen und sofort dem Oberfeldherrn zugesandt. Aus ihnen ersah Blücher, daß sein alter Gegner von Möckern her, der Marschall Marmont, bei Neustadt und eine seiner Divisionen bei Kreuznach stand, daß er aber mit seinem Korps eine Stellung bei Kaiserslau-

tern nehmen wolle. Der preussische Feldherr faßte daher gleich seine Entschlüsse für die weiteren Operationen.

Als der Morgen zu grauen anfing, waren die sechs Linienbataillone der Vorhut übergeschifft und die drei Landwehrebataillone noch im Ueberschiffen begriffen. Der Kommandeur der Vorhut, General v. Hünerlein, setzte nun seine bereits auf dem linken Ufer befindlichen Bataillone in Bewegung; drei von ihnen erklimmen mühsam den Talrand und vertrieben den Feind aus den Dörfern Henschhausen und Langscheid, die Hauptmasse besetzte Bacharach; eine Abtheilung wurde nach Oberwesel geschickt. Ueberall wurden die Truppen Yorks als Befreier mit der lebhaftesten Freude begrüßt; die Bevölkerung war im Herzen deutsch geblieben unter der Fremdherrschaft.

Als die Infanterie der Vorhut übergesetzt war, ließ Blücher ihr sofort die der 1. Brigade auf Rähnen folgen, da die Brücke um diese Zeit — es war 9 Uhr morgens — nur bis zur Pfalz vollendet war, und ihre Ankerung hier große Schwierigkeiten machte. Zwei Schwadronen schwarzer Husaren und zwei Feldgeschütze, die über die fertige Brücke auf die Insel gegangen waren, wurden von hier aus auf Fähren nach dem linken Ufer übergesetzt, um der Vorhut auch etwas Kavallerie und Artillerie zukommen zu lassen. In der Nacht zum 2. Januar wurden die Truppen der 2. Brigade auf Rähnen übergesetzt. Die Brücke wurde erst am Vormittag des 2. Januar fertiggestellt, und konnte nun der Rest des York'schen Korps, die 7. Brigade unter General v. Horn nebst der Kavallerie und Artillerie der Vorhut und der Brigaden, die Reservekavallerie und Artillerie sowie die Trainkolonne den Strom überschreiten. Ihnen folgte das Langeronsche Korps. Das Korps des Generals v. Sacken hatte gleichfalls in der Neujahrsnacht bei Mannheim seinen Uebergang begonnen; russische Jäger, welche zuerst das linke Rheinufer betraten, erstürmten hier unter den Augen des Königs von Preußen und des Kronprinzen Friedrich Wilhelm eine feindliche Schanze und nahmen ihre Besatzung gefangen. General Graf St. Priest ging mit seinem Korps ebenfalls in der Schilvesternacht bei Lahnstein und unterhalb Koblenz über den Rhein, umzingelte hier die französische Division Durutte und nahm ihr 500 Gefangene, 7 Geschütze und

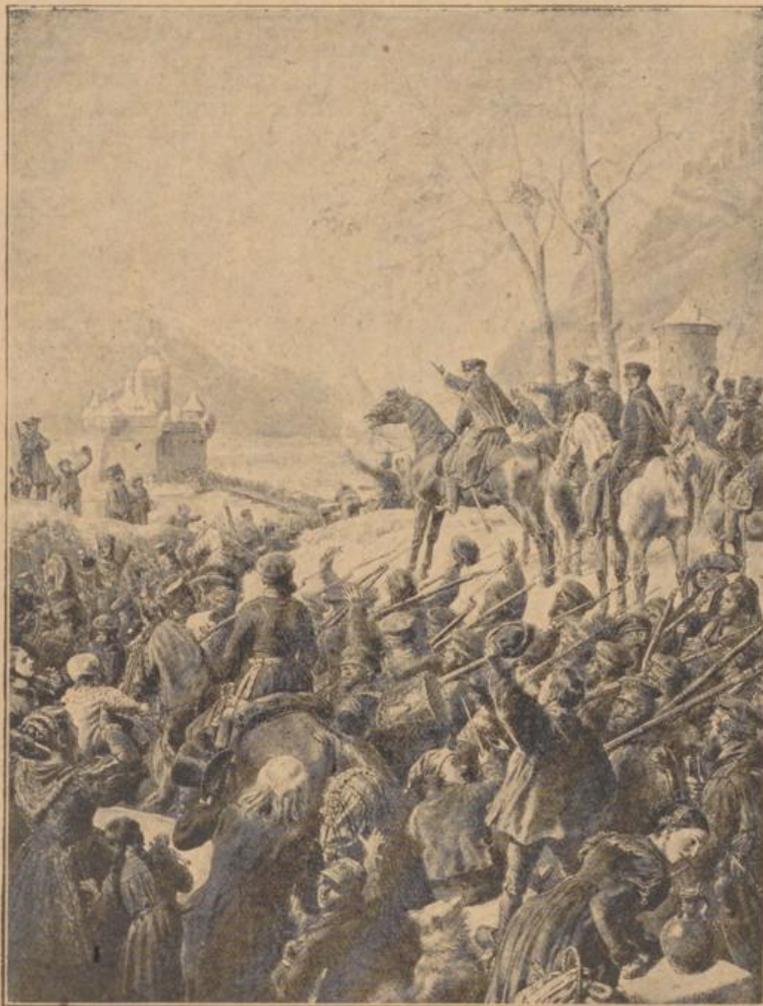
viele Kriegsel des irrsich der Dlenz, denerrichtenprahlerischepoleonsfranzösischen Armim Moskeierte. PatriotischeBürger wollten Säule u stürzen, General Priest li aber ein Posten da aufstellte und besa unter französisch Inschrift Worte: „Gehen u genehmigt durch d russische Kommandanten v Koblenz Generalleutnant Graf C Priest, 1. Januar 1814 So w denn d ganze s nische Arm auf dem l ten Rhe u Blücher t ginnen. I zu übert Ich mein seines gel tenen Na

Feldherr für die waren über- taillone er Kom- ün er- dem lin- Bewe- mühsam ind aus ngscheid, eine Ab- geschicht. als Be- begrüßt; utsch ge- bergesetzt 1. Bri- rücke um — nur ihre An- machte. ren und e Brücke den von en Ufer as Ra- u lassen. eden die en über- Vormit- d konnte s, die 7. ebst der hut und Ar- e Strom angeron- erals v. eujahrs- gang be- erst das ten hier Preußen Wilhelm en ihre af St. ebenfall- und un- zingelte utte und üke und

viele Kriegsvorräte ab. Den großen Wechsel des irdischen Glücks verfinnlicht sehr deutlich der Obelisk auf dem Kastorplatz zu Koblenz, den der französische Statthalter hatte errichten lassen, und auf dem er durch eine prahlerische Inschrift den Sieg Kaiser Napoleons über Rußland und den Einzug der französischen Armee in Moskau feierte. Patriotische Bürger wollten die Säule umstürzen, General St. Priest ließ aber einen Posten dabei aufstellen und befahl, unter die französische Inschrift die Worte zu setzen: „Gesehen und genehmigt durch den russischen Kommandanten von Koblenz, Generalleutnant Graf St. Priest, 1. Januar 1814.“

So war denn die ganze schlesische Armee auf dem linken Rheinufer, und Blücher konnte seinen Vormarsch auf Paris beginnen. Welchen Widerstand aber hatte er noch zu überwinden, ehe er dies Ziel erreichte! Ich meine hier nicht allein den Widerstand seines gewaltigen Gegners, des kriegserfahrenen Napoleon, sondern auch den auf be-

freundeter Seite im eigenen Lager. In einem Briefe des Fürsten Schwarzenberg an seine Gemahlin, der er ohne Rückhalt seine geheimsten Gedanken kundtat, klagte der Oberfeldherr der Verbündeten über Blücher und Szeisenau, „die mit einer wahrhaft kindischen Mut nach Paris trieben



Blücher's Uebergang über den Rhein bei Gaub in der Neujahrsnacht 1813/14.

und alle Regeln des Krieges mit Füßen treten“, und in einem anderen Briefe schrieb er schon im Januar 1814 noch vor dem ersten Zusammenstoß mit dem Feinde: „Wir müssen Frieden schließen. Das ist mein Rat. Unser Kaiser, auch Stadion und Metternich, sind vollkommen dieser Ansicht. Aber Kaiser Alexander!“ —

Unser deutsches Vaterland kann es aber dem Kaiser Alexander dank wissen, daß er sich voll und ganz Blüchers Meinung angeschlossen hat. Der Erfolg des Krieges von 1814 ist nur durch das rastlose Vordringen der Blücher'schen Armee und der Energie ihres Führers herbeigeführt worden.



Das badische Garde-Grenadier-Bataillon auf der Heerfahrt nach Paris 1814.

Es war um die Wende des schicksalreichen Jahres 1813, als Generalleutnant Graf Wilhelm von Hochberg, der nachmalige Markgraf Wilhelm von Baden, den Auftrag erhielt, mit den ihm unterstellten badischen Truppen die Blockade der im Elfaß und in Lothringen gelegenen und von den Franzosen besetzten Festungen baldmöglichst durchzuführen. Eine keineswegs leichte Aufgabe! Standen doch dem in Rußland erprobten Heerführer für seine weitverzweigte Tätigkeit — es kamen vor allem die Festungen Straßburg, Pfalzburg, Lichtenberg, Lüzelsstein und Bitsch in Betracht — nur 15 000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferde und einige Batterien zur Verfügung. Gleichwohl wurde das Unternehmen in den Monaten Januar bis Mai des Jahres 1814 mit Umsicht und Erfolg zur Durchführung gebracht, und der russische General Graf Wittgenstein, der die Oberleitung hatte, sprach in einem Tagesbefehl, datiert Rastatt, den 18. Mai 1814, am Ende des Feldzuges, seine besondere Freude und Anerkennung aus, so brave Truppen unter seinem Kommando gehabt zu haben.

Aber durch diese Verwendung kamen die badischen Truppen in ihrer überwiegenden Mehrheit in diesem Jahre nicht in das Innere des eigentlichen Frankreich. Nur eine kleine Abteilung, bestehend aus dem badischen Garde-Grenadier-Bataillon und der reitenden Batterie, nahm an der Heerfahrt

nach Paris selbst teil, zusammen 872 Mann mit 6 Geschützen. Kommandant dieser Abteilung war Oberstleutnant Franz Joseph von Veust (1776—1858). Am 1. Januar 1814 marschierte die kriegsgeübte Truppe auf Befehl des Großherzogs von Karlsruhe ab; am 2. vereinigte sie sich in Oberachern mit der von Oberst von Alvensleben befehligten Preussischen



Großherzog Karl von Baden (1811—1818).

Brigade, in deren Verband sie den weiteren Feldzug machte. Ueber Ostfenburg, Freiburg, Basel ging dann mit der unter Fürst Schwarzenberg stehenden

Hauptarmee ins französische Gebiet zunächst über Besoul nach dem Plateau von Langres. Hier traf Blücher's

Heer mit dem Schwarzenberg's zusammen. Aber bald trennte man sich wieder; Blücher rückte der Marne, Schwarzenberg der Seine entlang auf Paris zu. Blutige Schlachten wurden geschlagen: bei la Rothière, bei Bar-sur-Aube, bei Arcis-sur-Aube. Das kombinierte russische

preussische Gardetorps blieb aber in allen diesen Kämpfen in Reserve. Um die Verbündeten von ihrem Marsche auf Paris abzuhalten, suchte Napoleon einen Vorstoß nach Osten, nach dem Elfaß zu unternehmen. Man folgte ihm aber nicht, setzte vielmehr den Marsch nach Paris um so energischer fort. Am 29. März hielt man in Bondy, nur noch zwei Stunden von Paris entfernt, einen Kriegsrat ab und beschloß, am folgenden Tag Paris von Norden und Osten her anzugreifen

Die Sch
über le
dominier
gewinner
ihrem
Törfer
mit ih
Württen
Chare
Seine
eene
Die
Händen
dem gen
geführt
Mar
der erste
von No
ville, de
tere die
Montn
innehatte
Am
Morgen
30. Mär
brannte
Kampf
Zentrum
die Hau
punkte
sammen
süchen
lung, die
jer N
ville un
tin. Da
cher im
temberg
herange
in den
raten d
sechtende
Nun hei
russischer
le = Se
gade in
zogen.
seiner B
tin an, c
rosen ei
der Bru
an ihu
wolle",
Brigade
wird.

der

72 Mann dieser Ab-
niz 30-
egsgeübte
tagas vor
sie sich
erst von
russischen
infanterie
in deren
den wei-
zug mit
eder Of-
Frei-
sel ging
der unter
warzen
ehenden
nee ins
Gebiet
ber Be-
dem Pla-
angres
Blücher
dem
enberg
Aber bald
n sich wie
her rückte
Schwar-
er Seine
auf Paris
e Schlacht
n geschla-
a Roth-
Bar-sur-
Arcis
e. Das
e russische
llen diesen
dedeten vor
ten, suchte
sten, nach
folgte ihm
Marj
Am 29.
noch zwei
n Kriegs-
Tag Ka-
zugreifen

Die Schlesiſche Armee unter Blücher ſollte über le Bourget und St. Denis die dominierende Höhe des Montmartre gewinnen, während die Hauptarmee mit ihrem rechten Flügel die hochgelegenen Dörfer Romainville und Pantin, mit ihrem linken, den der Kronprinz von Württemberg befehligte, den wichtigen Punkt Charenton am Zusammenflusse der Seine und Marne und demnächst Vincennes zu beſetzen hatte.

Die Verteidigung von Paris lag in den Händen von Napoleons Bruder Joſeph, dem geweſenen König von Spanien; ausgeführt wurde ſie von den Marſchällen Marmont und Mortier, von denen der erſtere mit ſeinen Truppen die Höhen von Romainville, der letztere die des Montmartre innehatte.

Am frühen Morgen des 30. März entbrannte der Kampf im Zentrum um die Hauptſtützpunkte der geſamten franzöſiſchen Aufſtellung, die Dörfer Romainville und Pantin. Da Blücher im Norden, der Kronprinz von Württemberg im Süden noch ſoweit herangekommen waren, um mit Nachdruck in den Kampf eingreifen zu können, gerieten die im Zentrum in vorderſter Linie ſechtenden Truppen in eine ſchwierige Lage. Nun heißt es: Die Garde muß vor! Die ruffiſchen Gardetruppen werden nach Noisy-le-Sec, die preußiſch-badiſche Garde-Brigade in der Richtung auf Pantin vorgezogen. Oberſt von Alvensleben kommt mit ſeiner Brigade gerade in der Nähe von Pantin an, als ein energiſcher Vorstoß der Franzoſen einſetzt. Großfürſt Konſtantin, der Bruder des ruffiſchen Kaiſers, ſprengt an ihn heran mit der Frage, ob er „vorwolle“, eine Frage, die von der geſamten Brigade mit jubelndem Hurra beantwortet wird. Die preußiſchen Bataillone werden

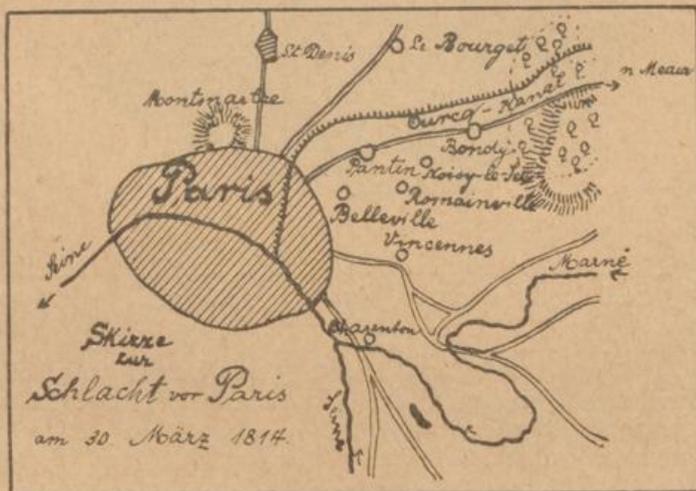
gegen das Dorf Pantin vorgeſchickt, in das ſie mit ſtürmender Hand eindringen; das badiſche Grenadier-Bataillon geht nördlich davon gegen ein Gehöft am Durcq-Kanal vor, aus dem es den Feind mit dem Bajonett vertreibt und nach der Stadt zu verfolgt. 10 Geſchütze werden dabei erobert. Dies geſchah zwiſchen 2 und 3 Uhr nachmittags. Kaiſer Alexander von Rußland, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und ſeine beiden Söhne, Kronprinz Friedrich Wilhelm und Prinz Wilhelm, beobachteten die Phafen dieſes erbitterten Kampfes von den Höhen von Romainville aus.

Als dann Blücher auf dem rechten, der Kronprinz von Württemberg auf dem linken Flügel energiſch vordrang, gaben die Franzoſen den weiteren Widerſtand auf und räumten noch in der Nacht Paris.

Am 31. März, vormittags 10 Uhr, rückten die ruffiſchen und preußiſchen Garden, das badiſche Bataillon, öſterreichiſche Grenadiere

und zwei württembergiſche Bataillone in die franzöſiſche Hauptſtadt ein, an der Spitze Kaiſer Alexander und König Friedrich Wilhelm, die von den dichtgedrängten Volksmaſſen als „Befreier“ begrüßt wurden. Napoleons Herrſchaft war beendet. Am 1. April ernannte der franzöſiſche Senat eine proviſoriſche Regierung, am 3. ſprach er die Abſetzung des Imperators aus. Napoleon behielt den kaiſerlichen Titel; als ſouveränes Fürſtentum wurde ihm die Inſel Elba im Mittelländiſchen Meere zugewieſen (Mai 1814). Von hier kehrte er im folgenden Jahre nach Frankreich zurück, um dann nach einem neuen gewaltigen Kampfe endgültig zu unterliegen.

Der Verluſt des badiſchen Garde-Bataillons in der Schlacht vor Paris war recht bedeutend. Er belief ſich auf 8 Offiziere



und 110 Mann. Besonders beklagenswert war der Tod eines sehr befähigten Offiziers, des Hauptmanns Viktor von Porbeck, der an der Spitze der Schützen beim Sturm auf die feuernden französischen Zwölfpfänder fiel.

Das Bataillon blieb zusammen mit der preussischen Brigade und der russischen Garde noch bis zum Friedensschluß

(30. Mai) in Paris. Im April traf dasselbst auch Großherzog Karl ein. Er hatte Karlsruhe im

Kaufe des Monats März verlassen und zunächst die verschiedenen Abteilungen des Blockadecorps besichtigt. Dann war er in Begleitung der ersten Schwadron des Frei-

willigen Jäger-Regiments über Dijon in das Hauptquartier der Verbündeten aufgebro-



Oberleutnant (später Gen.-Major) Franz Freiherr von Beust.

chen, wo er mehrere Wochen verweilte. Anfangs wurden die Truppen dem Heimweg anzutreten über Eprenay, Chaumont, Nancy und Hagenau. Bei Fort Couvin überschritt man den

Rhein, und am 3. Juli 1814 kam das Bataillon wieder in der Residenz an. Die Geschütze, die es im Feuer genommen und die Leutnant Swab von Paris abgeholt hatte, wurden

im Zeughaus aufgestellt als bleibende Erinnerung an den glorreichen Tag.

Blum - Mannheim.

Aus dem Jahr 1813. — Ernst Moritz Arndt.

Deutsche! Wollet nicht leicht und gaukelnd sein, wollet nicht schimmernd und zierlich sein! — das könnt ihr nicht — laßt die südlischen Menschen spielen und flattern. Ihr müßet schwer sein wollen an Ernst, Redlichkeit, Tapferkeit und Freiheit. Mögen die jenseitigen Menschen euch immer plump und unhold schelten — laßt sie das tun: wer das Wirkliche hat, kann das Gitle entbehren.

Frauen, ihr seid die Halterinnen der Gesellschaft, die Mütter der Kinder, die Weiserinnen und Erzieherinnen derer, die für das Vaterland künftig raten und streiten sollen. Euer eigenes Glück ist in eure Hände getan, aber auch das Glück der Zukunft; ihr beherrscht die Welt durch die Meinung und

sollt sie durch die Meinung beherrschen, aber meinet und lobet hinfort das Würdige und Menschliche, nicht das Leichtfertige und Aeffige.

Man muß die Menschen wieder als Menschen erziehen, den Jünglingen die Welt lang, weit und unendlich frei zeigen, sie nicht sogleich auf einen bestimmten Zweck hinweisen, der das Leben und den noch nicht entwickelten Verstand des Lebens einengt. So werden starke und stolz gestaltete Gemüther hervorgehen, wenn eine höhere Wirkkraft gegeben wird, die durch das Leben wandelt; so werden die Enkel tapferer zum Herrschen und geduldiger zum Gehorjam werden. Nur durch die Einzelnen wird das Volk.

Luft u
herrsche
Als so
täglich
sinderfr
und die
umjubelt
schar wa
vollen G
traffente
panzerten
Walfürer
löchern

schirmen
manenbe
Doch,
Wasser a
Weltmee
leicht nic
oder Nic
lieber A
mir im
gottes h
Schon
wig-Holf
der bay
Boot, we
Schiffen
bringung
tete. W

Unter den Wassern.

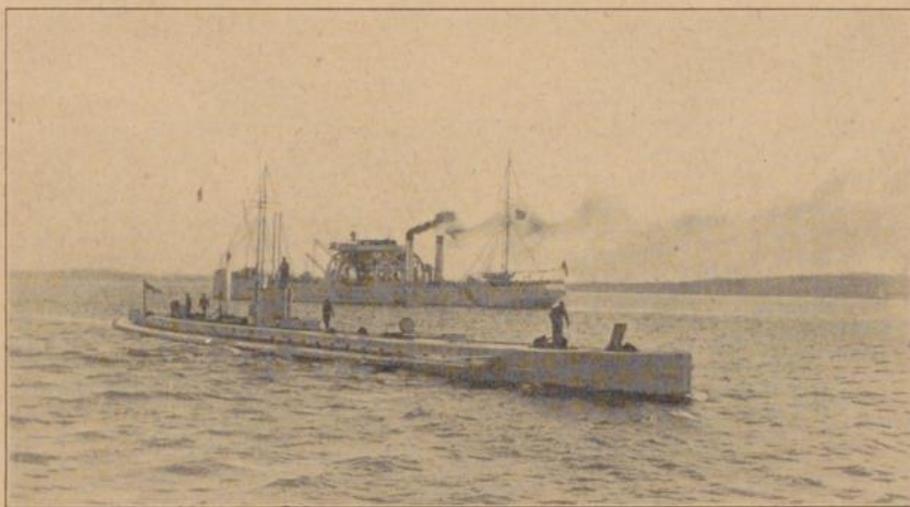
Nach gesammelten Notizen erzählt von Kamerad Hermann Fischer, Karlsruhe.

Luft und Wasser zu bezwingen und zu beherrschen, ist Deutschlands Beruf.

Als König im Reiche der Lüfte schwebt täglich Zeppelin uns zu Häupten, die Erfinderkrone auf dem greisen Denkerhaupt und die Liebe zum Neuen Reiche im Herzen, umjubelt von der leichtbeschwingten Elfenstchar wagemutiger Flieger. Gleich den lichtvollen Genien des Sieges eilen sie unsern waffenstarrten Landheeren und stahlgepanzerten Flotten voran, nicht unähnlich den Valküren grauer Vorzeit, jenen Wotansköchtern und Schlachtenjungfrauen, die ihre

vom Kieler Hafen aus unternahm, glückten vortrefflich.

An diesen wackeren Bauer dachte ein badischer Infanterist, als er vor kurzem zu Kiel an der Seite eines befreundeten Seemannes zum ersten Mal in seinem Leben pochenden Herzens ein schwankendes Unterseeboot bestieg. Dies Fahrzeug ist lang und schmal. Die Mitte seines sehr flachen Deckes schmückt ein kleiner Turm mit zwei langen, aber dünnen Schrohren. Durch einen meterhohen Aufbau, der von vorn bis hinten verläuft, ist das Untersee-



Unterseeboot.

schirmenden Schilde über die geliebten Germanenhelden breiteten.

Doch, nicht in den Lüften, zu Lande und Wasser allein, nein, auch in den Tiefen der Weltmeere wirst du, Sohn des Teut, vielleicht nicht in allzuferner Zukunft um Sein oder Nichtsein zu ringen haben. Darum, lieber Kamerad, lade ich dich heute ein, mit mir im Geiste kühnlich ins Reich des Meer-gottes hinabzutauchen.

Schon im Jahre 1849, im Kriege Schleswig-Holsteins gegen Dänemark, konstruierte der bayerische Unteroffizier Bauer ein Boot, welches sich unter Wasser den dänischen Schiffen nähern konnte und diese durch Anbringung eines Branders am Kiel vernichtete. Mehrere solcher Versuche, die Bauer

boot der Länge nach genau in zwei Hälften geteilt.

Während mein Auge an solchen Neuigkeiten haftet, betäubi mein Ohr das Knattern der Gase von zwei Petroleummotoren, die am Heck aus zwei kurzen Rohren unter Donnergepolter entweichen. Diese Erdöl-gase sorgen angelegentlich dafür, daß nicht allein die Augen und Ohren, nein auch die Nasen aller besuchenden Landratten tüchtig beschäftigt sind. Nach Petroleum riecht nämlich das ganze Unterseeboot, nach Erdöl duftet die ganze Besatzung und bald auch jeder — Besucher.

Plötzlich ertönt das Kommando „Ablegen“! — Eiligst werden die Leinen losgeworfen. Ein Klingelzeichen vom Maschi-

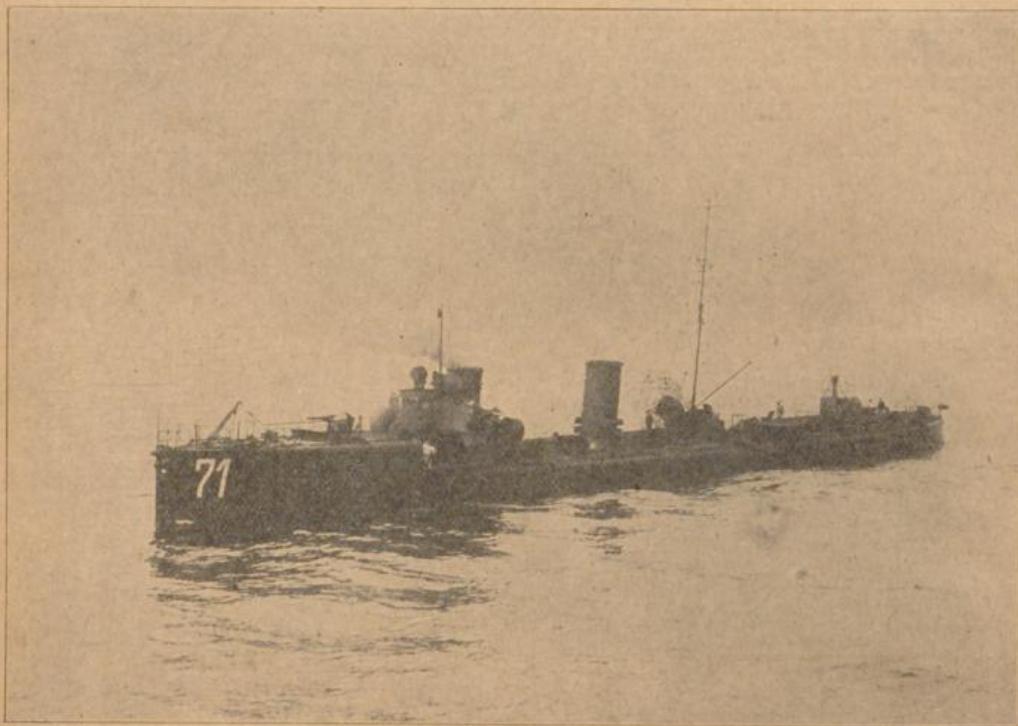
nentelegraph meldet, daß auch im Turm alles fahrbereit ist. Gleich darauf enteilt unser Boot pfeilschnell dem Kieler Hafen.

Die Einfahrt in die Ostsee kündigt uns sofort der hohe Seegang an. Auf dem flachen Deck wird es mir Infanteristen nach und nach recht ungemütlich; denn ein Spritzer um den andern geht darüber hinweg. Woge um Woge klatscht an den Turm, so daß der am Turmluck postierte Rudersmann bei jedem Wogenschlag seinen Kopf verschwinden läßt.

eines deutschen Heldenherzens ist dem wackeren Seemann bei dieser Frage in Aug und Wange getreten.

Eiligst, wie einer, der in einem unbewachten Augenblick seine geheimste Gedankenwelt ungewollt erschlossen hat, steigt der Kommandant schweigend hinab ins Innere des Unterseebootes. Ich folge ihm.

Sämtliche Innenräume des Schiffes erfüllt ein dumpfes Poltern, das sich im Maschinenraum zum ohrbetäubenden Lärm steigert. Alles verständigt sich hier nur



Das bei Helgoland gesunkene deutsche Torpedoboot.

Aber auch ich und mein Freund verschwinden recht gern. Ich steige auf den Turm hinauf hoffend, dort vor der Zudringlichkeit der Wassernymphen sicher zu sein.

Wir steuern nach Osten. Hat doch unser Unterseeboot den strikten Befehl, eine feindliche, von Osten kommende Flotte unter allen Umständen anzugreifen.

„Wann fahren wir einmal gegen Westen, mein lieber Kommandant“, falle ich scherzend ein? Die Antwort lese ich aus dem verständnisvollen Blicke zweier klarer Seemannsaugen. Das begeisternde Feuer

durch Zeichen. Die Maschinisten tragen schwarze Lederanzüge; ihre Gesichter sind überhitzt, und die Petroleumluft kneift ihre Augen zusammen. Dünste und heiße Erdöl-luft erfüllt diese Räume. Mir fällt das Atmen schwer. Die jungen Männer aber, die hier ihrem harten Dienst obliegen, strotzen von Gesundheit und eiserner Willenskraft. Weil das blitzschnelle Boot beständig schlingert, müssen wir uns allerorts festhalten.

So eilen wir nun nach meiner Schätzung bereits seit 1½ Stunden dem Feinde entgegen, als „Feind in Sicht“ vom Turme ge-

meldet w
säulen ha
längst ver
dant zum
meldeten
der als
vorause
mando:
Weil n
von der
keln die
aus und

in Tätig
schaft alle
Turmluck
weitere S
Damit
Untersee
Rudersm
im Turm
des Schiff
Auf das
dreht die
behälter
hähne di
strömt ra
hälter ein

meldet wird. An den aufsteigenden Rauch-
säulen hat man das feindliche Schiff schon
längst vermutet. Sofort eilt der Komman-
dant zum Sehrohr. Sobald er in der ge-
meldeten Richtung den feindlichen Kreuzer,
der als Fahrticherung seiner Schlachtflotte
vorausseilt, gesichtet hat, gibt er das Kom-
mando: „Alarmieren zum Tauchen!“

Weil nun unser Unterseeboot schleunigst
von der Wasseroberfläche verschwinden muß, kop-
feln die Maschinisten die Petroleummotore
aus und setzen dafür die zwei Elektromotore

Entlüftungshähne entweicht. Sofort merkt
man, daß das Boot rasch sinkt. Ein eigen-
tümliches, herzbeklemmendes Gefühl erfaßt
jeden, der zum ersten Mal wie ich der gäh-
nenden Tiefe des Meeres zueilt. Mein Geist
beschäftigt sich unwillkürlich mit der Unge-
heuerlichkeit der Meerestiefe, mein Blick
aber schweift suchend nach oben und erkennt
durch kleine Fenster, daß das Deck vollstän-
dig überschwemmt ist; man sieht deutlich,
wie das Wasser weiter und weiter an
Turme emporsteigt. „Wir schwimmen be-



Er. Majestät Schiff „Moffen“, der erste deutsche Dreadnought (= Fürchtenicht).

in Tätigkeit. Inzwischen schließt die Mann-
schaft alle Schieber, Ventile und auch das
Turmluck. Wenn dies geschehen, ertönt das
weitere Kommando: „Auf Tauchstation!“

Damit übernimmt der Ingenieur das
Unterseeboot. Die vier Offiziere und der
Audersmann begeben sich auf ihre Posten
im Turm. Totenstille herrscht im Innern
des Schiffes.

Auf das Kommando: „Außenballaste auf“
dreht die Mannschaft die Schieber der Außen-
behälter auf und öffnet die Entlüftungs-
hähne dieser Behälter im Turme. Nun
strömt rauschend das Meerwasser in die Be-
hälter ein, deren Luft pfeifend durch die

reits 6 Meter unter dem Wasserpiegel“, so
bedeutet mir ein Matrose.

Der Kommandant tritt zur Wasserwaage
und sorgt durch Öffnen und Schließen der
verschiedenen Entlüftungshähne, daß die
Behälter sich gleichmäßig füllen, damit so
unser Schiff in horizontaler Lage verbleibt.
Sobald alle Außenbehälter mit Wasser ge-
füllt sind, sinkt natürlich das Boot nicht wei-
ter. Die vom Kommandanten gewünschte
Tiefenlage ist erreicht. Sogleich ergeht der
Befehl: „Langsame Fahrt voraus! — Auf
10 Meter gehen!“

Mit gewohnter Behendigkeit nehmen die
elektrischen Motore ihre Arbeit wieder auf.

und unser Schiff fährt nun unter dem Wasserpiegel feindwärts. Ein Unteroffizier steht unten am Handrad und sorgt durch Hin- und Herdrehen, daß das Boot stets zehn Meter unter Wasser bleibt. Den Tiefgang liest der Mann am Manometer ab.

Der Kommandant hat von nun ab seinen Platz am Sehrohr, das er beständig hin- und herbewegt, um alles zu sehen und zu beobachten, was da droben über dem Wasserpiegel vorgeht. Umsig sucht er den ganzen Horizont so lange ab, bis er die Rauchwolke des feindlichen Kreuzers auch unter den Wassern wieder gefunden hat. Da der Feind noch weit entfernt ist, läßt unser Führer die Sehrohre einziehen, um seine Augen zu schonen; denn das Sehrohrsehen strengt an, und alle 10 Minuten muß gesichtet werden.

Jetzt sind wir dem Gegner ziemlich nahe. „Der Kreuzer hat uns nicht bemerkt“, ruft der Kommandant freudig aus und gibt den Befehl: „Auf 15 Meter gehen.“

Der Unteroffizier am Handrad tut weiter seine Pflicht, und unser Schiff sinkt wieder, bis das Manometer „15“ zeigt.

Da im Schiffe, so lange es unter Wasser schwebt, infolge des Abstellens der Elektromotore Totenstille herrscht, hören wir die Schrauben des feindlichen Kreuzers ganz deutlich arbeiten. Wir steuern also direkt aufeinander los; er über, wir unter dem Wasserpiegel! „Eben fährt der Kreuzer über uns weg“, gibt mir der Kommandant durch ein Zeichen zu verstehen, „ohne von dem unheimlichen Gesellen unter ihm auch nur das Leiseste zu ahnen.“ Der Kommandant nützt natürlich diesen Augenblick aus, indem er feststellt, daß der Kreuzer und somit wohl auch die hinter ihm heraufkommende feindliche Flotte mit einer Geschwindigkeit von 16 Knoten fährt. Sobald der Kreuzer über uns weg ist, fliegen unsere Sehrohre wieder hinaus, und rasch sind sämtliche Linienschiffe unserer Feinde gesichtet.

Wir steuern mit der Kaltblütigkeit der Wassertiere auf die feindliche Flotte los; je näher, desto sicherer sitzt unser Schuß! Unsere Aufmerksamkeit wird von Minute zu Minute höher gespannt. Der Kommandant guckt in das Sehrohr, als wolle er mit seinen Blicken alles durchbohren: Für ihn ist der heiligste Augenblick gekommen; sein Geist befindet sich in höchster Spannung!

Somit befiehlt er bei einer Entfernung von 400 Metern: „Alles klar zum Schuß!“

Gerade, als die Kommandobrücke des feindlichen Linienschiffes durch unser Sehrohr geht, drückt unser Kommandant auf einen elektrischen Knopf und: Ein mächtiger Knack erschüttert das ganze Boot, ein Zischen und Säusen wird hörbar, der Torpedo verläßt das Torpedorohr, Luftblasen auf dem Wasser bezeichnen den Weg des unheimlichen Gastes. Jetzt schlägt er durch die Mitte des feindlichen Linienschiffes und „Gut gezielt, gut getroffen“ ruft hocherfreut unser Kommandant.

Angesehen, wie wir gekommen, schleichen wir uns wieder davon. Sobald wir uns in Sicherheit wähen, stoppt unser Fahrzeug. Die Wasserbehälter leeren sich, unser „Unterseeboot“ steigt aufwärts, bis es den Wasserpiegel erreicht, wo es endlich wieder zum „Oberseeboot“ wird.

Wir aber eilen durchs Turmlud hinaus ins Freie, um das göttliche Licht der Sonne freudigst zu begrüßen.

Mein Herz war so voll Dankbarkeit für alles, was ich in der Meeresstiefe erleben durfte, mein Geist war so im Banne der Wunder der Technik, die sich da unten im Zauberreich des Wassers abspielten, daß mir zu Mute war wie einem, der im Märchenland tief geträumt.

Als ich mich da oben auf dem Deck wieder fand und meinem Freunde ins deutsche treue Seemannsauge sah, da kam ein heiliger Schauer nationaler Andacht über mich. Ich reichte dem Freunde die Rechte, und Aug in Aug stand ein deutscher Land- und Seeoffizier mit innig verschlungenen Händen sich gegenüber.

Meinem lieben Kommandanten aber schrieb ich beim Abschied von Kiel zur steten Erinnerung in sein Tagebuch die markanten Worte:

„Dem Kaiser und dem Vaterland
Gehören un're Waffen,
Und will ein Feind ein kühles Grab:
Deutschland kann's ihm verschaffen!“



Nachte
danken u
nant a.
in den
deur des
arenadier
gestander
r persö
them, i
at Herr
heradsch
sam verk
bataillon
und den
Art gesch
Verfügun
Sedan
fen. —
Strömun
schwinder
öffentlic
vergäl
e Zeit
gibt das
als seien
nicht von
im 6. S
ist selb
ren de
Kron
, um
a könne
Lage, die
Erinneru
heben. I
fährt de
schen Kor
Marichle
die uns
Unser Ko
schlagen
an der M
Bonca, e
Kluß gel
Wichtig
Division
ersten be
reurs zu
im Fußge
setzte Dor
den es be
als Bran

Illustrier

1870. Nachklänge von Sedan in Reims.

Nachstehende interessante Schilderung verdanken wir der Feder des Herrn Oberstleutnant a. D. von Hollink in Berlin, welcher in den Jahren 1887 bis 1890 als Kommandeur des 2. Bataillons des 1. Badischen Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 in Karlsruhe gestanden hat und daher vielen unserer Leser persönlich bekannt sein wird. In freundschaftlichem, dankenswerthestem Entgegenkommen hat Herr von Hollink, mit welchem mich kameradschaftliche Beziehungen aus gemeinsam verbrachter Dienstzeit beim 5. Jägerbataillon verbinden, der Bitte entsprochen und den in seiner flotten und anregenden Art geschriebenen Aufsatz dem Kalender zur Verfügung gestellt.

Sedan ist zu den ollen Kamellen geworden. — Es existiert sogar leider eine starke Strömung, die die Feier des Tages verschwinden lassen möchte. — Gelingen wird es öffentlich nicht, dem Volke die Erinnerung vergällen. — Für uns Alte aber, die wir die Zeit mit durchlebten und durchkämpften, bleibt das Gedächtnis an jene Tage lebendig, als seien sie eben verfloßen. Ich will hier nicht von der Schlacht sprechen. Ich gehörte zum 6. Korps, habe die Riesenschlacht also selbst auf dem Ehrenfelde erlebt. Wir waren der äußerste linke Flügel der Armee Kronprinzen und standen zu weit westlich, um am 1. aufs Schlachtfeld gelangen zu können. So sind es denn für mich die Tage, die Sedan folgten, die sich aus meiner Erinnerung mit besonderer Schärfe hervorheben. Die Tage, in denen wir auf die Fährte des von Mezières abziehenden Vinoy'schen Korps gesetzt wurden, die trotz schärfster Marschleistungen resultatlos verliefen, und die uns schließlich nach Reims führten. Unser Korps stand, während die Schlacht geschlagen wurde, in der Gegend von Attigny an der Aisne. Mein Regiment speziell in Boncq, einem Dorf, das hoch über dem Fluß gelegen, einige Tage vorher dadurch Wichtigkeit bekam, daß die zur 6. Kavallerie-Division gehörenden 16. Husaren dort den ersten bedeutenden Kampf gegen Franktireurs zu führen hatte. Die Husaren mußten im Fußgefecht das von den Franktireurs besetzte Dorf vollständig erstürmen. Wir fanden es bei unserer Ankunft zum großen Teil als Brandstätte. — In Boncq erreichte uns

am 2. September die Nachricht von der Schlacht und dem Riesenerfolg, der erreicht worden war. Wir hatten Feldgottesdienst und standen im Bierck auf dem Marktplatz des Orts, von dem man einen weiten Blick nach Westen hin hatte — in eine Landschaft, die so ruhig und friedlich lachend da lag, als existiere etwas Ähnliches wie der Krieg gar nicht in der Welt. Der Divisionsgeistliche hatte soeben seine Predigt beendet und sprach das Schlußgebet und den Segen. Während die letzten Verse gesungen wurden, knatterten die Hufschläge eines galoppierenden Pferdes über den Platz. Ein Offizier der 8. Dragoner bog aus einer Seitenstraße. Schweißbedeckt das Pferd, der Reiter weiß von Kalftaub. Er blieb hinter der Front halten und man sah ihm die Ungeduld an, irgend eine Meldung an den kommandierenden Offizier des Kantonnements abzugeben. Kaum war der letzte Ton verflungen, als er vom Pferde sprang, um in raschen Worten unserm Obersten das schier unglaubliche Ereignis mitzuteilen. Für uns waren es gemischte Empfindungen, mit denen wir die Botschaft aufnahmen. Daß nun Friede werden würde, war wohl die allgemeine Auffassung. So willkommen nun auch die Botschaft war — uns kam doch die niederdrückende Ermüdung, daß die anderen Korps ihre Ruhmestage hinter sich hatten, während wir bisher trotz allen guten Willens Nichts hatten tun können. Daß die Kunde trotzdem mit brausendem Hurra begrüßt wurde, war wohl selbstverständlich. Nun aber die große Frage. Werden wir weiter gehen, werden wir Paris erreichen. Die Antwort wurde uns sehr bald. Am Nachmittage kam plötzlich vom Generalkommando der Befehl zu alarmieren: „Die 11. Division sammelt sich bei Attigny.“ — Weiter erfuhren wir nichts. In Attigny lag das Generalkommando. Der kommandierende General v. Tümpling ließ die Regimenter vorbeimarschieren und wir fanden am Westrande des Städtchens bereits den größten Teil der Division versammelt. Der uns dort vorgelesene Befehl teilte mit, daß eine sehr starke Kolonne aller Waffen von Mezières nach Westen abziehe. Dieser sollten wir uns vorlegen und ihren Weitermarsch verhindern. — Die Friedensahnungen verfloßen also recht gründlich.

Marchieren, was das Zeug hielt, war somit denn die Lösung. Hatten wir die beiden letzten Tage köstliches Sommerwetter gehabt, so ergossen sich bald nachdem wir unsern March angetreten hatten, Regenfluten über uns. Kräftiger, durchdringender Landregen, der die kalkigen Straßen in Morast verwandelte und die Felder, die wir zum Teil, um abzukürzen, durchquerten, zu grundlosem Sumpf verwandelten. — Die Geschichte dieser Tage ist durch das Generallstabswerk,

mehr aber durch später erscheinende kriegsgeschichtliche Einzelschriften sattsam bekannt. — Für uns waren die Tage der Jagd auf die früher in Raon in Garnison stehende Division Vinoy eine Kette schärfster Marschleistungen und eine Periode der höchsten Anspannung aller Kräfte. Wir marschierten am ersten Tage bis tief in die Nacht hinein, bivaktierten bei strömendem Regen auf durchweichten Feldern, brachen am zweiten Tage

bei Morgengrauen auf — erreichten spät abends enge Quartiere. — Von den Franzosen keine Spur — wenigstens für unsere Division. Daß unsere 12. Division die Franzosen gestellt, daß es mit der Arriergarde des Vinoy'schen Korps zu Berührungen gekommen war, blieb uns unbekannt. Wer in der Front steht, zu dem sichern Vorgänge, die sich außerhalb der nächsten Umgebung abspielen, nur schwer und bruchstückweise durch. — Der dritte Tag brachte uns die Bestimmung, auf Reims zu marschie-

ren. Daß das Vinoy'sche Korps sich unsere Verfolgung entzogen und bis Laon gelang war, von wo es nach Paris abdampfte — blieb uns vorläufig unbekannt. — War an zweiten Tage bei dem dauernden strömendem Regen und dem unaufhörlichen Marschiere die Stimmung recht gründlich abgeflaut, hob sie sich, als das Marschziel bekannt wurde und überdies die Sonne schien, sofort wieder. — Die Stadt sollte besetzt sein und wir hofften, dort die Franzosen zu fassen —



Kaiser Wilhelm I.

rühmten Kathedrale über die weite Ebene sich erheben sahen. — Reims war gestern noch von neuformierten französischen Truppen besetzt gewesen. Am Morgen waren 11 Husaren und einzelne auf Patrouille gesehene Züge unseres 8. Dragoner-Regiment mit Schüssen empfangen worden. Sie drangen indessen ein, wurden von einer erregten Bevölkerung drohend umgeben und mußten sich mit Gewalt den Ausgang erzwingen. Das Erscheinen geschlossener Eskadrons der 11 Husaren unter Rittmeister von Baerß hatte

aber do
wägung
sten.
Als
unserm
Reim
Stadt,
einige
großen
dem Dr
die Bew
öfliche
ein unj
liche Be
Figuren
die fur
im Mu
mit tü
den Lii
den. I
sammelt
die 6. D
die Div
sentierte
ler Krieg
kolonne
Truppen
aus de
fen Ein
Daß
nahme d
Fragen
wurden,
ließ, die
ou avez
gardez
plus! —
Sch...
haltet ih
mehr!) —
Place C
rühmten
Geburts
mandiere
und ließ
ren. Si
derte sich
Man sah
Magazin
öffnen be
musterha
zeugten.
erwarten
sich allm
um Unte

außerdem aber
hatte der Name
der alten Kr
mungsstadt für
uns einen be
nahe feierliche
Klang. Wieder
wurde der Tag
zu einer bede
tenden Anstren
gung. Wir br
chen vor La
und Tag an
marschierten
bis Mittag. In
Lavannes
wurde unser
Avantgarde
einem kurzen
Gefecht mit
Franktierreu
genötigt, die
aber sehr bald
verschwanden
und die Sonne
war schon im
Sinken, als
wir hinter
Vitry die ge
waltige Maff
der Doppel
türme der be

aber doch bei der Einwohnerschaft zur Erwägung geführt, keinen Widerstand zu leisten.

Als wir uns der Stadt näherten, stand unserm Einmarsch nichts mehr im Wege.

Reims war die erste große französische Stadt, die wir berührten und in der wir einige Tage bleiben sollten. Wir kamen mit großen Erwartungen, fanden uns aber von dem Ort, sowohl was die Bauten als was die Bevölkerung betraf, sehr enttäuscht. Der östliche Teil, den wir zunächst betraten, ist ein unsauberer Arbeiterquartier, die männliche Bevölkerung bestand aus den bekannten Figuren französischer Blusenmänner, die die kurze Pfeife, die „brule gueule“, im Munde, die Hände in den Taschen, mit tückischen, verbissenen Gesichtern in den Türen und auf den Trottoirs standen. Die Division war vollzählig versammelt. Die Regimenter 10, 18, 38, 51, die 6. Jäger, die Kronprinz-Dragoner und die Divisions- und Korps-Artillerie repräsentierten, da unser Korps noch fast in voller Kriegsstärke war, immerhin eine Marschkolonne von 7 Kilometern und machten die Truppen, wie man aus den Neußerungen aus der Menschenmenge hören konnte, tiefen Eindruck.

Daß die Gesellschaft über die Gefangenahme des Kaisers orientiert war, ging aus Fragen hervor, die uns Offizieren zugerufen wurden, und die auf die Stimmung schließen ließ, die in der Bande herrschte. *Dites-moi où avez vous fourré ce cochon de Napoléon, gardez le chez vous, nous n'en voulons plus!* — (Sagen Sie, wo haben Sie das Sch... den Napoleon, hingesteckt? Behaltet ihn bei Euch — wir wollen ihn nicht mehr!) — *Vive la Republique.* — Auf der Place Colbert steht die Bildsäule des berühmten Ministers dieses Namens, dessen Geburtsort Reims ist. Hier hatte der Kommandierende seinen Standpunkt genommen und ließ die Division bei sich vorbeimarschieren. Hier in der Nähe der Kathedrale änderte sich auch der Charakter der Gebäude. Man sah stattlich alte Häuser und schöne Magazine mit reichen Auslagen, die sich zu öffnen begannen, als die Besitzer sich von der musterhaften Disziplin der Truppen überzeugten. Als wir dann, die Einquartierung erwartend, in den Straßen standen, wagten sich allmählich besser gekleidete Leute heran, um Unterhaltungen anzuknüpfen. Ein as-

ter, mit dem roten Band der Ehrenlegion deforierter Herr, trat an mich heran und fragte, ob die Armee den Verlust des bei Metz gefallenen Prinzen Friedrich Karl sehr beklage. — Er wollte mir absolut nicht glauben, daß der Prinz in voller Gesundheit bei Metz kommandiere. — „Ich kann mir ja denken, daß Sie seinen Tod verheimlichen, aber es steht doch fest, daß er bei Privat geblieben ist — ich weiß es aus einer unserer bestunterrichteten Zeitungen.“ Dann warnte er, ja nicht nach Paris zu gehen. „Glauben Sie mir, es wird ihr Moskau, keiner von Ihnen wird sein Vaterland wiedersehen.“ — „Aber aus welchem Grunde denn?“ Er machte ein geheimnisvolles Gesicht: „Ah ça — puis que c'est Paris.“ — Er zog mit höflichem Lächeln seinen Hut und überließ mich meinem Schrecken. — Ich fand mein Quartier in einem kleinen, sehr hübschen Haus in einem herrlichen Garten. An der Schwelle empfing mich ein alter weißhaariger Diener. — Mit einer Miene, die dem besten Schauspieler Ehre gemacht hätte, sagte er: „Mein Offizier — ich habe den traurigen Auftrag, Ihnen in diesem Hause Gastlichkeit zu erweisen — da mein Herr verreist ist — wann wünschen Sie zu speisen?“ Ich befahl, tief ergriffen von der Trauer des trefflichen Mannes, mein Diner auf 8 Uhr und habe selten besser gegessen und besseren Burgunder getrunken.

Am nächsten Morgen empfingen wir die freudige Nachricht, daß der König im Lauf des Nachmittags in Reims eintreffen werde, um einige Zeit hier zu bleiben. — Es ist interessant, eine Truppe zu beobachten, die nach einer wochenlangen Marschperiode, während welcher sie teils in engen, schlechten Quartieren, teils in regenfeuchten Bivaks kampiert hat, die Wohltat eines Aufenthalts in einer großen Stadt genießt. Wochenlang ohne die Möglichkeit, sich gewisse liebgewordene Lebensbedürfnisse beschaffen zu können, wird solch auch nur kurz bemessener Aufenthalt gründlich ausgenüßt — besonders, wenn wie hier, meist die Gefahr vorliegt, plötzlich alarmiert zu werden und sofort abmarschieren zu müssen, wie wir es von 66 her aus Brünn in der Erinnerung hatten. Jrgend etwas hat jeder aufzufrischen, jeder kauft, jeder zahlt gern, auch hohe Preise. Und nun Reims als Champagnerstadt allerersten Ranges. Mit welcher Inbrunst und mit welchem Wissensdurst, den Unterschied der

verschiedenen Marken zu erproben, wurde dem Dinge auf den Grund gegangen. Da unsere 12. Division und die 5. und 6. Kavallerie-Division nunmehr ebenfalls um Reims eingetroffen waren, zeigten die Straßen ein unendlich belebtes Bild. Die Franzosen, trotz aller verbissenen Mut, die in ihnen kochte, waren doch zu neugierig, uns in Menge zu sehen und so überwandten sie ihre Abneigung und flanierten in den Straßen, selbst Damen erschie-

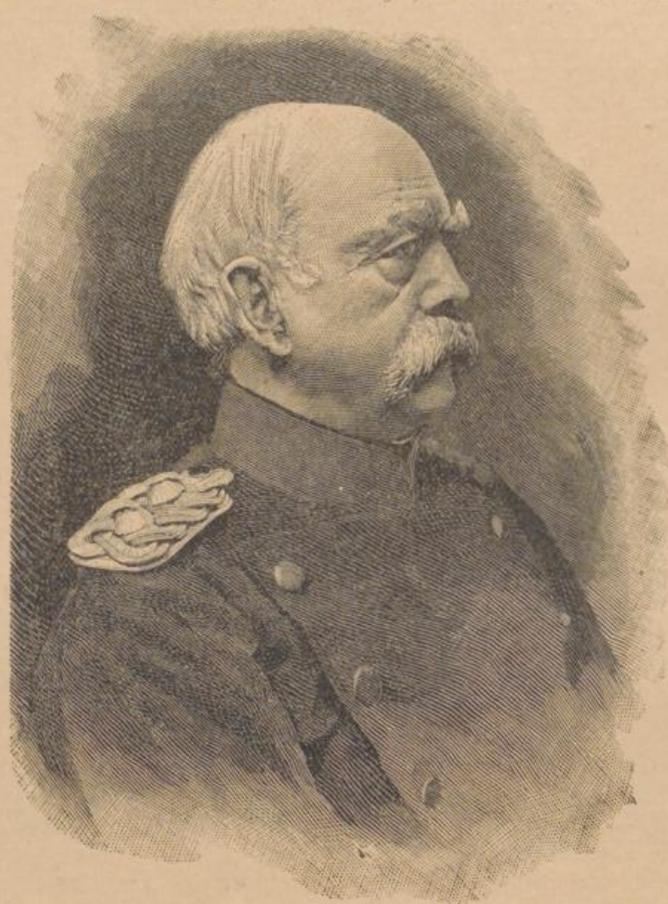
nen, wenn auch dicht verschleiert und in tiefer Trauer. Selbstverständlich war die Kathedrale für uns ein Hauptanziehungspunkt. In Massen betraten Offiziere und Mannschaften durch das berühmte Portal den herrlichen Bau. Das uralte Gebäude ist aber auch eine Perle französischer Kirchenbaukunst. Von den Spitzbögen des mächtigen

Hauptportals bis zur Krönung der massiven Türme ist das Äußere mit Figuren und Ornamenten geschmückt. Die Fenster zeigen wundervolle

Glasmalerei. Die die Schiffe tragenden Säulen sind bis in die obersten Zwickel bemalt und verguldet. Das Licht, durch Glasmalerei gedämpft, taucht den Riesenraum in weihvolle Dämmerung. In Menge strömten unsere katholischen Mannschaften herzu, um die Messe mit anzuhören.

Gegen 5 Uhr abends sollte der König und mit ihm das Große Hauptquartier eintreffen. Der Laie macht sich schwer eine zutreffende Vorstellung von dem Begriff des Gro-

ßen Hauptquartiers. Allein die Persönlichkeiten fürstlichen Ranges, der Chef des Generalstabes, der Kriegsminister, die General- und Flügeladjutanten, das Militär- und Zivilkabinett, das Auswärtige Amt, die attachierten fremden Offiziere repräsentieren die Zahl 80. Hieran schließen sich die Infanterie- und Kavallerie-Stabswache — das Personal der verschiedenen Bureau, eine Anzahl von Lakaien, Reitknechten, Ordon-



Bismard.

nanz, Bur-schen und Diener Wagen aller Art Fourgons, Art-ten- und Kassen-wagen, die verschiedenartigsten Gefährte für das Gepäck. Die zudem allen gehörigen Reit- und Wagenpferde erreichen die Stärke eines Kavallerieregiments.

Belegt das Hauptquartier kleinere Orte, ist die zum Schutz des ersten mit einquartierte Truppe übel daran. Ein höchst verantwortungsvolle Aufgabe ist es die Sicherheit des Königs und der übrigen hohen Persönlichkeiten zu gewährleisten.

Beim Einrücken in eine Stadt wie Reims, wo eine höchst fragwürdige Arbeiterbevölkerung wohnt, müssen alle den besten Vorsichtsmahregeln getroffen werden. So war zur Spalierbildung eine vollstündige Brigade aufgetreten. Es war interessant zu beobachten, wie die Nachricht, König Wilhelm komme, mit ihm Moltke und hauptsächlich Bismarck, die Bevölkerung erregte. Diese stand dichtgedrängt hinter dem Truppenspalier, selbst die für gewöhnlich geschlossenen Jalousien wurden hier und da

geöffnet zug in

Da laste de hände i ist im schmie gegen d Palast

Er ist e weit vo einen e

Raum schließen

fehllall blick de

der sch maleris voller A

königlic trabend

Kavall Armee Doms

Platz v Ein endende

den Kri endlich

Augenb des G des Fe

Male so für das

gens v blieb, a

Erzbisch erwart

nicht er Raum

noch de was s

nig der h

hältnis blieb, n

der Kö um der

forps herricht mengen hatten

ersten A beherrsch Wir zur La

geöffnet, man ließ den königlichen Wagenzug in tiefem Schweigen passieren.

Das Quartier des Königs war im Palaste des Erzbischofs vorbereitet. Das Gebäude schließt sich an die Kathedrale an und ist im rechten Winkel angebaut, ein schönes schmiedeisernes Gitter schließt den Hof gegen die place de la cathédrale ab. Der Palast stammt aus dem 13. Jahrhundert. Er ist ein einstöckiges Gebäude, zu dem eine weit vorspringende Freitreppe führt, die auf einen erhöhten Vorplatz mündet. In dem Raum zwischen der Treppe und dem abschließenden Gitter sammelten sich auf Befehl alle dienstfreien Offiziere und der Anblick der verschiedenen Uniformen wirkte in der schönen baulichen Umrahmung höchst malerisch. Es war ein prachtvoller Moment, als die dem königlichen Wagen vorausstrabende Suite, die alle Kavallerieuniformen der Armee zeigt, das Portal des Doms passierend, in den Platz vor dem Palast einbog.

Ein betäubendes, nicht endendes Hurra! empfing den Kriegsherrn, dessen unendlich gütiges, in diesem Augenblick wirklich strahlendes Gesicht wir während des Feldzuges zum ersten Male sahen. Kaum daß Platz für das Anfahren des Wagens vor der Freitreppe blieb, an deren Stufen der Erzbischof den Herrscher erwartete. Die Musik, das nicht erdennende Jubelrufen füllten den Raum derart, daß wohl weder der König, noch der hohe Geistliche gehört haben mögen, was sie einander sagten. Nachdem der König den Palast betreten, trat zunächst verhältnismäßige Stille ein — aber da jeder blieb, wo er war, da alle Welt hoffte, daß der König noch einmal heraustraten würde, um der befohlenen Serenade aller Musikcorps des Armeekorps zuzuhören — so herrichte auf dem Platz ein gewaltiges Stimmengewirr. — Nach dem enormen Erfolge hatten wir unsern geliebten Herrn zum ersten Mal in unserer Mitte — der Gedanke beherrschte Alle.

Wir wußten, daß der König im Palast zur Tafel gegangen war — Adjutanten, die

kamen und gingen, bestätigten, daß der König heute noch einmal heraustraten werde. Nun hieß es also, mit List und Gewalt an die Freitreppe heran und auf ihre höchsten Stufen zu gelangen. Ich stand damals als Premierleutnant bei der Kompagnie eines Grafen S., mit dem ich intim schon seit der Kadettenzeit befreundet war. Daß wir von gleicher Größe und überraschender Ähnlichkeit waren, gab die Veranlassung zu einer kleinen Episode, die mir, solange ich lebe, unvergeßlich sein wird. Sie spielte sich auf der obersten Stufe der Treppe ab, die wir das Glück gehabt hatten, zu erreichen. Gegen 1/7 Uhr kamen einige Offiziere des Generalstabes aus dem Portal heraus — ein Adjutant gab das Zeichen zum Beginn der Serenade. Der Podest der Treppe füllte sich mit einer Menge hoher Offiziere, deren Namen uns sämtlich geläufig waren. — Moltke, der Kriegsminister Roon, General Goltz, Steinacker, Poddbielski, endlich kam Prinz Karl. Letzterer hatte mit einem neben ihm stehenden bayerischen Offizier gesprochen und trat jetzt an die Brüstung des Vorplatzes und so nahe, daß wir uns zu ihm wandten und die Hand an den Helm legten. Er dankte, sah uns scharf an und fragte: „Sind Sie Brüder?“ — „Nein, königliche Hoheit!“ Wir nannten unsere Namen. —



Graf Helmut von Moltke.

„Sie sehen sich so ähnlich, daß es den Eindruck macht.“ — Dem fügte er unvermittelt hinzu: „Ihr Corps hat ja noch wenig Gelegenheit gehabt, vor den Feind zu kommen. Nun, Sie beide kennen ja die Sache aus zwei Feldzügen, wie ich an Ihren Dekorationen sehe. — Schade aber doch, daß Sie zu Sedan nicht herankommen konnten.“ Und nun schilderte der hohe Herr ganz eingehend den Moment, wie der General Reille die Höhe, auf der der König bei Frenois gestanden, heraufgestiegen sei und den bekannten Brief Napoleons übergeben habe — ferner die Schwierigkeit, die es gemacht, die Antwort des Königs niederzuschreiben, so daß schließlich dem König die Husarenfahntasche eines Offiziers als Unterlage habe

dienen müssen. — Dann sprach er von der Begeisterung der Truppen, als der König die Bivouacs beritten habe. Wir hörten aufs höchste gespannt zu — war es doch das erste Mal, daß ein Augenzeuge der Ereignisse und nun gar der Bruder des Königs die Vorgänge des Tages uns schilderte. —

Plötzlich hören wir über uns die Frage: „Nun, was erzählt Ihnen mein Bruder?“ Wir hatten beide das Herantreten des Königs nicht bemerkt. Er stand hinter uns und direkt über uns. Wir fuhren wie elektrifiziert herum und sahen in das gütige, freundlich lächelnde Gesicht des Königs. „Majestät,“ jagte Graf S. — und ich weiß heut noch nicht, wie ihm gerade die Wahl der folgenden Worte einfielen: „S. K. S. der Prinz Karl hatte die Gnade, uns die Vorgänge auf der Höhe von Frenois zu schildern, den großartigen Eindruck und die Größe des Erfolges, und nun, da doch wohl das Ende des Feldzuges bevorsteht — daß wir wahrscheinlich als — Jungfern aus dem Kriege zurückkommen werden.“ — Ich gestehe, daß ich über die letzten, allerdings sehr dröcklich klingenden Worte einen heillosen Schreck bekam. —

Der König und Prinz Karl lachten herzlich und dann sagte der König: „So hab ich's allerdings noch nicht ausdrücken hören — das Bedauern, nicht an den Feind zu kommen. Aber“ — und dabei wurde sein Gesicht sehr ernst — „machen Sie sich keine Sorge! Sie kommen noch Alle zum Gefecht — auch Ihr Korps wird das Seinige leisten können. — Man muß 1814 erlebt haben, wie ich beinahe allein noch, um zu wissen, daß erst der kürzere Teil des Krieges hinter uns liegt! Wie heißen Sie übrigens?“ Wir nannten unsere Namen. „Wo haben Sie Ihre Kreuze her?“ Der König nannte gern jede Kriegsdekoration kurz das Kreuz, wenn

es auch nicht das eiserne war. — Er grüßte dann sehr freundlich und trat hierauf in die Mitte des Podestes, so daß er allen sichtbar wurde. Noch einmal schallte ihm das jubelnde Hurra entgegen, die Musikkorps setzten mit der Hymne ein und ging dann in die „Wacht am Rhein“ über, in die hunderte von Stimmen einfielen. — Da faßte der König grüßend an den Helm, Totenstille trat ein und er sagte dann mit klarer, kräftiger Stimme: „Ich freue mich, so viele Offiziere des Korps hier versammelt zu sehen, um so mehr, als ich weiß, daß ich vom 6. Korps dieselben Leistungen zu erwarten habe — wie von den übrigen Korps, die schon Gelegenheit hatten, dem Feind gegenüberzutreten; — auch für Sie wird sie sich noch finden.“ Noch einmal faßte er grüßend an den Helm. Und nun „Guten Abend, meine Herren!“ — Er trat dann in das Palais zurück, begleitet von jubelndem Zuruf. — Wir beide waren unter dem Eindruck der ersten Worte, die der König zu uns gesprochen, doch sehr nachdenklich geworden. — Der Verlauf des Feldzuges hat die weise Voraussicht des Allerhöchsten Kriegsherrn, die Klarheit seiner Beurteilung der Lage nur zu scharf bestätigt.

Wie zeigten schon die nächsten Tage, als die ersten Verhandlungen mit Jules Favre in Ferrières sich zerbrachen, wie richtig er seine Gegner aus seinen Erfahrungen heraus taxiert hatte. — Er vielleicht allein, denn allgemein hielt man mit der Niederwerfung der Armee des Kaiserreichs den Feldzug für abgeschlossen. Man wird es verstehen, daß die Vorgänge am erzbischöflichen Palais — daß die von unserm geliebten König und Herrn zu uns gesprochenen Worte wohl genügt, um sie uns unvergeslich zu machen — die Tage von Reims mit ihren Nachklängen von Sedan.

Moltke an seinen Bruder Fritz.

Reims, den 6. Sept. 1870.

Wer zählet die Völker, nennet die Namen, die gestern hier zusammenkamen? Da steht die mächtige Kathedrale, in welcher Frankreichs Könige: Chlodwig, Ludwig der Heilige, die Ludwige und Karl X. gekrönt wurden. Nebenan im Erzbischöflichen Palais wohnt jetzt König Wilhelm, im weiten Vorhof bivakkiert eine Kompagnie unter Waffen, und in der Stadt ist ein ganzes Ar-

meekorps untergebracht. Die Geschütze, die Munitionswagen, die Trains stehen wohlgeordnet auf den Promenaden. Der große Gasthof gegenüber wimmelt von Offizieren, die nach so vielen Bivaks sich einmal gütlich tun wollen. Es ist, wie man uns gewarnt, ganz Reims unterminiert, und Millionen „Minen in Flaschenform“ sind mit Kohlensäure geladen. Daß davon schon gestern einige hundert explodiert sind, war

bei der
stehlen n
begrüßter
wurde v
Heide ru
Auf
an der
und fan
seines K
sthen. G
sichert ab
habe er
Wurft ve
einer Bl
Seine
ich offe
trohen W
nennung
Aus u
den Obe
Leutnant
Abends r
war sehr
den. W
heftet un
Sein Kor
nicht im
theinlich
erblicken.

Wilhelm
nicht her
jogar scho
worden.
geschloss
ebenfalls
gene sind
Berlegent
Ich gla
der peinl
französis
die ganz
nen sei, u
aufstellen.

12 bis 2
von Sedo
sollte Ger
wundeten
übernomm
bringen,
mit dem
tags zube
Nayant p
troupes, i
pée entr

*) Da i

bei der Hitze des Tages und den durstigen Kehlen nicht anders zu erwarten. Ueberall begrüßten sich Bekannte; gar mancher aber wurde vermißt, der schon auf der grünen Weide ruht.

Auf der Herzfahrt vorgestern fuhr'n wir an der Kasse der zehnten Division vorüber und fanden Helmut mit den Offizieren meines Regiments unter einem Apfelbaum sitzen. Er sieht ein bißchen spitz aus, versichert aber, vollkommen wohl zu sein. Geld habe er „massenhaft“, zu leben auch, eine Bürst verschmähte er und begnügte sich mit einer Flasche Wein aus meinem Wagen. Seine Kockschöbe sind durchschossen, er selbst aber ganz und frohen Mutes. Er muß dieser Tage die Ernennung zum Offizier erhalten.

Aus unserer Creisauer Gegend traf ich den Oberst von Bock, Graf Reichenbach, Leutnant Goldammer; alle wohl auf. Abends meldete sich auch unser Gärtner und war sehr erfreut, August und Ernst zu finden. Man hat ihm das rote Kreuz angeheftet und ihn zum Krankenträger gemacht. Sein Korps, das VI., ist ohnehin noch gar nicht im Gefecht gewesen, wird aber wahrscheinlich zuerst die Türme von Notre-Dame erblicken.

Wilhelm steht vor Metz und läßt Bazaine nicht heraus. Ein Versuch des letzteren ist sogar schon vor seiner Ankunft abgeschlagen worden. Ich sehe nicht, was nun dem Einschlossenen übrig bleibt, als sehr bald ebenfalls zu kapitulieren. 200 000 Gefangene sind dann allerdings eine wirkliche Verlegenheit.

Ich glaube, ich schrieb Dir schon, daß mir der peinliche Auftrag geworden war, den französischen Unterhändlern zu erklären, daß die ganze Armee Mac Mahons kriegsgefangen sei, und die näheren Bedingungen festzustellen. Die Verhandlungen fanden von 12 bis 2 Uhr in der Nacht nach der Schlacht von Sedan statt. Am folgenden Morgen sollte General Wimpffen, der für den verwundeten Mac Mahon das Oberkommando übernommen, definitive Beschlusnahme überbringen, statt dessen kam der Kaiser selbst, mit dem ich nicht abschließen konnte, da er tags zuvor dem Könige geschrieben hatte: *N'ayant pas pu mourir au milieu de mes troupes, il ne me reste qu'à remettre mon épée entre les mains de Votre Majesté,**)

*) Da ich nicht inmitten meiner Truppen den

und folglich Gefangener war. Ich traf ihn in einer elenden Bauernstube dicht hinter unseren Vorposten in Erwartung einer Entree mit dem König, in voller Uniform auf einem hölzernen Stuhl sitzend. Bei meinem Eintritt erhob er sich und bat mich, ihm gegenüber Platz zu nehmen. Auf die Vorschläge, die er machte, konnte ich nur erwidern, daß nichts als die Gefangennahme der ganzen Armee zu erwarten stehe, und daß, wenn er nicht bis spätestens 10 Uhr einwillige, ich das Signal zur Wiederaufnahme des Feuers zu geben habe. „C'est bien dur!“ **) seufzte er. Uebrigens war er ruhig und völlig in sein Schicksal ergeben. Bald darauf wurde eine von uns entworfen und übersezte Kapitulation von dem unglücklichen Wimpffen ohne weiteres unterzeichnet. Er war vor zwei Tagen erst aus Afrika angekommen und wird einen schweren Stand gehabt haben, der völlig aufgelöst und furchtbar aufgeregten Soldateska in Sedan gegenüber. Aber achtzig Feuerschlünde standen dicht vor der Stadt und 150 000 Mann hinter ihnen. Wimpffen hat Erlaubnis erhalten, nach Württemberg zu gehen, wo er Verwandte habe (ohne Zweifel gehört unsre Cousine Käthen dazu); wie unschuldig er auch an der ganzen Katastrophe ist, man wird ihm seine Unterschrift in Frankreich nie verzeihen. Uebrigens hat er mir schriftlich für die schonende Weise gedankt, mit welcher die schmerzliche Verhandlung geführt worden sei.

Am folgenden Morgen, bei strömendem Regen, fuhr eine lange Wagenreihe, eskortiert durch eine Eskadron Totenkopf-Husaren auf der Chaussee nach Bouillon (in Belgien) durch Donchery. Graf Bismarck sah auf der einen Seite der Straße, ich auf der anderen zum Fenster hinaus, der abgedankte Imperator grüßte, und ein Stück Weltgeschichte war abgespielt.

Was nun in Frankreich werden wird, darauf ist alles gespannt; jedenfalls zunächst eine Militärdiktatur. Inzwischen marschieren wir auf Paris.

Helmut (Moltke).

Dieser eigenhändige Brief unseres genialen Heerführers bildet eine prächtige Ergänzung zu meinem Aufsatz im Kalender 1908, Seite 33: „Eine Entscheidungsschlacht“.

Hermann Fischer-Karlstraße.

Tod finden konnte, übergebe ich meinen Degen den Händen Euerer Majestät.

**) Das ist sehr bitter.

Die Pfadfinder.

Erzählt von Kamerad S. Fischer-Karlsruhe.

Wie muß dem verklärten Vater Zahn das Herz im Leibe hüpfen, wenn er von Walhalls lichten Höhen heute seine Pfadfinder durch Täler und über Berge wandern sieht, genau so, wie er es selbst vor 100 Jahren getan. Ja, unsere Pfadfinder sind die eigentlichen Kinder seines Geistes. Mit der Berliner Jugend wanderte einst Zahn durch Wald und Flur, um ihre Sinne zu üben, ihren Körper und Geist zu stählen. Später erst legte er auf der Hasenheide bei Berlin in freier Luft einen Turnplatz an. Von nun an übte Zahn das Pfadfinden und das Turnen. Wir Deutschen pflegten später nur das Turnen, unsere praktischen Väter in England übernahmen das Pfadfinden, welches nunmehr seit wenigen Jahren aus England wieder nach Deutschland herüberkam.

Begleiten wir nun im Geiste die badischen Pfadfinder auf einer ihrer Tagesübungen! Schon um 1/27 Uhr morgens tritt die heitere Jungmannschaft (12—20 Jahr) in ihrem schmucken, grauen Pfadfinderanzug, den stolzen Südwester mit deutscher Kokarde auf dem Kopfe, auf dem Sammelplatz an. In der Hand führen sie den bekannten Stab. Im Rucksack hat die Mutter manch hungerstillendes Schinkenbrötchen, Schokolade und Erbswurst untergebracht; denn heute wird abgekocht. Den vorschriftsmäßig gerollten Umhang oder eine Zeltbahn trägt der Junge Sommer und Winter bei sich.

Punkt 3/47 Uhr treffen auch die Oberfeldmeister ein, von ihrer Jugend herzlich begrüßt. Sie weiß wohl, daß diese 30—50 Jahre alten Herrn ihnen heute einen dienstfreien Tag opfern; denn ohne Aufsicht rückt



Prinz Maximilian von Baden,
Protettor des Badischen Pfadfinder-Bundes.

der Pfadfinder nie aus. Da sich über 160 Pfadfinder eingefunden haben, teilt sie der Hauptfeldmeister, der ein herrliches Geländespiel für die Jugend ausgedacht hat, in zwei Abteilungen und übergibt je 80 Ruben einem Oberfeldmeister. Zugleich gibt er den Führern die Richtlinien des heutigen Spieles bekannt. Die Abteilung A rückt sofort unter Trommelschlag und Pfeifenklang zum Städtchen hinaus, um eine vorbezeichnete Waldhöhe an der Hand von Kompaß und Landkarte zu suchen und zu besetzen. Auf einem Umwege rückt die Abteilung B ebenfalls dahin ab. Während der Wanderung üben sich die Pfadfinder vor allem in Entfernungsschätzen, im Erkennen von Fußspuren des Wildes und der Menschen. Die zahlreichen Gruppenführer (je 8 Pfadfinder haben einen älteren Gruppenführer) fragen nach den Namen der Obst- und Waldbäume. Der Pfadfinder erkennt die wichtigsten Vögel an ihrem reichen Farbkleid und mancher Junge sogar an ihrem Sang den ein Begabter zur Freude seiner Kameraden trefflich nachzuahmen versteht. Die lang schnäbeligen Schnepfen, das „Pickverwid“ der Wachteln, das Schnarren der auffliegenden Rebhühner, die geschwähige Elster, die Amseln, Drosseln, Finken, Lerchen, die Bachstelzen, Grassmücken, Rotschwänzchen, Rotkehlchen, die klagende Nachtigall, der florfende Specht, die Schwalbe, der Ruckuck usw. sie alle sind dem geschulten Pfadfinder wohl bekannt.

Die Früchte der Felder kennt er; selbst die eßbaren Pilze muß er von den giftigen wohl unterscheiden.

Unter solchen Gesprächen und Belehrung

gen kon
pieler
Oberje
meiste
„Landk
ten
Komp
herau
denn
nun
geht
pfadl
durch
Wald.
Radl
werden
Späh
nach v
rechts
links
ausg
schieß
Trup
schwei
und r
unte
Mari
sicher
vorwä
Ein me
nis. F
Pfadfi
überfor
geht's



1 Pr

gen kommt man in die Nähe der vom Gegen- beim Weiterstreiten von den Führern er-
spieler besetzten Berghöhe. Da befehlt der klärt werden.

Oberfeld-
meister
„Landkar-
ten und
Kompaß“
heraus;
denn von
nun ab
geht es
pfadlos
durch den
Wald. Die
Radler
werden als
Späher
nach vorn,
rechts und
links vor-
ausge-
schickt. Die
Truppe
schweigt
und rückt
unter
Marsch-
führung
vornwärts.

Ein meterbreiter Wassergraben ist kein Hinder-
nis. Flug schwingt alles sich mit den langen
Pfadfinderstäben hinüber. Wer nicht hin-
überkommt, — liegt drin! Doch, behende
geht's weiter durch den Wald, dessen Blumen

mit ihren Pfadfinderstäben eine so kräf-
tige Brücke mit Geländer, daß alle Knab-
en und Führer übersehen können. Weil
diese Arbeit mindestens eine halbe Stunde
Zeit erfordert, besichtigt der Hauptfeldmei-

Zwischen mel-
det die
Spitze, daß
die feind-
liche An-
höhe von
einem
3 Meter
breiten
Bache um-
flossen ist;
weder
Furt noch
Brücke ist
vorhanden.
Während
die Späher
mit ihren
Rädern
auf einem
rasch ge-
zimmereten
Holzfloß
übersetzen,
baut die
Truppe



Prinz Max bei den Karlsruher Pfadfindern.



Abteilung C des Pfadfinderkorps „Jung-Karlsruhe.“

1 Prinz Max von Baden. — 2. Der Karlsruher Hauptfeldmeister. — 3. Ein Oberfeldmeister.

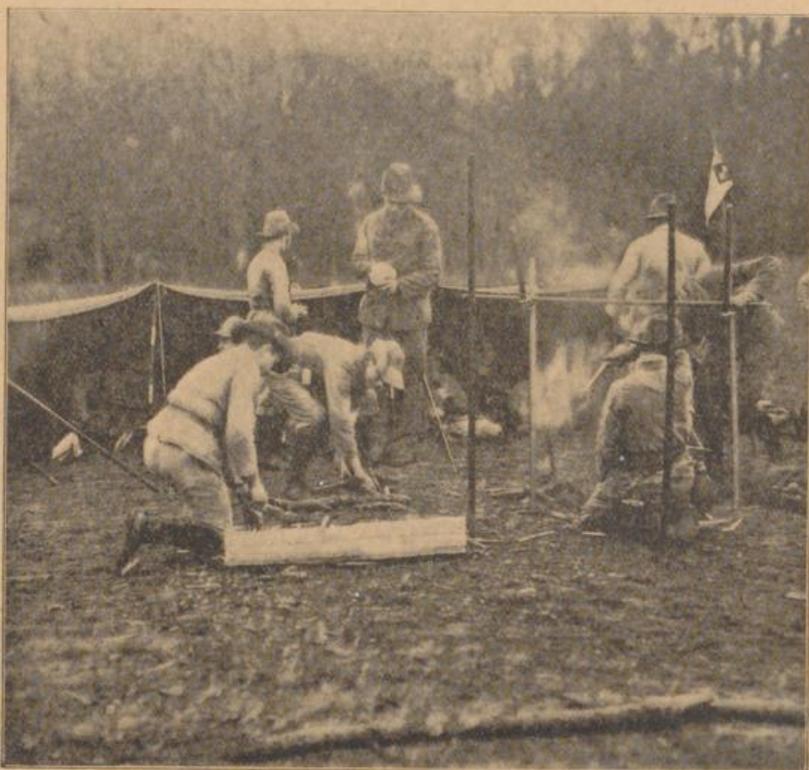
ster mit allen nicht beschäftigten Knaben einen riesigen Ameisenhaufen. Er erklärt ihnen den genial eingerichteten Ameisenstaat, die Ordnung, Klugheit und Fleiß dieser winzigen Tiere, bis er durch die Meldung „Brücke fertig!“ unterbrochen wird. Kaum ist letztere überschritten, so werden ihm auch schon von den vorauseilenden Spähern gute Skizzen von der feindlichen Stellung eingehändigt. Die Späher sind heute besonders eifrig und ehrgeizig; sie haben bereits Fühlung mit dem Gegenspieler

genommen.
Weil aber der Gegner unsern Anmarsch erkannt zu haben scheint, suchen wir ihn zu täuschen und von der Flanke zu fassen. Darum eilt ein Teil von uns über die künstliche Brücke zurück und im Bald ein Stück den Fluß auf-

wärts. Auf einem straffgespannten Tau, das wir Pfadfinder immer mittragen, übersezt diese altgeübte Schar den Fluß und bringt in dichtem Unterholz bis zur Stellung des Gegners vor, ohne daß dieser davon etwas merkt. Ueber ein freies Gelände hinweg verständigen wir unsere zurückgebliebene Abteilung mittels Winkerflaggen (Morjealphabet), daß wir in 10 Minuten gegen den Feind vordringen. Die Unsern winken zurück, daß sie damit einverstanden sind. Und mit vereintem „Hurra!“ dringen wir von zwei Seiten auf

den überraschten Gegner ein, der sich bald verloren gibt.

Damit auch die beiderseitigen Sanitätsabteilungen heute sich bewähren können, haben schon während des Spiels die Führer einzelne Knaben als Verwundete durch Täfelchen bezeichnet. Nun müssen die Sanitäter kunstgerechte Verbände anlegen und dann alle Verwundeten mittels Tragbahnen, die aus Pfadfinderstäben und Kitteln hergestellt werden, nach dem improvisierten Lazarett bringen. Während die übliche Bespre-



Pfadfinder beim Abkochen.

chung des Spiels stattfindet, gräbt eine kleine Abteilung Stocklöcher, andere holen Wasser und Holz und bereiten das vorzüglich munden Pfadfindereisen, das bereits eine gewisse Berühmtheit erlangt hat. Nach dem Mahle müssen

alle Pfadfinder unter den aufgeschlagenen Zelten einige Zeit der Ruhe pflegen. Als dann strebt das vereinte Korps auf einem andern Wege unter Scherz und Gesang wieder der Heimatstadt zu.

Vor dem Einrücken in die Vaterstadt ordnen wir uns, um in Reih und Glied, mit der gesamten Musik an der Spitze, unserm gewohnten Sammelplatz zuzustreben. Die Einwohner bilden zu beiden Seiten der Straße Spalier und freuen sich über die roten Wangen der gesunden und im Herzen

glückliche
schließen
Führer
bergehen
gefang a
S
V
G

○○○○



◇◇◇◇

Heute
aus ein
gebiete,
und zwa
blätter
Schilber
dreijähri

glücklichen Jugend. Auf dem Sammelplatze schließen wir einen Kreis um unsere lieben Führer und stimmen, bevor wir auseinandergehen, andächtigen Herzens unsern Chorgesang an:

Flamme empor!
Steige mit loderndem Scheine
Von den Gebirgen am Rheine
Glühend empor.

Heilige Gut!
Rufe die Jugend zusammen,
Daß bei den lodernden Flammen
Wachse der Mut.

Leuchtender Schein!
Siehe, wir singenden Paare
Schwören am Flammenaltare,
Deutsche zu sein!



Graf Haefeler versucht die Suppe.

Dem Pfadfinderkorps.

Ihr strammen deutschen Jungen,
Kommt einmal schnell gesprungen
Und stellt in Reih'n Euch vor;
Ihr vom Pfadfinderkorps! —

Jung-Deutschlands frohes Hoffen
Seid Ihr; drum allzeit offen
Und kühn sei Euer Blick,
Nie wendet Euch zurück!

Stets vorwärts, aufwärts strebet;
Denn der allein nur lebet,
Der auf der steilsten Bahn
Blickt mutig himmelan.

Bei solchem Jugendspiele
Ihr ringet nach dem Ziele,
Dem Ziele hoch und rein:
Ein deutscher Mann zu sein;

Ein deutscher Mann und Krieger
Im Lebenskampfe Sieger,
Der auf sich selbst gestellt,
Trug bietet einer Welt.

Dann könnt in späten Tagen
Ihr Euern Söhnen sagen:
Geht hin, und dient in Ehr'
Wie wie, der Jugendwehr!

Luise Schember.
Karlsruhe i. B.

Aus Deutschsüdwest.

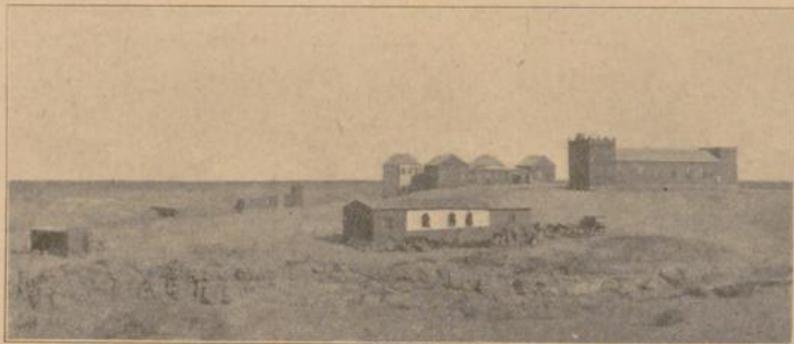
Von Kamerad Voelfer, Optm. d. Udv. a. D.

Heute möchte ich den Kameraden etwas aus einem der wichtigsten unserer Schutzgebiete, aus Deutschsüdwestafrika, erzählen, und zwar auf Grund der Briefe, Tagebuchblätter und mündlichen Erzählungen und Schilderungen meines Sohnes, der nach fast dreijährigem Aufenthalt in der Kolonie ge-

rade zu Weihnachten des vergangenen Jahres in die Heimat zurückgekehrt ist. Er war als Oberleutnant der Feldartillerie zum Feldvermessungstrupp für Südwest veretzt und hatte als solcher die Aufgabe, im Auftrage der Kgl. Landesvermessung, einer Unterabteilung des Großen Generalstabes,

trigonometrische Messungen dort vorzunehmen und damit der Herstellung einer Generalstabkarte des Schutzgebietes vorzuarbeiten. Seine verschiedenen Einzelaufträge haben ihn durch das ganze weitausgedehnte Gebiet geführt, von der Küste bis in die Kalahari, die sich östlich an unsere Kolonie anschließt, und vom Oranje, dem südlichen Grenzfluß, bis fast an den Kunene, der uns im Norden von den Portugiesen trennt. Abgesehen vom Nordosten und dem weit sich ins Innere erstreckenden sogenannten Caprivizipfel hat er also ziemlich alle wesentlichen Teile kennengelernt, und zwar hat ihn sein Weg meist abseits der am häufigsten befahrenen und deshalb auch geschilderten Straßen geführt. Doch lassen wir ihn lieber selbst erzählen, nicht um eine zusammenhängende Schilderung zu geben, sondern um Streiflichter auf mancherlei zu werfen, was die Kameraden gerade interessieren könnte.

Wenn nach dreiwöchiger, anfangs abwechselungs-



Station Gochas.

reicher zum Schluß aber recht ermüdender Fahrt der Dampfer der Ostafrikalinie sich der Küste nähert, sehen wir Sanddünen, die sich in unendlicher, einförmiger Linie hinziehen. Nun erscheinen aber die sauberen Häuser von Swakopmund, die Ankerketten rasseln nieder, und unser schmucker Dampfer liegt fest, weit draußen auf offener See, denn einen Hafen besitzt zwar das im Süden gelegene Lüderichsbucht, aber nicht dieses nördliche Eingangstor in unser Schutzgebiet. Leicht kommen heran, und die Ausbootung zunächst der Personen beginnt. An hohem Kran hängt in Ketten ein einfaches, quadratisches Gerüst, in der Mitte ein Stuhl, der meist einer Dame vorbehalten bleibt, drum herum stellen sich vier Herren, die sich an den Ketten festhalten, und nun werden wir hinausgeschwungen und je nach der Höhe des Seegangs mehr oder minder sanft in dem Leichter abgesetzt,

der uns nach kurzer Fahrt an der Mole absetzt. Wir betreten afrikaniischen Boden. Die Hafenstadt macht einen ganz zivilisierten Eindruck. Schmucke, niedrige Häuser, eine stattliche Kaserne, die wie alle derartigen Bauten im Schutzgebiet einen festungsartigen Charakter zeigt, auf der ungepflasterten Hauptstraße sogar eine Pferdebahn, die aber nur aus einer offenen Karré besteht, ein schönes Denkmal, das die Marine ihren im Aufstand gefallenen Kameraden gesetzt hat, und um uns herum Weiße, Braune und Schwarze, die den Ankömmling neugierig mustern. Erst allmählich lernen wir unter den Eingeborenen die stolzen Hereros, die kulturell wohl am höchsten stehenden Hottentotten, die Kaffern, Ovamboes und die auf der tiefsten Stufe stehenden Buschmänner unterscheiden.

in Empfang nehmen sollte. Man fährt mit der Bahn wesentlich langsamer als in Deutschland, zwei Tage bis Windhut. In Karibib wird übernachtet. Die Hauptstadt unseres Schutzgebietes, der Sitz des Gouverneurs und der meisten Behörden, macht einen sehr freundlichen Eindruck. Es liegt etwa 1600 Meter hoch und sieht mit seinen freundlichen Landhäusern, die meist in wohlgepflegten Gärten liegen, mit den militärischen und Regierungsgebäuden, den heimatisch anmutenden Kirchtürmen ganz aus wie eine wohlhabende deutsche Mittelstadt. Höhere Berge im Süden bilden den Abschluß des Landschaftsbildes.

Hier begann nun meine dienstliche Tätigkeit, die mich zuerst in südlicher Richtung bis nach Bethanien an der von Lüderichsbucht nach Keetmanshoop führenden Südbahn, dann längs dieser Bahn nach Lüderichsbucht führte. Meine Abteilung bestand aus einem

Wie die meisten Ankömmlinge, führte meine Weg mich zunächst nach Windhut, wo ich mich zu melden hatte und meine nächsten Aufträge

Interoffizien der hatte ich Instrum Pferde, Schutz Eingeb das mu Ist dies mann" sind sie jährlich, führen i turgemäß hinauf, gen vor nen seh birge, d aber au bestehen zeigen se schroff Zerklü tung, w namentl in der außero dentlic großer Wärm schwar kunge seinen Grun hat. W rend be stein br in diese An and der so g an ihn diese W feiten, würden bis 2 J men ha Behend meist a Instrum Einzel terwegsbarten, Bergen Richtung nicht n

Mole ab
n Boden
zivilisier
e Häuser
le derarti
festungs
ungepfla
ferdebahn
Karré be
ie Marine
meraden
m Weife
kömmling
ich lernen
tolzen Ge
en stehen
Ovambos
stehenden

Wie die
meisten
Anfömm
linge, führ
te mein
Weg mich
zunächst
nach
Windhut,
wo ich mich
u melden
hatte und
meine
nächsten
Aufträge
dan fährt
amer als
Windhut.
ie Haupt
Sitz des
Behörden.
druck. Es
sieht mir
die meist
mit den
uden, den
nen ganz
e Mittel
bilden den
che Tätig
chtung hie
deritzbud
Südbahn.
deritzbud
aus einem

Interoffizier, 12 Reitern und 17 Eingeborenen der verschiedensten Stämme. Dazu hatte ich zwei Wagen, eine Karré für die Instrumente und einige 70 Tiere, teils Pferde, teils Maultiere. Die im Dienst der Schutztruppe oder auch der Farmer stehenden Eingeborenen verstehen meist so viel deutsch, daß man sich mit ihnen verständigen kann. Ist dies nicht möglich, so muß ihr „Vormann“ als Dolmetscher dienen. Gutwillig sind sie fast durchweg und außerdem ungefährlich, da kein Eingeborener eine Waffe führen darf. Mein Dienst führte mich naturgemäß immer auf die höchsten Punkte hinauf, von denen ich dann meine Messungen vornahm. Das Gelände ist im allgemeinen sehr gebirgig und felsig, und die Gebirge, die teils aus Marmor oder Kalk, teils aber auch aus Granit und anderem Urgestein

bestehen, zeigen sehr scharfe Zerklüftung, was namentlich in den außerordentlich großen Wärmeschwankungen seinen Grund

hat. Während bei Tag die Sonne heiß auf das Gestein brennt, fällt nachts die Temperatur in diesen Höhen oft unter den Gefrierpunkt. An anderen Stellen sind die Felsblöcke wieder so glatt geschliffen, daß es unmöglich ist, an ihnen hinaufzuklimmen. Somit boten diese Besteigungen oft sehr große Schwierigkeiten, und unter ähnlichen Verhältnissen würden wir sie in den Alpen kaum ohne 1 bis 2 Führer mit Seil und Pickel unternommen haben. Bewunderungswürdig war die Behendigkeit, mit der die Eingeborenen die meist auf den Rücken geschmaltten schweren Instrumente auf die Höhen hinaufbrachten. Einzelne kleine Abteilungen waren stets unterwegs als Leuchttrupp, um von benachbarten, oft aber auch recht weit entfernten Bergen aus durch Blinkfeuer die gesuchten Richtungen zu bezeichnen. Da galt es denn, nicht nur diesen die Richtung und den Weg

anzugeben, sondern auch, dafür zu sorgen, daß sie und ihre Tiere an Nahrung und besonders Wasser keinen Mangel litten.

Waren wir von einem trigonometrischen Punkte wieder unten angelangt, so galt es nun, den richtigen Punkt fürs Uebernachten zu finden. Maßgebend dafür mußte natürlich die Nähe einer Wasserstelle sein. Denn Südwest ist wenigstens bis jetzt ein wasserarmes Land, und die vorhandenen Bohrsolonnen werden noch jahrelang zu tun haben, bis sie so viel Grundwasser erschlossen haben, daß große Massen Vieh auf den weiten Flächen gehalten werden können. Lagen die Verhältnisse günstig, so ließ ich mein Zelt aufschlagen, die Reiter bereiteten unter Zeltbahnen ihr Nachtlager, und die Eingeborenen richteten sich, getrennt von den Weißen und nach Stämmen ihre Berste ein.



Felsbildung am Großen Fischfluß.

Oft hieß es aber auch nur: „Galt, absatteln!“ Ein Feldbett wurde unter Gottes freiem Himmel aufgestellt, zwei Felldecken und ein Schlafsack darauf, ein Tisch da-

neben, um die nötigen Schreibereien erledigen zu können. Wehe, wenn dann plötzlich ein Gewitterregen losbrach! Dann galt es, den richtigen Augenblick abzupassen, um einigermaßen trocken in den Schlafsack hineinzukommen. Farmen, auf denen die ganze Abteilung hätte lagern können, haben wir in diesem Teile des Schutzgebietes wenig getroffen. Meist hatten sie kaum Wasser genug für die eigenen Tiere und den eigenen Haushalt.

Besondere Schwierigkeiten bereiteten die nötigen Ausflüge in die Namib, den Wüstengürtel, der sich hinter den Dünen der Küste weit ins Innere hinein erstreckt. Denn hier gibt es keinen Tropfen Wasser. Da mußte die Zahl der Menschen und Tiere möglichst beschränkt und einige Fässer Wasser auf dem Wagen mitgenommen werden. Auch ich und die Reiter nahmen auf dem

Wagen Platz, den 16 Maultiere zogen. An der Lagerstätte wurde ein Loch gegraben, ein möglichst undurchlässiges Tuch darüber gebreitet und ein Teil des kostbaren Kaffes hineingelassen. Dann hatte mein braver Hasso, ein im Schutzgebiet geborener deutscher Schäferhund, der mich auf allen meinen Fahrten treu begleitet hat, den Vortritt; ihm folgten dann die Maultiere, um gierig ihren schlimmsten Durst zu stillen. Daß dabei für Waschen, Zähneputzen und ähnlichen Luxus kein Tropfen übrig blieb, bedarf wohl nicht besonderer Erwähnung.

Ganz anders gestaltete sich das Leben in Lüderitzbucht, wo ich persönlich mich einige Wochen aufgehalten habe, während meine Abtheilung eine Erholungszeit in der aller-

dings sehr heißen Umgebung von Keetmanshoop genoß. Lüderitzbucht hat einen Hafen, und um diesen herum dehnt sich eine Stadt mit allen Errungenschaften der Neuzeit aus. Nur zweierlei fehlt ihr.

Es wächst dort im Sande kein Baum, kein Strauch, nicht der geringste Pflanzenwuchs ist sichtbar, und zweitens gibt es kein Wasser. Man ist auf das sog. Kondenswasser angewiesen, von dem der Kubikmeter mit 15—20 Mark bezahlt wird. Auch sonst sind die Preise sehr hoch. Aber davon abgesehen, bietet es einen angenehmen Aufenthaltsort, und es gewährt ein besonderes Vergnügen, am Strande zu liegen, die Tausende von Möwen und Pinguinen zu beobachten und dem Spiele der draußen sich tummelnden Walfische zuzusehen.

Eine meiner interessantesten Unternehmungen war der Vorstoß an den noch wenig bekannten Oranje. Da an diesem keinerlei Möglichkeit vorhanden ist, Nahrung für die Menschen und Futter für die Tiere zu er-

halten, so mußte ich zunächst von Churubis, der südlichsten Militärstation, aus Niederlagen von Konserven und argentiniische Breßluzerne an verschiedenen Punkten anlegen. Dann erst konnte der Marsch beginnen, der teils im Revier des Konfluens und des großen Fischflusses vor sich ging. Die meisten Flußläufe oder Riviere liegen den größten Teil des Jahres trocken, nur hier und da bleiben größere oder kleinere Wasserpfützen übrig. Kommt dann ein örtlicher Gewitterregen, so füllt sich das Rivier mit brausenden und tosenden Wassermassen, die aber bald wieder versickern und verdunsten, so daß vielleicht 30—40 Kilometer unterhalb schon kein Tropfen mehr zu bemerken ist. Wie die meisten Flußbette, so ist auch das



Garten in Kobas.

Dornbuschwälder von solcher Dichtigkeit hin, daß oft mit den größten Schwierigkeiten ein Pfad für die Tiere durchgehauen werden mußte. Ganz im Gegensatz dazu ist der Oranje ein stark strömender, wasserreicher Fluß. Da es aber keinerlei Boote in dieser unbewohnten Gegend gibt und Flößen wegen der Schwere der dort wachsenden Holzarten nicht herstellen lassen, so waren wir auch hier darauf angewiesen, uns längs des Flusses am Ufer einen Weg zu bahnen. Da nun aber die hohen Gebirge, die ihn begleiten, an vielen Stellen steil zum Fluß abfallen und die Felsen obendrein oft spiegelglatt abgeschliffen sind, so galt es z. B. an einem Felsabsturz, der den Namen Lorelei erhalten hat, einen Umweg von 50—60 Kilometern zu machen, um eine Strecke von

2 Kilometern weiter zu gehen. Die meisten Flüsse sind im Sommer trocken, nur hier und da bleiben größere oder kleinere Wasserpfützen übrig. Kommt dann ein örtlicher Gewitterregen, so füllt sich das Rivier mit brausenden und tosenden Wassermassen, die aber bald wieder versickern und verdunsten, so daß vielleicht 30—40 Kilometer unterhalb schon kein Tropfen mehr zu bemerken ist. Wie die meisten Flußbette, so ist auch das

des Konfluens mit meißelrunden abgegeschliffenen Felsblöcken gefüllt, die ein Vorwärtstommen mit Packtieren geschweige denn mit Wagen unmöglich machen, und an den Ufern ziehen sich

ein Grenzgebiet, das von mehreren Seiten her durch den Ort begrenzt ist. Die Umgebung ist sehr schön, die Luft ist rein und die Temperatur angenehm. Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön.

Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön. Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön. Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön.

Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön. Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön. Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön.

Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön. Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön. Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön.

Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön. Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön. Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön.

Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön. Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön. Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön.

Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön. Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön. Die Felsen sind sehr schön und die Landschaft ist sehr schön.

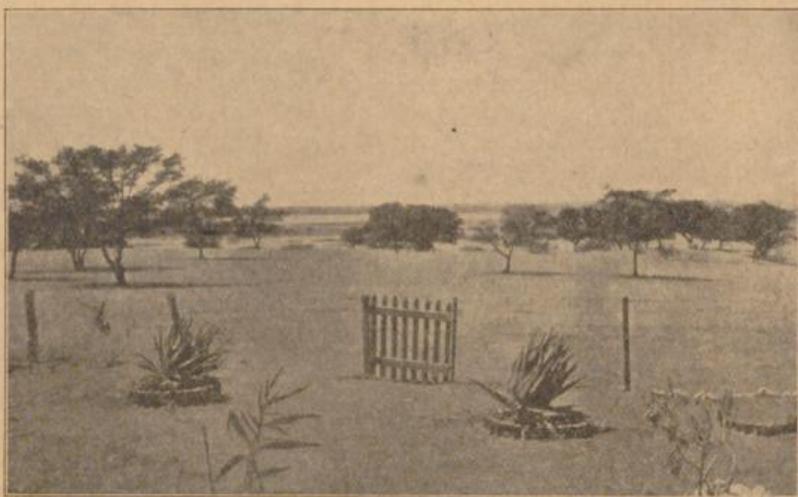
2 Kilometern zu überwinden. Jedenfalls waren wir froh, als wir in der Polizeistation Sendlingsdrift wieder Menschen und menschliche Kultur antrafen. Ich hatte den Auftrag, mit den gegenüberliegenden englischen Polizeistationen mich in Verbindung zu setzen. Dies wurde aber unmöglich, seit plötzlich der Fluß um 3 Meter stieg und der einzige Eingeborene, der bis dahin schwimmend die Verbindung hergestellt hatte, sich weigerte, fernerhin sein Leben aufs Spiel zu setzen.

Wesentlich angenehmer für alle Teile war ein Erkundungssritt, den ich an der Ostgrenze entlang durch die Kalahari auszuführen hatte. Hier bot sich meinen Augen mehrfach das überraschende Bild weitaußgebreiteter Seen dar, die allerdings, während der Regenperiode entstanden, nur eine Tiefe von etwa 10 bis 15 Zentimetern hatten und sehr bald wieder verschwan-

den. Zuletzt führte mich mein Weg über Windhut in den Nordwesten des Schutzgebietes, und hier habe ich entschieden den günstigsten Eindruck vom Lande erhalten. Üppiger Weizenboden und hinreichendes Wasser zeigt z. B. die Gegend von Franzfontein, die aber leider als Reservat der hierher verpflanzten Kaffern von Weißen nicht besiedelt werden kann.

Meine Schilderung würde übrigens unvollständig sein, wenn ich nicht wenigstens kurz Pflanzen- und Tierwelt des Schutzgebietes streifte. Während wir z. B. an der Südbahn bei Bethanien und Ruibis, wo eine der beiden staatlichen Bohrkolonien ihren Sitz hat, üppige Palmenbestände gefunden haben, zeigt der größte Teil des Landes nur

Kameldorn und andere bössartige Dorngewächse, die eine größere Anhänglichkeit an den Menschen zeigen, als für seine Haut und seine Kleider zuträglich ist. Vielseitiger ist die Tierwelt, die namentlich viele sehr schätzbare Jagdtiere aufweist. Der wild vorkommende Strauß und im Norden das Zebra sind geschützt, und wer sie schießt oder ein Straußenei aus dem Nest nimmt, verfällt in sehr schwere Strafe. Dagegen gibt es die mannigfachsten Antilopenarten, die teilweise Namen europäischer Tiere tragen, mit denen sie nicht die geringste Ähnlichkeit zeigen. Dahin gehören z. B. Gems- und Steinböcke, von denen erstere fast 1 Meter lange gerade Stangen, letztere ein kleines, gekrümmtes Gehörn haben. Meine wertvollste Jagd-



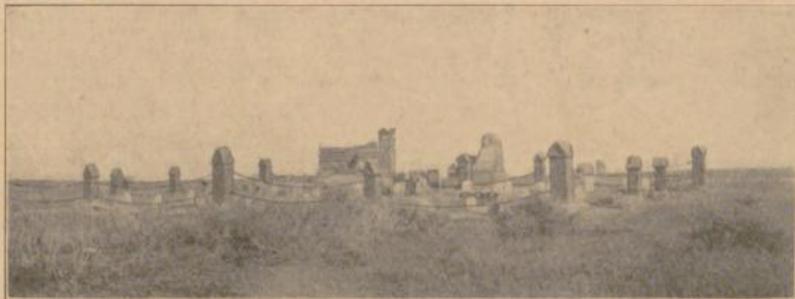
Bei Kalkfontein.

alles der Bau, der bis zu 2,5 Meter Flügelspannung hat. Sein Fleisch pflegte immer mir, Hasso und meinem schwarzen Diener zwei Mahlzeiten zu gewähren. Hasso bekam die Keulen, der Boy, dem es mehr auf Quantität als Qualität ankam, die Flügel, und ich pflegte mir den Rumpf in einer Erdgrube auf glühenden Kohlen zu braten. Im Norden gibt es noch Löwen und ziemlich viele Leoparden, doch habe ich von ersteren nur eine frische Spur, von letzteren ein Exemplar gesehen, das sich in einer Falle, einem großen Tellereisen, gefangen hatte. Schlangen haben mich nicht belästigt, dagegen habe ich einige große Echsen, Leguane, erbeutet.

Hier im äußersten Norden erreichte mich

trophäe ist das mächtige, stark gekrümmte Gehörn eines Kudubullen. Das schmackhafteste Fleisch hat vielleicht der Springbock. Dazu kommen nun mächtige Wildvögel, vor

meine Beförderung zum Hauptmann. Ein trauriges Ereignis veranlaßte mich, da auch die Hitze und die damit verbundene Unfähigkeit der Luft das Arbeiten fast unmöglich machte, etwas vor Ablauf meiner drei Jahre meine Heimberufung zu erbitten. Schon im ersten Jahre hatte ich einen schmerzlichen Verlust gehabt, einer meiner besten Reiter wurde mir auf dem Marsch mitten in



Friedhof der Gefallenen bei Gochas.

der Abteilung samt seinem Pferde vom Blitz erschlagen; in Chamis haben wir ihn mit militärischen Ehren zu Grabe getragen. Jetzt verirrte sich mein Sergeant, ein alter Afrikaner, dem wohl die furchtbare Hitze das Bewußtsein getrübt haben mochte, als er von seinem Lagerplatz ausgegangen war, um

einen Bock zu schießen, und erst nach acht-tägigem Suchen fanden wir ihn, verdurstet und von der Sonne ausgedörrt und schwarzgebrannt, wenige Kilometer von einer Wasserstelle entfernt.

Das Oberkommando gewährte meine Bitte von Swakopmund kehrte ich wieder auf einem Ostafrikadampfer zurück, und gerade zum Weibnachtsfest konnte ich die Heimat wieder begrüßen. Die drei Jahre in fernen Süden aber merden mir mit all ihren Strapazen und Entbehrungen, aber auch mit all dem Interessanten, das sie mich haben erleben lassen, unvergeßlich bleiben. Möge auch diesem Schutzgebiet, für das so viel edles deutsches Blut geflossen ist, eine schöne Zukunft beschieden sein!

Prolog zum Hochberger Gaufest in Kiegel.

Den Helden laßt uns heut' ein Fest bereiten,
Die mitgekochten in dem heil'gen Krieg!
Sie zogen aus zu todesmut'gem Streiten
Und ihre Fahne flog von Sieg zu Sieg!

Es gleicht kein Heldenlied aus fernen Tagen
Der wundersamen Kunde jener Zeit;
Und überall, wo deutsche Herzen schlagen,
Ertönt es hell in alter Herrlichkeit.

Die braun und blond damals ins Feld
geschritten,

Wo ist sie heut', die heldenhafte Schar?
Gedenkt der Toten, die für uns gelitten,
Und ehrt die Lebenden im grauen Haar!

Mit ihrem Blut und tausendfachen Qualen,
Im Kugelregen und in Schnee und Eis,
Mit Todeschmerzen mußten sie bezahlen,
Was wir empfangen als des Sieges Preis!

Was wär' aus uns'rer Heimat wohl geworden,
Aus diesem blü'nden Land am grünen Rhein,
Hätt' uns'rer Väter Mut Bourbaki's Horden
Nicht Stand gehalten, wie ein Wall von Stein?

„Wir lassen ihn nicht durch!“ ging's durch
die Reihen

Von Mund zu Mund und ward ein heil'ger
Schwur!

Und Keiner wankt', der nicht die Todesweihen
Empfing auf jener blutgetränkten Flur.

Drei Tage tobt an der Lissaine das Grauen
Der Schlacht; und reiche Ernte hält der Tod.
Doch keines Feindes Fuß betritt die Gauen
Der deutschen Erde, die so nah bedroht.

Als Frieden ward und als die Waffen sanken,
Umblüht der erste Frühling Heim und Herd.
So laßt uns still den toten Helden danken
Und jenen, die als Sieger heimgekehrt!

Es gleicht kein Heldenlied aus fernen Tagen
Der Kunde jener wundersamen Zeit.
Und überall, wo deutsche Herzen schlagen,
Lebt Dank und Treue fort in Ewigkeit.

Und mag auch fürder kommen, was da
wolle —

Wir schau'n zu euch empor und kämpfen
gleich

Und sterben gleich wie Ihr einst für die
Scholle,

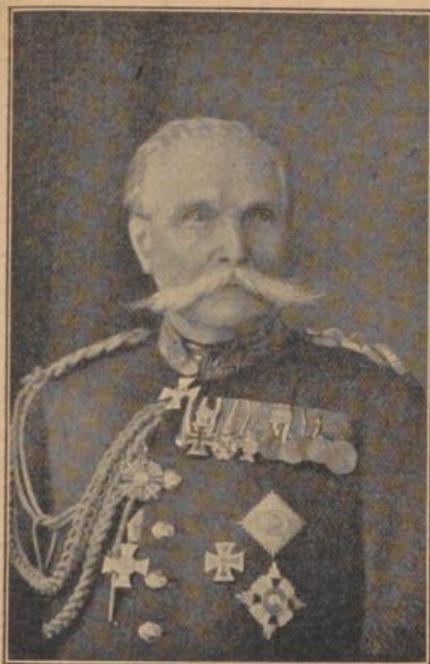
Die Gott uns gab, für Kaiser und für Reich!

Richard Koch.

Am 1.
Generalm
sische Ob
Eintritts

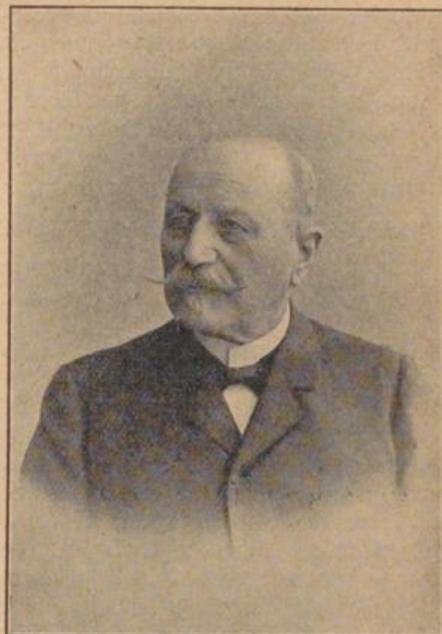


Illustr.



Generalmajor z. D. von Wolff.

Am 1. April 1912 beging der Königlich Preussische Generalmajor z. D. von Wolff und der Königlich Preussische Oberst a. D. Schauffler die 70. Wiederkehr des Eintritts in den Militärdienst. Hoherfreut wurden unsere



Oberst a. D. Schauffler.

Jubilare damit, daß Se. Kgl. Hoheit der Großherzog in gnädiger Weise beide Jubilare in ihren Wohnungen aufsuchte und ihnen Höchstherrliche Glückwünsche aussprach. Wir bringen hier oben die Bilder der beiden Offiziere.



Kaiser, Tirpitz-Moltke bei den Flottenmanövern

Illustrierter Badischer Militärvereinskalender 1914.

S. M. Kaiser Wilhelm II. zum 25jährigen Regie- rungs-Jubiläum.

Gelöbnis.

„Der König rief, und alle,
alle kamen.“
So sang der Sänger uns
vor hundert Jahren.
Zur Heeresfolge drängten
sich in Scharen
Germaniens Söhne. Jener
Helden Namen,
Sie klingen hell hinein in
unsre Zeit,
Ein Weckruf deutscher Kraft
und Opferfreude.
Ein Säkulum verrann.
Wie einst, so heute,
Die Fürsten und die
Stämme steh'n bereit,
Dem Herrscher Gut und
Blut dahinzugeben.
Dem Kaiser, der des Rei-
ches Steuer lenkt.

Der nimmer müde ordnet, sorgt und denkt,
Die Dankeschuld zu zahlen mit dem Leben.
„Du Träger unfres Ruhms, die Kaiserkrone,
Die Deine Schläfe ziert. Du trugst sie treu,
In guter wie in böser Zeit. Zum Lohne
War Gottes Gnade alle Morgen neu.
Er war mit Dir in zweifelsbanger Stunden,
Er stärkte Dich auf einsam hoher Bahn,

Daß Du noch stets den Gottesweg gefunden.
Als Führer gehst Du Deinem Volk voran
Mit starkem Schritt dem Genius entgegen
Der neuen Zeit, zu Deutschlands Heil und Frommen
Wir folgen freudig Dir auf Deinen Wegen,
Und rufft Du, Kaiser, alle, alle kommen.“

Karlsruhe i. B. Ziska Luise Schember.

Auf hoher Warte in Deutsch-Südwestafrika.

Gelegentlich eines Abgeordnetentages des Militärvereins-Verbandes vom Seegau lernte ich einen Kameraden kennen, der sich zu längerem Erholungsurlaub aus Deutsch-Südwestafrika in seinem Heimatsort Sipp-lingen befand. Derselbe erfreute mich nach seiner Rückkehr mit mehreren hübschen An-sichtspostkarten, deren Inhalt allgemeines Interesse haben wird.

Anheuser.

Der Inhalt lautet:

„Diaz-Point-Leuchtturm bei Lüderix-
bucht-Deutsch-Südwestafrika, den 25. De-

rungs-dampfer 40 Minuten bis hierher, er kommt jede Woche zweimal und bringt Wasser, Proviant und Material für die An-lage. Meine Leuchtfeueranlage ist eine neue, moderne. Lüderixbucht ist ja bekann-tlich die Diamantenstadt von Südwestafrika. Schiffahrt und Verkehr sind sehr rege. Mein Leuchtturm steht auf einer Halbinsel — Richtung Kapstadt. Jedes Schiff wird von hier nach Lüderixbucht gemeldet, worauf der Lotse mit dem Schiffe entgegenfährt und es in den Hafen von Lüderixbucht bringt. Ja,



Leuchtturm Diaz Point bei Lüderixbucht.

zember 1912. Ich kann nun mitteilen, daß ich nach einer Ozeanreise von 27 Tagen an meinem Bestimmungsorte in Afrika ange-langt bin. Ich bin gesund und wohl und denke mit Freuden an die schönen Stunden unseres Zusammenseins in Sipp-lingen. Wie ich damals sagte, war ich 14 Jahre in Swakopmund in Süwestafrika und wurde nun nach meiner Rückkehr nach Diaz-Point-Leuchtturm bei Lüderixbucht versetzt. Es ist eine Halbinsel, die weit in das Meer hinein-ragt. Von Lüderixbucht fährt der Regie-

hier ist's anders als im lieben Badnerland: ich sitze hier auf meiner Halbinsel, lauter Felsen, kein Baum, nur Felsen bis ins Meer. Mir geht es gerade wie einst Napo-leon auf der Insel Helena. Aber so geht es in der Ausübung seiner Pflicht als Be-amer. Mögen die Jahre dahingehen, die ich noch vor mir habe, so lebt man in der Hoffnung, einst wieder zu seinen Lieben in die Heimat zurückzukehren! Zum neuen Jahre Glück und Segen allertwegen! Mit den besten Grüßen Robert Beierer.“

Deutsche Wälder, deutsche Heimat.

Deutsche Wälder, deutsche Heimat,
Mir so lieb und so vertraut,
Seid gegrüßet, wenn im Lenze
Ueber euch der Himmel blaut.
Immer noch in euren Hallen
Fand ich Friede, fand ich Ruh',
Leis' Ermahnen, Trostesworte
Weht mir euer Rauschen zu.

Deutsche Wälder, deutsche Heimat,
Meinem Herzen tief verwandt,
Noch in fernsten Zeiten schmücket
Unser liebes Vaterland.
Rauschet brausend eure Sänge
Ueber Meer und Land mit Macht,
Und es sei als heilig Grüßen
Allen Deutschen dargebracht!

Deutsche Wälder, deutsche Heimat,
Voller Einsamkeit so hold,
Bild, der wahren, treuen Liebe
In dem Schein der Sonne Gold.
Wenn der Sturm in mächt'gem Rauschen
Durch die hohen Wipfel zieht,
Schalle laut im heil'gen Haine
Unser behest deutsches Lied!

Julius Gerstorf.

Der „Schwaben“ Todesflug.

28. Juli 1912.



Im unbegrenzten Ozean der Himmel,
Du Netherhöhe zogst du deine Bahn.
Hoch über alles irdische Gewimmel
Hob dich dein Flug, du königlicher Schwan!
Er trug dich über Städte Länder, Meere,
Ein Silbermärchen, traumhaft, wunderbar!
Da, du warst frei von aller Erdschwere,
Dein Leben war ein Streben himmelan;
Es war ein einz'ger großer Siegeszug.
Dein Sterben phönixgleich, ein leuchtendes
Symbol:

Die Flamme, die zur Höhe einst dich trug,
Hat dich verzehrt. Du Königsschwan, fahr
wohl!

Ilse Luise Schember.

Für obiges Gedicht, welches in der „Badi-
schen Landeszeitung“, sowie in Wiener und
Berliner Blättern erschien, erhielt ich vom
Grafen Zeppelin ein eigenhändiges Schrei-
ben, was mich hoch beglückte. Die Verf.

*Eine Tanne! Bei solcher Kirmess bleibt man in Hauptstadt: Das
schiffliche mag! Es bin nich Jannaberg! Nur dafür ist man der*

Dom sonnigen Baden ins eisige Rußland 1812/1813

Erzählung von H. v. Freydrorf.

Anna Genovefa!

Es war eine schwere Zeit draußen in der Welt. Das deutsche Reich war zusammengebrochen; wie ein Sturmwind, der alles zu vernichten droht, war der große Korre über die Länder des alten Europa hingefahren, niederschmetternd, wo er Widerstand fand, oder die zu seinen Verbündeten zwingend, deren verhältnismäßige Schwäche und Kleinheit des Landbesitzes schon von vornherein jeden andern Weg verbot, als sich ihm anzuschließen, wenn man sich nicht fast sicherer Vernichtung aussetzen wollte. Unter dem Versprechen, es zu schützen und dessen Interessen zu den seinigen zu machen, hatte Napoleon auch Baden in den Rheinbund aufgenommen; dafür mußten die badischen Regimenter ihm Heeresfolge leisten und seine Eroberungszüge unterstützen. Es ging einmal nicht anders. So marschierten denn badische Landeskinder mit der „Grande Armee“, wie man das unermessliche Heer Napoleons I. nannte, bis an die Nordsee, jochten mit gegen die Preußen und Schweden, sandten Regimenter mit nach Spanien, wo sie in den Pyrenäen alle Drangsale der Hitze und des Krieges durchmachten und nur wenige zurückkamen und jetzt, nachdem der Friede von Tilsit nur kurze Jahre gedauert hatte, jetzt waren im Frühjahr wieder neue Truppen ausgehoben worden; denn obgleich Preußen und Oesterreich, Spanien und Italien niedergekämpft und unterjocht waren, genügte das dem korsischen Eroberer noch nicht, er wollte, dem Beispiel Alexanders des Großen nachfolgend, eine Weltherrschaft unter seinem Szepter vereinen und hatte es nun auch auf die Niederwerfung von Rußland abgesehen. Auch Großherzog Karl von Baden, der Enkel und Nachfolger Karl Friedrichs, mußte dem Eroberer wieder neue Truppen zur Verfügung stellen und das Land seufzte unter der Last der Aushebungen.

Oben im Schwarzwald, da fühlten sie 's so gut wie unten am Rhein.

„Wenn mer numme au wüßt, ob je noch am Lebe sin, der David und der Hannes,“ dachte die Anneves, als sie von ihrer Arbeit aufschauend durch das kleinscheibige Fenster blickte, von welchem sie den Weg hinunter nach Furtwangen übersehen konnte. Plötzlich warf sie den farbengetränkten Pinsel

hin, mit dem sie auf ein Uhrenschild rote Rosen gemalt hatte, riß die Türe auf und sprang einer Bäuerin entgegen, die eilig da herkam. Atemlos berichtete sie:

„Der David isch heimkomme, er hat ha en verschossene Arm und kann 's Geweh nimmer halte, awer 's isch am Verheile un isch e wahr's Glück, er braucht halt nimmer fort!“

„Un der Hannes?“ fragte die andere in atemloser Spannung.

„Der isch wohlauf, un des Briefle hat von ihm mitgebracht. Der Brief lautet:

Meine liebste Anna Genovefa!

Ich bin froh, daß Du mir noch dei We geben hast un mei Schatz worden bist, isch mer's doch halt leichter worre, wie mich hab stelle müße. Viele Tag sin mir schon marschirt, un viele sin au schon mit un marod un könne nimmer weiter, awer mir geht's immer noch gut, nur des Schwert will halt nimmehr un neues gibt's he nur für die Franzose un mir Badner kri wenig dervon ab, wenn's was Besonder gibt. Aber 's isch e rechte Ehr für uns Badner, bei der grande Armee von dem Kaiser zu sein und es heißt, wir werde ganz Rußland noch erober. Und unser Markgraf Wilhelm, der sorgt für uns. Un es isch schon alles gut, wenn mer numme einm wieder so e Tanneberg sehe könnt oder grüne Wies, wo die Küh drauf weide, oder e Ackerfeld. Hier isch alles, so weit man nur sieht un so weit mer marschirt, all öd un verdorbe. Die Weibslent hier isch unjauber un alt. Ich bleib der tren. Grall mei Leut un Deine auch. Hannes Arbruster, Ihr seid jetzt wohl schon bei d Erndt, aber hier isch nix zu erndte, nix

Seufzend blickte die Anneves auf, Tränen liefen ihr die Wangen herunter, sie deutete mit dem Finger auf das Datum des Briefes. „Zwei Monat schier sind's her, seit des g'schriebe hat! — Wo er jetzt wohl is mag? Nachbarin, i geh heim mit Euch, muß de David selber spreche.“

„Der wär mitkomme, awer er isch he gar so müd gi un ich hab' Dir des Brief doch glei bringe welle.“ — Anneves nickte dankbar, dann sagte sie:

„Unire
barin, w
berzählt
zum Dav
steht halt
David
In f
um der
hatte sie
wind scho
trich; ih
Popfbänd
Raum
es zu de
braucht;
berbauer
Berichrie
über gottl
da!“
Sie h
Drücker i
Ihr könn
achte sie.
dem Bu
stand, der
winkel sa
die linke
Stumpen
noch um
versteckt
enden d
atenman
ie doch a
„Jesses
— jo isch
Ein fre
gig über
mer nit i
chon! —
Arm sein
mer auch
Annev
Danf, de
ber wif
e jetzt sin
Der G
men: „W
alle da si
Es wäl
die große
hatte sich
id Hube
Brenze zu
Viel me
nicht, abe

„Unsre Völker sin all im Grummet, Nach-
barin, wartet Ihr hier auf d' Mutter un
verzählt ihr alles, i gang derweil voraus
zum David. 's läßt mir kei Ruh; so viel
sieht halt doch nit in dem Briesle — der
David weiß g'wiß mehr!“

In fliegender Eile schritt das Mädchen
nun den Feldweg hinan. Den Ischoben
hatte sie über dem Arm, obgleich der Herbst-
wind schon ziemlich kühl über die Wiesen
strich; ihre braunen Zöpfe mit den langen
Pappbändern flogen im Wind.

Kaum eine halbe Stunde hatte die Anne-
ves zu dem sonst doppelt so langen Weg ge-
braucht; nun kam ihr am Zauntor der Hu-
berbauer mit ernstem Gesicht entgegen:
Berichrid nit, Mädle, wenn du nein geshich,
aber gottlob, er isch halt doch lebend wieder
da!“

Sie hatte schon den
Drücker in der Hand: „Ja,
Ihr könnt Gott danke!“
sagte sie. Aber nun sie
dem Burichen gegenüber
stand, der da im Herrgotts-
winkel saß, den Kopf auf
die linke Hand gestützt, den
Stumpen vom rechten Arm
noch unwickelt und halb
versteckt vom darüber fal-
lenden zerlumpten Sol-
datenmantel — da schrie
sie doch auf. —

„Jesses Maria — David
— so isch es mit Euch!“

Ein freundliches Lächeln

lag über sein Gesicht: „Da, umjonscht zieht
mer nit in de Krieg — un e Ehr isch des
schon! — S' hätt' nur nit grad der recht
Arm sein müsse — doch mit dem linke lernt
mer auch noch schaffe.“ —

Anneves setzte sich auf die Ofenbank:
Dank, daß Ihr mir den Brief bracht habt.
Aber wißt Ihr noch mehr — wißt Ihr, wo
er jetzt sin, unsere Soldate — verzählt.“ —
Der Huberbauer war eben herein gekom-
men: „Verzähle soll er nachher, wenn sie
alle da sin.“

Es wahrte auch nicht lange, so füllte sich
die große Bauernstube, denn wie ein Blick
hatte sich die Kunde verbreitet, daß der Da-
vid Huber als Invalid von der russischen
Grenze zurückgekommen sei.

Viel mehr als der Brief wußte David auch
nicht, aber er erzählte von Karlsruhe, wo

er vor drei Tagen endlich angekommen, wie
man dort für die badischen Bataillone for-
gen wolle. Nun hätte der Großherzog ange-
ordnet, daß ein großer Wagentransport
mit allen möglichen Sachen für seine braven
Truppen nachgeschickt würde.

„Da sieht mer halt doch, was das ein
Segen isch, solch einen braven Landesvater
zu haben,“ mischte sich Anneves's Mutter
drein; „wenn mir nur au was derzu ver-
packe könnte — so e paar Schinke un
Würscht; was meinsch, David, ob sie der
Hannes bekäm?“

David schüttelte den Kopf. „I glaub
überhaupt nit, daß die Kamerade viel von
dem bekomme, was ihne der Großherzog
schickt. Des müßte sie schon ganz besonders
pfißig anstelle, daß es ihne die Franzose nit
vorweg krapse.“

Spät erst trennte man
sich vom Huberhof. Kein
Wort war für Anneves's
Ohren verloren gegangen.
Auf dem Heimweg ging sie
lange schweigend in tiefen
Gedanken neben der Mut-
ter her. Plötzlich fragte
sie: „Gell Mutter, der
letzt Schein von Vaters
Erlaubnis zum Hausier-
Vertrieb in Rußland isch
noch nit verlosche?“

Die Mutter schüttelte
den Kopf: „Du weißch
doch, es hat ihn uns
Keiner abkaufe welle nach

Batters Tod. Sie sage alle, 's wär jetzt
kei Zeit für de Uhrehandel. Na un der
Hannes, grad wie er dran g'wollt hat,
isch die neu Konskriptschion komme un jetzt
isch er in Rußland, aber mit dem Gewehr
un nit mit dene Uhre.“ —

„Mutter, was meinsch, i bin nit viel klei-
ner als der Vatter war, un stark bin i auch
un du willsch ja doch Schinke un Sach
nach Karlsruhe nunter schicke: i geh' nun-
ter mit dene Uhre, sin ja doch so viele fertig
auf de Hof ringsum un im Dorf; mer lade
's Fuhrwerk un i bring alles nunter un
mach's wie der Vatter.“

Die Bäuerin war erschrocken stehen geblie-
ben: „Du, du, e Weibsbild, du willsch hau-
siere gehn, des isch jo nie noch nit do g'weise.“

Aber die Anneves ließ nicht ab von dem
einmal gefaßten Gedanken: „S' brauch't's



.. Jesses Maria — David —
so isch es mit Euch!! —

keiner zu wissen im Dorf. Der Knecht fährt d' Sach nunter wie jed's Jahr un i fahr halt mit, weil doch jemand den Handel abschließen muß mit de Karlsruher Händler, wo als auch abnehme. Un nachher fahr i halt mit dem Zug Wage, wo der Großherzog nachschickt. Ich find de Hannes, verlaß di drauf, un i sorg, daß er sei Sach kriegt, sei Stiefel un de dicke Mantel vom Vatter, den der als im Rußland mitg'habt hat. . . i weiß doch noch so viel, wenn der Vatter uns verzählt hat von seim Wandre un Hausiere dort, i werd's schon mache!" — —

Einige Tage später schritt in der Residenz ein junger Schwarzwälder mitten auf dem Fahrdamm der Langenstraße gemessenen Schrittes dahin. Das braune Haar über der Stirn war kurz ver-



Einige Tage später schritt ein junger Schwarzwälder mitten auf dem Fahrdamm gemessenen Schrittes dahin.

chnitten. Die hohe Tragbahre auf seinem Rücken hing voll Uhren aller Sorten, die er alle minutenlang schlagen oder „Kuckuck“ rufen ließ. Nahe der Waldstraße gelangte er durch das Mühlburger Tor nach der Infanteriekaserne. Er fragte nach dem Hauptmann, der die Wagenfuhr nach Rußland geleiten sollte. . . . Ach, das war ein Irrtum gewesen, das hatte der David falsch verstanden: der Trainleutnant Hammes war längst fort mit den 41 Wagen, schon im Juli — — — doch der junge

Uhrenhändler erfuhr glücklicherweise, daß andern Tags eine Staffette in derselben Richtung fuhr, und da er selbst ein Gefährt mit hatte und den Schutz bezahlen konnte, erhielt er die Erlaubnis, sich anzuschließen.

Hallenden Schrittes, schnell wie beim Einmarsch, ging die Schildwache vor dem Kreml, der uralten russischen Zarenburg, auf und nieder, galt es doch, schon fühlbare Kühle zu bezwingen, einen Spätherbsttag, noch fühlbarer für den Mann, der hier auf Posten stand, weil er seit den Vormittagsstunden, da er mit der Arriere-Garde in diesem heiß ersehnten Ziel, wo alle Leiden enden sollten, in Mostau eingerückt war, noch keinen Imbiß hatte nehmen können und sich

Hunger und Durst zur Müdigkeit gesellen. Denn allsogleich war eine pflichttreue badische Kompagnie zu diesem Ehrendienst kommandiert worden, da man auf ihre Zuverlässigkeit am sichersten vertrauen konnte.

Dem Grenadier machte sich jetzt die Ermattung des Hungers geltend, er lehnte an das Schilderhaus und starrte verträumt in die Leere. Da, was war das? Erschrocken kam er zu sich: rötete sich dort gegen Norden nicht der Himmel in rascher Blut? „Feuer! Feuer!“ rief er in hellem Alarm. Und jetzt auch dort gegen Süden, weit davon entfernt, aber fast zu gleicher Zeit schlugen Flammen empor.

Kaum hatte der Soldat zum zweitenmal seinen Schreckensruf erschallen lassen, so öffnete sich über ihm hastig und geräuschvoll die Tür eines vorstehenden Erkers und heraus trat — ein einzig rascher Blick genügt dem Posten unten, um ihn im selben Moment in richtige Position zu bringen — heraus trat Kaiser Napoleon, hastig gefolgt von seinen Generalen, die ihn aufgeregte umdrängten.

Der badische Soldat hatte unterwegs genügend französisch gelernt, um die Worte zu verstehen: „Wir sind in eine Falle gelockt, das ist nicht . . .“ Es war einer der Adjutanten, der sie ausstoßen, doch ein zürnernder Blick des Kaisers ließ ihn verstummen ehe er geendet.

Nun stürmten aus dem großen Portal die Ordnonnangen heraus, Befehl zum Rückziehen ward gegeben. Doch dem über die Flammen dahinflegenden und sie stetig verbreitenden Sturme konnte man nicht Halt gebieten, die vielen Holzhäuser boten ihm willkommene Nahrung und wo ein Gebiet noch verschont geblieben, da flackerte es auf einmal auch unvermittelt auf. Da war nicht mehr an Zufall zu glauben, das war wohlüberlegte Absicht, was der Offizier auf der Kaiser's Seite hatte aussprechen wollen, als ihm das Wort abgeschnitten wurde, daran war nicht mehr zu zweifeln, das gewünschte Brandstiftung, war Vaterland-

liebe, dem verbringer
Hann
Trümm
ein ei
Rauch
Frau b
Berzwe
eiserne
er die G
ben Ar
Einer
zu Bod
Kopf
durch d
gen an
gen Ba
los li
Nun h
leichter
andern
Kassette
die sich
und W
hielt. C
merader
rufen
Hannes
gen R
gestellt
in Gile
Seite
schwun
kehrte
zu dem
den oh
genden
lah er a
schlossen
schwere
an sich
eines a
festigt
ben. G
barg es
übergeh
den war
tung ne
schwinde
vorerst
Doch
und B
chen. G
gefriede

liebe, die Gut und Eigen aufopferte, um dem verhaszten Eindringling Verderben zu bringen.

Hannes kam eben durch eine der halb in Trümmern liegenden Straßen, als er durch ein eingedrücktes Fenster bemerkte, wie im Rauch verglimmender Asche, Gestalten eine Frau bedrängten; er hörte deren Schreie der Verzweiflung. Sofort drang er ein. Mit eiserner Kraft und wuchtiger Faust befreite er die Geängstigte aus den sie umklammernden Armen, so daß sie ent schlüpfen konnte. Einer der Angreifer war mit solcher Wucht zu Boden gestürzt, daß ihm der Tschako vom Kopf fiel und er

durch das Aufschlagen an einen kantigen Balken bewußtlos liegen blieb.

Nun hatte Hannes leichteres Spiel, dem andern die geraubte Kassette zu entreißen. Die sicher Schmuck und Wertgegenstände enthielt. Ehe jener Kameraden zu Hilfe rufen konnte, hatte Hannes sie der jungen Russin zurückgestellt und diese war in Eile durch eine

Seitengasse entwichen. Jetzt kehrte Hannes zurück zu dem noch am Boden ohnmächtig liegenden Franzosen, da sah er aus dessen geschlossener Hand eine

schwere Goldkette hervorblicken, und als er diese an sich nahm, war das feingemalte Bildnis eines alten russischen Offizieres daran befestigt, die Einfassung mit Juwelen umgeben. Er nahm das Medaillon an sich, verbarg es in seiner Tasche, rief einem Vorübergehenden zu, den noch leblosen Kameraden wach zu rütteln und eilte in der Richtung nach, in der er die Russin hatte verschwinden sehen. Aber alles Suchen blieb vorerst vergeblich.

Doch Hannes hatte bei einem Patrouillen- und Verproviantierungsmarsch mitzumachen. Einmal winkte aus der Ferne ein eingefriedetes Schloß, dort glaubte man noch

etwas zu finden. Ein Zufall ließ Hannes beim Durchschreiten der Vorhalle den Blick in einen offen stehenden Saal werfen. Plötzlich mit einem Ausruf des Erstaunens blieb er wie gebannt stehen, während seine Augen an einem gerade von der Sonne grell beleuchteten männlichen Bilde hafteten, das an der Seitenwand des weiten Raumes hing. Dasselbe Bild war's, nur in Lebensgröße, das klein auf dem Elfenbeintäfelchen gemalt war, das er sorgfältig versteckt im Tornister trug und dessen Eigentümerin er trotz eifriger Forschens noch nicht wiedergefunden

hatte. So gehörte dieses Schloß wohl denselben Besitzern, wie das reiche in Asche zerfallene Stadthaus in Moskau. Hier mußte man von der jungen vornehmen Russin etwas erfahren können. Aber nirgends waren sie bis dahin einer Menschenseele begegnet. Hannes überlegte: sollte er das Bildchen hier einfach an dem Nagel des großen Bildes aufhängen, so daß es später von der Eigentümerin wieder gefunden würde. Nein, das würde doch sicher vorher längst von den überall sich herumtreibenden Marodeuren wieder ge-

raubt werden. Da kam ihm ein anderer Gedanke, als er auf dem daneben stehenden Schreibtisch Briefpapier liegen sah, das niemand wert gefunden hatte, mitzunehmen. Er nahm einen Bleistift und wollte schreiben, doch so einfach war das nicht, ehe er sich besonnen hatte, wie nur anfangen, stand sein Offizier hinter ihm und fragte streng und hart verweisend: was er hier zu suchen und sich aufzuhalten habe?

Hastig berichtete Hannes den ganzen Vorfall und sein Vorhaben, indem er sogleich aus seinem Tornister das Bildchen zum Vergleich hervorbrachte. Der Vorgesetzte sah nun auch, daß das Medaillon eine genaue Kopie des



... mit eiserner Kraft und wuchtiger Faust befreite er die Geängstigte aus den sie umklammernden Armen ...

großen Bildes war, freute sich über die Ehrlichkeit seines Landsmannes und setzte selbst in französischer Sprache in kurzen Worten das Schreiben auf, mit dem Zusatz: bei welchem Bataillon der Soldat stehe, der das Bildchen in Verwahrung halte für den rechtmäßigen Besitzer und daß er selbst Auskunft geben könne. Der Zettel wurde in die sonst leere Schieblade des Schreibtisches gelegt. Das Medaillon wollte Hannes nun seinem Offizier anvertrauen, der aber meinte: es wäre genug, daß er wisse, wo es verwahrt sei, und zu finden, falls Hannes blessiert oder getötet würde.

Wie Napoleons Schlachtenglück unter den Trümmern von Moskau begraben ward, weiß jeder. Auch den fürchterlichen Rückmarsch durch Schnee und Eis. Beim Uebergang über die Beresina treffen wir Hannes wieder. Er trug seinen Leutnant, dessen Füße erfroren waren, auf dem Rücken und war eingekleidet mitten ins Gedränge.

So, mehr geschoben als gehend kam er drüben an. als im selben Augenblick ein furchtbarer Krach erfolgte, übertönt vom Berzweiflungsschrei vieler Tausenden, die sich noch auf der eben unter der Last der Andrängenden zusammenstürzenden zweiten Brücke befanden.

„Gerettet!“ rief Hannes, mit einem dankenden Blick zum Himmel. Aber es war nur für den Augenblick. Unmittelbar darauf hatte auch er kaum mehr die Kraft, sich weiter zu schleppen und wie unendlich weit war man noch von der Heimat, war man auch nur von der russischen Grenze. Angelehnt an die noch halb überdachte Mauer einer zerfallenen Scheune lag der junge Offizier, mit Stroh die Füße umwickelt und Hannes kniete neben ihm, und suchte vergeblich die Feldflasche durch Reiben etwas zu erwärmen, um vielleicht noch einige Tropfen des darin verbliebenen Tees flüssig zu machen, seinen ohnmächtigen Herrn damit wieder ins Leben zu rufen.

Da erschien, fest in Mäntel eingewickelt, so daß nur zwei Augen aus den Hals und

Kopf einwickelnden Tüchern suchend hervorschauten, eine Gestalt in dickem schweren Mantel und auch mit Stroh ausgestopften Wasserstiefeln und rief mit heiserer Stimme: „Sind hier Badener?“ „Ach ja,“ antwortete Hannes. „Der Leutnant Oehl und sein Bursch!“ — „Dann freut Euch!“ hieß es, „für Euch sind Wagen mit Proviant angekommen, 41 Wagen, mit Stiefeln und Getrocknetem Gries und Gemüse und getrocknetem Fleisch. Geht hin und holt Euch davon!“

Ein Freudenschrei kam über Hannes Lippen, er wollte sich erheben von den Knien, aber in demselben Augenblick sank er wieder zurück und stürzte lang auf den Boden. Der Fremde eilte hinzu und



... Dasselbe Bild war's, das klein auf dem Eisenbeintischchen gemalt war! ...

half ihm wieder auf; er sah jetzt, daß Blutspuren im Schnee waren und der Soldat den Fuß, dran der Schuh fehlte, bis zum Knie dick umwickelt hatte. „Ein Schuß im Bein,“ erklärte Hannes, „schon seit gestern; aber hat mich bis jetzt noch nit gehindert, und wird schon wieder heilen; es ist nur Hunger, der mich umwarf.“

„So will ich Euch stützen,“ sagte der fremde Bursch. „Ihr müßt schon selbst hingehn, wo ausgeteilt wird, an andere geben sie nichts: es ist nur für die Badiſchen!“

„Ich kann meinen Leutnant nit allein lassen,“ antwortete Hannes zögernd. Der Bursch sah suchend herum; da lag noch eine alte Heugabel in der Ecke; er holte sie heran. „Das ist stark wie ein Knotenstock, mit dem habt Ihr Stütze genug, ich bleibe indes hier, bis Ihr wiederkommt, und wo Ihr einen Badner seht, sagt's ihm: am Zelt beim Grafen Hochberg wird ausgeteilt.“

So wankte denn Hannes dahin, seinen Leutnant der Sorge des so zufällig vorbeigekommenen fremden Burschen überlassend. Ein Soldat war es nicht, er trug ja außer dem über die Kopftücher aufgestülpten Tschako nichts Militärisches, auch keinerlei sichtbare Waffen bei sich. Jetzt aber zog er eine Feldflasche hervor und flößte dem Ohn-

mächtigen währte a quirt die den zu u mätter S weiter!“ Bei d sammeng digem S näher. Rationen kommen fen und kommt!“ Das r denn zw das Gele Leutnant landten ein Jub diejem A iter Not funft di baren Zu ien sei. pengries netem F müßt, C ausgeteilt ein Teil ten Wag schlagen auch noch Brennm einmal w mes Mi Schneetr maroden feiner S fremde S bei der les. Er Kürze n Händler Krieg f könne, u seinen L ien, wo Feuer u lauschte blitzten hörte, de mit fei Nachdem Bursche

mächtigen einige stärkende Tropfen ein. Es währte auch nicht lange, so schlug dieser erquickt die Augen auf. Er nickte dem Fremden zu und rief dann, sich umschauend, mit matter Stimme: „Armbruster! wir müssen weiter!“

Bei dem Namen war der Fremde jäh zusammengeschrien, die Augen blitzten in freudigem Schreck und fast zitternd trat er näher. „Der Soldat ist eben weggegangen, Rationen holen, die für die Badner angekommen sind; ich hab's mit verkünden dürfen und wart' jetzt hier, bis er wiederkommt!“

Das währte nun auch nicht allzulange, denn zwei Kameraden gaben dem Hannes das Geleit und brachten auch die für den Leutnant von seinen Angehörigen mitgebrachten Sachen. Hannes berichtete, welche ein Jubel grade in diesem Augenblick höchster Not über die Ankunft dieser unschätzbaren Zufuhren gewesen sei. Schuhe, Suppengries mit getrocknetem Fleisch untermischt, Getreide war ausgeteilt worden, und ein Teil der ausgeleerten Wagen wurde zertrümmert und lieferte auch noch das so nötige Brennmaterial, um

einmal wieder ein warmes Mittagessen zu bereiten. Um die vom Schneetreiben etwas geschützte Baracke des maroden Leutnants hatten sich die Soldaten seiner Kompanie versammelt und der fremde Bursch half mit geschickten Händen bei der Zubereitung des gemeinsamen Mahles. Er hatte dem Leutnant vorher in Kürze mitgeteilt, daß er ein hausierender Händler aus Schwaben sei, jetzt aber im Krieg sein Geschäft hier nicht betreiben könne, und sich deswegen für den Rückweg seinen Landsleuten anschließe, um zu helfen, wo er könne. Als dann die Leute beim Feuer und dem dampfenden Kessel saßen, lauschte er auf jedes Wort und nochmals blitzten seine Augen freudig auf, als er hörte, daß einer den Grenadier Armbruster mit seinem Vornamen „Hannes“ anrief. Nachdem sie alle gegessen hatten, schmolz der Bursch noch Schnee im Kessel. Als das

Wasser etwas verköhlt war, sagte er: „Ich versteh was von den Wunden. Nun laßt mich einmal das Bein ordentlich waschen und verbinden, dann heilt es rascher. Der Hannes wollte nichts davon hören, aber nun befohl der Leutnant, daß er es tue; schlimm genug sah das Bein aus, geschwollen bis oben hin, er mußte fürchterliche Schmerzen schon ertragen haben; ein Wunder, daß er nur noch hatte gehen können. Da tat wirklich eiligste Hilfe not, wenn nicht der Brand hinzutreten sollte. Bei der Hilfsendung waren auch Wundsalben und Medizinen mit gekommen; in eilemdem Lauf holte der Bursch das Nötige herbei und als er in der Aufregung des Waschens und Verbindens die Kopfhüllen etwas löste, war der Leutnant nicht wenig erstaunt, denn trotz Schmutz und Staub, die kaum die Hautfarbe

erkennen ließen, schien dies junge Gesicht eher einem Knaben als einem ausgewachsenen jungen Manne anzugehören. Von Bart wenigstens war keine Spur, was um so auffallender war, als überall verwahrlostes Haar und Bart die Männer-Gesichter einrahmte und da sie durchweg dick weiß be-
reift waren, fast alle unkenntlich machte und



... Eine Gestalt in diesem Mantel rief mit heiserer Stimme: „Sind hier Badner?“

zu Greifen verwandelte. — Von Weitermarchieren war aber beim alsbaldigen Wiederaufbruch weder für den Leutnant noch für seinen treuen Burschen die Rede. Sie wären unfehlbar, wie so viele andere, am Wege liegen geblieben, wenn ihnen der Himmel nicht den rührigen Helfer zugeführt hätte. Der hatte sich schon beim Train-Leutnant Hannes auf dem Herweg beliebt gemacht durch verschiedene Dienste, die er zufällig leisten konnte; denn er war mit dem Convoi nicht weit von Großzerbs zusammengetroffen, dort hatte er dann sein Gefährt, da der Gaul nicht mehr weiterkonnte, eingestellt und war mit dem Convoi und dem Rest seiner Uhren weitergewandert. So war er glücklich bis hierher mitgekommen, hatte alle Beschwerden und Ermüdungen tapfer überstanden und hoffte, nun auch ebenso gut auf dem Rückmarsch mit durchzukommen.

Papiere brauchte er ja bei diesen ungeordneten Verhältnissen nicht mehr vorzuweisen und behielt den Namen, den sie ihm beim Convoi schon gegeben hatten.

Jetzt auch begrüßte ihn Train-Leutnant Hammes so: „Nun, Schwab, will er immer noch weiter in das Eisfeld nach Rußland hinein, jetzt ist's nicht mehr möglich, die Notbrücke ist eben gesprengt worden!“ Das war nun freilich schauerliche Wahrheit, denn Hunderte und Hunderte der Maroden, Nachzügler und Isolierten waren noch jenseits; ihr Verzweiflungsgeschrei nutzte nichts, sie fielen erbarmungslos dem Verschmachten, dem Erfrieren und den verfolgenden Russen zum Opfer.

Aber der Schwab wollte nicht weiter nach Rußland hinein. Hier wären doch Landsleute, denen er helfen könnte, da er selbst noch frisch und munter wäre, und weil er gehört, daß nicht alle Wagen verbrannt und nicht alle Pferde an die Artillerie abgegeben worden seien, sondern auf einige davon Erlahmte und Verwundete aufgeladen würden, wolle er melden, wo noch ein badischer Offizier mit erfrorenen Füßen liege. — Als dann der Leutnant aufgepackt wurde, sorgte dieser, daß auch sein getreuer Burische mitkam, war doch Aussicht, daß er bald wieder marschfähig sein würde.

Die furchtbaren Leiden des noch wochenlang im eisigsten Winter dauernden Rückzuges zu beschreiben, liegt außerhalb des Rahmens meiner Geschichte.

Umsonst hatte sich der Hannes gewehrt, des Schwaben weitere Liebesdienste anzunehmen, als er hinter Wilna, da seine Wunde wieder aufbrach, in den Schnee zurückfiel.

„Spring Du ihne nach, Du kannst es noch, da sin auch noch Nachzügler, die Dich mitnehme: mich laß hier, wo mei Leutnant g'sichtorbe is, da bleib auch ich. Nur eins is mer leid, daß i mein Schwarzwald nimme sehe soll un noch eine, die dort auf mich wartet!“

Zum erstenmal rannen ihm zwei Tränen in den Bart, um da allsogleich zu vereisen. Der Schwab aber war unfähig, ein Wort zu sagen; er schluckte nur, als ob er mühsam an sich halten müßte und schüttelte den Kopf. „Des wär schlechte Kameradschaft,“ brach er endlich hervor, „wenn ich Euch jetzt allein ließ. Mir komme schon noch durch und wenn mir erscht in Groskreutz sin, do steht mei Fuhrwerk, no bring ich Euch schon heim!“

Mühsam erhob sich der Grenadier endlich wieder; aber er war, gestützt auf den treuen Begleiter, erst wenige Schritte weitergehuspelt, als sie eingeholt wurden von Kosaken. Die waren den Fliehenden auf den Fersen. Was noch von Marschunfähigen zurückgeblieben, wurde gefangen genommen und vorläufig in eine der Kirchen eingesperrt.

Es waren meistens Franzosen und Italiener, die noch zurückgeblieben, die Badischen, immer Disziplin und Ordnung haltend, so lang die Kräfte noch ausreichten, blieben weder zurück, noch marodierten sie. So ragte denn der badische Grenadier, obgleich gestützt auf den treuen Gefährten, über die andern hervor. Gerade wurde er von zwei Kosaken die Stufen der Marienkirche hinaufgestoßen, als ein russischer Schlitten



... So wurde Hannes gegen den Schlitten geführt ...

vorüberfuhr, darin warm in Pelze eingehüllt zwei vornehme Leute saßen. Das eine mußte eine Dame sein, nach dem Klang der Stimme zu urteilen, die dem Kutscher plötzlich zurief anzuhalten und dann mit ausgestrecktem Arm nach dem badischen Grenadier zeigte, den sie wohl als solchen an dem ihm kennzeichnenden hohen Kasquet erkannt hatte. Der Herr neben ihr machte nun dem Anführer der Kosaken ein Zeichen, näher zu kommen und verlangte auf russisch, daß der Gefangene an den Schlitten herangeführt werden solle, da man eine Auskunft von ihm verlangen wolle. Es handle sich darum, zu wissen, wo man einen bestimmten badischen Offizier finden könne. So wurde Hannes gegen den Schlitten geführt. In dem Augenblick aber erkannte er in der Umran-

zung d
Jobelfe
gesuchte
die er i
Händer
tet hat
und zu
er das
wohl g
den dur
durch C
nicht w
me ihr
doch eh
gebrach
Hannes
nister
Tiefen
hervorge
fiserin
Denn
schleife
Befehl,
gleich z
tens zu
men u
erst, d
Schwab
Sprech
Erst ab
stieß e
Klamm
Zeit er
her schl
tend di
mitzen

Läng
zogen,
dabei,
David
linken
von K
hatte
schritt
Kornw
Tochter
ler es
hatte.
halt a
Anneb
mitz'be
Uhreisk
numme
ob se i

der feinen Pelzkapuze aus edelstem Zobelfell das ihm so wohlbekannte und lang-geachtete Antlitz wieder, der jungen Russin, die er damals in Moksau aus den brutalen Händen der französischen Marodeure gerettet hatte. Er stieß einen Freudenschrei aus und zugleich den Namen jenes Schlosses, wo er das Bildnis gesehen und den er sich so wohl gemerkt hatte. Die Russin aber hatte den durch verdeckenden Schmutz und Eis und durch Glend und Hunger veränderten Netter nicht wieder erkannt; der wohlbekannte Name ihres Elternschlosses ließ sie jetzt stutzen, doch ehe sie ihren Gemahl noch um das mitgebrachte Papier befragen konnte, hatte Hannes dem Schwaben, der ihm den Tornister trug, diesen abgenommen und in den Tiefen desselben fremd, das Medaillon hervorgeholt, um es der rechtmäßigen Besitzerin wiederzugeben. Das war Errettung. Denn als der Kosak den Gefangenen fortzuschleifen wollte, ward ihm der kategorische Befehl, denselben freizugeben und ihn so gleich zum Kutscher auf den Boß des Schlittens zu heben, damit sie selbst ihn mitnehmen und gesund pflegen könnten. Freudig erst, dann tief erschreckend, verfolgte der Schwab das Mienenspiel und die Worte der Sprechenden, die er doch nicht verstand. Erst als er merkte, worum es sich handelte, stieß er einen Schrei der Angst aus und klammerte sich fest an den vor so kurzer Zeit erst gefundenen teuren Gefährten. Dieser schlang den Arm um ihn und hob bittend die Hände. So wurden denn die Zweie mitgenommen.

* * *

Längst war der Sommer ins Land gezogen, droben in Furtwangen waren sie eben dabei, das letzte Korn einzufahren. Der David hatte wacker mitgeholfen, war mit der linken Hand so geschickt geworden, als ob er von klein auf links gewesen. Die Sense hatte er geschultert wie ein Gewehr und schritt vergnügt neben dem hochbeladenen Kornwagen her, darauf mit ihrer jüngeren Tochter und den Mägden die Witwe Morelles es sich's zur Heimfahrt bequem gemacht hatte. Eben seufzte sie laut auf: „I muß halt allweil dran denke, wie des der arm Anneves ihr Freud war, so bei der Erndt' mitz'helfe, wenn se 's ganz Jahr an dene Uhreschilder g'malt g'habt hat. Wenn mer numme au wüßt, wo se g'storben ischt und ob se ihr en ehrlich's Grab ginnnt henn.“

„Ihr müßt Euch jetzt halt drein gewee, Mutter,“ tröstete die Schwester, „im Himmel isch se, sell hat der Herr Pfarrer ja selber g'sagt, als mir die Meß für sie habe lese lasse.“ Die aber schüttelte den Kopf: „Wenn i's nur nit zugewe hätt, damals als sie fort isch!“ seufzte sie wieder.

„Was hätt'sch au mache welle, Mutter, sie hat ja kei Ruh gewee. Ich möcht numme wisse, ob sie den Hannes noch g'funde hat, ebb daß auch der in dem wüschte Krieg g'blieben isch?“

Da mischte sich auch David, der neben dem Wagen ging, in das Gespräch. „Des isch ganz un gar unmögli gsi. So weit nein, nach dem Rußland isch sie nit komme. Letscht han i den Andres Weber von Billinge getroffen. Dersell isch einer von den wenige, wo mit den paar Letschte, wo noch übrig bliebe sin, im Februar mit in Karlsruh eing'rückt ischt. Der hat verzählt: über selle eisige Fluß, Beresina seit mer ihm, wo fascht die Hälfte von der große Armee drin versunke un vertrunke isch, do sei der Hannes grad noch glücklich mit rüberkomme, aber bald nachher sig er erfrore am Weg liege bliebe, weil er halt e Schuß im Bein g'habt hätt, un nimme hätt mitmarschiere könne.“

„Da habe sie sich halt ericht im Himmel wiederg'funde!“ nickte die Kathrin. „Sell muß e selig Freud gsi sein!“

Im selben Augenblick, da sie es sagte, bog ein kleines Korbwägelchen kaum hundert Schritt weiter, von der Landstraße kommend, auf den Feldweg ein, wo der Erntewagen langsam dem Hofe zuzufuhr.

„Jesses, Marie un Josef!“ schrie die Bäuerin auf, „des isch ja . . .! ja, isch denn des nit unser Wägele, desselbige, wo . . .“ Sie kam nicht weiter vor gespannter Erwartung und angstvollem Schreck, denn der Lenker, ein bärtiger Mann in fremdländischem Mantel, drehte, kaum hatte er das Erntegespann erblickt, sein Wägelein im Trab diesem entgegen, und das junge Weib an seiner Seite war vom Sitz aufgesprungen, sich mit der einen Hand fest auf die Schulter des Mannes stützend, während sie mit der andern unaufhörlich winkte. Jetzt war man beisammen, der Mann zog die Zügel an, der Wagen stand und „Mutter, Mutter!“ klang's in hellem Jubelton herüber zu der kaum ihren Augen trauenden Bäuerin. Anders und fremder sah sie wohl aus in der städtischen Kleidung, aber ihre Anneves war's doch. Und

der Mann an ihrer Seite, wie verändert und alt geworden er auch immer drein schaute, das konnte ja doch kein anderer sein, als der Hannes. Und er war's auch, das hörten sie wohl, als er sie alle nun jubelnd beim Namen begrüßte. Wenn aber die Beiden, mit dem Strahl der glühenden Abendsonne, die sie jetzt überhauchte, vom Himmel herunter gekommen wären, es hätte keine größere Ueberraschung, kein größeres Erstaunen erregen können. Sie waren nun alle hastig von den Wagen herunter gesprungen; und die Tochter lag der Mutter und der Schwester im Arm, während David den Hannes umschlungen hielt.

Am selben Abend war die große Bauernstube, diesmal aber bei der Witwe Moreller, bis auf den letzten Platz gefüllt, und immer noch mehr strömten herzu, denn mit Blitzesschnelle hatte sich die Nachricht verbreitet: „Der Hannes und die Anneves sin doch noch zurückkomme un Hochzeit hen se auch schon g'macht!“

Das mußte denn doch ausführlich erzählt werden, und sie taten's denn auch um die Wette. Gar nicht genug verwundern konnten sich die gespannt Lauschenden, daß die Anneves so viel ausgehalten und daß Keiner sie als ein Weibsbild erkannt hatte, selbst der Hannes nicht, selbst die ganze Zeit nicht, da sie ihm die Wunden verbunden und mit ihm marschiert war. „Wer hätt au numme an so etwas denke könne,“ entschuldigte sich der Hannes. Erst der russischen Gräfin war der so hell klingende Verzweiflungsschrei aufgefallen, als dort an der Kirche die Kosaken den kleineren mitgefangenen Burschen von dem langen Grenadier wegreißen wollten. Sie erkannte die weibliche Stimme und vermutete gleich eine Vermummung, deswegen wollte sie die beiden, die so fest zueinander hielten, nicht trennen und hatte sie beide auf den Schlitten aufsteigen lassen. Dann aber wurde sie doch wieder irr, als der junge Bursch mit ganz männlicher Kraft einmal die Leitung des Schlittens übernahm und die Pferde beim Ausspannen so gut versorgte. Erst als man zurückgekommen war in das nicht weit von Moskau nun wieder bewohnte Landschloß, da mußten doch die so lang ausgestandenen Strapazen und Mühseligkeiten noch nachträglich ihre Wirkungen auf den noch so jugendlichen Burschen ausgeübt haben. Der „Schwab“ fühlte, daß er sich nicht länger mehr aufrecht halten konnte, dem

Hannes aber konnte und wollte er sich nicht anvertrauen, so rückte er abends ganz unversehends der jungen Wirtschasterin auf die Kammer. Diese erschraf natürlich nicht wenig über diese Redheit, wollte eben aufschreiend Leute herbei rufen, da riß der Bursch sein Wamms auf, zeigte die weiße Brust und hob flehendlich die Hände. Verstehen konnten sich die Frauen ja nicht, Anneves nur legte den Finger auf den Mund zum bittenden Zeichen, daß man ihr Geheimnis dem Grenadier nicht mitteilen solle. Kaum hatte Anneves noch Kraft gehabt, sich aufrecht zu halten, die Wirtschasterin half ihr auf ihr eigen Lager und teilte eilig die Ueberraschung ihrer Herrin mit. Als am andern Tage Hannes nach seinem Kameraden fragte, hieß es, er sei fortgeschafft worden, weil er plötzlich erkrankt sei. Dem war aber nicht so. Droben im Dachgelatz des Schlosses wurde das fremde franke Mädchen sorgsam im Zimmer der Wirtschasterin gepflegt und als sie wieder besser wurde und nach und nach sich auch verständigen konnte, da saß die schöne junge Gräfin oft an ihrem Bett und ließ sich erzählen, wie das alles gekommen war. Fast zwei Monate hatte die Krankheit gedauert und die völlige Wiedergenehung ging bis in das erwachende Frühjahr hinein.

Des Hannes Wunde war indessen auch geheilt, wenn er auch als Andenken daran ein hinkendes Bein zurückbehielt. Er war der Dienerschaft des Schlosses eingereiht worden und daß die Gräfin ihn ganz besonders bevorzugte, das mußten wohl alle merken. So hatte sie ihm auch seine Bitte gewährt, sich des Gartens annehmen zu dürfen; da vergaß er am besten sein immer stärker werdendes Heimweh. Denn daß er nie mehr seinen Schwarzwald sehen würde, dessen war er sich wohl bewußt, noch war er ja Kriegsgefangener und wenn auch einmal Frieden geschlossen würde, wo sollte er die Mittel hernehmen, in so weite Ferne zurück zu wandeln. Unter solchen Gedanken kniete er an einem Beet, wo er Stiefmütterchen gepflanzt hatte und war so vertieft in Arbeit und Siniern, daß er erst spät die Gräfin bemerkte, die er eben hier schon oft erblickt hatte. Nun waren sie beide ganz nahe gekommen, das fremde Russenmädchen trat etwas vor und schaute ihn lachend an. „Na aber, Du mein Gott,“ er faßte sich an die Stirn. „Bin ich denn verrückt worden, des ich ja . . . ja wie ich denn des nur möglich? die Nahnlichkeit!!“

des ich
mit der
daß er
„Des
unserm
schütte
rief,

Die
an der
gen M
zeit un
Heimje
Lohn f
den ih
Brand
durch d
geliebte
sie dar
fahren,
und g
Anneve
den.

Bis
lung u
Nachba
rüber
doch n

Der
auch a
taillon
fend b
freit.

Als
„S he
halt in
Uhre z
gute S

••••

Dra
Stund
Wieder
abgeer
in gro
führen
gnügt
„Kahn
saß gr
Arche

des ich ja . . ." Sie nickte nur bejahend mit dem Kopfe ihn so ermutigend ansehend, daß er fortfuhr in atemloser Spannung: „Des ich ja die Anneves Moreller aus unserm Furtwangen dahinte!“ Da aber schüttelte sie energisch mit dem Kopf und rief, auf ihn zuwendend: „Nei, der Schwab!“

Die Gräfin aber hatte ihre helle Freude an der Vereinigung dieser beiden glückseligen Menschen. Sie rüstete ihnen die Hochzeit und später im Frühsommer auch die Heimfahrt. Jetzt erst spendete sie reichlichen Lohn für den großen unermesslichen Dienst, den ihr der Hannes geleistet, damals beim Brand von Moskau, durch ihre eigene und durch die Rettung des Medaillonbildes ihres geliebten Vaters. Bis nach Großtzerbst ließ sie dann das junge Paar in einer Troika fahren, nachdem der Graf für Freilassung und gute Pässe gesorgt hatte. Dort hatte Anneves ihr eigenes Wäglein wiedergefunden.

Bis tief in die Nacht dauerte die Erzählung und die immer erneuten Fragen der Nachbarn. Man konnte sich nicht genug darüber erstaunen und freuen, wie das alles doch noch so gut zu Ende gekommen war.

Der Hannes meldete seine Heimkehr dann auch alsobald in Karlsruhe bei seinem Bataillone an, da er aber zeitlebens etwas hinfend blieb, war er von fernem Dienst befreit.

Als der Bescheid kam, sagte die Anneves: „Es hat alles sein Gutes, jetzt bleibst Du halt immer derhoim un mir mache unsere Uhre zusamme un wolle forge, daß se immer gute Ehtunde schlage!“

Der Hannes aber meinte: „I bin auch froh drum, denn mit dene Franzose zusamme möcht i doch nicht wieder marschiere, des hätt mer g'merkt dort obe in Stettin, in Danzig und Leipzig, daß des eigentlich doch 's aller-schlimmst ich, wenn mer gegen unsere eigene deutsche Landsleut den Feind mache muß!“

Auch droben im Schwarzwald war einige Monate später ein großer Jubel, als es hieß, daß ganz Preußen mit Rußland und Oesterreich zusammen gegen Napoleon zu Feld gezogen seien und sie die Franzosen bei Leipzig vollständig geschlagen und über den Rhein hinüber gejagt hätten. Und daß nun auch Baden sich von seiner Zwangsherrschaft frei gemacht habe.

Wenn nun auch die Badner, gezwungen durch die Grenzlage ihres Landes, und durch die überwältigenden Verhältnisse, auf falscher Seite gekämpft haben, sie haben ihre Soldatenpflichten treu und aufopfernd erfüllt und zu etwas Großem für das deutsche Vaterland mitgeholfen, denn Napoleon hat, ohne es zu ahnen, ohne es zu wollen, der deutschen Einheit durch Zusammenlegung der vielen kleinen Einzelstaaten (es waren vor Beginn seiner angestrebten Weltherrschaft noch 308) in größere Staatsgebilde kraftvoll vorgearbeitet.

Und als die Söhne von Hannes und Anneves von ihren weitausgedehnten Hausierwandergängen mit den Schwarzwälder Kuckuckshren in die Heimat zurückkamen, da brachten sie ein neues Lied mit, das nun auch im Schwarzwald mit immer regerer Begeisterung gesungen wurde:

Deutschland, Deutschland über alles
Ueber alles in der Welt!

Der Herbstbazillus.

Eine Manövergeschichte von A. Lubowzki.

Draußen bereitete sich seit achtundvierzig Stunden alles ganz systematisch auf eine Wiederholung der Sündflut vor. Auf den abgeernteten Feldern gurgelte das Wasser in großen, blanken Pfützen, und die Kinder führen auf den Seen der Dorfstraße verquält in den mütterlichen Waschbütten „Wahn“. — Der Rittergutsbesitzer Brohm saß grimmig und menschenfeindlich in seiner Arche und trieb Lungengymnastik. Sani-

tätsrat Degner hatte einen ernsthaften Magenkatarrh bei ihm festgestellt und alles von seinem Speisezettel gestrichen, was ihm vom Nebel erschien. Und da die beiden Herren ständig entgegengesetzter Ansicht waren, so kam dabei für den ungeduldigen Patienten wenig Erfreuliches heraus. . . Es galt nach der Degner'schen Verordnung streng zu meiden: „Stampfkartoffel mit Buttermilch — Gurkensalat und Speck — — Eisbein

mit Klößen.“ — — — Dagegen ausgiebig zu vertilgen: „Wassergries, leichte Brühe, pflaumenweiche Eier.“

Als schönster Abschluß dieses gewalttätigen Befehls stand mit des alten Degners unbescheidener Handschrift: „Dem Alkohol ist zu entsagen. Vor allem den üblichen fünf Herbstgroggs, siehe Pfündner.“

Dr. D.“

Das hatte den Rittergutsbesitzer empört. Gab es einen Menschen auf der Welt, den er so recht aufrichtig haßte, so war es dieser alte, selbstherrliche Gesundheitsrat, der sich an anderer Leute Leiden sein eigenes, scheinbar unverwüßliches Wohlbefinden stählte . . . und bemüht blieb, durch promptes Mitteilen von Fällen krassen Ungehorsams und deren schauerlichen Folgen ihm das bißchen Freude am Leben ganz allmählich auszu-puffen. Z. B. diese taktlose Erinnerung an den alten Pfündner, der täglich sein Liter Spiritus verbrauchte, bis er daran zugrunde ging. . . Und dennoch konnte er seinen Rat nicht entbehren. Ein paarmal hatte er, bei allzu heftiger Abneigung gegen den Alten, heimlich zwei junge Kollegen in Nahrung gesetzt. Beide wollten ihn postwendend fortschicken, um aller Verantwortung ledig zu sein. Der eine hatte als einzig in Betracht kommenden Aufenthalt einen Luftkurort von mindestens 4900 Meter über dem Meere anempfohlen, . . . der andere redete von Moorbädern und elektrischer Heilgymnastik im Tal. — — Degner als dritter lachte über das bequeme Gutachten der andern, schlug seinem alten Schmerzenskind derbe auf die Schulter und sagte bloß:

„Nicht laufen!“ — — — Darauf entgegnete Brohm gewöhnlich: „Tun ja gerade, als ob ich reif für die „Limonadenzelle“ wäre. Dabei heben Sie selbst gern einen.“

„Du' ich unbestritten,“ lachte hierauf der Alte regelmäßig voller Schadenfreude, „aber sehen Sie, eines schickt sich nicht für alle. Meinen Sohn habe ich z. B. schon so weit gebracht, daß er keinen Tropfen Alkohol mehr über seine Lippen läßt.“

„Wirklich nicht?“

„Nee, dafür lege ich meine Hand ins Feuer. Habe ihm freilich vorher tüchtig einheizen müssen. Es war aber bittere Notwendigkeit. So ein junger Oberleutnant findet nachher nicht Maß noch Ziel.“

Dem Rittergutsbesitzer wurde dies Thema zu gefährlich. Er kannte diesen Musterjohn zwar gottlob nicht persönlich, aber seine Tochter Grete bekundete seit langem mehr Interesse an seinem Vorhandensein, als ihm nötig erschien. Das hätte ihm gerade noch zur Bervollständigung seiner Gemütlichkeit gefehlt.

Verfaulten Safer in den Scheunen, schwimmende Kartoffeln auf dem Felde, die wilde Jagd im Magen und einen Schwiegerjohn namens Degner, der seine Dämerschoppen in Fliedertee abhielt. . . Lieber wollte er den ersten besten anständigen Menschen als solchen festmachen, . . . vorausgesetzt natürlich, daß der das Mädel wollte. Und er saß, hielt sich die Verlängerung seines Magens und schimpfte dabei aus vollem Halse auf das Wetter.

„Jetzt braucht sich bloß noch dieser infame Herbstbazillus, den ihr „Einquartierung“ nennt, einzustellen,“ stöhnte er, nachdem er sich heisergeschrien hatte, „auf dem Rückmarsch vom Manöver sind sie ja glücklich, und so ein Wetter stößt im Handumdrehen alle Pläne und Befehle um. Na, dann werde ich aber toll. Rauschmeißen tue ich sie alle miteinander, so wahr ich Otto Brohm heiße.“

Frau Brohm und ihre Tochter Grete tauschten bei dieser Verheißung einen raschen Blick des Einverständnisses miteinander. Das regte ihn sichtlich auf.

„Warum seht ihr euch so vielsagend an? Gebraucht doch gefälligst euren Mund.“

Frau Brohm sagte sich zuerst.

„Du sollst dich nicht aufregen, Alterchen. Immer sanft sein und an Weib und Kind denken. Es wird schon kein Rotquartier angesagt werden. Beruhige dich doch nur.“

Der Rittergutsbesitzer saß seit mehr als einer Stunde mit krebserotem Gesicht im Stuhl und dachte nicht daran, den liebevollen Rat seiner jetzt abwesenden Gattin zu befolgen.

— — — Der Abend und Regen sanken herab. Brohm litt unter der fürchterlichsten Langeweile. Der Briefträger war heute, des Regens halber, ausgeblieben, und die beiden zum Skat Notwendigen fehlten. . . Seine Angehörigen mieden ihn, augenscheinlich, um keinen Anlaß zu erneuter Erregung zu geben, und er mochte sie nicht sobald hereinrufen, weil er sich über ihre ihm unnatürlich erscheinende Sanftmut ärgerte.

Endlich k
geschaffen
ährie er
ohne sich
mal gefä

Und
„Bar
Mutter
hat näm
die Nach
näht und
wahr, du

„Wari
besitzer g
Oberstüb
wischt?
iem We
laufen la
lag' bloß
du meine

Marsch,
Mutter,
bleiben j
ständig a
hat er
schem na

tenpulve
er mir G
nen . . .
ihn schle
nem orde
Kaffee in
stube.“

Um G
zuckte ein
Lächeln.

„Du
besten
Batting.“

Der i
lich ange
iter Mo
fenheit
in der M

hatte sei
am lieb
unverstä
Aber er
lassen,
weniger

„Eiger
min,“ er
dies und
diesem

Endlich hielt er es nicht länger in der selbstgeschaffenen Einsamkeit aus. „Grete!“ rief er mit scharfer Kommandostimme, ohne sich von seinem Sitz zu erheben, „komm mal gefälligst näher.“ —

Und Grete fand sich gehorsam ein.

„Batting,“ begann sie schüchtern. „War Mutter schon bei dir? Nein? Ein Herr hat nämlich Joeben bei uns um Obdach für die Nacht gebeten. Er ist zwar völlig durchwägt und tut mir furchtbar leid. Aber nicht wahr, du willst ihn doch nicht beherbergen?“

„Warum nicht?“ fragte der Rittergutsbesitzer ganz fassungslos. „Ist bei dir im Oberstübchen nicht ordentlich Staub gewirbelt? . . . Einen, der Herberge sucht in die-

sem Wetter, weiterlaufen lassen! Mädels, sag' bloß keinem, daß du meine Tochter bist. Marsch, bestelle der Mutter, daß er hierbleiben soll. Ist er anständig angezogen und hat er dem Augenschein nach kein Insektenpulver nötig, kann er mir Gesellschaft leisten . . . sonst postiert ihn schleunigst mit einem ordentlichen Topp Kaffee in die Gefindestube.“

Um Gretes Lippen ludte ein verhaltenes Lächeln.

„Du magst dir am besten selbst dein Urteil über ihn bilden, Batting.“

Der junge Mann besaß ein außerordentlich angenehmes Wesen und einen nach neuester Mode gefertigten Anzug, dessen Trostlichkeit er mit dem bisherigen Aufenthalt in der Reisetasche erklärte. Der alte Brohm hatte seine hohe Freude an ihm und hätte am liebsten noch einmal nach seinem ihm unverstänlich gebliebenen Namen gefragt. Aber er wollte es auf keinen Fall merken lassen, daß seine Ohren anfangen, etwas weniger Dienst zu tun.

„Eigentlich wollte ich heute noch bis Warmin,“ erzählte der Gast, nachdem sie über dies und jenes gesprochen hatten, „aber bei diesem Wetter ist es nicht möglich. Der

Warminer Besitzer sucht doch einen Käufer, nicht wahr?“

„Aha . . .“ dachte Brohm erfreut, „du bist schon dieser Käufer, mein Söhnchen, und du willst mich ein bißchen über den Wert der Klitsche aushorchen. Aber ehe du mir nicht das anvertraut hast, werde ich mir nicht merken lassen, wie schnell ich deine Absicht durchschaut habe —.“ Er ließ sich nun lange über die Güte des Warminer Bodens aus, denn es lag ihm daran, diesen offenen, sympathischen Menschen als Nachbar zu gewinnen. Als er damit fertig war, begann er das Kapitel über seine Leiden und seinen Widersacher Doktor Degner. . . Der Fremde wunderte sich.



Und sie saßen wie alte gute Freunde beisammen . . .

„Gar nichts trinken sollen Sie? Aber ich bitte Sie, das ist ja eine völlig verfehlte Behandlung. Wenn Sie erlauben, hole ich schleunigst aus meiner Reisetasche eine kleine französische Witwe . . . wir wollen uns mit ihr anfreunden und uns von ihr aufheitern lassen.“

Brohm, der leidenschaftlich gern guten Sekt trank, protestierte nur schwach. „Ich möchte Sie wirklich nicht gern berauben.“

„Aber ich bitte Sie, das wird seit langer

Zeit meine erste ehrliche Freude sein.“ —

Und sie saßen wie alte gute Freunde beisammen und tranken sich zu. Dieser kluge, gute Mensch mit den merkwürdig vernünftigen Ideen stahl sich dem Alten in das Herz. Er hatte gar nicht mehr an soviel kindliche Unverdorbtheit der Ansichten geglaubt. Ein leiser verschämter Wunsch stahl sich in seine wachsende Zuneigung. . .

„Wenn dieser die Grete wollte . . . auf der Stelle gäbe ich meinen Segen.“

Und er brachte so ganz allmählich das Gespräch in familiäre Bahnen:

„Meine Angehörigen kennen Sie schon?“

„Ja, ich hat sie um gütige Fürsprache bei Ihnen.“

„War ganz überflüssig. Ist mir wahrhaftig eine ehrliche Freude, Sie kennen ge-

lernt zu haben," sagte Brohm und hielt dem Gast die Hand entgegen. Der schlug kräftig ein und sagte treuherzig:

"Ich hoffe, wir werden uns in Zukunft recht oft sehen, Herr Brohm."

"Er beißt wahrhaftig auf Warmin an," frohlockte der Alte innerlich . . . laut aber sagte er nur:

"Natürlich, wir Alten haben immer einen guten Rat im Topf."

Als er inne wurde, daß er sich damit wieder von dem familiären Thema entfernt hatte, griff er zu einer List.

"Der famose Tropfen hat mir so viel Lust und Kraft gegeben, daß ich die Bengels beim Abfüttern zur Nacht überraschen werde. Warten Sie mal, die Damen sollen Ihnen indessen Gesellschaft leisten."

Eine halbe Stunde mochte wohl vergangen sein, seitdem er Frau und Tochter herein-kommandiert hatte.

Die beiden jungen Menschen, die ohne mütterliche Aufsicht das leise begonnene Gespräch vollenden durften, merkten nichts von den rinnenden Minuten.

In ihrem Eifer überhörten sie gänzlich die Schritte des Zurückkehrenden. Als der Rittergutsbesitzer in sein Zimmer trat, sah er, daß der angenehme, junge Mensch seine Tochter in den Armen hielt und andächtig küßte.

Er konnte nichts weiter schreien als:

"Wie kommen Sie dazu?" . . . dann war ihm die Luft ausgegangen. Statt dessen begannen die Jungen zu sprechen. Sein Mädel zuerst.

"Vater, lieber Vater, wir haben uns so schrecklich lieb . . ."



Als der Rittergutsbesitzer in sein Zimmer trat, sah er . . .

"Seit zwei Jahren harren wir in Treuen aus, Herr Brohm . . . Weil ich wußte, wie wenig freundschaftlich Sie meinem Vater gesinnt waren, mußte ich warten, bis mir dieser etwas künstlich in Szene gesetzte „Fall" zu Hilfe kam . . ."

"Väterchen . . . er ist nämlich Doktor Degners Sohn . . . der Oberleutnant und Temperenzler."

"Jawohl, der bin ich zum Teil und heimlich mit zwei Kameraden auf Rotquartier bei Ihnen, weil wir nicht mehr bis Warmbrunn reiten möchten. Die andern sind, gütig von Ihren Damen verjagt, sofort in das Bett gestiegen . . . ich habe mich in mein trockenes Zivil gestürzt und liege in dem Kampf . . . lieber Herr Brohm, hat mich ich gesiegt?"

"Bande," schnaubte der alte Brohm scheinbar wütend zurück, aber in seinem linken Auge zuckten bereits die Lichter eines großen Triumphes. . .

"Ihr Vater ist gar fest davon überzeugt, daß Sie keinen Tropfen trinken," frohlockte er — „und nun picheln Sie recht niedlich . . ."

Da wußte Walter Degner, daß er gewonnenes Spiel hatte, und rief mit hellerem Jauchzen in der Stimme:

"Denken Sie nur, wenn wir beide fortan dem Alkoholverbot meines alten Herrn entgegenarbeiten!"

Darauf sagte Grete Brohm mit sanfterem Vorwurf:

"Aber Walter, laß das doch in dieser heiligen Stunde!"

Und der infame Herbstbazillus, in Gestalt des Oberleutnants Degner, gehorchte ihm und bat feierlich um den väterlichen Segen.

Schwein.

Jagdhumoreske von Fritz Slowronnel.

Traurige Menschen pflegen nicht in den Himmel zu schauen, sondern den Blick zur Erde zu senken. Und Karl Wockenfuß war sehr traurig. Eben hatte ihm Lenchen Ma-

zat, die er ganz zufällig auf dem Rückweg von der Stadt getroffen hatte, erzählt, daß sie ihn nicht heiraten könne, weil sie der Gutsbesitzer Kleinfke, einen Witwer mit fünf

Kindern

andere.

bert Ma-

drei Ta-

Kurt sic-

ihre Vat-

„Und nich-

verl-

Dageg-

Karl wa-

Springen

Forstau-

zur Not

ernähren

Traur

über au-

zum mi-

fürs Le-

wartet.

Aber

wiel zu

Er kom-

die Brau-

ren küß-

tem Bli-

sch ab u-

im Wal-

anken t-

wie Ame-

Wenn er

irgendwo

beschaffen

an die M-

selbst Ver-

dacht.

Wie er

seinen W-

am ihm

Epur sah

Sofort re-

hatte die-

da es gl-

ummer f-

zurück un-

hm über

ag er sic-

Tausen-

Epur ein-

fährte!

st geschle-

die allerg-

im Blit-

te Fähr-

Bergeff-

ägerblut

Mustring

Kindern, heiraten müsse. Es ginge nicht anders. Der Bruder Studio habe achthundert Mark Verjuchheit, und die müßten in drei Tagen beschafft werden, sonst müßte Kurt sich totschießen. In seiner Not wäre ihr Vater zum Nachbar Kleinfke gegangen. „Und morgen muß ich mich mit ihm öffentlich verloben, sonst gibt er das Geld nicht.“

Dagegen ließ sich nichts machen! Denn Karl war nicht in der Lage, helfend einzuspringen. Er hatte nichts weiter als sein Forstauffsehergehalt, von dem er sich und zur Not auch noch eine junge, sparsame Frau ernähren konnte, aber weiter auch nichts.

Traurig reichte er Lenchen die Hand, worüber auch sie traurig wurde, denn sie hatte zum mindesten einen gefühlvollen Abschied fürs Leben mit Tränen und Küssen erwartet.

Aber dazu war Karl viel zu gewissenhaft. Er konnte doch nicht die Braut eines anderen küssen. Mit geizigem Blick wandte er sich ab und verschwand im Walde. Die Gedanken kribbelten ihm wie Ameisen im Kopfe. Wenn er irgendwie und irgendwoher das Geld beschaffen könnte? Aber die Möglichkeit hatte selbst Lenchen nicht geacht.

Wie er so dahin schritt, kreuzte eine Spur einen Weg. Erst nach einigen Schritten kam ihm die Tatsache zum Bewußtsein. Die Spur sah aus wie von einem starken Hind. Sofort regte sich der Beamte in ihm. Was hatte die Kuh im Walde zu suchen? Und da es gleich war, wohin er seinen Herzensstummer spazieren führte, ging er zur Spur zurück und begann ihr zu folgen. Als sie ihn über weichen, moorigen Boden führte, bog er sich nieder, um sie näher anzusehen.

Tausend Wetter, das war ja nicht die Spur eines Kindes, sondern eine Wildfährte! Die Schalen scharf umrandet und fest geschlossen. . . . Aber so groß war selbst die allergrößte Hirschfährte nicht. . . . Wie ein Blitz schlug es in ihm ein: das kann nur die Fährte eines Elchbullen sein. . . . Vergessen war aller Liebestummer, das Lagerblut in ihm war erwacht. . . . Die

Schonzeit für Elch begann erst in drei Tagen. Wenn er das seltene Wild einkreisen könnte! Spornstreichs lief er nach Hause und holte seinen braven Nimrod. Zuerst umschlugen sie das Bruch. Der Elch war weitergezogen. . . .

Nach vielem Hin- und Herlaufen führte die Spur aufs Feld hinaus. Jetzt wußte Karl ganz genau, wo der Elch stecken konnte: im Totenbruch. Das war eine Dickung, wie sie der Elch als Tagesversteck brauchte. Da lagen unzählige alte Torfgruben, im Laufe der Zeit wieder halb zugewachsen, und darüber hatte sich aus Ellern, Birken und Weiden ein undurchdringliches Dickicht gebildet.

Richtig! Nimrod führte ihn an der Leine geradewegs auf das Totenbruch zu. In gebührender Entfernung wurde es umschlagen. Der Elch war nicht hinausgewechselt.

Aber was nun? Der Jagdpächter, ein reicher Brauereibesitzer, wohnte drei Meilen entfernt in der Stadt. Jetzt war es kurz vor Mittag. Wenn er ihn durch ein dringendes Telegramm benachrichtigte, konnte er mit der genügenden Anzahl von Schützen, die auch erst zusammengetrommelt werden mußten, kaum vor Abend eintreffen. Aber versucht mußte es werden.

Und jetztkehrten seine Gedanken wieder zu Lenchen zurück. Wenn der Elch zur Strecke gebracht wurde, womöglich durch den Brauereibesitzer selbst. . . . Der Mann hatte viel Geld und war sehr freigebig. . . . Vielleicht borgte er ihm in seiner Herzensfreude das Geld. Damit würde er vor Lenchens Vater hintreten und ihre Hand fordern. . . . Er sah sich schon in Gedanken auf dem alten Sofa in der guten Stube sitzen, Lenchen in seinem Arm. . . . Wie manchesmal hatten sie in der Schlummerstunde so gefessen, wenn die Alten nicht zu Hause waren. . . .

Die Hoffnung beflügelte seine Schritte. Als er im Feldweg in die Dorfstraße einbog, kam ihm ein Menschentrupp entgegen. Er sah näher hin. Kein Zweifel! Der Jagdpächter war's mit seinen Freunden und einer Schar Jungen. Wahrscheinlich wollten sie auf Karnikel und Fasänen treiben.



Er wußte, daß er gut abgekommen war. . . . (Seite 82)

Schon von weitem rief ihm Herr Mielke, der Jagdpächter entgegen: „Wir haben vergeblich zu Ihnen geschickt. Nun holen Sie sich schnell Patronen und kommen Sie mit. Wir wollen den Dorfbusch treiben.“

„Nein, Herr Mielke, Sie müssen mit mir kommen.“

„Wohin denn?“

„Ins Wirtshaus. Ich habe seit heute früh nichts weiter als eine Tasse Kaffee im Magen.“

„Aber, lieber Förster, wir können doch nicht eine Stunde auf Sie warten. Futtert Sie und kommen Sie so schnell wie möglich nach.“

„Nein Herr Mielke, ich habe Ihnen etwas sehr Wichtiges mitzuteilen, das in aller Ruhe besprochen werden muß.“

„Na, schießen Sie doch los! Was ist es denn?“

„Das kann ich hier vor so vielen Ohren nicht sagen. Sie müssen mir schon den Willen tun und mit mir kommen.“

Schweigsam führte Karl die Jäger ins Wirtshaus. Als der Wirt Essen und Trinken gebracht und die Tür hinter sich geschlossen hatte, sah Karl sich eindrucksvoll im Kreise um. Aller Augen hingen erwartungsvoll an seinem Munde.

„Meine Herren! Im Totenbruch steht ein mächtiger Elch.“

Die Wirkung dieser Worte war sehr verschieden. „Sie meinen wohl einen Hirsch?“
... „Wo soll ein Elch herkommen?“ — „Sie, Förster, das ist doch nur ein schlechter Scherz.“

„Bedaure, Sie müssen mir schon glauben. Ich habe die Fährte im Walde gefunden und mit meinem Hund ausgearbeitet, bis zum Totenbruch. Der Elch steckt drin.“

„Aber, Förster, da dürfen wir doch keine Minute verlieren.“

„Hat keine Eile, meine Herren. Vor Dunkelwerden zieht der Elch nicht weiter. Wir können also den Schlachtplan in Ruhe besprechen.“

„Also, wie denken Sie sich die Sache?“

„Erst umstellen wir alle in weitem Umkreis das Bruch und gehen dann gleichzeitig bis an die Dichtung heran. Dann lasse ich einen Jungen mit meinem Nimrod auf der Fährte nachhängen. Aber jetzt lassen Sie mich erst etwas essen, sonst fall' ich vor Hunger um.“

„Förster, Wadenfuß, wenn wir den Elch zur Strecke bringen, dann können Sie von mir verlangen, was Sie wollen. Er trägt doch ein Geweih?“

„Ich nehme als sicher an, daß er mächtige Schaufeln trägt.“

Jetzt brach das Jagdfieber bei allen aus. Stehend, das Gewehr auf dem Rücken, sahen sie ungeduldig zu, wie der Grünrock seinen Hunger stillte. Endlich konnte die Gesellschaft aufbrechen. Karl wählte sich einen trüglichen Schlingel, den er schon einmal beim Schlingenlegen ertappt hatte, und schickte die anderen nach Haus.

Mit aller Ruhe und Vorsicht wurde der Bruch umstellt. Als alle Schützen ihre Plätze eingenommen hatten, legte Karl seinen Nimrod an die Fährte, gab dem Jungen die Leine in die Hand und befahl ihm, nach dreißig, vierzig Schritten den Hund zu schnellen, das heißt loszulassen.

Einige Minuten vergingen in banger Erwartung. Dann gab der Hund Hals, und gleich darauf begann's im Dickicht zu trochen und zu prasseln. . . . Noch einige Sekunden . . . da brach der Elch aus dem Dickicht und trollte ohne sichtliche Eile nach dem Walde zu ab. Karl biß die Zähne zusammen und straffte die Muskeln. . . . Der Gedanke, wieviel für ihn an diesem Schutzhing, gab ihm die Ruhe wieder. Er sah ein Ende mit und ließ fahren. Er wußte, daß er gut abgekommen war, er hatte die Kugel schlagen hören und hatte deutlich gesehen, daß der Elch auf den Schuß gezeichnet hatte. . . .

Eine halbe Sekunde später krachte aus von der anderen Seite ein Schuß. Der Elch ruckte wieder zusammen und wurde flüchtig. Nach dreißig Gängen begann er zu wanken und hundert Meter weiter lag er auf der Decke. Unter lautem Halloh stürmten die Jäger heran. Wie im Traum ging Karl auf den gestreckten Riesen zu. Die Ehre des Tages gebührte ihm. Er hatte zuerst geschossen und getroffen. Von der anderen Seite kam der andere Schütze heran, ein alter, freundlicher Herr. „Wenn Ihre Kugel gut sitzt, gilt Ihr Schuß. Ich bin sehr glücklich, daß ich überhaupt noch im Leben auf solch ein seltenes Wild zu Schuß gekommen bin. Ich bitte, mich Ihnen dafür kenntlich zeigen zu dürfen.“

Damit drückte er dem Grünrock ein zusammengefaltetes Papier in die Hand, das

Karl anpen“ er

Mitt herange wurden Schütze. Während einen I unterfu die and Jägerre Trophä

Im gefahren den Tü ein. R ihm. I er seine

Der Schulter nicht?

Ereignis Und S

darauf die Fähr gemacht

werde i ihrer

Die S spruche

de mich revanchi

„Das Mielke,“

Schütze, weih g

meine I

„Jau ren.

„Ich Mielke

„Wen len,“ er

haben w schlage v

lösen de darf.“

„Ange nun au

daß der nehm w

zurte e er das

in Anst

den Gluck
Sie von
Er trägt

er mach

allen aus
ken, sahen
noch seinen
die Gesell
einen triu
mal beim
schickte du

wurde das
ihre Blät
inen Nim
ungen die
ihm, nach
Hund

hanger Er
Salz, un
ht zu fro
einige Se
aus dem
Eile nac
Zähne zu
n... De
em Schu
Er zu
Er wußte

er hatte die
deutlich ge
uß gezeig

achte an
Der Glu
de flücht
zu warte
er auf die
ürzten die

ging Kar
ie Ehre de
zuerst
er ander
ran, ein
ihre Kug
hin sah
im Lebe
schuß gefo
n dafür

noch ein
Sand, da

Karl an der Farbe schon als „blauen Lappen“ erkannte.

Mittlerweile waren die anderen Jäger herangekommen. Die mächtigen Schaufeln wurden gebührend bestaunt und beide Schützen mit dem grünen Bruch geschmückt. Während der Junge nach dem Dorf lief, um einen Wagen zu holen, wurden die Schüsse untersucht. Karls Kugel saß gut auf Blatt, die andere handbreit hinter dem Blatt. Nach Jägerrecht gebührte Karl die Ehre und die Trophäe. . . .

Im Triumph wurde der Gluck ins Dorf gefahren. Ueberall standen die Leute vor den Türen. Mielke lud sie alle zu Freibier ein. Karl ging still in sich gekehrt neben ihm. Ihn beschäftigte nur der Gedanke, wie er seine Bitte vorbringen konnte.

Der Brauereibesitzer schlug ihm auf die Schulter. „Mensch freuen Sie sich denn gar nicht? Das ist doch ein

Ereignis im Jägerleben! Und Sie können stolz darauf sein, daß Sie die Jährte so sicher ausgemacht haben. Dafür werde ich mich noch in ihrer Schuld lösen. Die Schaufeln beanspruche ich. . . Ich werde mich natürlich dafür revanchieren.“

„Das gibt es nicht, Mielke,“ rief der zweite

Schütze, ein Oberamtmann Böhlke, das Geweih gehört dem Schützen. Nicht wahr, meine Herren?“

„Jawohl, jawohl,“ bestätigten die anderen.

„Ich will die Schaufeln gern Herrn Mielke abtreten,“ warf Karl ein.

„Wenn Sie die Schaufeln verkaufen wollen,“ erwiderte der Oberamtmann, „dann haben wir alle dasselbe Unrecht darauf. Ich schlage vor, wir schätzen das Geweih ab und lösen darum, wer den Kaufpreis erlegen darf.“

„Angenommen! Einverstanden!“ riefen nun auch die anderen. Karl sah deutlich, daß der Vorschlag Herrn Mielke unangenehm war. Wenn er darauf einging, erzürnte er den Brauereibesitzer, und nahm er das Geweih, das ihm gebührte, wirklich in Anspruch, dann erzürnte er ihn noch

mehr. Damit schwand jede Hoffnung, den Mann anzupumpen.

Die anderen Jäger hatten schon mehrmals auf Karls Waidmannsheil angestoßen, natürlich mit dem besten Rotspohn. Jetzt schrieb jeder seinen Namen auf einen Zettel. Sie wurden gefaltet und in eine Terrine gelegt. Das Töchterlein des Wirts sollte einen Zettel ziehen.

Zaghaft griff die Kleine hinein und reichte das Blättchen ihrem Vater. Er entfaltete es und las laut: „Mielke“.

In seiner Freude ließ der glückliche Gewinner Sekt auffahren. . . . „Meine Herren, nehmen Sie es mir nicht übel. Aber Sie würden sich doch auch gefreut haben. Und nun seien Sie mit mir lustig. Es war doch ein herrlicher Tag. . . . Bringen wir das erste Glas dem braven Wadenfuß. Horridoh!“



Er hob es mit beiden Händen auf und warf es auf den Tisch. . . . (Seite 84)

Alle stießen mit Karl an, dann löste sich Mielke durch drei blaue Lappen. Erst wurde getafelt, und dann hub ein scharfes Zechen an. Franz saß still und teilnahmslos, auch der Alkohol, dem er eifrig zusprach, konnte seine Gedanken nicht bannen. . . . Es war, als wenn das Schicksal ihn äßte. Die Hälfte

der Summe, die er brauchte, hatte es ihm in den Schoß geworfen. . . . Wenn sich bloß eine Gelegenheit bieten wollte, Mielke für einige Minuten allein zu sprechen.

Mitternacht war schon vorüber und die Köpfe erhitzt, als plötzlich auf dem Tisch ein Spiel Karten auftauchte. Es war, als wenn alle nur darauf gewartet hätten. Einer griff nach den Karten. „Ich halte die Bank.“

„Was soll denn gespielt werden?“

„Meine Tante — deine Tante, links — rechts!“ rief Mielke. „Das ist ein einfaches biederer Spiel, bei dem man nicht zu denken braucht.“

Karl ging es wie ein elektrischer Schlag durch den Körper. Die vierhundert Mark nützten ihm doch nichts. Aber wenn er gewann. . . . soviel gewann, wie er brauchte? . . . Goldstücke flogen auf den Tisch. . . . Der Bankhalter zog sie ein oder zahlte aus, je nachdem die Karte schlug.

Er ging zum Wirt und ließ sich einen Blauen wechseln. Das Glück ging bei ihm hin und her. . . Die Bank hatte schon mehrfach gewechselt, und Karl hatte schon den dritten Schein gewechselt. Da kam die Bank an ihn. Mechanisch zog er die Karten ab. Er hatte gewonnen. Mit einem Schlage über hundert Mark. Mielke nahm seine Briefftasche heraus. „Donnerwetter, habe ich verloren. Das ist der letzte Blaue von achten. Nun soll er auch den Weg seiner Brüder gehen oder sie zurückholen. Er steht ganz.“

Eine Minute später hatte der Schein seinen Besitzer gewechselt. Nun wurde der Brauer, der schon etwas viel im Kopfe hatte, hartnäckig. Er nahm zuerst seine Freunde und zuletzt den Gastwirt in Anspruch und brachte noch sieben Lappen an den Mann.

Karl zitterten die Hände. Kalter Schweiß war ihm auf die Stirn getreten. In seiner Brust brannte die Aufregung wie Feuer. Mielke zog seine Briefftasche und riß ein Blatt Papier heraus. „Ich schreibe Ihnen einen Gutschein über tausend Mark.“

Nun mischte sich der Oberamtmann ein. „Unbar wird nicht gespielt. Stecken Sie Ihr Geld ein, Wadenfuß.“

Karl legte die Karten auf den Tisch und begann das Geld einzustreichen. Mielke sah sich wütend um. „Hat denn keiner von Euch noch ein paar Hunderter bei sich.“ Alle zuckten die Achseln; sie gönnten dem Grünrock den Gewinn.

Da fielen Mielkes Augen auf das Geweih. Er hob es mit beiden Händen auf und warf es auf den Tisch. „Das werden Sie doch als

Einsatz annehmen. Das habe ich Ihnen doch mit bar Geld bezahlt.“

Karl hatte im Augenblick überschlagen, daß er den erhaltenen Kaufpreis noch auszahlen konnte, ohne sein Ziel zu gefährden.

„Jawohl, Herr Mielke, aber nur einen Schlag!“

„Wie Sie wollen.“

Die Finger zitterten ihm, als er die Karten in die Hand nahm. Er deckte das erste Blatt auf, für sich: eine Acht, die zweitniedrigste Karte. Unter gewaltiger Spannung drehte er das zweite Blatt um: eine Sieben. Der Oberamtmann schlug sich auf die Schenkel und lachte, daß ihm die Augen trânteten.

„Das ist der beste Witz, den sich Fortuna heute geleistet hat. Das nenne ich ausgleichende Gerechtigkeit, lieber Mielke.“

Mit den Elchschaufeln auf der Schulter wanderte Karl nach Hause. In seinen Ohren klang und sang es. . . Als er am Schulhause vorbeikam, wo Lenchen wohnte, kam ihm der Gedanke, weshalb er denn bis zum Morgen warten sollte? Mit fester Hand pochte er an das Fenster der Kammer, in der die Alten schliefen. Wie der Herr Lehrer halb unwirlich, halb erschrocken das Fenster öffnete und nach seinem Begehre fragte, wie Lenchen heraussprang und ihn an der Hand ins Haus zog und an seiner Brust lag, als die Eltern mit Licht dazukamen, das hat mir Karl mehr als einmal erzählt. Bloß das pflegt er zu verschweigen, daß er schon in der ersten halben Stunde seines jungen Glückes sanft entschlummerte. Das hat mir Frau Förster erzählt. . .

Oberstleutnant von Kolkkrabe.

Erzählung von Curt Kühns.

„Nee, Nee! Immer wie Napoleon der Erste: Seinem Stern vertrauen! Das ist mein Standpunkt von jeher gewesen. Und denn wie der olle Blücher: Feste druff!“ Oberstleutnant von Kolkkrabe leerte sein Glas und tupfte sich den Schnurrbart. Das Bivakfeuer brannte niedrig und warf seinen zuckenden Schein über die kleinen, dunklen Zelte und die Gruppen von Offizieren, die auf Feldstühlen, in ihre Kragenmäntel gehüllt, um dasselbe saßen. Drüben lagen die Mannschaften, schürten die Feuer oder

liefen auf und ab, sich zu erwärmen. Hier und da pfiß sich einer ein Liedchen. Sonst war's still. Es war ein kriegsmäßiges Bivak und Gesang und alle Unruhe verboten. Auch der feierliche Zapfenstreich kam in Fortfall.

„Hoffentlich gibt's bald Parole,“ fuhr Oberstleutnant von Kolkkrabe fort. „Ich möchte in mein Zelt kriechen. Kriege schon kalte Beene.“ Damit trat er hin und her, daß seine Sporen leise klirrten.

Da kam der Regimentschreiber daher.

„He! Parole schon raus?“ rief Kolkrahe.
„Zawohl, Herr Oberstleutnant,“ versetzte
der Sergeant. „Hier Befehl für den Herrn
Oberstleutnant.“

Kolkrahe riß den Befehl auf. „Also, meine
Herren, freuen Sie sich: Ich führe morgen
das Regiment. Abmarsch vier Uhr früh.
Straße nach Lauenburg. Reiben Sie sich die
Füße tüchtig mit Salizyltalg ein. Sie wer-
den's gebrauchen können.“ Die Leutnants
lachten, machten ihre Ehrenbezeugung und
frochen in ihre lustigen Behausungen.

Oberstleutnant v. Kolkrahe blieb noch
einen Augenblick am Feuer stehen, in seinen
Befehl vertieft. Das war ja eine tolle Ge-
schichte. Das Infanterieregiment von Stein-
bach sollte die linke
Flügeldeckung der vor-
marschierenden Divi-
sion bilden. Es sollte
selbständig operieren,
aber natürlich im ge-
eigneten Moment in
der geeigneten Stellung
sein. „Doch schlecht,“
murmelte Kolkrahe, um-
somehr als über den
geeigneten Moment und
die geeignete Stellung
die Meinungen immer
auseinander gingen. Da-
zu das Regimentsetel
als Adjutanten! Diesen
Spitznamen führte der
Regimentsadjutant ge-
meinlich. Ein stark
füßiger Herr, dem

nase und den starken, rötlichen Schnurr-
bart, in den sich nur andeutungsweise das
erste Grau mischte, durchdringend in die
Nacht. Neben ihm auf einem schnittigen
Fuchs mit geschorener Mähne und zu einem
Nichts gestutzten Schwanz hielt der Regi-
mentsadjutant, Oberleutnant v. Weissen-
bach, ein schlanker Herr mit bleichen Zügen
und kalten grauen Augen.

Ein dumpfes Rollen tönte auf der Land-
straße, das dumpfe Klappern zahlreicher
Hufe.

„Die Artillerie!“ bemerkte der Adjutant.
„Sehr richtig!“ versetzte Kolkrahe. Die
Seitendeckung war durch einen letzten Befehl,
nicht gerade zur Freude Kolkrahes, zu einer
selbständigen Abteilung
mit gemischten Waffen
gemacht worden.

Kolkrahe unterrich-
tete seine Unterführer
von der Gefechtslage,
und das Detachement
setzte sich in Marsch.
Stumm, ohne Spiel zu
rühren, zogen die Ko-
lonnen dahin.

„Solange wir die
feste Landstraße unter
den Füßen haben,“
sagte Kolkrahe, „geht ja
die Geschichte. Aber
nachher, wenn wir durch
die großen Sümpfe bei
Dembitz müssen, können
wir uns bei dem Nebel
höllisch verbuttern.“

Ein Lächeln zuckte um die schmalen Lip-
pen des Adjutanten. „Wir haben ja Kar-
ten,“ versetzte er, „und wir haben sie gründ-
lich studiert.“

Kolkrahe pfiß durch die Zähne und er-
widerte nichts.

„Ich hätte einen tadellosen Plan,“ fuhr
der Adjutant mit überlegenem Lächeln fort.
„Wir lassen das ganze Sumpfland rechts
liegen und marschieren über Nauendorf nach
Dembitz. Die Dembitzer Höhe bietet ein
vorzügliches Ausfallstor in den Rücken des
Feindes.“

„Lieber Freund,“ versetzte Kolkrahe,
„wann wollen Sie denn da ankommen? Das
ist ja ein heilloser Marsch. Ne! der kür-
zeste Weg ist nach meiner Meinung der beste.
Wir marschieren immer dicker durch, früh-



Eben trat aus der kleinen Seitenpforte des Parks
eine Dame . . . (Seite 87)

solche Haudegen und Exerziermeister wie der
alte Kolkrahe eine Gefahr für die Armee
bedeuteten. Examina dieses jungen Herrn
natürlich alle prima, prima. Der war schon
als Säugling dreimal klüger gewesen als
andere Säuglinge. Na, schadet nicht, schloß
Oberstleutnant v. Kolkrahe seinen Monolog,
immer wie Napoleon der Erste: seinem
Stern vertrauen und wie der olle Blücher:
feste druff!

Punkt vier Uhr früh stand das Regiment
in Tiefdunkle Nacht, und ein dichter, grauer
Herbstnebel lag über Berg und Tal. Oberst-
leutnant von Kolkrahe saß auf seiner dicken,
schwarzen Stute Herzliebchen, den Kragen
seines Mantels hochgeschlagen; seine schar-
fen, klaren Augen blickten über die Adler-

stücken bei Frau v. Stallding in Dembitz und stürzen uns dann ins Kampfgewühl."

"Herr Oberstleutnant gestatten," versetzte der Adjutant, "wenn nun aber die Brücke bei Dembitz besetzt ist? Ein Bataillon kann uns da aufhalten, weil wir uns in dem Sumpfgelände nicht entwickeln können."

Kolkrabe dachte nach. "Wissen Sie was?" sagte er. "Die Brücke ist nicht besetzt. Auf dem Wege erwartet uns kein Mensch. Die Idee ist viel zu einfach, da kommen die gelehrten Herrn nicht drauf. Außerdem haben wir zwei Stunden Vorsprung. Also los!"

Der Adjutant lächelte spöttisch. Mochte sich der gute Kolkrabe doch da festmachen; was ging es ihn an?

Kolkrabe hatte seinem dicken Herzliebchen die Sporen gegeben und war in einem stückrigen Trab zur Spitze geritten, die schon von der Landstraße abgelenkt war und auf einem Damm, den auf beiden Seiten knorrige Weiden einfaßten, dahinmarschierte. Zu beiden Seiten zogen sich nasse Wiesen. Der Nebel lag hier dicht, wie eine weiße Wand, die man mit dem Säbel hätte durchhauen können.

Etwas bänglich wurde Kolkrabe doch. Wenn der Feind die Schlinge zuzog, saß er in einer schönen Mausefalle mit seiner ganzen Streitmacht. Adieu dann, bunter Kock!

"Vormwärts, Kerls!" trieb er seine Küstiere, "heut' müßt ihr laufen wie die Windhunde."

Der Adjutant lächelte und hüllte sich im übrigen in eisiges Schweigen.

"Eine famose Frau, die Frau von Stallding," wandte sich Kolkrabe an ihn. "Finden Sie nicht auch?"

"Jawohl," versetzte der Adjutant mit seiner gewöhnlichen Zurückhaltung. Ein lauernder Blick traf den Oberstleutnant.

Der war mit seinen Gedanken beschäftigt. Er war seit langen Jahren Witwer, hatte seiner Marie, mit der er nur zwei Jahre verheiratet gewesen, die lange Treue gehalten. Ihr einziger Junge war jetzt zum Offizier befördert worden und selbständig. Warum sollte er eigentlich nicht daran denken, in einer zweiten Ehe einen Rest Sonnenschein in sein einsames Haus zu lenken? Und Frau von Stallding, ebenfalls verwitwet, war wirklich eine entzückende Frau, heiter, gemüthlich und — reich. Sehr reich. Kein ausschlaggebender Grund, aber auch kein Fehler. Und das sollte seinem Jungen

zugute kommen. Er selbst war ans Haushalten gewöhnt.

Kolkrabe streifte mit halbem Blick den Adjutanten an seiner Seite. Merkwürdiger Mensch, kalt wie eine Hundennase, dachte er. Eigentlich ein bedauernswerter Mensch.

"Es wundert mich," fuhr der Oberstleutnant fort, "daß sich Frau von Stallding noch nicht wieder verheiratet hat. Sie ist doch eine glänzende Partie."

"Jawohl," versetzte Weizenbach. Seine Augen leuchteten auf. Frau von Stallding war nicht nur reich und schön, sie besaß auch großartige Verbindungen. Wer sie heimführte und alle Chancen auszunützen verstand, war ein gemachter Mann. Er kniff die Lippen fest zusammen. Der letzte Stein im Bau seines Glückes, an dem er in rastlosem Streben gearbeitet und wieder gearbeitet hatte, ohne Ruhe, Erholung, Ablenkung zu kennen, das sollte die Ehe mit dieser Frau sein.

Aha! Diesmal hat er doch so etwas wie Feuer gefangen, dachte Kolkrabe. Eigentlich aber war die reizende Frau für diesen Streber zu schade.

Von einer vorgeschobenen Kavalleriepatrouille kam ein Ulan in gestrecktem Galopp heran und überreichte eine Meldefarte. Die Brücke war besetzt und als abgeworfen markiert.

Er saß also drin im Wurstkessel, dachte Kolkrabe. Der Adjutant zuckte mit keiner Miene, aber das Gefühl einer tiefen Befriedigung überkam ihn.

"Wir müssen die Landstraße gewinnen, wenn es noch möglich ist," sagte er.

"Wir denken gar nicht dran!" fuhr Kolkrabe auf. "Wir gehen druff!"

Der Adjutant zuckte ärgerlich die Brauen. Beinliche Geschichte war's doch! Auch auf ihm würde ein Teil des Mißerfolges hängen bleiben.

"Haben Sie nur keine Angst!" sagte Kolkrabe mit einem spöttischen Blick. "Der alte Kolkrabe verliert die Fassung nicht."

Da fing zur Rechten der Kanonendonner an zu rollen. Ganz rechts. Kolkrabe hätte das Gesecht ganz wo anders vermutet. Sie waren gerade an einen Kreuzweg gelangt, der genau auf die Richtung des Schalles losführte. Der Nebel lag dichter als je, hinderte jeden Umblück, jede Orientierung.

Kurz entschlossen ließ Kolkrabe auf diesem Wege das Ganze abschwenken.

"Um

hervor.

starke.

Zweck,

gehung

"Laf

Kolkr

kein Wi

zen Zur

sie nun

auf den

eine alt

Er g

folgte s

ja imm

Den alt

Jorn zu

bei der

gewürgt

auch er

der sein

dachten

Tasche

weil de

gut bes

geistlo

druff" i

einzuren

schlecht

wollte

schuld v

joviel

fest.

Der

sich plö

Gutsgeh

unsiche

auf, dat

Spur.

das Gel

das Her

les Bar

schaftsh

ein paar

"Botz

doch D

echote W

Eben

des Par

lich von

lachten

war Fro

"Gnä

scheinen

„Um Gottes willen!“ stieß der Adjutant hervor. „Der Weg steht ja gar nicht auf der Karte. Wir kommen ja ganz von unserm Zweck, einer umfassenden strategischen Umkehrung ab.“

„Lassen Sie mich in Frieden!“ schnauzte Kolktrabe. „Das ist eine Verbindungsstraße, kein Wiesenweg, das sieht man an der ganzen Zurichtung, den Bäumen und allem. Ob sie nun auf der Karte ist oder nicht. Und auf den Kanonendonner loszumarschieren ist eine alte Kolktrabesche Regel.“

Er galoppierte voraus, der Adjutant folgte sozusagen händeringend. Das wurde ja immer schöner, ein heilloses Blödsinn! Den alten Kolktrabe hatte der Herr in seinem Horn zum Heerführer erschaffen. Er würde bei der Kritik gut abgewürgt werden. Und auch er, der Adjutant, der seine fein durchdachten Pläne in der Tasche behalten mußte, weil der Alte es für gut befand, mit seinem geistlosen „Immer druff“ ins Gelacke hineinzuwürgen, würde schlecht abschneiden. Er wollte aber jede Mitschuld von sich abwälzen, soviel stand für ihn fest.

Der Nebel lichtete sich plötzlich, ein großes Gutsgelände tauchte in unsicheren Umrisse

auf, davor eine Brücke, — vom Feind keine Spur. Kolktrabe hielt seine dicke Stute an, das Gehöft kam ihm doch so bekannt vor: das Herrenhaus, ein einfaches, aber stilvolles Barockgebäude, die Einfahrt zum Wirtschaftshaus mit den beiden Torpfeilern, die ein paar plumpe Adler krönten?

„Bohtausend!“ murmelte er. „Das ist doch Dembitz!“ und „Das ist Dembitz!“ echote Weißenbach.

Eben trat aus der kleinen Seitenpforte des Parkes eine Dame, rundlich und behaglich von Erscheinung, große, heitere Augen lachten aus einem blühenden Gesicht. Es war Frau von Stallding.

„Gnädige Frau!“ rief Kolktrabe, „Sie erscheinen uns wie ein Engel vom Himmel!

Hier ist Dembitz? Wirklich und wahrhaftig Dembitz?“

„Wirklich und wahrhaftig Dembitz!“ ver setzte Frau von Stallding lachend. „Sie haben sich wohl im Nebel verirrt?“

„Ja! Aber wir haben das Vaterland gerettet!“ lachte Kolktrabe. Damit gab er seinem dicken Herzliebchen die Sporen, jagte um das Gehöft auf die Dembitzer Höhe, von wo aus man das ganze ausgedehnte Gefechtsfeld über sah, das jetzt heller Sonnenschein überflutete. Im nächsten Augenblick rückte sein Regiment, nach allen Regeln der Kunst entwickelt, in dichten Schützenlinien gerade in die Flanke des Feindes, die Artillerie donnerte von der Dembitzer Höhe herab, kurz! die feindliche Stellung war aufgerollt.

Er war wie Zietzen aus dem Busch gekommen, im entscheidenden Moment in die entscheidende Stellung. Er war einfach der Held des Tages; — die Kritik fiel glänzend aus!

In dem stilvollen Speisezimmer des Dembitzer Herrenhauses saß Kolktrabe mit seinem Adjutanten, nach getaner Arbeit, der schönen Frau von Stallding gegenüber; auf silberner Platte dufteten lieblich Koteletts au four, und ein voller Roter perlte in den geschliffenen Kristallgläsern.

„Gnädige Frau,“ sagte Kolktrabe, sein Glas erhebend, „ich trinke in dieser sonst wegweiserlosen Gegend, was in der Kriegführung störend ist, aber den wahrhaft großen Geist doch nicht geniert, auf Ihr Wohl, die Sie plötzlich als bester Wegweiser beglückend vor uns auftauchten.“

Frau von Stallding lachte und tat Bescheid. Ein leichtes Rot färbte ihre Wangen, als sie den Oberstleutnant ansah. Ueber Weißenbach sah sie fort, als er, den Blick fest auf sie gerichtet, sein Glas gegen sie präsentierte. Eine wirtschaftliche Pflicht rief sie ab; sie verließ das Zimmer; der Adjutant folgte ihr unbemerkt.

Kolktrabe blieb mit seiner Siegerstimmung und seinem Rotwein allein. „Kolktrabe!“ sagte er, „vertraue Deinem Stern,



„Ein schreckliches Geheimnis! . . . Ich will Sie betragen.“ (Seite 89)

vertraue auch hierin Deinem Stern. Zwar — sie ist jung, er ist jung. So 'n alter Kerl hat eigentlich sein Teil Glück dahin, wenn's auch ein bißchen knapp ausgefallen ist. Also lassen wir den Ereignissen ihren Gang. Jetzt macht er ihr nämlich seinen Antrag. Wenn sie ihn will, gut! Denn sie ist die Hauptsache. Wenn sie ihn nicht will, denn ist der alte Kolltrabe noch da."

Nach einiger Zeit trat der Adjutant wieder ein, mit brennend roter Stirn.

"Herr Oberstleutnant gestatten, daß ich aufbreche," sagte er mit erzwungener Ruhe. "Ich muß mich zum Befehls Empfang einfinden."

"Bitte sehr," sagte Kolltrabe. "Rauchen Sie einen Tobak?" Er hielt ihm die Zigarettasche hin. "Bitte, bedienen Sie sich. Es beruhigt das Gemüt." Weizenbach dankte gehorsamst und ging.

Gleich darauf trat Frau von Stalding wieder ein.

"Gnädige Frau," sagte Kolltrabe, "interfes-

tieren Sie sich für Zoologie? Ich befaße mich im Nebenamt gern mit der Vogelkunde, schon weil der Kabe mein Wappentier ist. Solch ein Kabe ist ein komischer Kauz, haßt mit seinem scharfen Schnabel immer um sich herum, krächzt Unheil und ist so unausstehlich wie möglich. Ich habe ihn genau studiert und in allem zum Vorbild genommen. Und ich glaube, ich habe dies erreicht. Finden Sie nicht?"

"O nein — ich weiß ja aber nicht, welche Geheimnisse Sie in Ihrer schwarzen Brust verbergen?" entgegnete die junge Frau lachend.

"Ein schreckliches Geheimnis!" rief Kolltrabe. "Ich will Sie heiraten." — — —
Erst in der Abenddämmerung ritt Kolltrabe in sein heutiges Quartier, er ritt dahin, ein glückliches Lächeln auf seinem häßlichen Gesicht, aus dem doch aus allen Fältchen neckische Kobolde lachten. Er war glücklicher Bräutigam. "Ja, ja," murmelte er, "seinem Stern vertrauen."

Die Manöverfee.

Nobellette von Käthe Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Das diesjährige Manöver war entschieden das langweiligste, das der Oberleutnant Hans Rief während seiner bisherigen militärischen Laufbahn durchlebt hatte. Die Quartiere waren freilich durchweg tadellos und das Wetter ziemlich erträglich — aber die hübschen, abwechslungsreichen Tage, die er in den Vorjahren auf den Gütern einer anderen Gegend genossen hatte, fielen diesmal aus.

Die Ernte galt als geborgen, und die Besitzer mit ihren Familien benutzten zum größten Teil die Ruhepause bis zum Beginn des Kartoffel- und Rübenausnehmens zu kleinen Erholungsreisen. Für gutes Essen und einen vernünftigen Tropfen hatten sie vorgesorgt, und die Wirtschafterinnen gaben sich redliche Mühe, der Einquartierung zu Gefallen zu sein. Zuweilen tauchte sogar eine alte Tante oder Jugendfreundin der abwesenden Hausfrau auf, um bei Tisch die Honneurs zu machen.

Die Stimmung der Offiziere wäre denn auch ganz fidel gewesen, wenn ihnen dabei das jugendlich Weibliche nicht so ganz gefehlt hätte.

Der Oberleutnant Rief war nun zwar durchaus keiner von jenen, die gern einen Flirt treiben und noch lieber gebrochene Herzen zurücklassen. Aber er hatte sich törichterweise gerade von diesem Manöver etwas Besonderes versprochen. Er stand am Ende der Zwanzig und war, dank seiner vermögenden Eltern, in der angenehmen Lage, bei der Wahl seiner zukünftigen Gattin ganz nach Herzenslust zu verfahren. Er empfand denn auch den aufrichtigen Wunsch, dies möglichst bald zu tun.

Und nun waren die Feen der Manöverzeit wie fortgeblasen.

Er ruhte unter dichten Haselnußsträuchern in einer Hängematte und sah träge in den blauen Himmel hinein. Rechts und links auf dem grünen, kurzgehaltenen Rasen lagen ein paar Kameraden und taten dasselbe.

Die Sonne blinzelte müde durch die Blätter, und feine weiße Sommerfäden spannten sich von Ast zu Ast. — Plötzlich dehnte sich der Oberleutnant Rief und sprang mit einem kühnen Satz aus dem elastischen Gewebe.

"Kinder, ich reite nach Bukow rüber, wer will mit?"

"Was find?"

"Bach ich in d Seine Sie scharfe freundi tum."

"Aber Lang "Nee, Bester."

"Sch Biellei oder for

"Auf Brä nicht ve ein jun langwei immer

sal Un sich. S mierte zufällig ich fü klüßig, fällig r

man if leid e schenken

Rief resignie

Wer fort sat ich bequ zurück

"Wiff Bukow,

"Nlei "Na, sich wir unter

sollte, l spricht geht üb über.

Eine über da lustigen augen d Wald e blauer

„Was wollen Sie denn da, Menschenkind?“ fragte einer gähmend.

„Bachmann hat mich doch gebeten, wenn ich in die Gegend käme, Grüße zu bestellen. Seine Jugendfreundin lebt da.“

Sie bekamen bei diesen Worten ein ganz scharfes Gehör und helle Augen. „Jugendfreundin? Gewiß, da könnte man ja mit- tun.“

„Aber sie ist verlobt, Herrschaften.“

Lange, enttäuschte Gesichter da unten.

„Nee, dann reiten Sie gefälligst allein, Bester.“

„Schweifelbände,“ sagt Rief bitterböse. „Vielleicht ist aber noch eine Freundin, Base oder sonst was von ihr vorhanden.“

„Auf den Leim gehen wir nicht, Rief.“

„Bräute kann ich nicht vertragen,“ gähnt ein junger Dachs gelangweilt. „Sie haben immer so etwas kolossal Unkörperliches an sich. Ist der Proklamiererte ihres Herzens zufällig da, fühlt man sich fürchterlich überflüssig, und ist er zufällig nicht da, möchte man ihnen aus Mitleid einen Groschen schenken.“

Rief gab das Zureden resigniert auf.

Wenn ich jetzt sofort satteln lasse, kann ich bequem zum Mittag zurück sein,“ rechnet er sich aus.

„Wissen Sie denn überhaupt den Weg nach Buckow, Rief?“

„Kleinigkeit. Ich habe doch meine Karte.“

„Na, dann viel Vergnügen. Und wenn sich wirklich etwas Niedliches, das noch nicht unter Kuratel steht, aufgefunden haben sollte, lassen Sie's uns wissen.“

— — Rief macht ein Gesicht, das ausspricht „da könnt ihr lange warten,“ und geht über den Rasen nach den Ställen hinüber.

Eine halbe Stunde später reitet er quer über das Roggengestoppel, unter dem mit lustigem frischem Grün und zartrosa Blütenaugen die Serradelle herauswächst . . . dem Wald entgegen, der wie ein dicker, dunkelblauer Strich die Ferne füllt.

Nach einer Stunde kommt er an einen Kreuzweg, dessen einer Arm, auf einen tiefen Sandweg hinweisend, die Inschrift trägt:

„Alt-Buckow 2 Kilometer.“

Mit stolzer Genugtuung über seine Findigkeit lenkt er zu dem losen Sand hinüber und läßt seinen Schwarzen flott austraben.

Das Herrenhaus in Alt-Buckow liegt zwischen Birken und Tannen versteckt. Das freundliche Weiß des äußeren Anstrichs leuchtet verheißungsvoll durch die gelblich getönten und schwarzblauen Schleier. Hans Rief muß einigemal vor der Freitreppe auf und niederreiten, ehe sich ein dienstbarer Geist sehen läßt. Endlich kommt er in Gestalt eines ältlichen Mädchens die Stufen herunter und fragt nach seinen Wünschen.

„Sind die Herrschaften zu sprechen? Hier ist meine Karte. Ich wollte dem gnädigen Fräulein Grüße überbringen.“

Zehn Minuten später sitzt er in einem der hellen urgemütlichen Zimmer zwei Damen gegenüber. Die Alte trägt ein unmodernes schwarzes Seidenkleid und ein Spitzenhäubchen auf dem weißen Scheitel und die Junge den ganzen taufrischen Reiz ihrer achtzehn Lenze.

Hans Rief meint bei sich, daß er noch nie-

mals so etwas Wunderhübsches gesehen habe, wie diese großen, verträumten Mädchenaugen unter den feingezeichneten Brauen. Mit bewunderndem Blick richtet er seinen Auftrag aus.

„Es freut mich herzlich, daß Erich Bachmann sich meiner noch erinnert,“ sagt sie fröhlich. „Wir haben reizende Stunden zusammen verlebt, nicht wahr, Großmutter?“

Die alte Dame nickt.

„Ja, Ursel, auch ich denke immer noch gern an diese Zeit. Ich habe mich schon lange im Stillen gewundert, daß Bachmann sich so schweigend verhielt, und die Jungen unbeständig in ihren Freundschaften gescholten.“

Hans Rief kann sich gar nicht über dies



Nach einer Stunde kommt er an einen Kreuzweg, dessen . . .

Schweigen wundern. Er meint, den „Grund“ sehr genau zu kennen.

Sicherlich hat er lichterloh für dies kindliche reizende Geschöpf gebrannt, als sie sich mit einem andern verlobte, und erst ein Weilchen daran getragen, bevor er wieder den harmlosen Ton der vergangenen Tage fand. Er denkt es, weil er selbst langsam in sich eine Flamme aufgehen spürt. Das Zimmer ist kühl und hell. Er fühlt sich bei den Damen so wohl, daß er nur mit einem Empfinden des Bedauerns an die Hängematte und den kornblumenblauen Himmel denken kann. Sonderbar berührt es ihn nur, daß keiner von dem Verlobten spricht. Es wäre doch eigentlich so selbstverständlich gewesen.

Fragen mochte er nicht nach ihm. Er fürchtete, damit den Zauber dieser stillen, wunderschönen Stunde zu stören, die ohnehin bald zu Ende sein mußte. — — — Aber Großmutter wollte nichts davon wissen.

„Sie sagten vorher, es sei sehr langweilig in Ihrem Quartier, Herr Rief, weil die Birte fehlten,“ meint sie herzlich. „Nun, dann bleiben Sie doch bei uns. Ursels Eltern sind freilich für drei Tage an die See geflogen, aber wenn Sie mit uns, und später zu Tisch mit Rebhühnern und Kartoffelklößen fürlieb nehmen wollen, so soll mich das aufrichtig freuen.“

Hans Rief wäre nach dieser liebenswürdigen Aufforderung geblieben, selbst wenn es süße Kliesen und Eierkuchen gegeben hätte, trotzdem ihm wegen regelmäßigen Nichtessens dieses Gerichts in der Pension seinerzeit das abendliche Dünnbier entzogen wurde.

Es ging von diesen lieben, vornehmen Menschen ein Zauber aus, dem er sich nicht entziehen konnte. Eine leise, wehmütige Sehnsucht goß quälende Fragen in sein Herz.

„Warum mußte gerade diese gebunden sein!“

Er kam sich beinahe wie ein Dieb vor, daß er mit solchen Gedanken die freundliche Einladung annahm. Aber als er dann später bei Tisch saß und Ursels lange, dunkle Wim-

pern, die sich beim Zerlegen des Geflügels andächtig herabsenkten, aufmerksam betrachtete, sagte er sich zum Trost:

„Der liebe Gott, der so viel Schönheit gemacht hat, wird es mir nicht übelnehmen, wenn ich sie bewundere, wie es ihr gebührt.“

Sein Blick mußte diese Entschuldigung wohl sehr deutlich ausgesprochen haben, denn das silberne Tranchiermesser in Ursels Händen zitterte ein wenig, und in ihre Wangen stieg langsam eine tiefe Röte.

Nach Tisch wollte Großmutter ihr Nicken machen. Hans Rief war zartfühlend genug, dies als einen leisen Wink aufzufassen, daß der Zeitpunkt für seine Verabschiedung nunmehr gekommen sei. Aber die alte

Dame meinte sehr bestimmt, daß es gegen die Butower Gastfreundschaft verstoße ihn nach dem schweren Wein ohne ein Täschchen Kaffee fortreiten zu lassen. Fünfzehn Minuten brauche sie für ihre Siesta . . . keinen Augenblick länger. Indessen könne ihm Ursel die schönen Parkanlagen und das wirklich ausgezeichnete Pferdmaterial zeigen . . . In weiteren fünfzehn Minuten stände dann der Mokka bereit.

Dieser lockenden Aussicht erfolgreich zu widerstehen, fühlte sich Rief nicht stark genug.

Er schritt also an Ursels Seite den dichten Buchengang hinunter und zerbrach sich den Kopf, womit er am besten dieses schwüle Stillschweigen brechen könnte. Eine Buchecker fiel ihm mit leisem Poltern auf die Mütze. Das entriß ihn dem gefährlichen Zauber dieser stillen Minuten. Er nahm sich zusammen und fragte forciert lustig:

„Haben Sie schon einmal etwas von der Manöverfee gehört, gnädiges Fräulein?“

— — — Sie schüttelte errötend den Kopf und schlug die großen Augen zu Boden. Er kam sich plötzlich unsäglich banal und albern vor. Er versuchte seine Ungeschicklichkeit wieder gutzumachen.

„Verzeihen Sie die dumme Frage. Meine Mutter hat mir nämlich, als ich noch die Tertie drückte, das Märchen von dieser lieblichen Dame in allen Auflagen erzählt . . . bis ich



Er schritt also an Ursels Seite den dichten Buchengang hinunter . . .

mir einge
stillen, ab
gedungen
errötete r

„Aber
zum her
Wie a
riß, flog

„Bis z
Er ward
sobald er
strampfte

„Wie
sein, daß
Si fa
es ersche

Fragen a
Er rasst
por, von
liche dies

„Darf
stattfinde
mann w
den gene

Sie id
Unverstä
„Bach
nach de

daß er i
nau dar
laubes n

„Oh!
seht . .
kann Er
Ein id

„Dan
lich auch
„Ach,
festgeseh

„Wi
— — —

Warum
terist silb

Was t
seiner Br
Vorgesetz

Wo st
Signal b
Welche

mir eingebildet habe, daß sie mir an solchem
stillen, abgeklärten Herbsttag, wie heute, not-
gedrungen begegnen müßte." — — — Sie
errötete noch tiefer.

„Aber . . sie begegnete mir nicht . . bis
zum heutigen Tage.“

Wie ein starker Strom, der sie zueinander
riß, flog es zwischen ihnen hin und her.

„Bis zum heutigen Tage,“ hatte er gesagt.
Er ward sich dieser neuen Unzartheit bewußt,
sobald er sie ausgesprochen hatte. Er lächelte
frampfhast und sagte brüsk:

„Wie glücklich muß doch Ihr Verlobter
sein, daß er Sie so pünktlich angetroffen hat.“

Sie sah erstaunt zu ihm auf. Ihm wollte
es erscheinen, als ruhten hundert heimliche
Fragen auf dem Grund ihrer klaren Augen.
Er raffte sich gewaltsam zu der Frage em-
por, von der er hoffte, daß sie das Gefähr-
liche dieser Stimmung nehmen würde.

„Darf ich fragen, wann Ihre Vermählung
stattfinden wird, gnädiges Fräulein? Bach-
mann wird es sicherlich sehr interessant sein,
den genauen Termin von mir zu erfahren.“

Sie schrickt zusammen und murmelt etwas
Unverständliches. Er spricht hastig weiter.

„Bachmann sprach nämlich davon, daß sie
nach dem Manöver stattfinden sollte, und
daß er sich freuen würde, möglichst bald ge-
nau darüber orientiert zu sein . . seines Ur-
laubes wegen.“

„Oh! . .“ wehrt sie sich da endlich ent-
setzt . . „das ist wirklich nicht wahr. Wie
kann Erich Bachman nur so etwas sagen!“

Ein schelmisches Lächeln huscht über ihr Ge-
sicht.

„Dann müßte . . ich es jetzt . . doch eigent-
lich auch schon wissen.“

„Ach, der Zeitpunkt ist also noch gar nicht
festgesetzt?“

„Wie sonderbar Sie fragen. Wer sollte

denn so etwas über meinen Kopf hinaus be-
stimmen dürfen?“

„Nun, Ihr Herr Verlobter.“

„Aber ich habe doch gar keinen Verlobten.“

„Scherzen Sie nicht. Um Gottes willen
nicht. Sind Sie nicht Fräulein von Jagow
auf Buckow und mit dem Hauptmann Schlet-
ten vom 11. Infanterieregiment verlobt?“ —

Jetzt begreife ich Sie endlich.

„Nein, ich bin Urjel Pfannschmidt. Fräu-
lein von Jagow wohnt auf Neu-Buckow bei
ihren Eltern. Buckow ist nämlich vor sechs
Monaten geteilt, und die Jagowsche Hälfte
hat den Namen Neu-Buckow erhalten.“

„Aber Sie kennen doch Erich Bachmann,“
sagt er in grenzenloser Verwirrung.

„Gewiß. Sehr gut kenne ich ihn. Wir ha-
ben doch zusammen unter Großmutter's Re-
giment Tanzstunden gehabt.“

„Dann habe ich also ohne jegliche Befug-
nis Ihre Gastfreundschaft genossen, Fräu-
lein Urjel. Sind Sie . . dem Zufall . .
sehr böse, daß er mich irrtümlich zu Ihnen
gebracht hat?“

Sie sieht ihn ehrlich an.

„Nein,“ sagt sie leise, „gar nicht böse.“

Da nimmt er ihre Hände und hält sie fest.
Sie aber reißt sich los und stürmt in das
Haus zur Großmutter. Hans Rief folgt ihr
langsam mit pochendem Herzen und tiefer
Dankbarkeit.

Urjel hat schon mit fliegendem Atem die
ganze Geschichte erzählt, als er von dem Mäd-
chen in das Zimmer geleitet wird. Er hört,
wie sie halb schelmisch, halb traurig sagt:

„Großmutter, ich bin die falsche.“ —

Da kann er sich nicht länger bezwingen. Er
tritt zu der alten Dame und sagt flehend:

„Liebe gnädige Frau, sagen Sie Fräulein
Urjel, daß sie trotzdem die richtige ist.“ —

Scherzfragen.

Warum hat der Infanterist goldene und der Artill-
erist silberne Knöpfe?

Was tut der Soldat, wenn er Arm in Arm mit
seiner Braut auf der Straße geht und begegnet einem
Vorgesetzten?

Wo steht der Trompeter, wenn er abends das
Signal bläst?

Welche Rosen können laufen, essen und trinken?

Das erste ist ein Infanterist, das zweite ist ein
Artillerist, das ganze ist eine beliebige Moselweinsorte?

Mit welchen Lätzchen kann man kein Gewehr putzen?

Welche Hosen kann kein Schneider machen?

Welche Ähnlichkeit besteht zwischen einem Hundert-
markschein und einem Schuhmann?

Welches Getränk ist am stärksten?

Welcher Ring ist nicht rund?

Buntes Allerlei.

Der Lewensretter.

Von Kamerad Dr. Franz Michel F.

En Hofrat lebt in Heedelberg,
furiert die halwe Welt;
er biggelt glatt, was immerzwerg,
verdient en Heidegeld.

Franzose, Englisch, Russe, Derte —
un was es sunscht noch Rasse hot,
Die tun bei dem die Nerwe stärke;
un lewe, sin se nit schon tot. —

Besunders hott'r in Hotelle
die Fersche in der Kur un Prinze;
loschiert nor eener hier vun selle —
Dann war der Poschdes froh in Sinse.

Was ich Euch do verzähl, Ihr Leut,
des is schon arg lang her;
mit zwee Wort nenn ich selli Zeit:
Klischtirspriß — Lichtpußscheer.

Petrolium hot's sellmolz nit gewwe,
aach Gaas nit, keen elektrisch Licht;
nor Inschlichtkerze; ging's an's Leuwe,
do hot mer e Klischtir glei fricht.

Also — der Hofrat werd gerufe
in's eerscht Hotel: „Victoria“;
er schyringt flux nuff die Marmorstuie
un meld sich bei der gneedig Fraa.



Die Gräfin freischt schon halb meischugge:
„Es ist was Schreckliches passiert!“ —
Der Hofrat secht: „mer wolle gucke,
was los, dann sin Se bald furiert.“

„Gerr Hofrat, ach, es ist vergeblich,
ich selber bin ja Schuld daran,
vor meinen Augen wird's schon neblig,
ich ting heut mit dem Frühstück an.“

Karlsbader Waffer jollt' ich trinken,
bevor ich irgend etwas ah;
ich fühl's, der Tod, er wird bald winten,
und sterben, ach, das ist kein Spaß.“



„Fraa Gräfin, so werd's nit pressiere,
ich glaab, mer schtelle unsern Mann;
Karlsbader tun mer neinklischiere,
Dann is jo 's Frühstück hinnedran!“

F. M. F.

Vorpostengespräch zwischen einem Badener, Desterreicher und Franzosen (1814).

Franzose: Bon jour, bon jour, camarade!

Desterreicher: Du schur, Komrod!

Badener: Guten Morgen!

Franzose zum Desterreicher: Vous êtes de la Hongrie? (= Ungarn).

Desterreicher: Ja frailli bin i hungri; die Bauern bringen nix, und abgetocht is no lang nit.

Franzose: Etes-vous donc toujours en bivouac?

Desterreicher: Zwiebad habe mer gnuag, er taugt aber kein Teufel; den besten verkaufen die Bäder-Meister.

Franzose: Mais vous avez toujours assez de bétail. (= Fleisch).

Desterreicher: Battali hob seit Leipz'g kaine me mit g'macht.

Badener zum Desterreicher: Aber Kamerad, was hojcht du dann so französisch g'lern? I verstehe kein Wort.

Desterreicher: I bin g'fangen g'wes'n; do hob is dem Kerl so obgespielt.

Badener: S' ist ein Teufelsprach, ich kann sie weiß Gott nit lernen.

Desterreicher: O Bruder! 's isch nit so schwer. Der Stodfranzos mu ß die verstehe, wann du e bisl schlecht deutsch redst; aber des muß i

der
oba
Desterreicher
do
Franzose:
die
Desterreicher
do
Badener:
sie
Desterreicher
Fre
Badener:
Desterreicher
um
wie
Badener:
Franzose:
Rég
Ma
Badener:
der
Desterreicher
de
Gau
Desterreicher
löju
Badener:
Abi
Franzose
rev
Desterreicher
noch
Badener:
Bei
G'n
ist

Arie

Bei E
mußte al
Kompagni
tere Schw
blieb ein
Jener
dieser eru
Sie sind j
so enge g

Zim J
burg aufg
von Wan
dieses Er
bum Gaer
alles rus
Bruederli

Als die
1814 das
licher Sta
goner sag
Warum
Der Bau
Gaer Vor
bilen, won
wurde; ju

der jög'n, du mußt stark schreien. Gib mal obacht!

Oestreicher zum Franzosen: Komrod, bei Leipz'g do hots brov Miß geb'n.

Franzose: Ah! Leipsic et Paris, je les connais bien.

Oestreicher: Jetzt maint er, i sei von Leipz'g un er von Paris.

Badener: Paris muß e schöne Stadt sein. Hast du sie schon gesehen?

Oestreicher: Dos isch e Stadt, größer als Wien un Preßburg.

Badener: Bist du denn da g'wesen?

Oestreicher: I selber nit, aber mein Feldwebel hat um Urlaub ong'holten, un hot nein g'wollt, wie mer in der Nähe sind g'stonden.

Badener: So, bez isch etwas anders.

Franzose zum Badener: J'ai aussi servi dans le Régiment du Duc de Berwick. (Franz. Marschall, gefallen vor Philippsburg 1734.)

Badener zum Oestreicher: Kamerad, jetzt helf wieder! Was hat er gesagt?

Oestreicher zum Badener: Er hat g'sagt, er kennt de dicke Bärenwirt, und den keni au. Mein Hauptmann is bainem im Quartier g'leg'n.

Oestreicher zum Badener: Kumm, Komrod, d' Ablösung kumm!

Badener zum Franzosen (reicht ihm die Hand): Adieu Kamerad, leb gesund!

Franzose zu beiden: Adieu mes camarades, au revoir au champ d'honneur!

Oestreicher zum Badener: Hörst en, er wünscht es noch de Dunner uf de Budel.

Badener: Ich fürcht sein Dunner nit; ich trag das Wetter bei mir. Der Lauf an meinem G'wehr ist der Blitz, und der Kolben ist der Dunner.

Kriegsanekdoten aus dem Jahre 1814.

Bei Errichtung der Nationalgarde im Elsaß mußte alles egerieren. Der Hauptmann einer Kompagnie war ein Schuster. Als er nun mehrere Schwenkungen mit seiner Kompagnie machte, blieb ein korpulenter Speckhändler immer zurück.

Jener verwies ihm seinen schlechten Eifer; dieser erwiderte aber: „Lieber Herr Hauptmann! Sie sind selbst schuld; Sie haben mir meine Schuhe so enge gemacht.“

Im Jahre 1814, als die Blockade von Straßburg aufgehoben wurde, kündete der Polizeidiener von Wangenau der Gemeinde durch die Schelle dieses Ereignis folgendermaßen an: „Auf Befehl vom Gaer Maer isch d' Stodt usgange; 's dorf alles rus un ning, sich nig ols Frindschaft un Bruederliab.“

Als die badischen Truppen im Mai des Jahres 1814 das Elsaß verließen, war ein außerordentlicher Staub auf der Straße. Ein badischer Dragoner sagte deswegen zu einem Elsässer Bauern: „Warum habt ihr die Straßen nicht gesprüht?“ Der Bauer antwortete: „Gaer Draguner, daer Gaer Vorgesemelter het g'maint, mer werre so bilden, won ihr fortgaen, daß d' Stroß darvun naß wurd; sunst het aer spriken lassen.“

Das Pantoffel-Regiment. Gast: „Dann sind Sie also Musiker. Und welches Instrument spielen Sie?“ — Musiker: „Die erste Geige.“ — Seine Frau (mit Nachdruck): „Aber nur im Orchester!“

Ein schwieriger Fall. „Mama, der Friß läßt mir gar keinen Platz im Bett!“ — Keinen Platz! Will er denn mehr als die Hälfte haben?“ — „Er will seine Hälfte in der Mitte haben und ich soll auf den beiden Seiten liegen!“ —

Der Renommist. „Wat glooben Se wohl, Männeken, wie viel ich vertragen kann! Ja sage Ihnen: Wat Krupp in Essen is, det bin ich in Trinken!“

Der mißverständene Kaffee. Der bekannte Berliner Humorist Steidl erzählt in der Jubiläumnummer 200 des „Organs der Varietéwelt“ sein jüngstes Erlebnis:

„Ich tingelte jüngst in Marienbad — Es war ziemlich kühl, zirka 4, 5 Grad — Und klinge dem böhmischen Stubenmäd'l, Sie kam, und ich sagte: „Geliebte Gred'l, Das Wetter ist heute ja wieder zum Schreien, Ich möcht' einen Kaffee, aber coffeinfreien!“ Fort eilt sie, kommt wieder, und sagt mit Geplär: „Der Ober läßt bitten den gnädige Herr, Daß mit den Kaffee ieberlegen sich sollen, Ob lieber auf Veranda trinken ihn wollen, Oder in Speiseaal — werden verzeihen, Ist haite zu toll fier Koffee in Freien!“

Eine Frage. Der Gatte: „Weißt Du auch, meine Liebe, daß es mich drei Viertel meines Gehaltes kostet, um Deine Schneiderrechnungen zu bezahlen?“ — Die Frau: „Großer Gott! Was machst Du mit all dem andern Geld?“

Wer weiß! „Warum schließt Miß Schreier die Augen, wenn sie singt?“ — „Vielleicht hat sie ein zu weiches Gemüt.“ — „Das versteh ich nicht ganz.“ — „Wahrscheinlich kann sie es nicht ertragen, zu sehen, wie wir leiden!“

O, diese Kinder! Das kleine Töchterchen des Hauses: „Ist das richtig, wenn Mutter sagt, daß Sie ein Selbmademan sind?“ — Der Besucher: „Ja, mein Kindchen. Weshalb fragst Du?“ — Das Töchterchen: „Weil ich mich wundere, daß Sie sich dann ein so häßliches Gesicht gemacht haben.“

Ich so! „Warum hat Adam in Paradiese, trotzdem er nackt war, niemals gefroren?“ — „Weil er immer sein Oschen (Oschchen) bei sich hatte!“

Unsere Marine. (Siehe unser Farbendruck-Bild.) Auch zur See ist Deutschland eine Großmacht geworden! Wer jemals Gelegenheit hatte, unsere imposante Kriegsflotte manövrieren zu sehen, dem wird kein Zweifel mehr anhaften, daß Deutschland auf dem Wasser eine gewaltige, wohlgerüstete Streitkraft besitzt, und wenn es möglich wäre, unsere gesamte zahlreiche Handels- und Verkehrsflotte auf einem Fleck zu vereinigen, so würde sich angesichts dieser modernen, mächtigen Schiffe unsere Aktion gewiß in Bewunderung auflösen und unsere Sprache nur den einen treffenden Ausdruck finden: erstklassig! — Erstklassig! Das ist die Devise, die sich auch die Georg A. Rasmay's Alt.-Ges. in Dresden für ihre bekannte und beliebte Cigarettenmarke „Unsere Marine“ gestellt hat, denn sie sagt sich mit Recht, daß sie als größte deutsche Cigarettenfabrik hinsichtlich Qualität das Beste bieten muß und kann. Wer die Marke „Unsere Marine“ zu seiner täglichen Cigarette ertoren hat, der wird erst richtig wissen, wie wahrhaft gute Qualität die Freude am Tabakrauchen zu erhöhen vermag und sie zu einem wirklichen Genuß macht und er wird sagen: Rasmay's Cigarette — erstklassig!



Post und Telegraphie.

S. Demoll, Postdirektor.

1. Tarif für Postsendungen.

a. für den Orts- und Nachbarortsverkehr.

Briefe: bis 250 g, frankiert 5 \mathcal{M} , unfrankiert 10 \mathcal{M} .

Für Postkarten, Druckfachen, Warenproben, Geschäftspapiere, Postanweisungen und Pakete gelten die unter b. aufgeführten Portosätze.

b. für den sonstigen Verkehr innerhalb Deutschlands.

Briefe ^{1) 2)}: bis 20 g 10 \mathcal{M} , über 20 g bis 250 g 20 \mathcal{M} , unfrankierte Briefe 10 \mathcal{M} mehr.

Postkarten ^{1) 2)}: frankiert 5 \mathcal{M} , unfrankiert 10 \mathcal{M} , mit Antwort 10 \mathcal{M} .

Druckfachen ^{1) 2)}: bis 50 g 3 \mathcal{M} , über 50 g bis 100 g 5 \mathcal{M} , über 100 g bis 250 g 10 \mathcal{M} , über 250 g bis 500 g 20 \mathcal{M} , über 500 g bis 1000 g 30 \mathcal{M} .

Warenproben ^{1) 2)}: bis 250 g 10 \mathcal{M} , über 250 g bis 350 g 20 \mathcal{M} .

Geschäftspapiere ^{1) 2)}: bis 250 g 10 \mathcal{M} , über 250 bis 500 g 20 \mathcal{M} , über 500 bis 1000 g 30 \mathcal{M} .

Postanweisungen ¹⁾: bis 5 \mathcal{M} 10 \mathcal{M} , über 5 \mathcal{M} bis 100 \mathcal{M} 20 \mathcal{M} , über 100 \mathcal{M} bis 200 \mathcal{M} 30 \mathcal{M} , über 200 \mathcal{M} bis 400 \mathcal{M} 40 \mathcal{M} , über 400 \mathcal{M} bis 600 \mathcal{M} 50 \mathcal{M} , über 600 \mathcal{M} bis 800 \mathcal{M} 60 \mathcal{M} .

Pakete ¹⁾: bis 5 kg: bis 10 Meilen (75 km) 25 \mathcal{M} , auf alle weiteren Entfernungen 50 \mathcal{M} . Jedes weitere kg kostet bis 10 Meilen 5 \mathcal{M} , bis 20 Meilen 10 \mathcal{M} . Auf Entfernungen von mehr als 20 Meilen sind über 5 kg hinausgehende Pakete wegen der Höhe der Beförderungsgebühren möglichst zu vermeiden. Taxen am Postschalter zu erfragen.

c. für den Westpostverkehr.

Briefe: bis 20 g 20 \mathcal{M} , für jede weiteren 20 g 10 \mathcal{M} ohne Gewichtsgrenze. Unfrankierte Briefe kosten das Doppelte ²⁾.

Postkarten: frankiert 10 \mathcal{M} , unfrankiert 20 \mathcal{M} , mit Antwort 20 \mathcal{M} .

Druckfachen und Geschäftspapiere: je 50 g 5 \mathcal{M} , Gewichtsgrenze 2 kg. Mindesttaxe für Geschäftspapiere 20 \mathcal{M} .

Warenproben: je 50 g 5 \mathcal{M} , Gewichtsgrenze 350 g. Mindesttaxe 10 \mathcal{M} .

Postanweisungen: Luxemburg bis 100 \mathcal{M} 20 \mathcal{M} , über 100 bis 200 \mathcal{M} 30 \mathcal{M} , über 200 bis 400 \mathcal{M} 40 \mathcal{M} , über 400 bis 600 \mathcal{M} 60 \mathcal{M} , über 600 bis 800 \mathcal{M} 80 \mathcal{M} .

Dänemark und Oesterreich-Ungarn mit Bosnien-Serzegovina und Liechtenstein 10 \mathcal{M} für je 20 \mathcal{M} , mindestens 20 \mathcal{M} .

Belgien, Bulgarien, Egypten, Frankreich, Italien, Niederlande, Norwegen, Portugal, Rumänien, Schweden, Schweiz, Serbien und vereinigte Staaten von Amerika 20 \mathcal{M} für je 40 \mathcal{M} .

England mit Irland, Rußland 20 \mathcal{M} für je 20 \mathcal{M} .

Die Postanweisungen sind auszustellen im Verkehr mit Luxemburg und Portugal auf Mark und Pfennig, im übrigen Verkehr in der Währung des Bestimmungslandes.

¹⁾ Dieselben Taxen gelten im Verkehr mit den deutschen Schutzgebieten und den deutschen Postanstalten in China und Marokko mit der Ausnahme, daß Druckfachen und Geschäftspapiere bis 2 kg (Taxe 60 \mathcal{M}) zulässig sind.

²⁾ Dieselben Taxen gelten für Oesterreich-Ungarn (mit Bosnien-Serzegovina und Liechtenstein) und Luxemburg.

³⁾ Dieselben Taxen gelten für Luxemburg.

⁴⁾ Dieselben Taxen gelten für Oesterreich-Ungarn.

⁵⁾ Briefe nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die den Vermerk „Auf direktem Wege“ oder „Direkt“ tragen und deshalb ohne Vermittelung fremder Länder befördert werden, kosten für je 20 g nur 10 \mathcal{M} .

Pakete: bis 5 kg: Luxemburg 50 \mathcal{M} ; Belgien, Dänemark, Frankreich, Niederlande, Schweiz 80 \mathcal{M} ; Italien, Rumänien, Rußland, Spanien 1 \mathcal{M} 40 \mathcal{M} ; Schweden 1 \mathcal{M} 60 \mathcal{M} ; England mit Irland über Belgien oder Niederlande: 1 \mathcal{M} 50 \mathcal{M} ; Norwegen über Hamburg: 1 \mathcal{M} . Taxen für schwerere Pakete, sowie für andere Länder am Postschalter erfragen.

d. Portovermäßigungen für Sendungen an Soldaten bis zum Feldwebel, Wachtmeister, Oberbediensteter einschl. aufwärts.

Die Sendungen müssen mit der Bezeichnung: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen sein.

Es werden erhoben für:

Briefe: bis 60 g kein Porto.

Postkarten: kein Porto.

Postanweisungen: bis 15 \mathcal{M} 10 \mathcal{M} .

Pakete ohne Wertangabe bis 3 kg 20 \mathcal{M} .

Im Verkehr mit Personen der Schiffbesatzungen der deutschen Kriegsschiffe im Ausland, sowie mit den Besatzungstruppen im Schutzgebiete Kiautschou und den Truppen der Ostasiatischen Besatzungsbrigade gelten folgende Taxen:

Für Briefe bis 60 g 10 \mathcal{M} .

Für Postanweisungen bis 15 \mathcal{M} 10 \mathcal{M} .

e. Allgemeines.

Sollen Sendungen unter Einschreibung befördert werden, so hat Absender dieselben mit der Bezeichnung „Einschreiben“ zu versehen. Gebühr 20 \mathcal{M} .

Wünscht der Absender eine Empfangsbefehlnung des Empfängers, so hat die Aufschrift der Sendung den Vermerk „Rückchein“ zu enthalten und der Absender sich namhaft zu machen. Gebühr 20 \mathcal{M} .

Durch Eilboten zu bestellende Sendungen müssen mit dem Vermerke: „Durch Eilboten“ versehen sein. Bei Vorauszahlung des Botenlohnes ist der Vermerk „Bote bezahlt“ hinzuzufügen. Die Gebühren betragen für:

Briefe im Ortsbestellbezirk 25 \mathcal{M} .

im Landbestellbezirk 60 \mathcal{M} .

Pakete im Ortsbestellbezirk 40 \mathcal{M} .

im Landbestellbezirk 90 \mathcal{M} .

Will der Absender eine Sendung als Wertstück behandelt haben, so muß er in der Aufschrift den Wert angeben. Für eine solche Sendung ist neben dem gewöhnlichen Porto innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns eine Versicherungsgebühr von 5 \mathcal{M} für je 300 \mathcal{M} zu entrichten. Mindestsatz 10 \mathcal{M} .

2. Tarif für Telegramme.

a. Deutschland, Luxemburg und Oesterreich-Ungarn jedes Wort 5 \mathcal{M} , Mindestbetrag 50 \mathcal{M} , Stadtlegramme in Deutschland: jedes Wort 3 \mathcal{M} , Mindestbetrag 30 \mathcal{M} .

b. Belgien, Dänemark, Niederlande, Schweiz: jedes Wort 10 \mathcal{M} .

c. Frankreich: jedes Wort 12 \mathcal{M} .

d. England, Italien, Norwegen, Rumänien, Schweden: jedes Wort 15 \mathcal{M} .

e. Bulgarien, Montenegro, Portugal, Rußland, Serbien, Spanien: jedes Wort 20 \mathcal{M} .

Zu b.-e. Mindestbetrag 50 \mathcal{M} ; ausgenommen England: 80 \mathcal{M} .

Taxen für andere Länder am Postschalter erfragen.

Deutsche Schutzgebiete: Deutsch-Neu-Guinea, Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun, Karolinen, Marianen und Palau-Inseln, Kiautschou, Marshall-Inseln, Samoa, Togo.

23. Sept. 7. u. 19. Okt. 2. u. 16. Nov. 7. u. 21. Dez.;
 Rüb. 8. u. 22. Jan. 12. u. 26. Feb. 12. u. 26. März. 23.
 April. 14. u. 28. Mai. 12. u. 25. Juni. 9. u. 23. Juli.
 13. u. 27. Aug. 10. u. 24. Sept. 8. u. 22. Okt. 12. u. 26.
 Nov. 10. u. 24. Dez.; Schächtb. jeden Montag, wenn Be-
 dürfnis a. jeden Freitag; Rälber, Schaf u. Ziegenm.
 jed. Montag u. Donnerstag; Schw. jeden Montag, von
 8 Uhr an u. jeden Mittwoch u. Donnerstag von 9 Uhr
 an; Federtrieb u. Hundem. jeden Montag; Ferkelm. jed.
 Donnerstag, wenn hohe kirchliche oder israelitische
 Feiertage, Verlegung der Märkte auf darauffolgenden
 Feiertag, bei den Ferkeln. auf Mittwoch vorher; Obstm.
 v. 1. Juni an bis Ende Okt. jed. Dienstag, Mittwoch
 u. Feiertag.

Marktort. A. 19. Jan. 23. März. 8. Juni. 28. Sept. 23.
 Nov.; R. Schw., Frucht. u. Produktm. jeden Montag,
 wenn Feiertag, Dienstag nachher. Feb. ersten Montag
 ist Haupttrieb.

Marzell (Gem. Schilberg). A. 2. Juni.
Medesheim. A. 25. März. 8. Sept.; Schw. jed. Montag,
 wenn Feiertag, tags vorher.

Meersburg. A. 11. Nov. 5. Dez.
Menzingen. A. 1. Juni (2), 21. Dez. (2).

Mierzingen. A. 2. Juni (2); Schw. 12. Jan. 9. Feb. 9.
 März. 20. April. 11. Mai. 8. Juni. 13. Juli. 10. Aug.
 14. Sept. 12. Okt. 9. Nov. 14. Dez.

Mehrfeld. A. B. 19. März. 28. Mai. 23. Juli. 22. Okt. 10.
 Dez. (a. Gelp.); B. 5. u. 19. Jan. 2. u. 16. Feb. 2. u. 16.
 März. 6. u. 20. April. 4., 18. u. 30. Mai. 15. Juni. 6. u.
 20. Juli. 3. u. 17. Aug. 7. u. 21. Sept. 5. u. 19. Okt. 2.
 u. 16. Nov. 7. u. 21. Dez.; Zuchttrieb. 6. Mai. 16. Sept.;
 Frucht. jed. Montag, wenn Feiertag, Samstags vorh.

Mingsolsheim. A. Sanfm. 10. Mai (2).

Möhringen. A. B. 30. März; A. B. (insbesondere Schaum).
 4. Mai. 22. Juni. 20. Juli. 31. Aug. 5. u. 26. Okt. 23.
 Nov.; R. Schw. Bf. 26. Jan. 23. Feb. 28. Dez.

Mönchweiler. A. B. 16. März. 9. Juni. 20. Juli. 1. Okt.

Mosbach. A. 14. April (2), 9. Nov. (2); Gelp. 25. Nov.
 A. 8. Jan. 3. u. 24. Feb. 10. März. 1. Sept. 10. Nov.
 Zucht u. Milchb. 10. Sept.; Schw. 13. u. 27. Jan. 10. u.
 24. Feb. 10. u. 24. März. 14. u. 28. April. 12. u. 26.
 Mai. 9. u. 23. Juni. 14. u. 28. Juli. 11. u. 25. Aug. 8.
 u. 22. Sept. 13. u. 27. Okt. 10. u. 24. Nov. 22. Dez.;
 Obstm. in Verbindung mit den Wochenm. im Okt. bei
 quier Obsterte.

Mudau. A. 20. März. 29. Juli. 29. Sept. 16. Nov.; R.
 werden 24 abgehalten, mit dem ersten A. im Monat
 ist jeweils Schw. verbunden; Abhaltungstage werden
 besonders bestimmt.

Mühlheim. A. Schw., Holzgeschirr. u. Viktualienm. 5. Nov.
 (2); A. 19. Jan. 16. Feb. 18. März. 20. April. 18. Mai.
 15. Juni. 20. Juli. 17. Aug. 23. Sept. 19. Okt. 16. Nov.
 21. Dez.; Weinm. 27. Feb.; Schw. u. Frucht. jeden
 Freitag, wenn Feiertag, tags vorher, wenn auch dieser
 ein Feiertag, am darauffolgenden Samstag.

Münchheim. A. 4. Mai (2), 26. Okt. (2).

Nedarischhofheim. A. 13. April. 14. Sept.; Schw. 5. u.
 19. Jan. 2. u. 16. Feb. 2. u. 16. März. 6. u. 20. April.
 4. u. 18. Mai. 2. u. 15. Juni. 6. u. 20. Juli. 3. u. 17.
 Aug. 7. u. 21. Sept. 5. u. 19. Okt. 2. u. 16. Nov. 7. u. 21.
 Dez.

Nedarfeld. A. 1. Juni. 17. Aug.

Nedargemünd. A. 23. Feb. 24. Juni. 23. Nov. (a. Sanfm.);
 Obstm. im Sept. u. Okt. jed. Dienst. v. morg. 7 bis
 mittags 12 Uhr.

Nedargerath. A. 12. Mai. 19. Okt.

Neufreistett. A. 1. Juni. 5. Nov.

Neuhadt. A. B. 20. Jan. 23. März. 25. Mai. 27. Juli. 28.
 Okt.; B. 14. April. 8. Sept.

Nollingen. A. 5. März. 14. Mai. 2. Juli. 10. Sept. 12.
 Nov.; Obstm. in Badisch Rheinfelden vom 15. Sept. bis
 Weinachten jeden Dienstag im Anschluß an die Wo-
 chenmärkte.

Nußloch. A. 2. Juni. 7. Dez.

Oberharmerzbach. A. 6. Sept. 18. Okt.

Oberfeld. A. 30. April. 6. Aug. 3. Dez.; Schw. jeden
 Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher; Kirchenkem.
 während der Kirschenernte jeden Dienstag, Donnerstag
 u. Samstag, wenn Feiertag, tags vorher. Obstm. von
 der Kirschenernte an bis Ende Oktober jeden Montag,
 Mittwoch, Donnerstag u. Freitag.

Oberrotweil. Kirschent- u. Zwetschgenm. täglich während
 der Dauer der Kirschent- u. Zwetschgenernte.

Oberscheffenz. A. 15. Juli. 9. Nov.

Oberwittstadt. Schw. 19. Jan. 16. Feb. 16. März. 20.
 April. 18. Mai. 15. Juni. 20. Juli. 17. Aug. 21. Sept.
 19. Okt. 16. Nov. 21. Dez.

Obrigheim. A. 13. Juli. 9. Nov.

Odenheim. A. 11. Okt. (2).

Ohringen. A. 5. Juli (2).

Offenburg. A., Gelp., Holzgeschirr. mit Schw. u.
 Frucht. am 1. Tag. 4. Mai (2), 14. Sept. (2); R. 5.
 Jan. 3. Feb. 3. März. 7. April (a. Bf.). 5. Mai. 9. Juni
 (mit Loterie u. Bf. m. Rott.). 7. Juli. 4. Aug. 1. u. 29.
 Sept. 3. Nov. (a. Farrenm. mit Brämiere.) 1. Dez.;
 Zentralzucht. für Rinder, Farren, Fohlen, Jügel.
 Zuchtrieb, Mutterchw., Zuchtfertel, Jungbode u. Weihen.
 12. Mai (2); Weinm. 10. März; Schw., Geflügel-, Holz-
 geschirr- u. Frucht. jed. Samstag, wenn Feiertag, tags
 vorher. Krautm. im Okt. u. Nov. jed. Dienstag u. Sams-
 tag.

Offnadingen. A. Schw. 14. April. 14. Sept.

Oppanau. Schw. jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorh.

Osterburten. A. 13. Juli. 19. Okt. 14. Dez.; A. 12. Feb.
 19. März. 16. April. 14. Mai. 18. Juni. 9. Juli. 13. Aug.
 10. Sept. 8. Okt. 12. Nov.

Forzheim. A., Töpfer-, Glas-, Holzwaren- u. Schw. am
 1. Tag. 10. März (2), 24. Nov. (2); R. Bf. 5. Jan. 2. Feb.
 2. März. 6. April. 4. Mai. 2. Juni. 6. Juli. 3. Aug. 7.
 u. 28. Sept. 2. Nov. 7. Dez.; Geflügelm. in der 1. Hälfte
 d. Monats März. Abhaltungstage werden bes. festgel.
 (Dauer 3 Tage); Kaninchenm. während dreier Tage im
 Juni, Abhaltungstage vom Kaninchenzüchterverein be-
 stimmt. Markt für Brief- und Kaffetauben, Kanarienv.
 und andere Vierfüßler in der 2. Hälfte des Januar; Ab-
 haltungstage gemeinschaftlich von den Brieftauben- und
 Kanarienzüchtereinheiten in Forzheim bestimmt. Schw.
 jeden Mittwoch und Samstag, wenn Feiertag, tags vorh.
 in den Wochen, in welchen mit der Krämerm. Schw.
 stattfindet, fällt der wöchentliche Schw. aus.

Fullendorf. A. R. Schw. Bf. 9. März. 4. Mai. 24. Aug. 19.
 Okt. 7. Dez.; A. Schw. 20. Jan. 10. Feb. 21. April. 9.
 Juni. 21. Juli. 22. Sept. 17. Nov.; Frucht. jeden
 Dienstag (in der Zeit von Mitte Sept. bis Mitte Nov.
 auch Obst- u. Gemüsem.), wenn Feiertag, tags vorher.

Giftlingsberg. A. 10. Mai (2), 25. Okt. (2).

Hadolfzell. A. R. Schw. 18. März. 27. Mai. 19. Aug. (a.
 Ziegenbod- u. Zuchtriebem.). 11. Nov.; R. Schw. 7. u. 21.
 Jan. 4. u. 18. Feb. 4. März. 1. u. 15. April. 6. u. 20.
 Mai. 3. u. 17. Juni. 1. u. 15. Juli. 5. Aug. 2. u. 23.
 Sept. 7. u. 21. Okt. 4. u. 18. Nov. 2. u. 16. Dez.; Alee-
 samenm. 18. u. 25. Feb. 4. März; Kabis- u. Mübenm.
 21. u. 28. Okt.; Holzgeschirr. 2. u. 16. Sept.; Bf. 7. Mai;
 Zentralzucht. des Verbands der oberbad. Zuchtgenossen-
 schaften 21. Sept. (2); Frucht. jeden Mittwoch, wenn
 Feiertag, tags vorher; Obstm. von Anfang Sept. bis
 Mitte Nov. jeweils Mittwochs in Verbindung mit den
 Wochenmärkten.

Hafant. A., Breiter- m. Schw., Frucht. am 1. Tag u. mit
 R. am 2. Tag 27. April (2), 14. Sept. am 2. Tag auch
 Fohlenm. mit Verlosung (2); A. 8. Jan. 12. Feb. 11.
 März. 14. Mai. 10. Juni. 8. Juli. 13. Aug. 8. Okt. 25.
 Nov. 10. Dez.; Schw. u. Frucht. jeden Donnerstag,
 wenn Feiertag, tags vorher.

Hemrichswiel (Waldsch.). Schw. 15. Jan. 19. Mai. 13. Aug.
 19. Nov.

Henden. A. Schw. 23. März. 19. Okt.

Heldischhofheim. A. 23. Feb.

Hiden. A. 3. Feb. 30. Nov.

Hiegel. A. R. Schw. Bf. 3. Feb. 30. Juni. 20. Okt.

Hinsheim. Obstm. 14. Okt.

Hohbach. Obstm. v. d. Kirschenernte an bis 3. 1. Okt. tägl.

Hofenberg. A. 27. Jan. 18. Aug.

Rosenfels. A. R. 19. Mai.

Rust. A. 13. März. 19. Okt. 21. Dez.

Säckingen. A. 6. März. 19. Okt.; Schw. 13. Jan. 3. Feb.
 3. März. 7. April. 5. Mai. 2. Juni. 7. Juli. 4. Aug.
 1. Sept. 6. Okt. 3. Nov. 1. Dez.

Salem. A. R. Schw. 14. April. 2. Nov.; R. Schw. 8. Jan.
 5. Feb. 5. März. 7. Mai. 4. Juni. 2. Juli. 6. Aug. 3.
 Sept. 1. Okt. 3. Dez.

Sandhausen. Spargelm. im April, Mai u. Juni tägl. 3
 mit Ausnahme des Oster- und Pfingstsonntags u. unter
 Wegfall des Frühmarktes an den übrigen Sonntagen.

St. Marien. A. R. Schw. 4. Juni. 15. Sept.

St. Georgen (Willingen). A. B. (a. 3. Schaum.) Bf. 31.
 März. 5. Mai. 23. Juni. 25. Aug. 19. Okt.

St. Leon. A. 8. Nov. (2).

Sasbach. (Achern). A. 25. Nov.

Schellenberg (Gem. Großherrischwand). A. 20. Okt.

Schenkensell. A. 1. Mai. 24. Aug. 28. Okt.

Schielberg (f. Marzell).

Schiffach. A. 19. März. 29. Juni. 8. Sept. 30. Nov.

Schiffingen. A. Schw. 26. Jan. 23. Feb. 23. März. 27. April.
 25. Mai. 22. Juni. 27. Juli. 24. Aug. 28. Sept. 26. Okt.
 23. Nov. 28. Dez.

Schlierstadt. B. 12. Feb. 26. März. 16. April. 14. Mai.
 18. Juni. 16. Juli. 10. Sept. 8. Okt. 12. Nov.

Schnau (Heibelberg). A. 16. März. 21. Sept. (2).

Schnau i. B. A. m. Schw. am 1. Tag. 20. April (2), 26.
 Okt. (2); R. Schw. 8. Jan. 5. Feb. 5. März. 2. April.

7. Mai
 1. Okt.
Schopfheim
 März.
 Sept. 7.
Schriesheim
 (Gelp.);
 reite am
 der A. u.
**Schwarzen-
 Schwenigen**
 (Gelp.);
 tag, tag
 täglich
 Obstm.
 jeden D
 dung m
Siedenheim
 vorher;
 Geflügel
 Abhaltu
Seelbach.
Siegersbach
Sindelschtein
Singen (A.
 Nov.; R.
 30. Juni
 tag im
Sinsheim.
 März; 8
Staufen.
 Mai. 5.
 Feiertag
Steinbach.
Stein (Bret
Steinbach (A.
 Stetten u.
 4. Robbe
Stettfeld.
Stodach.
 A. Schw.
 7. u. 21.
 Juli. 4.
 Nov. 1.
 tag, wo
 u. Nov.
 4. Karsto
Stühlingen.
 Juni. 1.
 Mai. 13.
Sulzfeld.
Taubersbach
 8. Juli.
 16. Febr.
 Juli. 17.
 Farrenm
 ten und
 das Star
 Verkauf
Tengen.
 10. Dezb
 29. Mai.
 13. Febr.
 4. Sept.

Schw. u. (2); R. 5. ai. 9. Juni g. 1. u. 29.) 1. Dez.) Zügel, u. Gelben gel., Fols- eritag, tags g u. Sams- tags vorb. 11. 12. Feb. 13. Aug. Schw. am Jan. 2. Feb. 3. Aug. 7. 1. Hälfte der 1. Hälfte festgef. jeder Lage im berein be Kanariennuar; Ab- nuben- und mt. Schw. t. tags vor- term. Schw. 4. Aug. 19. April. 9. tm. jeden Mitte Nov. gs nachher. 9. Aug. (a. no. 7. u. 21. l. 6. u. 20. 2. u. 23. Des.; Allee- n. Mübenn. Pf. 7. Mai; chtigenoffen- woch, wenn Sept. bis mit den tag u. mit 2. Tag auch 12. Feb. 11. 8. Okt. 25. Donnerstag. ni. 13. Aug. Schw. 8. Jan. 6. Aug. 3. Juni tägl. 3 gs u. unter sonntagen.) Pf. 31.) Okt.) Nov. 27. April. 26. Okt. 14. Mai. (2). ril (2). 26. 3. 2. April.

7. Mai (a. Barrenm.). 4. Juni. 2. Juli. 6. Aug. 3. Sept. 1. Okt. 5. Nov. 3. Dez.
 Schopfheim. R. 1. Dez. (2); R. Schw. 7. Jan. 4. Feb. 4. März. 1. April. 6. Mai. 3. Juni. 1. Juli. 5. Aug. 2. Sept. 7. Okt. 4. Nov. 2. Dez.; Milchschw. jed. Mittwoch.
 Schriesheim. R. 4. März. 24. Aug. 28. Okt. 16. Dez. (a. Gelp.); R. 3. März; Obstm. von der Zeit der Kircheng- reise an bis zum 1. Oktober jeden Werktag. Während der Kirchengreise auch an Sonn- und Festtagen.
 Schwarzbach. R. 24. Feb. 3. Juni. 20. Okt. (2).
 Schweigern. R. Schw. 25. Juli. 28. Dez.; R. 15. Mai.
 Schwesingen. R. 18. März. 24. Juni. 23. Sept. 9. Nov. (a. Gelp.); B. 28. Mai; Schw. jed. Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher. Spargelm. im April, Mai u. Juni tägl. in den Morgen-, Mittags- u. Abendstunden. Obstm. im Juni und Juli tägl. in Sept. und Okt. jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag in Verbindung mit den Wochenmärkten.
 Seckenheim. Schw. jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher; Zuchtgef. vom Verband der bad. landw. Befähigungsgenossenschaft in Ladenburg im Oktober. Abhaltungstag wird jeweils besonders bestimmt.
 Seelbach. R. 2. Juni. 29. Sept. 23. Nov.
 Siegelbach. R. 1. Juni. 19. Okt.
 Sindelsheim. R. 29. Juni. 28. Okt.
 Singen (Konstanz). R. Schw. Pf. 2. Juni. 10. Septbr. 9. Nov.; R. Schw. 27. Jan. 24. Febr. 31. März. 28. April. 30. Juni. 28. Juli; Obst- u. Kartoffelm. vom 3. Dienstag im Sept. bis 3. Dienstag im Nov. jeden Dienstag.
 Sinsheim. R. 17. März. 17. August. 9. Nov.; Fohlenm. 5. März; Zuchtiegenm. 2. Juni; Schw. jeden Dienstag.
 Sinsheim. R. Schw. Frucht- u. Viktualienm. 3. März. 19. Mai. 5. Aug. 11. Nov.; Frucht- u. Viktualienm. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher.
 Steinhilf. R. 1. Mai.
 Stein (Bretten). R. 24. Febr. 26. Okt.
 Steinhilf (Bühl). R. 25. Nov.
 Steinen a. l. M. R. Schw. Pf. 24. März. 9. Juni. 1. Sept. 4. Novbr.
 Stettfeld. R. 3. Mai (2).
 Stockach. R. Schw. 23. April. 2. Juli. 15. Okt. 19. Nov.; R. Schw. 13. u. 20. Jan. 3. u. 17. Febr. 3. u. 17. März. 7. u. 21. April. 5. u. 19. Mai. 2. u. 16. Juni. 7. u. 21. Juli. 4. u. 18. Aug. 1. u. 15. Sept. 6. u. 20. Okt. 3. u. 17. Nov. 1. u. 15. Dez.; Pf. 5. Mai; Frucht- u. Viktualienm. jeden Dienstag, wenn Feiertag, Abh. a. Montag. Im Sept., Okt. u. Nov. 10. Obstm. u. von Mitte Okt. bis Mitte Nov. 4. Kartoffel-, Kraut- u. Mübenn.
 Stühlingen. R. Schw. 12. Jan. 16. März. 27. April. 15. Juni. 17. Aug. 5. Okt. 9. Nov.; R. Schw. 9. Febr. 11. Mai. 13. Juli. 14. Sept. 14. Dez.
 Sulzfeld. R. 11. März. 28. Sept. 2. Dez.
 Tauberbischofsheim. R. Schw. 23. Febr. 27. April. 2. Juni. 8. Juli. 24. Aug. 16. Nov. 21. Dezbr.; Schw. 19. Jan. 16. Febr. 16. März. 20. April. 18. Mai. 15. Juni. 20. Juli. 17. August. 21. Sept. 19. Okt.; Weilm. 22. Mai; Barrenm. 17. März. 29. Sept. Auf den Barrenm. dürfen auch von der Viehgenossenschaft gezüchtete und in das Stammbuch eingetragene weibliche Zuchttiere zum Verkauf aufgestellt werden.
 Tengen. R. Schw. 16. März. 30. April. 21. Sept. 28. Okt. 10. Dezbr.; R. Schw. 9. u. 30. Jan. 27. Febr. 27. März. 29. Mai. 26. Juni. 31. Juli. 28. Aug. 27. Nov.; Schw. 13. Feb. 11. April. 8. Mai. 12. Juni. 10. Juli. 14. Aug. 4. Sept. 9. Okt. 13. Nov. 24. Dez.

Ziefenbrunn. R. 11. Mai. 25. Juli. 28. Okt.; Schw. jeden Dienstag.
 Ziegen (Waldshut). R. B. 3. Febr. 20. April. 26. Mai. 24. Juni. 24. Aug. 29. Septbr. 30. Novbr.; B. 14. Jan. 12. März. 14. Juli. 19. Okt.
 Zolmoss. R. 2. Juni. 27. Juli. 17. Aug. 7. Sept.
 Zolman. R. mit Schw. am 1. Tag. 14. April (2). 24. August (2).
 Zübing. R. 3. Okt. 28. Dez.
 Zübingen. R. B. 25. März. 6. Mai. 26. August. 28. Okt. 9. Dez. (a. Gant- u. Flachs m.); B. 28. Jan. 25. Febr. 29. April. 27. Mai. 24. Juni. 29. Juli. 30. Sept. 25. Nov. 30. Dez.; Frucht- u. Viktualienm. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags vorher; Obstm. vom Sept. bis Dez., Zahl u. Abhaltungstage werden jeweils besonders bestimmt.
 Ulm (Oberkirch). R. Schw. 16. Febr. 28. Sept.
 Unterschöpf. R. Schw. 16. März. 25. Mai. 17. Aug. 2. Nov.
 Villingen. R. Schw. Pf. u. Frucht- u. Viktualienm. 24. März. 14. April. 2. Juni. 28. Juli. 21. Sept. 28. Okt. 21. Dez.; Frucht- u. Viktualienm. jeden Dienstag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Vöhrnbach. R. 5. Okt. 16. Nov.
 Waibstadt. R. 1. Juni. 16. Novbr.
 Waldkirch. R. 26. Febr. 7. Mai. 6. August. 26. Nov.; Schw. 8. Jan. 12. Feb. 12. März. 8. April. 14. Mai. 10. Juni. 9. Juli. 13. Aug. 10. Sept. 8. Okt. 12. Nov. 10. Dez.
 Waldshut. R. B. 19. Febr. 1. April. 1. Mai. 4. Juni. 22. Juli. 21. Sept. 16. Okt. 4. Dez. (a. Gantm.). 23. Dez. (a. Gantm.); R. Schw. 17. Aug. 9. Nov.; Gantbarrenm. 1. Septbr.
 Waldborn. R. 19. Oktbr.
 Waldborn. Wallfahrtsmesse 9. Juni (20); Schw. 3. Jan. 5. Febr. 5. März. 2. April. 7. Mai. 4. Juni. 2. Juli. 6. Aug. 3. Sept. 1. Okt. 5. Nov. 3. Dez.
 Wehr. R. Schw. 10. Febr. 12. Mai. 10. Novbr.; R. Schw. 13. Jan. 10. März. 14. Juli. 8. Sept. 13. Okt.
 Weingarten. R. 26. Febr. (2). 28. Mai (2). 29. Okt. (2).
 Weinheim. R. 31. März. 19. Mai. 17. Aug. 3. Nov. 8. Dez. (a. Gantm.); Ziegenm. 25. April. 30. Mai. 26. Sept.; Schw. jed. Samstag, wenn Feiertag, Ausfall des Marktes.
 Weisingen. R. 3. April. 8. Okt.
 Weiskirchen. R. 19. März. 29. Juni. 8. Sept. 21. Nov.
 Werbach. R. 20. Jan. 21. Sept.
 Wertheim. R. 25. März. 6. Okt. (3). 25. Nov.; R. Schw. Pf. 7. u. 21. Jan. 4. u. 18. Febr. 4. u. 18. März. 1. u. 15. u. 29. April. 13. u. 27. Mai. 10. u. 24. Juni. 8. u. 22. Juli. 5. u. 19. Aug. 2. u. 16. u. 29. Sept. 14. u. 28. Okt. 11. u. 25. Nov. 9. u. 23. Dez.
 Wiesloch. R. 14. April (2). 10. August (2). 3. Dezbr. (2); Schw. jeden Freitag, wenn Feiertag, tags nachher.
 Wilferdingen. R. 18. Feb. (2). 21. Sept. (2); R. 17. Feb. 22. Septbr.
 Willstätt. R. mit Schw. am 1. Tag. 13. Okt. (2).
 Windischbuch. R. 5. Febr. 27. April. 31. August.
 Wolfach. R. 18. März. 27. Mai. 5. Aug. 14. Okt. 17. Dez.; Schw. u. Frucht- u. Viktualienm. jeden Mittwoch, wenn Feiertag, tags nachher.
 Wollensberg. R. 19. Juli. 26. Okt.
 Wollenshausen. R. 20. Okt. 21. Dez.
 Zell a. S. R. R. 14. April. 2. Juni. 24. August. 26. Okt.
 Zell i. W. R. 23. Febr. 19. Okt.; R. Schw. 20. Jan. 17. Febr. 17. März. 21. April. 19. Mai. 16. Juni. 21. Juli. 18. Aug. 15. Sept. 20. Okt. 17. Nov. 15. Dez.
 Zuzenhausen. R. 1. Mai. 24. August.

Einige Märkte und Messen in der Pfalz.

Annweiler. 22. Febr. R., 28. Juni R., 23. August R., 22. Novbr. R.
 Albstadt. 7. Sept. R.
 Delbeshelm. 22. Nov. (3) R.
 Dürkheim. 1. Juni (2) R., 23. Aug. (2) R., 13. Sept. (3) R.
 Eberbach. 22. März (3) R., 16. Aug. (3) R.
 Frankenthal. 22. März (3) R., 28. Juni (3) R., 29. Nov. (3) R.
 Germersheim. 1. Juni (3) R., 27. Sept. (3) R.
 Gumburg. 13. Sept. (2) R.
 Kallerslautern. 17. Mai (3) R., 15. Nov. (3) R. Pferde- und Fohlenmarkt am Fastnachtsdienstag und je am dritten Dienstag im März und Oktober und am ersten Dienstag im November. Viktualienmarkt Dienstag, Donnerstag und Samstag.
 Mandel. 8. März (2) R., 24. Mai (2) R., 25. Okt. (2) R. Schweinemarkt alle 14 Tage am Dienstag event. am Mittwoch.

Dandau. 3. Mai (3) R., 13. Sept. (3) R. Viehmarkt alle 14 Tage am Dienstag, Donnerstag und Samstag.
 Ludwigshafen am Rhein. 26. April (2) R., 27. Sept. (2) R. Schweinemarkt jeden Mittwoch.
 Neustadt a. S. 5. Juli (2) R. in Wizingen, 6. Sept. (2) R., 20. Dezbr. (3) R. Viehmärkte alle 14 Tage am Dienstag.
 Pirmasens. 5. Mai (2) R., 1. Sept. (2) R. Wochenmarkt an jedem Dienstag, Donnerstag und Samstag.
 Speyer. 17. Mai (8) R., 1. Nov. (8) R. Schweine- und Viktualienmarkt jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
 Zweibrücken. 26. März R., 12. Mai R., 21. Juli R., 6. Okt. R., 1. Dez. R. Viehmärkte am zweiten und dritten Donnerstag jedes Monats; am Mittwoch jedesmal Festlich-Vormarkt, Fohlen und Pferdmarkt gelegentlich des Herbstfrennens jeweils am zweiten Renntage und am zweiten Donnerstage im März. Schweinemarkt jeden Samstag.

Einige Märkte und Messen im Großherzogtum Hessen.

Müsfeld. 2. Jan. A., 2. Febr. B., 18. März AB., 20. April B., 18. Mai B., 2. Juni A., 15. Juli AB., 27. Juli Böhlen u. Bräunmarkt, 31. Aug. B., 23. Sept. AB., 11. Nov. AB.
Alzen. 14. Jan., 11. Febr. Rindb.Schw.Ziegen, 23. Febr. (2) A., 25. Febr. B., 11. März, 8. April, 13. Mai Rindb.Schw.Ziegen, 27. Mai B., 10. Juni, 8. Juli, 12. Aug., 9. Sept. Rindb.Schw.Ziegen, 14. Sept. (2) A., 14. Okt., 11. Nov. Rindb.Schw.Ziegen, 16. Nov. (2) A., 26. Nov. B., 9. Dez. Rindb.Schw.Ziegen.
Bensheim. 23. Febr. (2) A., 28. April (2) A., 1. Sept. (2) A., 17. Nov. (2) A.
Diebesheim. 3. März B.
Darmstadt. 6. u. 20. Jan., 3. u. 17. Febr., 3., 17. u. 31. März, 14. u. 28. April, 12. u. 26. Mai, 9. u. 23. Juni, 7. u. 21. Juli, 4. u. 18. Aug., 1., 15. u. 29. Sept., 20. Okt., 3. u. 17. Novbr., 1., 15. u. 29. Dezbr. Juchtwieb (Pferde, Schen, Bullen, Kühe, Kinder, Fohlen, Kälber, Schafe, Schweine und Ferkel). 5. Mai (8) Messe, 22. Sept. (8) Messe. Kälbermärkte jeden Montag und Donnerstag, Pferdemarkt am 18. Mai u. 19. Okt. je 3 Tage.
Dieburg. 17. Aug. A., 21. Dez. A.
Erbach. 2. Jan. A., 24. Juni A., 19. Juli (2) Eulbacher Markt, 26. Juli Eulbacher Markt (Nachfest), 24. Aug. A.
Gernsheim. 5. Jan. Schw. bezw. Ferkel, 12. Jan. Schw. bezw. Ferkel mit Prämierung, 26. Jan., 9. u. 23. Febr., 9. u. 23. März, 6. April Schw. bezw. Ferkel, 14. April (2) A., 20. April Schw. bezw. Ferkel, 4. Mai Schw. bezw. Ferkel mit Prämierung, 18. Mai, 2. Juni Schw. bezw. Ferkel, 9. Juni (2) A., 15. u. 29. Juni, 13. u. 27. Juli, 10. u. 24. Aug. Schw. bezw. Ferkel, 25. Aug. (2) A., 7. Sept. Schw. bezw. Ferkel mit Prämierung, 21. Sept., 5. u. 19. Okt. Schw. bezw. Ferkel, 20. Okt. (2)

A., 3., 16. u. 30. Nov., 14. Dez. Schw. bezw. Ferkel, 28. Dez. Schw. bezw. Ferkel mit Prämierung.
Griesheim. 31. Aug. A., 2. Nov. A.
Groß-Geran. 2. Jan. Schw. bezw. Ferkel, 19. Jan., 2. u. 16. Febr., 2., 16. u. 30. März, 14. u. 27. April Schw. bezw. Ferkel, 11. Mai Schw. bezw. Ferkel, 25. Mai, 8. u. 22. Juni, 6. u. 20. Juli, 3., 17. u. 31. Aug. Schw. bezw. Ferkel, 14. Sept. Schw. bezw. Ferkel, 28. Sept., 12. u. 26. Okt., 9. u. 23. Nov., 7. u. 21. Dez. Schw. bezw. Ferkel.
Grünberg. 19. März, 30. April Rindb.Schw., 2. Juni A., 18. Juni, 15. Juli, 13. August, 10. Sept. Rindb.Schw., 14. Okt. (2) Rindb.Schw., 12. Nov. Rindb.Schw., 31. Dez. Jahrmarkt. Eämtliches Vieh ist zu Juchtwiecken bestimmt.
Heppenheim. 30. März A., 3. Aug. A., 16. Nov. A.
Lauterbach. 25. Febr. Rindb.Schw., 1. April Rindb.Schw., 13. Mai Rindb.Schw., 10. Juni Rindb.Schw., 15. Juli Rindb.Schw., 12. Aug. Rindb.Schw., 9. Sept. Rindb.Schw., 14. Okt. Rindb.Schw., 11. Nov. Rindb.Schw.
Lindensfeld. 2. Jan. A., 24. Febr. A., 30. März A., 18. Mai A., 26. Okt. A.
Mains. 16. März (14) Messe, 10. Aug. (14) Messe.
Middelstabt. 24. Febr. A., 24. März A., 14. April A., 19. Mai A., 27. Sept. A., 17. Nov. A., 15. Dez. A.
Nieder-Hörsheim. 23. Aug. (8) Jahrm.
Orenberg. 17. März Schw., 18. März A., 1. Juli A., 2. Nov. Böhlen, 3. Nov. (3) A. (1) Rindb.Böhlen.Schw., 1. Dez. Schw., 2. Dez. A.
Pfungst. 2. Jan. A., 14. April A., 2. Juni A., 14. Sept. Kirchweibe.
Worms. 2. Juni (3) Pfingstn., 2. Novbr. (3) Merbeilgenm., 16. Dez. (9) Weihnachtm.

Einige Märkte und Messen im Königreich Württemberg.

Malen. 2. Febr. A., 3. Febr. B., 9. März B., 1. Mai AB., 4. Juli Schaf, 27. Juli AB., 31. Aug. B., 2. Sept. Schaf, 28. Sept. AB., 11. Nov. AB., 7. Dez. B.
Palingen. 13. Jan. B., 17. Febr. AB., 18. März B., 14. April AB., 2. Juni AB., 23. Juni B., 28. Juli AB., 17. Aug. B., 22. Sept. AB., 13. Okt. B., 3. Nov. AB., 22. Dez. AB. Samstags Biskulienm.
Piberach. 29. Jan. A., 25. Febr. (2) AB., 5. März A., 2. April A., 13. Mai Farren, 3. Juni (2) AB., 18. Juni A., 30. Septbr. (2) AB., 11. Novbr. (2) AB., 19. Nov. A. Mittwochs Schw. Geir. Biff.
Pietigheim. 8. Jan. B., 5. Febr. AB., 4. März Holz, 5. März AB., 2. April AB., 7. Mai B., 3. Juni Holz, 4. Juni AB., 2. Juli B., 6. Aug. AB., 3. Sept. B., 1. Okt. AB., 5. Nov. B., 2. Dez. Holz, 3. Dez. AB., Donnerstags Schw., Mittwochs und Samstags Biff.
Grafsheim. 8. Jan. B., 3. Febr. B., 3. März B., 7. April B., 5. Mai B., 2. Juni B., 3. Juni (3) A., 7. Juli B., 4. August B., 1. Sept. B., 16. Sept. Schaf, 6. Okt. B., 21. Okt. Schaf, 3. Nov. B., 11. Nov. A., 1. Dez. B., 21. Dez. A.
Gmünd. 5. Jan. B., 3. Febr. B., 2. März B., 6. April B., 11. Mai (3) A., 12. Mai B., 13. Mai A., 2. Juni B., 6. Juli B., 3. Aug. B., 7. Sept. B., 19. Okt. (3) A., 20. Okt. B., 16. Nov. B., 7. Dez. B. Dienstags Biff.
Göppingen. 9. Jan. Schw., 13. Febr. Schw., 13. März Schw., 31. März Schw., 16. April Schw., 1. Mai Schw., 12. Juni Schw., 10. Juli Schw., 13. Aug. Schaf, 24. Aug. Schw., 11. Sept. Schw., 25. Sept. Schaf, 1. Okt. B., 9. Okt. Schw., 11. Nov. Schw., 12. Nov. Schaf, 11. Dez. Schw.
Hall. 7. Jan. B., 4. Febr. B., 3. März (3) A., 4. März B., 12. März Schaf, 16. März A., 1. April B., 6. Mai B. Juchtw., 3. Juni B., 1. Juli B., 25. Juli (3) A., 5. Aug. B., 24. Aug. B. Juchtw., 2. Sept. B., 7. Okt. B., 8. Okt. Schaf, 4. Nov. B., 11. Nov. B., 2. Dez. B.
Heilbronn. 13. Jan. AB.Schw., 17. Febr. AB.Farrenleder, 23. Febr. (2) AB.WagenSattlern., 17. März Schaf, 1. April AB.Fahlleder, 19. Mai AB.Leder, 14. Juli AB.Schw., 10. Aug. Schaf, 26. Aug. AB.FarrenZiegenFahlleder, 22. Sept. Schaf, 13. Okt. AB.Leder, 21. Okt. Schaf, 18. Nov. Schaf, 1. Dez. AB.Leder, 15. Dez. Schaf. Samstags Schw.
Horb. 7. Jan. Schw., 3. Febr. Schw., 11. März AB., 7. April B., 5. Mai Schw., 2. Juni AB., 7. Juli Schw., 1. Sept. AB., 13. Okt. AB., 11. Nov. AB., 1. Dez. B.
Kirchheim unter Teck. 5. Jan. B.Farren, 2. Febr. B., 2. März AB., 6. April B.Farren, 4. Mai AB.Ziegen, 1. Juni AB., 22. Juni (6) B., 6. Juli B.Farren, 3. Aug. B., 7. Sept. B.Ziegen, 5. Okt. B., 2. Nov. AB.Farren, 7. Dez. B. Montags Biff.

Oberndorf. 2. Febr. AB., 12. März AB., 1. Mai AB., 12. Juni AB., 20. Juli AB., 24. Aug. AB., 29. Sept. AB., 11. Nov. AB., 14. Dez. B. Freitags Schw. Biff.
Ravensburg. 7. März A., 18. Juni Schaf, 20. Juni AB.Schw. Geir., 4. Juli Füll., 22. Okt. Schaf, 31. Okt. A., 13. Nov. (2) AB.Schw. Samstags B.Schw. Geir. Biff.
Reutlingen. 7. Jan. B., 3. Febr. B., 3. März B., 10. März AB., 11. März Schaf, 7. April B., 5. Mai B., 19. Mai B., 2. Juni B., 7. Juli B., 4. Aug. B., 1. Sept. B., 8. Sept. AB., 9. Sept. Schaf, 6. Okt. B., 27. Okt. AB., 28. Okt. Schaf, 3. Nov. B., 1. Dez. B., 8. Dezbr. AB., 9. Dezbr. Schaf. Samstags Geir. Schmittb., Brennholz. Dienstags, Donnerstags, Samstags Biff.
Reiblingen. 26. Jan. AB., 2. März AB., 20. April AB., 8. Juni AB., 27. Juli AB., 7. Sept. AB., 12. Okt. AB., 14. Dez. AB., Montags Schw. Biff.
Rottenburg. 19. Jan. B., 16. Febr. B., 16. März AB., 20. April B., 3. Juni AB., 13. Juli B., 31. Aug. B., 22. Sept. B., 2. Nov. AB.
Rotweil. 15. Jan. B., 19. Febr. AB., 23. März B., 23. April AB., 22. Mai B., 18. Juni AB., 20. Juli B., 17. Aug. B., 17. Sept. AB., 19. Okt. AB., 25. Nov. AB., 21. Dez. B. Samstags Ferkel Biff.
Spaichingen. 10. Jan. B., 24. Febr. AB., 16. März B., 14. April AB., 15. Mai B., 13. Juni AB., 27. Juli B., 24. Aug. AB., 25. Sept. B., 16. Okt. AB., 11. Nov. AB., 11. Dez. B. Mittwochs Biff.
Stuttgart. 4. Febr. (2) Leder, 20. April (2) AB.WagenSattlern., 29. April (2) Leder, 27. Mai (3) Möbel, 1. Juli (2) Leder, 21. Okt. (2) Leder, 9. Dez. (2) Leder, 17. Dez. (3) Möbel (8) Messe. Dienstags, Donnerstags, Samstags Biff. Montags von September an Sophienmarkt.
Zug am Neckar. 14. Jan. Schw., 4. Febr. B., 3. März AB., 26. März Schaf, 1. April B., 6. Mai B., 4. Juni AB., 10. Juni B., 1. Juli B., 3. Aug. Schaf, 5. Aug. B., 3. Sept. AB., 4. Sept. Schaf, 22. Okt. AB., 23. Okt. Schaf, 18. Nov. Schw., 3. Dez. Schaf, 17. Dez. AB.
Zübingen. 10. Febr. B., 28. April (2) A. (1) B., 21. Juli B., 17. Nov. (2) A. (1) B. Montags, Mittwochs, Freitags Biff.
Zuttlingen. 10. März AB.Schw., 5. Mai AB.Schw., 16. Juni (3) B., 14. Juli AB.Schw., 31. Aug. (3) B., 7. Sept. Ziegen, 13. Okt. AB.Schw., 12. Nov. AB.Schw., 23. Dez. AB. Montags Schw. Biff.
Ul. 20. Jan. B., 27. Jan. (2) A., 17. Febr. B., 2. März (2) Leder, 3. März (2) A., 17. März B., 31. März (2) A., 21. April B., 13. Mai Juchtw., 19. Mai B., 15. Juni (6) Messe, 16. Juni (2) A. (1) B., 15. Juni (3) B., 21. Juli B., 18. Aug. B., 15. Sept. B., 21. Sept. (2) Leder, 20. Okt. B., 17. Nov. (2) A. (1) B., 7. Dez. (6) Messe, 15. Dez. B. Samstags Geir. Biff.

Mit Bettfedern, Daunen und Betten

wird man, meiner Ueberzeugung nach, nirgends besser und reeller bedient als bei Ihnen. — Trotz täglichem Gebrauche sind die Bettfedern nach sieben Jahren noch so weich und füllkräftig wie zuvor. — Vor siebenzehn Jahren bezogenes Daunen-Oberbett hat sich bis heute aut bewährt. — Füllkraft und Reinheit geänderter Bettfedern sind großartig, ein Zeichen Ihrer realen Geschäftsführung. — Ich kann nicht umhin, für gewissenhafte Bedienung und peinlichste Reinheit der Ware zu danken. — So und ähnlich lauten die Anerkennungen, welche seit langen Jahren dem bekannten Spezial-Geschäft von **Pecher & Co.** in **Herford D Nr. 778** in Westfalen zu vielen Tausenden gelegentlich von Nachbestellungen zugegangen sind.

Streng reelle und anerkannt billige Bezugsquelle für

Gänsefedern

und Gänseedaunen, sowie für alle anderen Sorten Bettfedern und Daunen in bester, unübertroffener Reinigung! Wir versenden zollfrei gegen Nachnahme (jede beliebige Pfundzahl) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **0,80; 1 M.; 1,40.** — **Prima Bettfedern 1,60 u. 1,80.** Füllkräftig u. weich, sehr beliebt! — **Halbweiße Polarfedern 2 M. u. 2,50.** (Gesetzlich geschützt!) **Grossartige Qualitäts-Spezialität, daunenweich, unverwüsllich!** — **Polar-Halbdauen 2,50 M.** (Gesetzlich geschützt!) **Daunenweich!** Sehr füllkräftig und haltbar! — **Halbweiße Alexandra-Federn 3 M.** (Gesetzlich geschützt!) **Besonders beliebte, kräftige, haltbare Ware!** — **Weiße Polarfedern 2,80;** (Gesetzlich geschützt!) — **Silberweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 4,50 u. 5 M.** Sehr füllkräftig, weich, haltbar und daunenreich! — **Echt chinesische Ganzdaunen 2,80 M.** In Farbe den Eiderdaunen ähnlich! Sehr füllkräftig, weich und haltbar! — **Polardaunen 3; 3,50; 4 u. 5 M.** — (Gesetzlich geschützt!) Weltberühmte Qualitäts-Spezialität ersten Ranges von aussergewöhnl. Füllkraft, Weichheit u. unverwüsl. Haltbarkeit!

Unsere **Spezialpreisliste** über

Fertige Betten

enthält eine reichhaltige Auswahl aller gangbaren Bett-Größen. Die Betten sind laut **Preisliste** hergestellt aus anerkannt guten Stoffen und Füllungen, die sich im Gebrauche vorzüglich bewähren.

In weit über

**Vieltausendfältige
Anerkennung!!**

150 000 Familien

im Gebrauche!

**Täglich zahlreiche
Nachbestellungen!!**

Der Weltruf unserer Firma

bürgt für **streng reelle Ausführung** aller Aufträge! **Keine minderwertige Ramschware**, wie solche vielfach zu Schleuderpreisen angeboten wird!!! **Besondere Wünsche des Käufers** betr. Füllung oder abweichende Größe der Betten finden sorgfältige Berücksichtigung.

Reichhaltiges Lager

in **garantiert federdicthem Bettbarchend, Bettsatin, Daunenköper, fertigen Inletts (Einschlüt- tungen) etc.**

Richtiges fallen des bereitwilligt auf **unsere Kosten zurückgenommen.** Daher für den Käufer jedes Risiko ausgeschlossen. — An Sonn- und christl. Feiertagen Geschäft geschlossen!

Pecher & Co. in **Herford Nr. 778 D**
in Westfalen.

Proben nebst Preisliste von **fertig gefüllten Betten, Bettfedern und Bettstoffen** **umsonst und portofrei!** Bei Bestellung von **Federn- und Daunen-Proben** ist Angabe der **Preisliste** erwünscht.

Rheinische Hypothekenbank in Mannheim

A. 2. No. 1. (früher Bretzenheim'sches Palais)

Eingezahltes Aktienkapital
M. 25,500,000.—

Gesamtreserven (ohne Vortrag)
M. 29,176,181.31

Hypothekenbestand . . . Ende 1912 . . . M. 581,470,632,67
Kommunal-Darlehen . . . " " " " 14,703,704,91
Pfandbriefumlauf . . . " " " " 558,658,300.—
Kommunal-Obligationen-
umlauf . . . " " " " 9,204,500.—

1. Hypotheken auf städtische und ländliche Grundstücke, insbesondere Annuitätendarlehen. Pfandbriefe in Baden und Hessen mündelsicher, Hinterlegung insbesondere von Mündelvermögen; im ganzen Deutschen Reich als Kautions für Militärpersonen zulässig.

Verkauf von Pfandbriefen und Kommunal-Obligationen zum jeweiligen Börsenkurs an unserer Kasse A. 2 Nr. 1 und bei allen Banken und Bankiers.



Vorzügliche
Musikinstrumente
zu aussergewöhnlich billigen Preisen
kaufen Sie
nirgends

vorteilhafter, als wie direkt von der renommierten

Musikinstrumenten-Manufaktur

Wilhelm Kruse

Markneukirchen Nr. 609.

(Bekannt als bedeutendster Fabrikationsort für Musikinstrumente.)

Fein illustrierter Katalog mit vielen nützlichen Rat-
schlägen wird vollständig umsonst versandt.

Großen Lappenschnitten

waren direkt bei uns decken. Aus 1000facher Auswahl offerieren:

Für M.	7.80	3	3 Meter	Lord-Cheviot in allen Farben zum Anzug
" "	12.—	3	" "	Mode-Buckskin, englisch gemustert zum Anzug
" "	16.50	3	" "	Fantasia-Cheviot, sehr solid und modern
" "	19.50	3	" "	Kammgarn-Neuheit, mit feinen Seiden-Effekten
" "	3.90	2,20	" "	Manchester-Cord (Rippfamm) zur Strapazier-Hose
" "	6.90	6	" "	Damenkostümstoff, englisch gemustert
" "	8.40	6	" "	Kostüm-Cheviot, schwarz und farbig
" "	9.—	6	" "	Alpaca-Mohair, glatt oder gemustert
" "	12.50	5	" "	Elegante Kostüm-Neuheit, große Breite
" "	3.30	7	" "	Kleider-Leinen, glanzreiche Qualität
" "	2.95	7	" "	Bordüren-Mousseline, aparte Neuheit
" "	2.90	6	" "	waschecht Blau- oder Buntdruck zum Hauskleid
" "	5.90	15	" "	fein weiß Hemdentuch
" "	6.—	15	" "	buntgewebt Hemden-Oxford
" "	6.90	15	" "	Bettkattun oder buntgewebt Bettzeug

Man verlange
❖ **Muster** ❖
portofrei
ohne Kaufzwang.

:: Aufträge von 15 Mark an franko. ::
Garantie: Umtausch oder Geld zurück.

Tuchausstellung Wimpfheimer & Co.
Augsburg 165.

❖ **Reste** ❖
bedeutend unter
Preis!

machen Sie, wenn
Sie Ihren Bedarf
an Tuchen, Herren-
Anzugstoffen, Da-
menkleider- und
Blusenstoffen,
Gardinen, Wäsche
und Baumwoll-

Hoc

Die H

der neuesten
Couplets und
viele Originale
Meister,
Sammler,
jedermann
Komik

eine reiche
Der Liebhaber
Seltener findet
schmelzen.

Der W

Gedichte u. h.
Gesammelt
Stamm

im Verein
feinen Meist
Obige 4 Bände

Der amü

Von Dr. J. v.
Alle man ein
auf seine Weis
hält. Schöne
Scherzreden
humoristische
geeignet. An
schönen, Karte
keine Worten
andere Kunst
schonigsteil.

Keine

mehr! Lampe
Furcht vor G
u. ihre sofort
Obige 2 Bände
buch Nr. 4.



tragen, Auffü
ladung, Volter
blauant. Hoch
haltung von S
Die - Cou

und ohne Gef
Auffü
und heitere S
112 Seiten
Obige 4 Bände
wertvollen Gr
Voreinsten

Wer 3 oder
einmal bef
Vestmanwelan

Richa

Met

ur bei Eint

Hochinteressante Bücher!

Die Humorkliffe ober: „Das große Buch zum Totslachen“. Eine Sammlung der neuesten besten und originellsten Witze und Anekdoten, Couplets und Soloforenen nach überall bekannten Melodien, viele Originalfassungen des bekannten Humoristen Richard Rexter, Vertragsstücke zum Mitsingen. Geammelt, gesammelt, gefichtet und gebichtet von Fideleus Witzfus, Jedermann sofort beliebt! Preis nur **RM. 1,70** portofrei.

Komisch, heiter und so weiter! Eine reiche Auswahl humoristischer Vorträge für frohliche Kreise. Der Liebling der Damenwelt wird in diesem Buche einen treuen Helfer finden, sich weiter überall mit Witz und Geist einzuschmeißen. Preis nur **RM. 1,20** portofrei.

Der Witzbold! Ein Buch zum Tränen lachen. Neueste Anekdoten, Couplets, Gedichte u. humorist. Vorträge, Erzählungen, Scherzfragen usw. Geammelt vom Wiener Komiker J. J. J. Preis nur **RM. 1,70** so.

Stammtisch-Witz! Sammlg. launiger Scherze und leicht zu erzählender Scherzreden, die Sie am Stammtisch, im Verein und bei allen Bekannten zum größten Späßvogel machen, der immer wieder mit seinen Reden „den Bogen abschießt“. Preis nur **RM. 1,45** portofrei. Obige 4 Bücher zus. nebst dem wertvoll. Gratisbuch nur **RM. 5,-** bei Voreinb. u. Nachn. **RM. 5,30**.



Der urdralliche Vereinskomiiker

50 humorist. Prosavorträge, uflige Soloforenen, zündende Couplets und heitere Deklamationen f. d. Vereinsabende. Preis **RM. 1,20** portofrei.



Der Couplettonkel Ausgesucht schöne, neue Couplets. Endlich etwas Wirkungsvolles für billigen Preis! **80** Pf. so.

Der gewandte Zauberünstler

und Hexenmeister in Familien- und Gesellschaftskreisen. Karürliche Magie mit Bildern. Inhalt: Kunststücke mit Kinaen, Karten, Eiern, Geldstücken, Getränken, Blumen, Würfel, Zinten, Feuer, Licht usw. Preis **RM. 1,40** portofrei.

Witz- und Humorbuch.

2000 der drockigsten lustigen Späße, gute und schlechte Witze für Liebhaber eines pridelnden Humors. Preis **RM. 2,20** portofrei. Obige 5 Bücher zusammen mit dem großen, wertvollen Gratisbuch kosten nur **RM. 5,-** bei Voreinb. u. Nachn. **RM. 5,30**.

Der amüsante Gesellschafter.

Von Dr. Franz v. Lambert. Wie man eine gute Gesellschaft auf seine Weise amüsant unterhält. Schöne Gesellschaftsspiele, Scherzfragen und Scherzrätsel, humoristische Gedichte, zum Vortrag geeignet, Anekdoten zum Wiedererzählen, Kartentunfsstücke, zu denen keine Vortragsstücke gehören, und andere Kunststücke. Das Buch ist hochoriginell. **RM. 2,20** portofrei.



Keine Schüchternheit

mehr! Kampenfeber, Befangenheit, Verlegenheit, Furcht vor Höherstehenden u. d. anderen Geschlecht u. ihre sofortige Beseitigung. **RM. 2,20** portofrei. Obige 2 Bücher zus. nebst großem, wertvoll. Gratisbuch **RM. 4,-** bei Voreinb. u. Nachn. **RM. 4,30**.

Wie erhöhe Körpergröße?

Kraft und Gesundheit kann jedermann durch das neue Körperbildungs-system von Dr. Henry Baldwin. „Wie werde ich größer?“ erlangen. Nichts ist erwiebrigender, als wenn der Mensch klein ist und wegen seiner Kleinheit noch verspottet wird. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß durch gewisse Übungen die Größe eines Menschen ohne Apparate erhöht werden kann. Lassen Sie sich sofort das berühmte Buch schicken. Preis mit vielen Abbild. nur **RM. 2,20** portofrei.



Das neue Kraftsystem.

Von Dr. Henry Baldwin. Mit über 200 ganz neuen, hochinteressanten Abbildung. Dieses Buch verschafft Ihnen Muskelkraft, gewandtes Auftreten, Geschicklichkeit und neuen Lebensmut, wenn Sie die darin angegebenen Lehren befolgen. Wer sich Jugendkraft und Frische erhalten will, wer ein hohes Alter in Gesundheit erreichen will, der lasse sich dieses Buch sofort schicken. Preis nur **RM. 2,20** portofrei.



Die Kunst der Selbstverteidigung

er bei fälligen Angriffen nach dem japanischen Dschiu-Dschitsu! Mit einem interessanten Anhang: „Die Angriffswellen moderner Gauner und Verbrecher und wie man sich mit Hilfe des Dschiu-Dschitsu dagegen wehren kann.“ Preis nur **RM. 2,20** portofrei. Obige 3 Bücher zusammen nebst dem großen, wertvollen Gratisbuch kosten nur **RM. 5,50** bei Voreinb. u. Nachn. **RM. 5,80**.



? Können Sie tanzen ?

Der Tanz. Leichtverständliche Anleitung zum schnellen Erlernen aller vor kommenden Tanz- u. Gruppen-tänze. Selbstunterricht. Das beste Buch mit über 100 Abbildungen. Dies ist das Buch, welches Ihnen die Kosten eines Tanzlehrers erspart. Sie können unbesobachtet die leichtverständlichen Übungen machen, und schon nach der ersten Stunde wissen Sie, worauf es ankommt. Allerlei Tanzspiele, hübsche Polonaisen, Kränzleren von Tanzschlichkeiten. Mit einem Anhang: „Die Tanzkommandos für Contre und Quadrille“. Preis nur **RM. 2,20** portofrei.



Die Kunst der Unterhaltung

Wie man geschickt plaudert, sich interessant macht, reizende Gespräche antwürt und sich gewählig ausdrückt. Wie man Schüchternheit und Befangenheit ablegt, seine Schmeicheleien sagt und die Herzen der Damen sicher gewinnt. Dieses alles lehrt Ihnen obengenanntes Buch. Preis nur **RM. 2,20** portofrei.

Liebesbriefsteller

für Damen u. Herren in allen vorkommenden Fällen ein treuer Führer. Wirklich erfolgrr. Briefe, vom Anfang der Bekanntschaft bis zu glücklicher Verlobung u. Hochzeit. Mit einem Anhang: Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinlad., Anreden bei der Brautwerb. usw. Preis nur **RM. 1,45** portofrei.

Garantiechein! Ich verpflichte mich, die Bücher sofort zuzuschicken und den vollen Betrag zu vergüten, wenn die Angaben dieser Annonce nicht wahr sind. Ich verkaufe nur gute und echte Bücher und verpreche nicht mehr, als ich halten kann.

Für Polterabend und Hochzeitsfeiern!

Kranz- und Schleiergedichte, Poetische Glückwünsche, Gedichte zur Liebesreuehung von Geliebten, Bräutig. Trauzeit u. Ansprachen. Geeignete Vorträge für einzelne und mehrere Damen oder Herren, oder Damen u. Herren zusammen. Preis **RM. 1,70** so.

Zu Verlobung, Polterabend und Hochzeit!

Eine reich. Sammlung von Vorträgen, Aufführungen, Trauzeit u. Liebern für Verlobung, Polterabend, grüne, silberne, goldene und blumant. Hochzeitstorte u. Anst. zur Zusammenstellung von Hochzeitszeitungen. **RM. 2,80** so.

Die Coupletante

erfolgr. Coupletts u. Soloforenen mit und ohne Gesang für eine Dame. **80** Pf. so.

Aufführungsscherze

und heitere Szenen für zwei und mehr Damen. 112 Seiten hart für nur **80** Pf. portofrei. Obige 4 Bücher zusammen nebst dem großen, wertvollen Gratisbuch kosten nur **RM. 5,50** bei Voreinb. u. Nachn. **RM. 5,80**.

Wer 3 oder mehr Bücher auf **200 Seiten** **Buch umsonst**, mit vielen Geschichten, Abenteuern, einmal bestellt, erhält ein ca. **starkes** Bildern und nützlichen Ratsschlägen.

Bestellungen bis 5 RM. kosten nur 10 Pf. Porto. — Briefmarken nehme ich in Zahlung. — Postlagernd sende ich nur bei Voreinb. u. Nachn. des Geldes.

Richard Rudolph, Buchhandlung, Dresden-A. 2 16 Kaulbachstr. 19.

Meine reichhaltigen Bücher-Kataloge versende ich an jedermann vollständig gratis und lege sie auch jeder Bestellung gratis bei. Alle von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher liefere ich auch.

Bei Einkauf von mindestens 4 Mark ein Gratisbuch, weil daselbe teuer für mich u. wirklich wertvoll für Sie ist!

Warum zahlen Sie

die teuren Preise für Päckchentabak, wenn Sie die gleiche Qualität bei mir **viel billiger** bekommen? und dazu noch **umsonst** eine Tabakspfeife.

Machen Sie bitte sofort einen Versuch!

8 Pfd. meines **gesunden** und **berühmten** Tabaks kosten **franko** Nachnahme

Pastorentabak mit Pfeife	nur	5.00 M.
Jagdkanaster	" "	6.50 "
Holl. Kanaster	" "	7.50 "
Sportkanaster	" "	10.00 "
Barinaskanaster	" "	13.50 "

Bitte angeben, ob eine Gesundheitspfeife oder geschnitzte Holzpfeife, lange Pfeife oder Tabaksbeutel erwünscht.

J. Brau, Tabakfabrik,
Friedrichsfeld 757 (Baden)

Zigarrenpreisliste gratis u. franko

Für nur 12 Mark

verdienen wir per Nachnahme unsere weltberühmten

Präzisions-Jagd-Carabiner

mit ca. 70 cm langem Lauf zum aushaften, Kal. 9 mm. Sicherheitsverschluss, Patronenauswerfer, Riemenbügel usw. **Vorzügl. Schußleistung. 3 Jahre Garantie.** 100 Kugelpatr. 9 mm 2.440 J. Büchsenpatr. 3.430 J. Umtausch oder Geld zurück, daher **kein Risiko.** **Illust. Kataloge** sämtlicher Jagd- und Wapenwaffen etc. an Interessenten gratis und franko. Man bestelle nur in der **altrenommierten Gewehrfabrik** von



Wilh. Mächler Söhne
Neuenrade Nr. 156 i. Westf.

Mein neues Bett.

Hochfein rot, dicht Daunenlösser, große 1 1/2 schläfrige Ober- und Unterbetten und 2 Kissen mit 17 Pfund Halbdaunen, weil teils kleine Farbfehler, das Gebett **ML. 30.** —, dasselbe Bett mit Daunenbede **ML. 35.** —. Feinst. herrschaftliches Daunenbett **ML. 40.** —. Zweischläfrig jedes Bett **ML. 5.** — mehr. Nicht gefallen, Geld zurück, Bettfedern billig. Katalog frei. 10 000 Kunden.

Bettenfabrik

Th. Kranesfuß, Kassel 126.



Eine Hand voll Geld

sparen Sie bei direktem Bezug u. haben Sie trotz billigster Preise für Porto und Nachnahme nichts zu zahlen.

Aus meiner großen Auswahl empfehle ich und sende

Muster portofrei direkt an Private ohne Kaufzwang:

Herrenstoffe.

Für **Mk. 3,30:** 220 Meter Cordmandfester zu außerordentlich harter Strapazierhose.
Für **Mk. 4,20:** 3 Meter schweren Zwirnbuschkin zum Anzug, sehr preiswerte Qualität.
Für **Mk. 5,25:** 3 Meter deutschen Cheviot zum Anzug in blau, grau, grün und schwarz.
Für **Mk. 11,25:** 3 Meter Kammgarn zum Hochzeits-Anzug (schwarz und blau).
Für **Mk. 13,50:** 3 Meter englisch gemusterte Anzugstoffe (neueste Muster — vorzügliche Qualitäten).

Damenstoffe.

Für **Mk. 2,25:** 2,50 Meter bildhübschen Blumenstoff. Sehr beliebte, vornehme Muster.
Für **Mk. 4,95:** 1 halbfertige Bluse, Reine Wolle — mit reicher Seiderei. Salager der Saison.
Für **Mk. 5,70:** 6 Meter schwarzen eleg. Kleiderstoff für ein fein. Konfirmanden- oder Trauerkleid.
Für **Mk. 7,50:** 6 Meter Korkmüll. englisch. Art zum herben vorzügl. Haus- und Straßenkleid.
Für **Mk. 14,40:** 6 Meter Satintuch schwarz und farbig. Reine Wolle. Vorzügliche Qualität.

Hemdenflanell buntgekreuzt 15 Mtr. Mk. 4,95	Bettzeug rot kariert 15 Mtr. Mk. 5,40
Hemdentuch weiß Prima 15 Mtr. Mk. 6,30	Körperbarchent weiß Prima Qualität 15 Mtr. Mk. 7,35

Bettfedern und Daunen. — Gardinen, weiß und crème.

Ferner offeriere: Herren- und Damenwäsche, Pelerinen, Steppdecken, Tischdecken, Unterröcke, Strümpfe, Schürzen etc. äußerst billig in großer Auswahl. — Verlangen Sie hierüber illustrierte Preisliste.

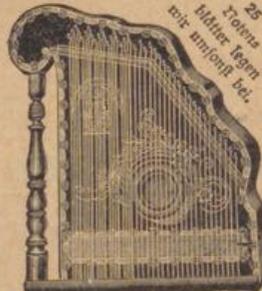
Grosse Vorteile

durch Bezug von mir. Nicht-gefallendes wird umgetauscht oder Betrag zurückgezahlt.

Carl Sommer junior,
Leipziger Tuchverwand
Leipzig 130.

VON JEDERMANN SOFORT ZU SPIELEN!

Nur 6 Mark



25 kostet eine feine Gitarrezither 50 cm lang, 5 Afforde, 41 Saiten; auch unterlegbaren Noten spielbar. Die Zither aber mit 6 Afforden und 49 Saiten kostet nur Mark 6.—
Gitarren-Harfenzithern mit 50 und Harfenkopf, wie Abbildung 5 Afforde, 41 Saiten, 53 cm lg. **Mk. 8.—**
6 49 53
Gitarren-Harfenzithern wie Abbildung mit verdrachten Afforden 5 Afforde, 56 Saiten nur **Mk. 11.—**
6 67 12

Meinel & Herold

Musikinstrumentenfabrik
KLINGENTHAL (Sachs) Nr. 444
andere Musikwaren sehr billig.
Garantie: Zurücknahme. Hauptkatalog an Jedermann im Auftrage v. 10 Mtr. an führen wir innerhalb Deutschland portofrei

Uhren
in jeder
Preis-
lage



Lang-
jährige
schriftl.
Garantie

Uhren, Goldwaren, Musikinstrumente für jedermann!



Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 6000 Abbildungen von Taschen- und Wanduhren, Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, photographischen Apparaten, Prismen- u. Theatergläsern, Geschenkartikeln für den praktischen Gebrauch u. Luxus, Sprechmaschinen und Musikinstrumenten. Neu aufgenommen: Spielwaren, Wirtschaftsartikel.

Wir liefern auf

Teilzahlung

Der Besteller bekommt die Ware,
die er wünscht, und die Bezahlung
geschieht in monatlichen Raten.

Wie sehr unsere Kunden mit unserer Ware zufrieden sind, und wie gern unsere alten Kunden weiter bei uns kaufen, beweist folgender bezeugter Bericht des öffentlich angeordneten beidseitigen Bücherrevisors und Sachverständigen.

Beweis.

Aus den mir vorgelegten Aufstellungen der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., zu Berlin, habe ich festgestellt, dass in einem einzigen Monat von alten Kunden, das sind solche, die schon früher von der Firma Ware bezogen, brieflich 20687 (zwanzigtausendsechshundertsiebenundachtzig) Nachbestellungen eingegangen sind.

Berlin, den 1. Januar 1913.

gez. D. Schönwandt,
öffentlich angestellter Bücherrevisor.

Viele tausende Anerkennungen. Hunderttausende Kunden.
Jährlicher Verkauf über 25000 Uhren.

Überzeugen Sie sich daher von unserer Reclität und Leistungsfähigkeit und fordern Sie ohne jede Kaufverpflichtung umsonst und portofrei Katalog mit ca. 6000 Abbildungen von Taschenuhren, Wanduhren u. Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art, photograph. Apparaten, Geschenkartikeln für den praktisch. Gebrauch u. Luxus, Sprechmaschinen u. Musikinstrumenten.

Jonass & Co., Berlin A.100
Belle-Alliance-Strasse 3.



feld
ektem
e trotz
Porto
ichts

swahl
de
ifzwang:

außer-
ftn zum
n Anzug
hochzeit-
anzugstoffe

usenstoff.
le - mit
erhoff für
Art zum
nd farbig.

ariert
5,40
ch Prima
7,35
nen,

elerinen,
fe, Schür-
Berlangen

r. Nicht-
ngetauscht
gezahlt.

dr,

PIELEN!

Mark

unterschiedl. 20 cm
41 Saiten; nach
spielbar. Die
6 Akkorden
nur Mark 9
tischer mit 5
wie Abbildung
53 cm lg. M. 8
53
nitteben wie
härtesten Akkord
en nur M. 11
12
nicht berechn.

Herold

mentenfabrik

(achs) Nr. 444

Jedermann fre

and portofrei un

.....



Hof-Instrumentenmacher

Heinrich Kessler

P 6, 2. Mannheim P 6, 2.

Prämiiert:
Karlsruhe
1877.
Mannheim
1880.



Mannheim 1902.

Prämiiert:
Heppenheim
1891.
Strassburg
1895

Große Auswahl in

Militär- und Turnertrommeln

mit Holz- oder Kupferreifen schon von 18 Mk. an, Trommelfelle, Saiten und alle Bestandteile, Trommelpfeifen, Signalhörner, sowie sämtliche Musikinstrumente, Violinen, Zithern, Harmonikas zu den billigsten Preisen. Preisliste gratis.

Reparaturen billigst!

Mein Lager in Orden,



den Auszeichnungen in Eigenlaub in Neusilber u. Silber, Schlachtenspangen Ordens- u. Vereinsbändern

halten den verehr. Vereinen u. Mitgliedern bestens empfohlen. Alle Aufträge auf Bänder von Orden u. Medaillen in groß und klein. Format, sowie die Arrangierung mehrerer Ordenvorschriftsmäßig, werden prompt und billigst besorgt bei **August Sauer, J. Rattingers Nachfolger, Großh. Hoflieferant, Karlsruhe, Kaiserstr. 163.**

Siefert's Haustrunk

ist der beste und natürlichste

Volkstrunk.

Überall eingeführt - Einfachste Bereitung.

Paket für 100 Liter nur Mk. 4.-

Bessere Sorte 5.-

franko Nachnahme mit Anweisung.

Zucker auf Wunsch z. billigt. Preise.

Zell-Harmersbacher Haustrunkstoff-Fabrik.

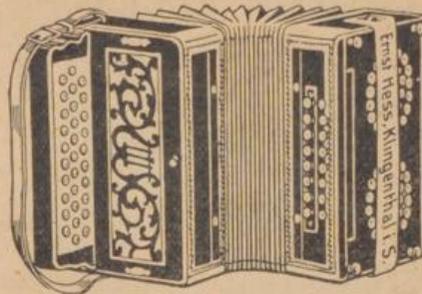
Wilh. Siefert, Zell a. H.

(Baden.)



Patentamtl. gesch. Marke.

Konzert-Zugharmonikas!



Spezialität: Wiener Modelle sowie Bandonions Konzertinas, Mundharmonikas, Accord- u. Guitary-zithern, sämtl. Streich- Blas- u. Schlag-Instrumente in ca. 1000 verschiedenen Nummern.

Beste, vorteilhafteste u. direkte Bezugsquelle. Hauptsitz d. Harmonika-Fabrikation m. üb. 7000 Arbeitern Auf mehreren Weltausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet.

Garantie: Zurücknahme, Geld retour. Selbsterlernschule und Verpackung umsonst. Aufträge von Mk. 9.- an innerhalb

Deutschland u. Luxemburg portofrei.

Taglich 2 mal Postversand daher schnellste Bedienung Kaufen Sie nicht, bevor Sie meinen Katalog gesehen haben.

Unübertroff. Qualität. Billigste Preise. Grösste Auswahl.

Ernst Hess, Klingenthal i. S. Nr. 602

Harmonika-Fabrik - Musikinstrumenten-Verband.

Gegr. 1872.

Reichill. Katalog an Jedermann umsonst und portofrei.

!! Ueber 300 000 Stück im Gebrauch !!

Haarfärbekamm



„Hoffera“ färbt graues oder rotes Haar „echt“ blond, braun oder schwarz. Völlig unschädlich! Jahrelang brauchbar. Diskr. Zusend. i. Brief. St. M. 3.-

Rudolf Hoffers, Berlin - Karlshorst 94



500 Sorten

Zieh- und Mundharmonikas

in allen Preislagen bis zu den vollkommensten Künstler-Instrumenten enthält d. neue Katalog der in der ganzen Welt bekannten Firma

Wolf & Comp., Klingenthal, Sa. Nr. 96.

grösste Auswahl in Harmonikas aller Art, spez. Wiener und Bozener Modelle, auch chromatisch gestimmte. Prima Stimmenmaterial, unverwüstl. Bälge.

Grosser Katalog an jedermann frei. Reparaturen aller Instrumente.

Tausende freil. willig eingegang. Dankschreiben.

Lieferung all. größ. Instr. n. speziell. Angaben unserer wert. Kundschaft.

Lieferant vieler Berufsspieler u. Vereine.

In Bandonions, Concertinas, Violinen, Zithern, Blas-Instrumenten, Musikwerkzeuge. enorme Auswahl b. nur gut. Qual. u. bill. Preisen.



Garant.: Umtausch oder Betrag ret. Versand ret. Nachn. Eig. Postabfertig. im Hause. Aufträge v. Mk. 10.- an in Deutschl. portofrei.

5000 Mark Belohnung

für Bartlose und Kahlköpfige.



Bart und Haar tatsächlich in 8 Tagen durch **echt dänischen „Mos Balsam“** hervorgerufen. Alt und Jung, Herren und Damen brauchen nur „Mos Balsam“ zur Erzeugung von Bart, Augenbrauen und Haar, denn es ist bewiesen worden, dass „Mos Balsam“ das **einzigste Mittel der modernen Wissenschaft ist, welches während 8 bis 14 Tagen durch Einwirkung auf die Haarpapillen dieselben derartig beeinflusst, dass die Haare gleich zu wachsen anfangen** Unschädlichkeit garantiert.

Ist dies nicht die Wahrheit, zahlen wir

5000 Mark bar

jedem Bartlosen, Kahlköpfigen oder Dünnhhaarigen, welcher Mos Balsam sechs Wochen ohne Erfolg benutzt hat.

Obs.: Wir sind die **einzigste Firma**, welche eine derartige Garantie leistet. Aerztliche Beschreibungen und Empfehlungen. Vor Nachahmungen wird **dringend** gewarnt.

Betreffend meine Versuche mit Ihrem „Mos Balsam“ kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit dem Balsam durchaus zufrieden bin. Schon nach acht Tagen erschien ein deutlicher Haarwuchs, und trotzdem die Haare hell und weich waren, waren sie doch sehr kräftig. Nach 2 Wochen nahm der Bart langsam seine natürliche Farbe an, und dann erst fiel die ausserordentlich günstige Wirkung Ihres Balsams recht ins Auge. Dankend verbleibe ich **L. K. Dr. Trvg. Kopenhagen**.

1 Paket „Mos“ 10 Mark. Discr. Verpackung. Durch Vorauszahlung oder Nachnahme zu erhalten. Man schreibe an das **grösste Spezialgeschäft der Welt**.

Da unsere Annoncen nachgeahmt werden, bitten wir Sie um Fälschungen zu vermeiden nur an das „Mos Magazin“ und keine andere Firma zu schreiben.

Mos-Magasinet, Copenhagen A. 758. Dänemark.

(Postkarten sind mit 10 Pfennig und Briefe mit 20 Pfennig-Marken zu frankieren.)

Italiener Hühner



anerkannt beste Le-
ger, Zuchtgefügel
u. Bruteter aller
Rassen, Hiesig-
gänse u. Enten,
Peri- und Put-
hühner, Tauben,
Zuchtgeräte, trag-
bare Ställe, gute,
billige Futterarti-
kel liefert

Beflügelhof in Mergentheim 470.

Lehrreicher Katalog gratis.

Meinel & Herold Musikwaren-

Fabrik.

Klingenthal in Sachsen Nr. 446 C

Beste und billigste Bezugsquelle.

Ueber 8000 amtlich beglaubigte Dankschreiben.

Neuer Hauptkatalog an Jedermann frei.

Vorzügliche Violinen, m.



Holz-
Futtoral,
gutem
Bogen,
Reservo-
saiten
u. Steeg,
Stimmpfeife, Kolophon p. St.
z. M. 10.—, 12.—, 15.—, 20.—,
25.—, 30.—, Verpackung
hierzu 60 Pf.

Turner-Trommeln



inklusive
Schlägel,
mit 6
Schrauben,
Messing-
Kessel,
33 cm
Durchmesser, portofrei zu
Mk. 11.—, 12.—, 13.—.
Trommelflöten, genau nach
Vorschrift Mk. 3.50.

Von Mk. 10.— an innerhalb Deutschlands portofrei!

Man kaufe keine
Auslande, denn
deutschen Kro-
am besten



Instrumente im
man wird mit
nenfabrikaten
bedient.

Die Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur

Schuster & Co.

in Markneukirchen Nr. 82

(Deutsch-Cremona)

bietet das Beste in Instru-
menten, Saiten u. Repa-
raturen. Keine Luxuspreise.
Spezialitäten: Blechinstru-
mente, Klarinetten und
Flöten, Zithern, Schul-
Orchester- und Solo-Vio-
linen, Bratschen, Celli,
Contrabässe, Lauten,
Gitarren, Mandolinen,
Trommeln und Pfeifen.



Für jedes Instrument volle Garantie.

Katalog frei.

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur
Schuster & Co. Nr. 82.

30 Tag

aus denkl
Fabrikat)
Bart pass

Rasierme

No. 27, fei

No. 29, sel

No. 33, ext

Sicherhe

letzung ur

Haarfe

No. 111,

Haare 3, 7

No. 110,

billiger A

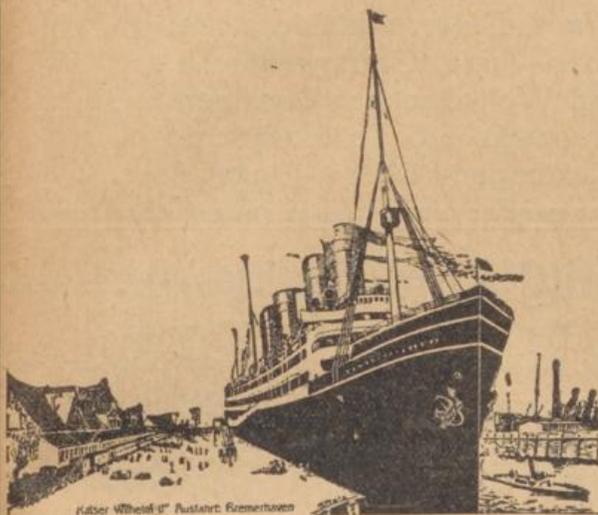
Haupt

Haushalt

Versand

Emil

Norddeutscher Lloyd Bremen



Kaiser Wilhelm II' Ausfahrt Bremerhaven

Bremen - New York

zweimal wöchentlich Dienstag und Sonnabend Schnell- u. Postdampfer

Ferner regelmäßige Dampferverbindung zwischen

Bremen- Baltimore, Philadelphia, Galveston,

Cuba, Canada, La Plata, Brasilien

Reichspost-Dampferlinien nach Ostasien und Australien

Genoa - New York via Neapel

Vergnügungs- und Erholungsreisen nach Holland, Belgien, Frankreich, England, Portugal, Madeira, Spanien, Algerien, Italien, Sicilien, Corfu, Egypten und nach den deutschen Nordsee-Inseln.

30 Tage z. Probe versende Rasiermesser

aus denkbar bestem Silberstahl (eig. seit 16 Jahren anerk. Fabrikat) fertig zum Gebrauch abgezogen und für jeden Bart passend



Rasiermesser allein m. Etuis
No. 27, fein hohl . p. St. Mk. 1.50
No. 29, sehr hohl . p. St. Mk. 2.-
No. 33, extr. hohl ff. p. St. Mk. 2.50
Sicherheitsmesser, Verletzung unmöglich p. St. Mk. 2.50

Kompl. Rasier-Einrichtung

No. 13, in poliertem Holzkasten mit Spiegel, Rasiermesser

No. 27, Streichriemen, Pasta, Rasiernapf, Rasierpinsel und Seife

nur Mk. 4.-. No. 14, genau wie No. 13, aber in billig. Konkurrenz-Qualität, per Stück komplett nur Mk. 3.-



Haarschneide-Maschine.

No. 111, fein vernickelt, die Haare 3, 7 u. 10 mm schneidend p. St. Mk. 4.20

No. 110, dieselbe in leichter, billiger Ausführung Mk. 3.50



Damenähre

fein pol., 15 1/2 cm lang, per St. Mk. 0.70, 0.80, bis 1.20

Hauptkatalog üb. Stahlwaren, Waffen, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Uhren, Haushaltgeräte, Musikinstrumente, Weihnachtsgeschenke usw. umsonst und franko an jedermann

Versand per Nachnahme oder vorherige Einsendung. Garantie Umtausch oder Betrag zurück.

Emil Jansen, Stahlwarenfabrik u. Versandhaus Wald No. 732 b, Solingen

J. J. Reiff's
Verlagsbuchhandlung
Karlsruhe
empfiehlt
den titl. Militärvereinen

Liedersammlung
für
Militärvereine.
100

der schönsten u. bekanntesten
Soldaten-, Vaterlands- und
Volkslieder.

à Stück 30 Pf., bei 25 Stück à 25 Pf.,
bei 100 Stück à 20 Pf.

Probexemplar zur Ansicht.

Christ. Oertel, Karlsruhe i. B.,

Kaiserstrasse 101—103

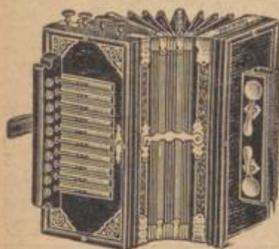
Mitglied des Rabattspartvereins

Damenkleiderstoffe und Herrenkleiderstoffe.
Leinen-, Halbleinen- und Baumwolltuche.
Stepp-, Tisch- und Woll-Decken, Gardinen.
Damen- und Herrenwäsche, Trikotwäsche.
Schlafzimmer-Einrichtungen, Metall-Bettstellen.

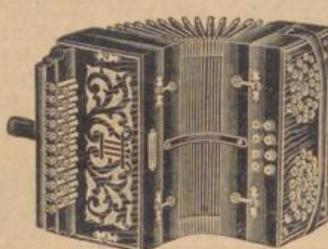
Meinel & Herold, Klingenthal (Sachsen) Nr. 446/C.

Harmonika-Fabrik — Musikinstrumenten-Versand.

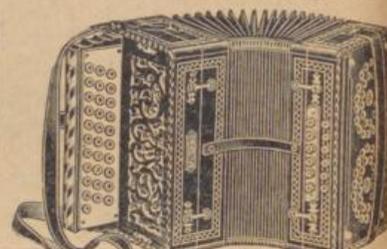
Beste und billigste Bezugsquelle. Gegründet 1893. Direkter Versand an die Spieler.



Beste Konzert-Zugharmonikas
10 Tst., 2 chör. 50 St. M. 4.50 6.—
10 " 3 " 70 " " 6.— 8.—
10 " 4 " 90 " " 7.25 10.—
10 " 6 " 130 " " 15.— 20.—
21 " 2 " 108 " " 11.— 13.50
21 " 6 " 158 " " 24.50 27.—



Feine Wiener Harmonikas (Ajax-Stahl-
genau wie Abbildung | töne töne
10 Tst., 2 chör. 4 Bässe, M. 12.— 14.—
21 " 2 " 4 " " 15.— 18.—
21 " 2 " 6 " " 16.— 19.50
21 " 2 " 8 " " 17.25 21.25
31 " 2 " 12 " " 38.— 43.—



Bozner-Modelle in überaus solid, preiswerter
Ausführung, m. auf Leder liegen- | Ajax-Stahl-
den Platten extra soliden Bälgen | töne töne
21 Tst., 2 chör. 12 Bässe, Zinkl. M. 42.— 47.—
21 " 2 " 12 " Mess.-Pl. " 49.50
31 " 2 " 12 " Zinkl. " 62.— 68.—
31 " 2 " 12 " Mess.-Pl. " 72.—

Verpackung und Selbsterlernschule zu jeder Harmonika umsonst. Garantie: Zurücknahme und Geld retour.



Ueberzeug. Sie sich
dass unsere Harmonikas die
denkbar besten und anerkannt
billigsten sind.

Bandonsions, Mundharmonikas, Musikwerke, Gitarren, Guitarr-Zithern, Mandolinen, Violinen, Zithern,
Okarinas, Drehorgeln, Flöten, Trommeln, Klarinetten Metallblasinstrumente, Sprechapparate.

Alle Aufträge v. M. 10.— an führen wir innerh. Deutschlands portofr. aus.

Vor anderweitigem Einkauf bitten unseren Haupt-Katalog umsonst u. portofrei zu verlangen.

Über 8000 amtlich beglaubigte Dankschreiben.



Brauerei K. Schrempf Karlsruhe

Spezialität: Fidelitas-Bier.

Ausfank in vielen Wirtschaften und im Stammhaus
Waldstr. 16/18, woselbst große Wirtschaftsräume und
„Colosseum“ I. Variété-Theater Badens
Vom 1. September bis 1. Mai
täglich einmal, Sonntags zweimal Vorstellung.

Im Sommer schöne Gartenwirtschaft, mehrmals wöchentl. große Militärkonzerte.

Gel
Nachstehende
Gegenstände
versenden v

Große Auswahl v. Rasiermessern u. Rasierapparaten in
jed. Preislage (ca. 50 verschied. Sort.), Rasiermesser Nr. 200
prima Qualität nur Mk. 1.50.

Rasier
Fein

schön solid
stiel in not
aus bestem
einen Spieg
zum Stellen
Dose Rasie
Scharfmass
nur Mk. 3
lbe (durch
die Garnitur

Versand
auszahl

Gebrauchsanweisung,
nach der auch der Unge-
übteste sofort selbst Haare
schneiden kann, wird jezt

Ha
mi
Nr. 264
4,
Ha
Nr. 264 1/2

Diese M

Gebrüder Rauh, Gräfrath K. 65 bei Solingen.



Stahlwarenfabrik u. Versandhaus I. Ranges.
Versand direkt an Private.

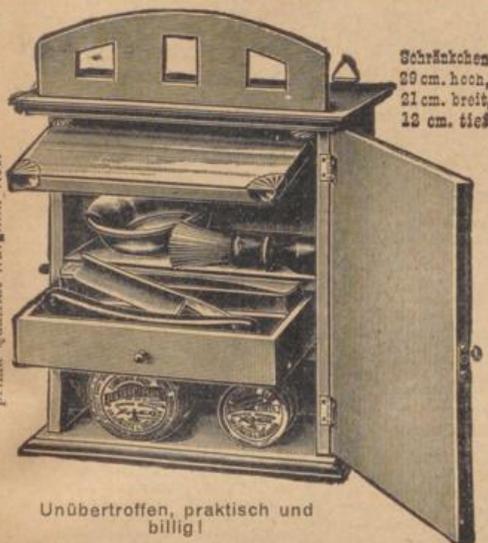
Nachstehende Gegenstände versenden wir

30 Tage zur Probe!

Jedes Stück wird einzeln abgegeben.

Aufträge von 15 M. an erfolgen portofrei innerh. Deutschl., Oestr.-Ung. u. Luxemb.

Große Auswahl v. Rasiermessern u. Rasierapparaten in jed. Preislage (ca. 50 verschied. Sort.). Rasiermesser Nr. 200 prima Qualität nur Mk. 1.50.



Schränchen
29 cm. hoch,
21 cm. breit,
12 cm. tief

Unübertroffen, praktisch und billig!

Rasier-Garnitur Nr. 5637. Fein poliertes Wandschränchen

Schön solid und sauber gearbeitet, enthaltend alle zum Selbstrasieren notwendigen Utensilien und zwar: Ein Rasiermesser aus bestem Stahl, fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, einen Spiegel mit Holzrückwand, Metallecken und Standstütze zum Stellen, einen Rasiernapf, einen Rasierpinsel, eine Dose Rasierseife, einen Streichriemen, und eine Dose Schärffmasse. Alles zusammen, die komplette Garnitur nur Mk. 3.50. Mit Sicherheits-Rasiermesser für Ungeübte (durch den Schutzkamm Verletzen ausgeschlossen) kostet die Garnitur 50 Pfg. mehr

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Garantieschein: Nichtgef. Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.

Gebrauchsanweisung, nach der auch der Ungeübteste sofort selbst Haare schneiden kann, wird jeder Maschine gratis beigelegt.

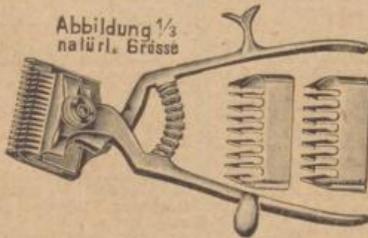


Abbildung 1/3 natürl. Größe

Nr. 264 Haarschneidemaschine „PERFEKT“ mit 2 Aufschiebekämmen, um d. Haare 4, 7 u. 10 mm schn. z. könn. z. Pr. von nur 4 00 Mk.

Nr. 264 1/2 Haarschneidemaschine „SYMBOL“ Genau wie Nr. 264, aber in leichter Ausführung . . . nur 3 30 Mk.

Diese Maschine kann per Doppelbrief versandt werden.



Abbildung in 1/3 natürlicher Größe.

Nr. 7200 Portemonnaie

mit Kautschukstempel unter Extraverschluss l. Schloss.

Elegant! Praktisch! Billig!

Preis pro Stück nur Mark 2.—.

Aussergewöhnlich billiges, aber doch gutes und dauerhaftes Stempel-Portemonnaie, mit herausnehmbarem Kautschukstempel und Farbkissen im Schloss. Der Stempel wird mit belieb. Inschrift nach Angabe extra angefertigt und kann die volle Adresse des Bestellers enthalten und ist so stets zur Hand, um Briefe, Kuverts, Karten, Bücher usw. stempelein zu können. Havannafarbig, saffianfarbiges Leder, aus einem Stück gearbeitet, mit Adlerprägung auf der Klappe, 4 Fächer und Zehntasche, Biegel und Schloss fein vernickelt, 7 cm hoch, 9 cm breit. Der Preis versteht sich einschl. fertigem Stempel, Farbkissen, Farbe und Pinsel. Grösste Auswahl in Lederwaren aller Art.

(Ueber 200 Sorten Portemonnaies).

Umsonst und portofrei versenden wir auf Wunsch an jedermann unseren grossen

illustrierten Prachtkatalog, welcher ca. 10 000 Gegenstände aller Waren-gattungen in grösster Auswahl enthält.

Hunderttausende Kunden. Viele tausend Anerkennungen über Güte und Qualität unserer Waren.

Bei allen Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

Die Stempel-Einrichtung ist so verdeckt, dass das Portemonnaie aussieht wie jedes andere einfache Portemonnaie, auch nicht dicker als ein solches.

B., 03

46/C.

Spieler.



preiswerter Sax-Stahl-töne 42.-47.-49.50-62.-68.-72.-



sp

haus nd ens

erte.

Wünschen Sie Glück bei Damen?

Dann lassen Sie sich sofort das berühmte Buch: Das Geheimnis des Erfolges im Damenverkehr von mir schicken. Das Buch enthält:



Wie man Liebe erweckt und erhält, das weibliche Geschlecht verliert macht, fesselnde Gespräche anknüpft, Damen gegen über imponierend und siegreich auftritt. Was man zu beachten hat, wenn man ein reiches Mädchen erobern will. Preis nur **RM. 2.20** portofrei.

Ratgeber für Liebende. Wunderbar hervorragendes, seltenes Lehrbuch der geheimen Künfte, Liebe einzuflohen und zu erhalten. Für Damen oder Herren gleich hochinteressant und wirklich nützlich. Preis nur **RM. 2.20** portofrei.

Der gute Ton über: Das Buch des Anstandes u. der guten Sitte. Wer sich gut benehmen kann, immer wert, was sich nicht, erringt Achtung und Liebe beim anderen Geschlecht, kommt auch im Leben mit Erfolg überall vorwärts. Hochinteressant für Herren und Damen. Preis nur **RM. 1.40** portofrei. Ob. 3 Bücher nebst Gratisbuch: Geheimsprache für Liebende **RM. 5.** — bei Voreinsp., Radn. **5.30.**

Der Soldatenkomiker 85 militärisch erprobte lustige Couplets, Deklamationen, Soloszenen, Duette, Terzette und Theateraufführungen. Preis **RM. 1.20** portofrei.



! O, welche Lust, Soldat zu sein!

80 ansehnliche, erfolgreiche, heitere Soldaten-Couplets, Reifruten-Soloszenen, Duets und Terzette. **70 Pf.** portofrei.

Die besten Coupletonkel Die besten Vorträge für lustige Kreise. Preis nur **80 Pf.** portofrei.

Aufführungsscherze u. bel. Szenen für 2 und mehr Herren. Das Beste, was existiert: 112 Seiten stark, alles neueste Sachen! Preis **80 Pf.** fco. Obige 4 Bücher zusammen nebst dem großen, wertvollen Gratisbuch kosten nur **RM. 3.** — bei Voreinsendung, Radnahme **RM. 3.20.**

Spaß aus der unerlöschlichen Westentasche!

Lachpillen in der Westentasche **40 Pf.** fco. Streichholzscherze in der Westentasche **40 Pf.** fco. 300 Scherzfragen in der Westentasche **40 Pf.** fco. 300 neueste Scherzfragen i. d. Westent. **40 Pf.** fco. Der Kartenkünstler i. d. Westentasche **40 Pf.** fco. Alle 5 Westentaschenbüchlein zusammen **RM. 1.70** portofrei, Radnahme **RM. 1.90.**

Der patriotische Feitredner. Preis **RM. 1.20** portofrei.
Der vollkommene Feitredner im Gesangsverein. **RM. 1.20** portofrei.
Reden zu Jubiläen im Amt und Beruf, bei Jubelhochzeiten. **RM. 1.20** fco.
Der ideale Radfahrer. Lebende Bilder, Revuefahrten, Radreigen, Couplets usw. im Radfahrerverein. **80 Pf.** portofrei.

Wer drei oder mehr Bücher auf einmal bestellt, erhält ein ca. **200** Seiten starkes **Buch umsonst,** mit vielen Geschichten, Abenteuer, Bildern u. nützlichen Ratschlägen.

Richard Rudolph, Buchhandlung, Dresden - A. 216

Briefmarken Kaulbachstraße 19. Pöllagernd sende nur bei Voreinsendung des Geldes. Meine reichhaltigen Bücher-Kataloge versende ich an jedermann vollständig gratis und lege sie auch jeder Bestellung gratis bei. — Alle von anderen Buchhandlungen angebotenen Bücher liefere ich auch.

Scherzartikel.

Scherzbiersteller mit Riesenschlange

Sobald Ihr Nachbar das Glas erhebt, steigt er die lange, breite Riesenschlange in die Höhe, weil der Biersteller am Gtase tielt. 4 Stück **50 Pf.**



Tellerwackler, mit dem Biertrage und Teller auf unerklärliche Weise auf Kommando hin- und herbringen. Größter Spaß! **75 Pf.**

Negerkappe. Wird einfach über den Kopf gezogen. Sie sind in 1/2 Minute ein Neger, niemand kennt Sie wieder. **65 Pf.**



Neger-Ausrüstung: 1 Paar Zelluloidaugen, 1 Zelluloidgebiss und 1 Panamahut zusammen mit vorgenannter Negerkappe **RM. 1.50.**

Taschenlappspiegel. Spaß für Alle. Stück **30 Pf.**

Scherz-Zigarrenspitze, kost' Papa und Mama! Obel! 8 Stück **40 Pf.**

Beites Niespulver. Eine Nieserpilze voll in die Stube geblasen, bringt alles z. Niesen. 3 Schachtl. **50 Pf.**

Juckpulver. 8 Schachteln **25 Pf.**

Der musikalische Stuhlitz. Wird unbemerkt auf den Stuhl gesetzt und quersicht laut, wenn sich jemand setzt. Großer Spaß! **50 Pf.**



Feuerwerkszigarren mit Gold- u. Silberregen. Vollständig gefahrlos. Vorher nicht zu erkennen. Eine Dose mit 6 Stück **75 Pf.**

Leicht aus-Zauber-Kunststücke. Finger durch den Hut zu stecken, ohne denselben zu beschädigen. Es macht sehr viel Spaß, wenn man sich in einer Gesellschaft bei Scherz mit einem fremden Hute erlaubt. **40 Pf.**

Einen Nagel durch den Finger zu stoßen, ohne sich zu verletzen. **35 Pf.**

Der Zauberwölch, den Sie sich in den Beid stoßen, ohne etwas zu verletzen. Gefährlos, entsechtlich anschaulich! **75 Pf.**

Erbiten Sie einen Spazierstod, machen Sie ihn durch Verstreuen mit der Hand magnetisch, und sofort hebt er frei auf dem Erdboden. Alles kommt und unterläßt den Spazierstod, an dem aber nicht das Geringste zu bemerken ist. Komplette **25 Pf.**

Einen Spazierstod können Sie auch freischwebend auf die Lehne irgendeines Stuhles legen. Derselbe wird wie eine Magnetnadel Ihren Bewegungen folgen! **25 Pf.**

Alle obige Sachen zusammen nebst großem, wertvollen Gratisbuch kosten nur RM. 8. — bei Voreinsendung, Radnahme **RM. 8.30.**

Bei Bestellung auf Scherz- und Zauberartikel sind 20 Pf. für Porto zuzurechnen.

Bücher umsonst!

Um für mein Geschäft Freunde zu werden und Weiterempfehlung an Bekannte zu sichern, gebe ich von den nachstehenden vier Büchern

ein Buch umsonst und franko!

Bei Bestellung 10.- Pfennigmarke für Porto erzwängt, aber nicht Bedingung. Mehr als ein Buch kann nicht umsonst gegeben werden. 2 Bücher kosten **40 Pf.** portofrei. Alle 4 Bücher **70**

Der erfahrene Sportsmann!



Erfolgreiches Training für Athleten, Ringkämpfer, Radfahrer, Fußballspieler, Ruberer usw. Leichtes bedeutender Meister. Muskelausbildung, herrlich Körperbau, Leistungen der Damenwelt. Jünglinge für Amateure u. Berufsportleute, bekannt und berühmt zu werden. Preis: **Umsonst.**

Wegweiser für Vereinsvorstände

Leitung von Vereinsbergnügen, Sitzungen und Versammlungen. Die Kunst, begeistert und überzeugend zu reden. Wie veranstaltet man unermüdet schöne Sitzungsabende, Sommerfeste, Weihnachtstheaterabende, Herrenabende, Jahrsabschlussbergnügen usw. Kunst, neue Mitglieder heranzuziehen u. vieles mehr. Preis: **Umsonst.**

Ein toller Stammtischabend!

Die allgütige Erfindung, welche Sie je geleitet haben. Wer gern lacht, lebt am längsten. Sie werden sich ausschütten vor Lachen und Ihre Freunde, denen Sie die Geschichte erzählen, werden vielen lustigen Humor zu schätzen wissen. Preis: **Umsonst**



Der moderne Zauberer

Der Weg zu faunendern, Granztheit. Zaubertricks mit Ringen, Giern, Blüten, Spagierhüten, Wasserkräusen, Spielarten usw. machen beliebt und bekannt. Viele Anfänger brauchen es zu Granztheit, großem Verdienst u. Vermögen. Versuchen Sie es, ich schicke das Büchlein umsonst.

Der Hochzeits-Schwerenöter.

Sammlung lustiger Vorträge, sündender Lüste, Brologe und Ansprachen, wirksamer Couplets u. Duette, heitere Gedichte, Zartelieder, wichtiger Beiträge für die Hochzeits-Feiern u. Aufführungen für Volkerabend und Hochzeit. **80 Pf.** portofrei.

Fröhliches Schlachtfest

Allerlei komische Vorträge, lustige Deklamationen, lustige Anekdoten und Humoresken, gelungene Witze, fröhliche Lieber, humoristische Reden u. dgl. für fröhliche Schlachtfeste. Preis **80 Pf.** portofrei.

Der gewandte Feitredner

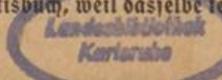
Der beste Helfer für solche, die nicht lässig vor Gesellschaften reden. Jeder findet etwas Passendes an neuen und originellen Reden für alle Gelegenheiten, Ansprachen und Gedächtnisse für alle Feste und Fäll. **RM. 1.20** fco.

Bauchreden, Tierstimmen imitieren usw. lernt jeder. Unbedingt vollständig angehängt. Viele leichte Kunstfertigkeit macht viel Spaß in allen Gesellschaften! Verschicken Sie sofort: Der perfekte Bauchredner von Jacques Gills. Preis nur **RM. 1.70** portofrei.

Obige 4 Bücher nebst großem, wertvollen Gratisbuch **RM. 4.** — bei Voreinsp., Radn. **RM. 4.20.**

Der Komiker und Coupletfänger. Beste und beliebteste Vorträge.

Nur bei Einkauf von mindestens 4 Mark ein Gratisbuch, weil dasselbe teuer für mich u. wirklich wertvoll für Sie ist!



Zum Moninger

Ecke Kaiser-
u. Karlstrasse

Haltestelle
der elektrischen Strassenbahn

Ecke Kaiser-
u. Karlstrasse



Grosse schöne Bierhallen

Neues modern eingerichtetes Café.

Ausschank der beliebten

Moninger-Biere

hell und dunkel.

onft

werden und
sichern, gebe
Büchern
franko!
für Porto
Mehr als
eben werden.
portofrei.



orfände

überprüfen,
sammeln,
und über
veranstaltet
ne Stiftung
Weihnachts-
ide, Herren-
rgnügen usw.
hen u. vieles
il.



künftler

heit, Jander-
ten, Später-
ijio, macher
er brachten es
u. Vermögen.
sein umsonst.

renöter.

ender Lauste,
ner Couplet
e, wichtiger Bei-
aufführungen
Bj. portofrei.

lachfest

träge, lustige
e Anekdoten
ingene Witze,
elische Reden
Schlachtfeste
portofrei.

itredner



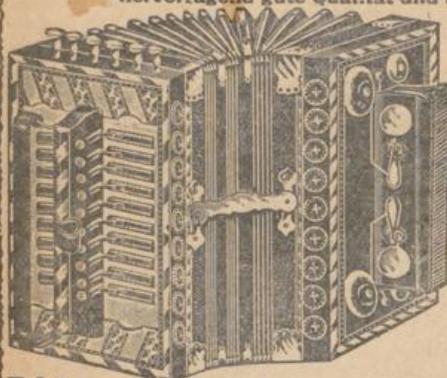
ttigkeit macht
Behellen Sie
on Jaques
portofrei.
ollen Gratis-
Mt. 4,20.

inger, Behle
ie Beiträge
O portofrei.

für Sie ist!

350,000 Stück Harmonikas

Zithern und sonstige Musikinstrumente haben wir seit dem Bestehen unserer Firma versandt, es ist dieses wohl der **beste Beweis für die Reellität und Leistungsfähigkeit** derselben sowie für die **hervorragend gute Qualität und Billigkeit** unserer Instrumente.



Orchester-Harmonikas

kosten mit feinsten Stahl- Goldbronze-
Stimmen
gehörig 6 echte Register 21 Mk., 18 Mk. franko.
8 » 8 » » 27 » 23 » »
10 » 10 » » 32 » 28 » »

Orchester-Harmonikas

extra Qualität in feinst. fournierten Gehäusen,
genau wie Abbildung, kosten mit Uhrfeder Stahl-
Stimmen
6 chörig mit 6 echten Registern 25 Mk. franko.
8 » 8 » » 30 » » »
10 » 10 » » 36 » » »



Unsere billigen Wiener Harmonikas
kosten in bester Qualität mit:

Tasten	Bässen	chörig	Netto- Preise	Stahl- stimmen
10	2	2	Mk. 5.-	Mk. 6.-
10	4	2	" 5.50	" 6.50
10	4	3	" 6.50	" 7.50
21	4	2x2	" 10.-	" 12.-
21	6	2x2	" 11.-	" 13.-
21	8	2x2	" 12.-	" 14.-

Garantieschein! 10 Jahre Garantie

leisten wir für die Haltbarkeit der Goldbronze-
und Stahlstimmen unserer Harmonikas, andern-
falls wir solche kostenlos reparieren. Ausser-
dem bewilligen wir den **Umtausch** oder
zahlen das **Geld zurück** wenn unsere
sämtlichen Musikinstrumente nicht vorzüglich
sind, daher **kein Risiko**.

Meine Wiener Harmonika, die Sie mir
im Sommer gesandt haben, ist sehr gut ausge-
fallen. Auch die andere, die Sie mir vor
4 Jahren sandten, ist noch sehr gut. Wir spielen jetzt zusammen und da sollten Sie mal die
Musik hören! Die erste hat mindestens 4-500 Mk. verdient. **Hermann Lehmann** in Wilsau

Bessere Wiener und sonstige Harmonikas in 12
400 Sorten in den feinsten Ausführungen nach Katalog

Achtung! Die von Ihnen bezogene 6chörige Harmonika zu 21 Mk. ist zu meiner grössten Zufriedenheit ausgefallen, solche betrifft im Klang sogar eine anderwärtig bezogene zu 36 Mk. Johann Meyer.



Neu!

Nicht nur den Sakkordigensondern allen Zithern legen wir 120 Gratis-Notenblätter bei.



6 akkordige

Gitarre-Zithern sind in der Melodie vollständig chromatisch, solche werden daher mit Vorliebe gekauft.



Alle Gitarre- u. Harfe Zithern werden komplett mit Schüssel, Schlüssel u. Bogen geliefert u. alle nach un- legbar. Notenblätter **sofort** zu spielen.

Kaiser-Jubiläums-Gitarre-Zithern

mit 5 Akkorden, 41 Saiten Preis 6.25 Mk.
» 6 » 49 » 8.50 »

Gitarre-Zither, extra gute Qualität,

mit 5 Akkorden, 41 Saiten Preis 7.50 Mk.
» 6 » 49 » 9.- »

Menzenhauer Gitarre-Zithern

Grand Opéra mit 5 Akkorden, 41 Saiten 11.50 Mk.
» 6 » 49 » 13.50 »
Original » 5 » 41 » 15.- »
» 6 » 49 » 18.- »

Gitarre-Zithern, feinste Qualität

mit doppelten Melodiestimmen und daher herrlichem Mandolinenton
» 6 » 74 » 10.- »
mit 5 Akkorden, 62 Saiten Preis 8.50 Mk.
» 6 » 74 » 10.- »

Gitarre-Zithern, feinste Qualität

mit doppelten Melodiestimmen und daher herrlichem Mandolinenton
» 6 » 74 » 10.- »
mit 5 Akkorden, 62 Saiten Preis 9.50 Mk.
» 6 » 74 » 10.50 »

Gitarre-Zithern, feinste Qualität

mit doppelten Melodiestimmen und daher herrlichem Mandolinenton
» 6 » 74 » 10.- »
mit 5 Akkorden, 62 Saiten Preis 9.50 Mk.
» 6 » 74 » 10.50 »

Gitarre-Zithern, feinste Qualität

mit doppelten Melodiestimmen und daher herrlichem Mandolinenton
» 6 » 74 » 10.- »
mit 5 Akkorden, 62 Saiten Preis 9.50 Mk.
» 6 » 74 » 10.50 »

Menzenhauer Zithern sind die besten die existieren, doch dürfen denselben nur 12 Notenblätter gratis beigelegt werden.

Familien-Platten-Sprechmaschinen

mit wunderbar schöner Tonfälle, mit Blumentrichter, kostet mit 6 Stück 25 cm grossen, doppel-seitig bespielten
Platten nur 18.50 Mk.
29x29x14 cm Kastengrösse.



Wir verschenken

keine Zither, 120 Notenblätter gratis bei.

Christbaum-Untersätze mit Musik, selbst-drehend und selbstspielend, kosten in bester Qualität, 2 Stücke spielend, 10.50 Mk., 4 Stücke spielend, 15.50 Mk., Billigere und bessere nach Katalog.



Mandolinen und Gitarren.

nach Katalog von 6.50 Mark an.

Geigen mit schönstem

Ton für Schüler u. Musiker, komplett in gutem, verschleißbarem Kasten mit prachtv. Bogen u. Saiten, kosten nur 10.- u. 12.50 Mk. **Orchester-Viollinen**, ebenfalls komplett mit edlem Ton, 15.-, 17.50, 20.-, 25.-, 30.- bis 100.- Mark kommen zu lassen. **Welchnachts** der auch **Versand** sämtl. Instrumente nur gegen Nachnahme

Sie schaden sich selbst, wenn Sie irgend ein Musik-Instrument kaufen, ohne sich vorher gratis u. franko unsere neuen **Haupt-Katalog** und Gelegenheits-Geschenke enthält.

Herfeld & Compagnie in Neuenrade Nr. 194 Westfalen.

A 430/57

- 50

IS



Harmonika

alltät mit:

Stab.	Stimmen
Mk. 6.-	
5.50	6.50
3.50	7.50
2.-	12.-
1.-	13.-
2.-	14.-

Harmonikas in Di
rungen nach Keta
sitten Sie mal die
mann in Wiesn

Gitarre- u. Harf
rn werden kompl
mit Schule,
Schlüssel u. B
geliefert u. a
alle nach un
legbare
Notenblät
solo
spiele



Zithern

8.50 Mk.
9.75
9.50 Mk.
10.50
10.50 Mk.
11.50

ther bin ich sehr
sie hat einer
uch jemand eine
igen spiele, dass
is mehr
kheim, Württg.
h mit der von ihm
rieden bin. Mei
rmen Zithern bei
eurer u. die Qu
Firma meinen B

nen b. Eydkuhne
lett in gutem, ve
Bogon u. Sime
k. **Orchester**
edtem Ton, 15.
is 100.- Mark

Nachts
gegen Nachnat
alen.



26 22042 8 031

